This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4XE3

801
Tzschirner
v. 3

יהוה

Digitized by Google

197.114

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1812.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Indem ich den Lesern das vorliegende Stück der Memorabilien übergebe, freue ich mich, sie auf den Beytritt drey neuer Mitarbeiter, der Herren Pahl, Nebe und Fritzsche, welche Männer insgesammt durch andere, mit Beyfall aufgenommene, Arbeiten der gelehrten Welt schon bekannt sind, aufmerksam machen zu können. Der Verfasser des fünften anonymen Aufsatzes ziehet, so wie die bürgerliche, so auch die literärische Verborgenheit der Oeffentlichkeit und Celebrität vor. Sein Symbolum scheint zu seyn: bene vixit, qui bene latuit. Er hat viele und treffliche Schriften verfaßt; seine Freunde werden ihn auch in dieser Arbeit erkennen. Indeß erlaube ich mir von diesem Aufsatze zu bemerken, daß ich nicht mit allen darin aufgestellten Behauptungen einverstanden bin und daß es mir scheinet, als ob der Herr Verfasser hier und da eine zu willkührliche Behandlung der Bibel empfehle, und daß manches,

Digitized by Google

was zu äußern er dem Schulmanne anräth, die Zuversichtlichkeit des Glaubens hindern und Zweifel veranlassen könne. Doch will ich damit den Werth dieser geistvollen Abhandlung keineswegs herabsetzen; sie enthält unläugbar viel Wahres und Treffendes, und man wird sie um so mehr mit Nutzen und Vergnügen lesen, da der von ächter Religiosität erwärmte Verfasser Achtung gegen die heiligen Schriften, als gegen Urkunden einer geoffenbarten Religion, mit seinen freyern Ansichten zu vereinigen gewußt hat.

Leipzig,
den 16. Dec. 1812.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Ueber Johann Arnd und seinen religiösen Geist. Von Johann Gottfried Pahl, Pfarrer zu Offaltenbach bey Ludwigsburg in Wirtemberg. 1—17

II. Ueber die Benutzung der Geschichte in den Kanzelvorträgen. Von demselben. Nebst einigen Zusätzen von dem Herausgeber. 18—55

III. Ueber polnische Kanzelredner und geistliche Beredtsamkeit in Polen. In einem an den Herausgeber gerichteten Sendschreiben von Joannes Aloys Martyni-Laguna. 56—67

IV. Ueber Selbstbeobachtung bey der Meditation. Von D. Karl Gottfried Bauer, Archidiakonus an der Nikolaikirche zu Leipzig. 68—89

V. Fragment einer Schrift, über Behandlung der Bibel in Volksschulen. Von **. 90—121

VI. Ueber Katholicismus und Protestantismus. Einige nöthige und zeitgemäße Erinnerungen von M. Johann August Nebe, Pfarrer zu Crumpa bey Merseburg. 122—154

Digitized by Google

in dem Herzen des Menschen findet, nicht schließt; so dürfen wir doch großen Gewinn erwarten, wenn wir zu den Denkmälern zurückkehren, die uns von dem Geiste und dem Fleiße unsrer Vorfahren übrig geblieben sind. Die Trefflichen unter ihnen erscheinen denjenigen, deren Lebensaufgabe gleichfalls die Darstellung des Ewigen und Himmlischen im Gegensatze gegen das Zeitliche und Irrdische geworden ist, als die würdigsten Vorbilder, durch ihren männlichen Ernst, durch ihren Heldenmuth für die Wahrheit, durch ihre ängstliche Gewissenhaftigkeit im Entscheiden über das Zweifelhafte, durch ihren anspruchlosen Sinn, durch ihr kindliches Gemüth, durch ihr edles Verschmähen aller künstlichen Behelfe in dem Vortrage ihrer Lehre, und durch die Wärme für das Heilige und seine Symbole, von der sie durchdrungen waren. Freylich kann der erste Anblick dieser Vorbilder nicht anders als beschämend und warnend auf uns wirken, zumal da wir es uns nicht verbergen können, daß unsre einseitige Verstandescultur, unsre Feigheit und unsre kalte Herzlosigkeit wenigstens mitwirkende Ursache des Elendes der Zeit sey.

Wenn wir der moralischen Würde und Gediegenheit unsrer alten Theologen gedenken, und des apostolischen Eifers und Muthes, womit manche unter ihnen für die Wahrheit wirkten und duldeten, — wie könnte dann Johann Arnd unsrer Bemerkung entgehen? Freylich glänzte er nicht durch Genie und Gelehrsamkeit, wie Melanchthon und Calvin, oder durch alles wagengenden und alles unfehlbar besiegenden Heroismus, wie Luther, oder durch ausgebreitete Geschäftsthätigkeit, wie seine Zeitgenossen Johann Brenz und Jacob Andreä. Aber auch abgesehen von dem, was er durch seine Religiosität ward, und was er, unterstützt durch ihre

Digitized by Google

Hülfe ausführte und ertrug, muß uns, durch die Resultate seines Lebens, und durch die so lange fortwirkenden Erfolge seines stillen Fleißes, eine Kraft als groß und ungewöhnlich erscheinen, die in ihrer Veredlung so viel vermochte. Man sucht vielleicht in der Literatur der protestantischen Theologie vergeblich ein schriftstellerisches Product, das in dem Augenblicke seines Erscheinens so große Sensation gemacht, und nachher so weit verbreitet und mit so seltenen Lobsprüchen belegt wurde, als Arnd's Bücher vom wahren Christenthume. Sie wurden ins Unendliche durch immer wiederholte Abdrücke vervielfältiget, galten über ein Jahrhundert hindurch für das geistreichste und tiefsinnigste unter allen christlichen Erbauungsbüchern, und fanden und finden sich noch immer in den meisten protestantischen Familien als alter, gewohnter und geliebter Hausrath. Es waren hundert und funfzig Jahre nach der ersten nur fragmentaren Herausgabe derselben verflossen, als das Publicum noch immer neue Auflagen ihres Urtextes, oder mit Hinsicht auf den veränderten Geschmack vorgenommene Bearbeitungen ihres Inhaltes wünschte und empfing *). Sie wurden nicht nur in die meisten lebenden europäischen Sprachen übersetzt und in allen Kirchen und in allen Ländern gelesen und benutzt; man übertrug sie auch, um ihren Gebrauch so viel als möglich zu generalisiren, ins lateinische, und der fromme Eifer für die Erleuchtung der Heiden gab sie selbst den Malabaren in ihrer Muttersprache. Mit ihnen gieng beynahe immer das Paradiesgärtlein denselben

*) Die von dem sel. Probst Feddersen gefertigte Umarbeitung erschien 1777. Es ward sogleich eine neue Auflage des ersten Theiles nöthig. Das Ganze wurde bald nach seiner Erscheinung von L. G. Cordes ins Holländische übersetzt.

Digitized by Google

Weg der Verbreitung. Was dort durch Unterricht und Darstellung die Herzen ergriffen hatte, stieg hier als Flamme der Andacht zu Gott hinauf. Aber auch in vielen Tausenden von Abdrücken zog das Büchlein allein durch die Welt, und die herrschende Meinung von seinem Werthe legte ihm eine besondere Weihe bey, durch die es in Gefahren erhalten ward, in deren oft wiederholter Erzählung man nicht mit Unrecht ein bedenkliches Wiederaufleben des Wunderglaubens bemerkte. Einen solchen Wirkungskreis und eine so lange Dauer können die Werke eines mittelmäßigen Schriftstellers nicht erreichen. Nur wer verkannte Ideen von hoher Wichtigkeit ins Licht zu stellen, und dringende allgemeine Bedürfnisse zu befriedigen versteht, darf hoffen, daß die Erzeugnisse seines Geistes eine so lange Zeit hindurch ihn überleben werden, und daß der Sphäre seiner Thätigkeit weder Ziel noch Ende gesetzt sey.

Arnd, durchdrungen von dem hohen Berufe, für die innern Anlagen und Hoffnungen der Menschen zu sprechen und zu handeln, begriff mit Klarheit und Bestimmtheit das Bedürfniß seiner Zeit; kräftiger, und mit größerem Segen, als irgend einer seiner Zeitgenossen, unternahm er es, für die Befriedigung dieser Bedürfnisse zu arbeiten, und es gelang ihm, dadurch in der Geschichte der religiösen Cultur, obwohl von Vielen verkannt, in dem würdigsten und edelsten Sinne, der nur gedacht werden kann, Epoche zu machen. Als er seine Laufbahn betrat, befand sich die protestantische Kirche noch in ihrem Jugendalter. Zwar war ihr Lehrbegriff schon durch wiederholte öffentliche Erklärungen, rund und bestimmt ausgesprochen und die Construction ihrer äußern Form konnte, wenigstens in Hinsicht auf die wesentlichen Bestandtheile, für vollendet gelten. Aber noch immer war

Digitized by Google

alle Aufmerksamkeit und alles Bestreben auf die feste und treue Bewahrung der Theorie gerichtet. Wenn nur das Dogma gerettet, erhalten und immer mehr befestigt ward, so konnte ja seine Frucht in den Herzen der Menschen nicht außen bleiben; und dieses Dogma mußte den Sinn der Lehrer um so mehr fesseln, ja wohl ausschließend ihre ganze Aufmerksamkeit beschäftigen, da man es theils in dem Innern der Kirche selbst so oft mißverstanden sah, theils die große Parthey, von der man sich getrennt hatte, mit einem unerschöpflichen Aufwande von Kunst und Betriebsamkeit, und mit eben so viel Ungestüm und Gewalt fortfuhr, die Lehren und die Verfassung der Abtrünnigen anzufechten. Dadurch geschah es, daß der große Hause der protestantischen Theologen sich gewöhnte, die Religion bloß als Object der Speculation zu behandeln, daß in der Ansicht und in dem Gefühle dieser Schriftgelehrten der höhere Sinn der Offenbarung in ein trauriges Dunkel zurücktrat, und daß alle ihre Bemühungen nur auf den Buchstaben des Lehrbegriffes gerichtet blieben, während man sorglos seinen Geist verschwinden ließ. — Was in diesem Streben heilsam, zweckmäßig und zeitgemäß war, konnte von einem besonnenen Kopfe, wie Arnd, nicht übersehen werden; aber ein frommes Gemüth, wie das seinige, mußte es mit Schmerz empfinden, daß dieses unabläßige Brüten über dem Buchstaben, dieser stete ritterliche Kampf um Worte und Begriffe, und diese anerkannte Dictatur des Verstandes in Sachen, die für sein Forum nicht gehören, den Protestanten endlich die reinste und nahrhafteste Frucht der Reformation entziehen, und den glücklich besiegten päbstlichen Aberglauben durch nichts, als eine leere und kraftlose Wissenschaft ersetzen müsse. „Es bleibt ja billig dabey," sagt er, „daß man wider die Ketzer und Rotten schreiben, predigen und dis-

Digitized by Google

putiren muß, zur Erhaltung der reinen Lehre und wahren Religion, wie Paulus (Tit. 1, 19.) befiehlt, daß man strafen und überwinden soll die Widersprecher. Allein dasselbe ist zu unsrer Zeit gar in einen Mißbrauch gerathen, daß über dem vielen heftigen Disputiren, Streitpredigen, Schreiben und Wiederschreiben des christlichen Lebens, der wahren Buße, der Gottseligkeit und christlicher Liebe gar vergessen ist; gleich als bestünde das Christenthum nur im Disputiren und Vermehrung der Streitbücher, und nicht vielmehr darin, daß das heilige Evangelium und die Lehre Christi in ein heiliges Leben verwandelt werde" *).

Diese Richtung seines Geistes auf den letzten und höchsten Zweck der theologischen Erkenntniß, dieses rege und unverrückte Streben nach der Herstellung lebendiger Religiosität in und außer sich, und das dadurch bewirkte selbstständige Emporschwingen über den Genius seines Jahrhunderts — ward zum Theile veranlaßt und begünstigt durch den Gang seiner Schicksale, den die Vorsehung ausdrücklich darauf angelegt zu haben schien, daß ihm immer das Bewußtseyn gegenwärtig erhalten werde, es finde der Mensch nirgends Sicherheit und Frieden, als in der durch sein Gefühl ergriffenen Idee von dem in dem Christenthume geoffenbarten Reiche Gottes. Ein frommer Vater hatte schon in dem zarten Knaben die glückliche Naturanlage für das vorherrschende Leben des Geistes durch Lehre und Exempel gebildet; und seine Bemühungen konnten um so weniger mißlingen, da ihnen die vortheilhafteste Umgebung zu statten kam. Denn Arnd brachte seine Kindheit am Hofe des Fürsten

*) S. Wahres Christenthum ꝛc. (Stuttg. 8. 747.) S. 277.

Digitized by Google

Wolfgang von Anhalt zu, der den Seinen durch die edelste Religiosität vorleuchtete, und sogar oft — freylich in einem seltsamen Contraste mit der Sitte der spätern Zeit — in ihrer Mitte das Amt des Predigers versah. Der frühe Verlust des Vaters, so manche bittere Erfahrung des Waisenstandes, große körperliche Leiden, und die Bemerkung der schützenden Hand der Vorsehung in drohenden Gefahren, erhielten in dem heranreifenden Jünglinge stets das Bewußtseyn von dem hohen Werthe und von dem nothwendigen Bedürfnisse der früher gewonnenen Ueberzeugungen, und bewogen ihn, das eher gewählte Studium der Arzneywissenschaft aufzugeben, und den Beruf des Religionslehrers zur Aufgabe seines Lebens zu machen. In den Prüfungen, durch welche er bisher gegangen war, konnten ihm die kalten Systemslehren und die unfruchtbare Scholastik nicht genügen; dagegen fand er einen desto tiefern Geist und einen lebendigern Anhauch der Wahrheit in den Schriften des heiligen Bernhard, des Johann Taulerus, des Thomas a Kempis und in der deutschen Theologia. In ihnen „gieng ihm — wie er sich selbst ausdrückt — das Licht der Besserung, der Andacht, der Heiligkeit und der geistlichen Weisheit auf,“ und in seiner Ansicht und in seinem Gefühle so nahe verwandt mit ihren Verfassern, blieben diese Bücher seine steten Lebensgefährten, sein Gedanke und sein Ausdruck aber wurden der Wiederschein ihres Inhaltes und ihrer Form. Sein männliches Alter war ein steter Kampf mit dem Neide, der Unduldsamkeit und der Verblendung der Systemstheologen; oft wechselte er, von ihnen verketzert, verleumdet und verfolgt, seine Aemter, aber nirgends fand er Ruhe vor ihren öffentlichen Angriffen und vor ihren geheimen Ränken. Da konnte unaufhörlich

Digitized by Google

die Wahrheit, die er ergriffen hatte, sich bewähren, und sie mußte seinem reinen Herzen um so lieber werden, und um so fester darin wurzeln, je mehr er täglich für sie duldete. Er drückte den Sinn seiner gesammten Lebensthätigkeit durch seine letzten Worte treffend aus, indem er sterbend sprach: „Nun habe ich überwunden!“

Ein Mann, in dem die innere Anlage für das höhere Leben durch solche Erfahrungen und solche Vorbilder angeregt und entwickelt wird, bildet sich kein religiöses System durch Speculation, und man sucht umsonst in der Anordnung und Darstellung der Thatsachen, an denen sein Glaube hält, das Gepräge der Schule oder wissenschaftliche Schärfe. Seine Religion keimt aus dem Innersten seines Gemüthes hervor; was zum Bewußtseyn seiner Vernunft gekommen ist, ergreift, befruchtet und belebt das Gefühl; seine Hoffnungen haben nicht der morschen Stütze der Demonstration nöthig, da sie nothwendiges Bedürfniß seiner geistigen Natur sind; die höhere Weltordnung, der er angehört, wird von ihm unmittelbar geschaut und empfunden, und alles Materielle und Sichtbare erscheint ihm nur als der Vorhof oder als der Spiegel des Unsichtbaren. Die religiöse Idee tritt deshalb in seinen Aeußerungen mit großer Macht und Zuversicht hervor, ohne die mindeste Besorgniß, daß sie bezweifelt oder mißverstanden werden könne. Da Gott ihm allgegenwärtig, und Gottes Offenbarung ihm überall unverkennbar und deutlich ist, so vermag kein Andrang der Widerwärtigkeit oder der Lust, noch das räthselhafte Dunkel vieler Erscheinungen in der Welt, seinen Glauben zu erschüttern und das heitere Licht, die Bilder seiner geistigen Anschauung zu trüben. Die Welt kann dem, der sein Ziel in der Sinnlichkeit sieht, keine schöne Form und keinen Genuß darbieten, den jener nicht zehn-

Digitized by Google

fach in der himmlischen Schöpfung seiner Idealität fände. Freylich, wenn die Natur ihn mit einem leicht erregbaren Gefühle, was gewöhnlich mit reicher und üppiger Phantasie verbunden ist, ausgestattet hat, so ist er in Gefahr, auf diesem Wege sich in die Labyrinthe der Schwärmerey zu verirren; aber er vermeidet sie, wenn er des Lichtes sorgsam pflegt, das die Vernunft über die Thatsachen verbreitet, welche die Religion begründen, und über die Resultate, die aus ihnen hervorgehen.

Dieses Gefühl für das Göttliche war in Arnd das Element seines religiösen Lebens; aber über dem, was aus demselben hervorquoll, gieng der leitende und leuchtende Stern der Vernunft nicht unter. Die Phantasie hatte unter seinen Seelenkräften keine Art von Vorherrschaft; sein kindlicher, einfacher, ruhig dahin fließender Vortrag gab die Idee meistens mehr, wie sie gedacht, als wie sie empfunden ward; und die Consequenz und Schriftmäßigkeit seiner Lehre verkündigen nicht minder den nach Licht und Selbstverständigung ringenden Kopf, als ihre durchaus practische Beziehung das edle und warme Gemüth. Auf seinem Standpuncte erschien ihm der Sinn und Zweck alles religiösen Denkens und Strebens in der Wiederherstellung der durch die Sünde verlornen Verwandtschaft des Menschen mit Gott. Aus einem göttlichen, geistlichen und himmlischen Bilde ist, nach seiner Ansicht, der Mensch irrdisch, fleischlich und thierisch geworden, und in seinem Eigenwillen schlägt der Same aus, den Satan in ihn gelegt hat. Zwar ist ihm noch ein Funken des natürlichen Lichtes und des freyen Willens geblieben; aber er hat nicht die Kraft, wieder umzukehren aus seiner Verdorbenheit und aus seinem Elende zur Heiligung und Se-

Digitized by Google

Bund gegen ihn; wie denn im menschlichen Leben keine Frucht von ausgezeichneter Güte reift, ohne daß Stürme und Ungewitter ihre Entwickelung und Zeitigung befördern müssen. Freylich konnte der geistige Schwung und die gefühlvolle Wärme des durch Glauben und Liebe seligen Mannes solchen nicht zusagen, die in ihrer strotzenden Gelehrsamkeit und in ihrem Stumpfsinne aller zartern Empfindungen unfähig waren; sein Dringen auf Heiligung und Erneuerung, auf Selbstverläugnung und Kreuzigung des Fleisches, mußte solchen zum Aergerniß werden, die auf dem bequemern Wege des historischen Glaubens bey demselben Ziele anzulangen wähnten; und wie hätte der tiefe Sinn der alten Mystik von ihnen erfaßt werden können, die, an scholastischen Formen und Worten klebend, diese rauhe Hülle der Wahrheit nicht zu durchdringen vermochten? Indessen schadeten sie der guten Sache wenig. Selbst der heftigste unter ihnen, Lucas Osiander der Jüngere, erwarb sich mit seinem wilden Ketzergeschrey nichts als strafende Zurechtweisungen und Verachtung; und als die blinden Eiferer im Jahr 1633 um gemeinsame Maßregeln gegen den Mann Gottes zu verabreden, zu Mölln, im Braunschweigischen, zusammen traten, so ließen die Spötter jener Zeit nicht unbemerkt, daß in diesem Städtchen Till Eulenspiegel begraben liege.

Wie auch der theologische Haß gegen Arnd sich versuchen und geberden mochte, so war es doch unmöglich, daß er den in seiner Lehre und in seinen Schriften lebenden Geist vertrieb, weil dieser seiner Natur nach, da wo er einmal durchgebrochen ist, sein Gebiet immer in dem Maaße erweitert, in dem ihm Widerstand, Gewalt und Verfolgungen entgegen gesetzt werden. Es ist derselbe Geist, der einst in den ersten Offenbarungen des

Digitized by Google

Christenthums sich aussprach, der von jeher alle diejenigen erfüllte, in denen diese Offenbarungen zur Kraft gekommen sind, und der nach allem Wechsel der Meinungen, und nach allen Aufklärungen, die uns das Licht der Wissenschaften gegeben hat, immer noch als der Kern und als das Wesen aller christlichen Ansicht und Uebung übrig geblieben ist. Was das sechszehnte Jahrhundert von der Vereinigung der Naturen in Christo und von der reellen Gegenwart des Leibes Jesu Christi im Abendmahle disputirt und entschieden hat, konnte wohl nie ein allgemeines und bleibendes Interesse gewinnen, weil es mit keinem Bedürfnisse des menschlichen Gemüthes zusammenhängt. Aber die große Aufgabe, welche jedes religiöse Nachdenken zu lösen strebt, wie der in Sündhaftigkeit verfallene Mensch zur Versöhnung mit Gott gelange, behält ewig dieselbe hohe Bedeutung, indem unser innigstes Gefühl nicht aufhört, uns an sie zu erinnern; und es ist keine Art von Lösung dieser Aufgabe möglich, ohne daß man nicht immer wieder auf die Erneuerung des innern Menschen, auf die Anregung seines geistigen Lebens, und auf die Wiederherstellung des Bildes Gottes und Christi in ihm, im Gegensatze gegen unfruchtbaren Glauben und willkührlichen äußern Dienst, zurück komme. Der Streit um den Buchstaben und das Versinken in den todten Begriff hatten das Zeitalter Arnds von diesem letzten Ziele aller Religion abgeführt; es war sein Verdienst, es wieder nachgewiesen und ins Licht gestellt, und die Empfänglichen unter seinen Zeitgenossen auf das Neue dafür begeistert zu haben.

Es vermindert dieses Verdienst nicht, wenn wir den weisen und frommen Mann in Hinsicht auf die Vorstellung und Darstellung des von ihm mit Wärme ergriffenen religiösen Gedanken noch immer in dem Geschmacke

Digitized by Google

und in dem engen Gesichtskreise seines Jahrhundertes befangen sehen. Denn in unaufhörlicher Wandelbarkeit fließen die Formen und Methoden dahin, weil sie von dem wandelbaren Gange der Außenwelt abhängig sind, während die Idee ewig dieselbe bleibt, weil es ewig derselbe unabhängige Geist ist, der sie schafft. Zwar hat Arnd, über sein Zeitalter sich erhebend, auch in der Gestaltung seiner Lehre, seine Selbstständigkeit und Originalität bewährt, indem er, der herrschenden Weise zuwider, alle Spitzfindigkeiten der Schule und alle unfruchtbare Theorieen hinweg warf, auf allen Prunk aus der reichen Vorrathskammer damaliger Gelehrsamkeit verzichtete, keine der Trophäen suchte, auf welche der polemische Sinn seiner theologischen Zeitgenossen selbst in Erbauungsschriften ausgieng, und in Aufsätzen, die auf das Herz wirken sollten, auch bloß das Herz ansprach. Wenn aber dabey der Schriftsinn von ihm nicht immer mit der Genauigkeit und Klarheit aufgefaßt wird, wozu die neuern Forschungen uns verholfen haben, wenn er manche dogmatische Idee ängstlich verficht, die auf bloßem Mißverstande oder auf Vorurtheil beruht, wenn er fest hält, was bloß Schöpfung des poetischen Geistes ist, wenn ihm über dem Bestreben auf das Gefühl zu wirken, die Schärfe und Bestimmtheit der Begriffe verloren gehen, wenn er in der Darstellung und in der Sprache die Regeln der Kunst und des Geschmackes verletzt, — so bestätiget auch er die gemeine Erfahrung, daß es keinem gegeben sey, in allem vollkommen zu seyn, und daß der Mensch oft, indem er seine Kraft mit Festigkeit und Eifer auf ein Ziel richtet, die Umgebungen dieses Ziels aus dem Auge verliere. Um der besagten Fehler und Unvollkommenheiten willen räumen wir es auch gern ein, daß Arnd's Schriften für unser Zeitalter wenig Gebrauch mehr haben. Aber um

Digitized by Google

deswillen hört sein religiöser Geist nicht auf, in seiner Wahrheit und Macht zu bestehen, und alle, die reines Herzens sind, anzusprechen, wenn gleich das Wort, in welchem er erscheint, auf andere Menschen und auf andere Umstände berechnet war. Einkleidung und Behandlung der Lehre modificiren sich ins Unendliche; aber was in ihr Wort Gottes ist, bleibt in Ewigkeit.

Was uns in Arnd's Lehre und Schriften als sein religiöser Geist erscheint, möchte das in unsern Tagen, nach einer langen Hemmung und Unterdrückung, in der christlichen Kirche wieder mächtig und siegend hervortreten! Das in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes über Deutschland hervor strahlende Licht der wissenschaftlichen Erkenntniß hatte manche Blößen der bisherigen kirchlichen Systeme aufgedeckt, und es waren besonders die Protestanten, denen es ziemte, in diesem Lichte nieder zu reißen und zu bauen, da das Recht der Prüfung und der fortschreitenden Nachbesserung von den Reformatoren nicht nur für ihre Personen, sondern auch für alle ihre Nachfolger im Lehramte reclamirt worden war. Wie im sechszehnten Jahrhunderte alles Streben auf die Schriftmäßigkeit der dogmatischen Theorie, so war es jetzt auf ihre Vernunftmäßigkeit gerichtet; und wie damals, so wurde auch jetzt wieder die Religion so ausschließend ein Object wissenschaftlicher Behandlung, daß ihr Feuer nothwendig verglimmen mußte, zumal, da es dem Verstande gelang, das Uebersinnliche unter seinen Gehorsam zu zwingen, der doch, da er seiner Natur nach nur in der Erscheinungswelt und über den von ihr gegebenen Stoff herrschet, nimmermehr begreifen kann, was des Geistes Gottes ist. Man glaubte, daß der Mensch durch die Cultur seines Erkenntnißvermögens gut

Digitized by Google

und selig werden könne; und man verfuhr dieser Voraussetzung gemäß, indem man die Bildung der übrigen Seelenkräfte jener Cultur unterordnete, oder nur durch dieselbe betrieb. Auf diese Weise wurden wir unaussprechlich aufgeklärt, und reich an mannichfaltiger und genau berichtigter Wissenschaft. Aber in unsern Herzen erstarb die Kraft, welche das höhere Leben giebt, weil wir uns der Hülfe beraubt hatten, durch welche dasselbe angefacht und genährt wird.

Scheint es nicht, daß wir nun zur Kenntniß unsrer Einseitigkeit und unsrer Verirrung gekommen sind, indem diejenigen Resultate, welche von den neuern Bemühungen des deutschen philosophischen Geistes als reine und bestehende Ausbeute übrig blieben, die menschliche Cultur in Regionen fortführen, die wir mit unsrer Aufklärung und Gelehrsamkeit nicht zu erreichen vermocht hätten, und die sichtbar darauf abzwecken, die Geisteskräfte des Menschen allseitig und harmonisch zu bilden, ihn aus der Sinnenwelt in die Sphäre seiner höhern Bestimmung zu erheben, und in seinem Innern die Gesinnung zu gründen, die aus dem Zusammenfließen des Platonismus und des Stoicismus hervorgeht? Es ist von den scharfsinnigsten und edelsten Denkern anerkannt, daß der Thron der religiösen Wahrheit in dem Heiligthume des menschlichen Gemüthes fest stehe, daß diese Wahrheit zwar von dem Lichte der Vernunft erhellt und verklärt werde, aber nur in der Gesinnung lebendig sey, daß ihre Kraft vornehmlich in dem Gefühle liege und sich offenbare, und daß Heiligkeit und Seeligkeit nur durch Anregung dieses Gefühles — das der Sitz der Andacht, der Liebe und der Hoffnung ist — hervorgebracht werden können. Haben wir auch hiervon im Allgemeinen noch nicht mehr als das Anerkenntniß gewonnen, so sehen wir doch darin

Digitized by Google

schon einen Fortschritt zum wahren religiösen Leben; wenigstens konnte der religiöse Geist nicht zurück kehren, so lange wir nicht im Besitze seiner Idee waren. Es ist unsre größte Angelegenheit, daß nun auch seine Kraft in uns mächtig werde. Nur von ihr können wir hoffen, was der Menschheit frommt, und was sie jetzt so schmerzlich entbehret; nur sie kann uns der Ketten entladen, welche sinnliche Selbstsucht, Engherzigkeit und sclavisches Haften an den Interessen des thierischen und gemeinen Lebens, zu unsrer Schmach, uns angelegt haben; nur sie kann uns erheben über die drückenden Lasten der Zeitlichkeit und die jammervolle Gegenwart versüßen durch die Offenbarung einer alles enträthselnden und ausgleichenden herrlichen Zukunft. **Durch sie kommt das Reich Gottes zu uns!**

Digitized by Google

nur im Unsichtbaren leben, und das Sichtbare soll für ihn blos die Wahrheit einer Allegorie haben."

Die Darstellung der religiösen Idee für die theoretische Vernunft, so wie die Bildung dieser Seelenanlage, um jene Idee aus sich selbst zu entwickeln und im deutlichen Bewußtseyn aufbewahren zu können, ist und bleibt also allerdings Aufgabe der öffentlichen Vorträge, weil es keinen Glauben ohne Erkenntniß giebt, und weil, wie in der physischen, so auch in der moralischen Welt, das regste Leben nur im Lichte gedeiht. Aber die Keime dieses Lebens siechen oder sterben gar ab, wenn sie nicht unmittelbar erregt und gereizt werden. Darum begnügt sich der Prediger nicht damit, blos an den Verstand seiner Zuhörer zu sprechen. Er weiß, daß durch Demonstrationen und Syllogismen niemand weder gut, noch selig werde, und daß die Mercuriussäule am Wege Niemanden bewege, in die Stadt zu wandeln, auf welche ihr ausgestreckter Arm deutet. Deshalb sucht er tiefer in das Innere des Menschen einzudringen, wie die Flamme in das Erz, um Edles und Unedles zu scheiden. Dem kalten und todten Begriffe giebt er Wärme und Leben, dem Buchstaben haucht er den Geist ein, und das Unsichtbare und Unbegreifliche tritt, entkleidet seiner Hülle, in herrlicher Gestalt hervor. So führt er es hinab in die Tiefe des Gemüthes, daß es hier das Gefühl ergreife, und daß auch die Phantasie der hohen Offenbarung inne werde, welche der Vernunft geschehen ist, und so spricht er den Willen des Menschen an, daß er den Muth fasse, sich aufzuraffen aus der Sklaverey der Sinnlichkeit, und der Freyheit und der Würde nachzustreben, welche ihm das Leben in Gott verheißt. Die Religiosität ist das Product der harmonischen Thätigkeit und Entwickelung des gesammten geistigen Organismus, sie kann also auch nicht

Digitized by Google

gepflanzt werden, ohne daß man auf diesen Organismus in seiner Totalität wirke. Darum genüget uns, die wir von unsers Amtes hohem Sinne durchdrungen sind, der Unterricht nicht; wir vereinigen mit der Lehre Ermahnung, Warnung, Züchtigung, Verheißung, Tröstung; wir benutzen alles, was die Natur und die Geschichte Erhebendes, Erfreuendes und Schreckendes haben; wir suchen zu rühren, zu beschämen, zu erschüttern, zu ermuntern; uns leiht die Beredtsamkeit ihre Macht und die Poesie ihre göttliche Kraft. Auf allen Wegen, die in das Heiligthum des menschlichen Gemüths führen, suchen wir uns demselben zu nähern, weil wir uns berufen fühlen, nicht blos auf eine Seite desselben zu wirken, sondern es gänzlich zu durchdringen.

Bey dem Bestreben nun allseitig und kräftig in seinen Vorträgen zu wirken, muß der Religionslehrer bemerken, daß besonders historischer Stoff ihm dienlich sey [1]). Denn es ist zuerst eine herrliche Eigenschaft der Geschichte, daß sie alles, was der lange Strom der Zeit verschlungen hat, wieder zum Leben ruft, und alles, was die Weisheit und die Tugend in ferner Vergangenheit gesprochen und gethan haben, den Zeitgenossen in verjüngter Gestalt erscheinen läßt. Aber dem, der für die Erweckung religiöser und moralischer Gefühle arbeitet, gewährt sie noch größere Dienste. Sie öffnet, neben dem Tempel der Natur, ein nicht minder hohes und majestätisches Heiligthum, worin wir die Gottheit in der Zeit walten sehen, wie sie dort im Raume waltet. Was der Vernunft in der Idee klar geworden ist, führet sie als Erscheinung in der Erfahrung auf, und was das Sittengesetz als Pflicht uns ansinnt, stellt sie als verwirklicht im Leben dar. Sie ist der große Commentar über die Lehre der Religion, der helle Spiegel der Gottheit und der

Digitized by Google

Menschheit, und die strahlende Feuersäule, die uns durch die Irrwege und Dunkelheiten des Lebens leitet. Viele jammerten in trostloser Verzweiflung, obgleich das Wort der Verheißung an ihr Ohr schlug; aber der Anblick standhafter und geretteter Dulder hat sie wieder gestärkt und mit Hoffnung und Muth erfüllt. „Was," sagt unser Luther, „die Philosophie, weise Leute, und die ganze Vernunft lehren und erdenken kann, das zum ehrlichen Leben nützlich sey, das giebt die Historie mit Geschichten und Exempeln gewaltiglich, und stellt es vor die Augen, als wäre man dabey" [2]).

Ein reicher und alles dies in vorzüglichem Grade leistender Quell historischer Erkenntniß fließt für unsre Vorträge in der biblischen Geschichte, und zumal in der Geschichte Jesu und der ersten Gründung seiner Gemeine; und es ist natürlich, daß wir immer wieder auf denselben zurück kommen, und unaufhörlich aus ihm schöpfen müssen, da das Christenthum von seiner Geschichte unzertrennlich ist, und die Art seiner Vorbereitung im alten und seiner Pflanzung im neuen Testamente denselben Anspruch an unsern Glauben macht, wie seine Lehre. Aber soll um deswillen die nicht biblische Historie ein ödes Feld für den christlichen Prediger seyn? Soll er für seine Zuhörer nicht benutzen, was sie dem religiösen Sinne an Licht und Kraft gewährt? — Man möchte wenigstens das letztere besorgen, wenn durch einen sehr unglücklich gewählten Ausdruck noch immer der biblischen Historie die profane entgegen gesetzt wird. Aber wir lassen uns durch Zeichen, die der Mißverstand erfunden hat, nicht irren, und wir bestehen darauf, alle Geschichte der Menschheit sey, unabhängig von dem Local, in dem sie sich bewegt, eine Offenbarung derselben einen

Digitized by Google

Gottheit, die auf Sinai und auf Golgatha erschienen ist, und wir bewundern in ihr, wo und wie sie sich auch schürze und entfalte, nach Schelling, „ein Epos, im Geiste Gottes gedichtet.“

Wenn diese Ansicht von den protestantischen Theologen des siebenzehnten Jahrhunderts auch nicht gefaßt ward, so bewiesen sie doch durch den Gebrauch, den sie in ihren Predigten von der allgemeinen Geschichte machten, daß ihnen wenigstens das dunkle Gefühl zu einem Hülfsmittel, auf ihre Zuhörer zu wirken, verhalf, das wir nun mit Unrecht verschmähen. Es gehörte damals zum herrschenden Geschmacke, die biblische Wahrheit durch den Blick in die Erfahrungswelt zu erörtern und zu erklären, ihre Ansprüche an die Menschen durch Beyspiele, wo sie sich auch fanden, zu belegen, das griechische, römische und deutsche Alterthum, durch Wiederholung weiser und edler Reden und Thaten, für den religiösen Zweck zu benutzen, und den dogmatischen Vortrag durch Vereinigung mit dem erzählenden zu beleben. Welche Mißgriffe bey dieser Methode die Beschränkung und die gelehrte Eitelkeit thun mochten, das geht uns hier nicht an; aber die lange Herrschaft derselben beweist, theils daß die vielbelesenen und frommen Lehrer jener Zeit die Kraft der Geschichte lebendig anerkannt haben, theils daß der Gebrauch der Historie im Kanzelvortrage dem Geschmacke ihrer Zeitgenossen entsprach. Auch ist ihr Verdienst, wenn wir ihnen nämlich den Gebrauch der Geschichte als Verdienst anrechnen wollen, um so größer, da es nur im schweren Kampfe mit dem damals herrschenden Vorurtheile errungen werden konnte, daß jede nicht unmittelbar aus der Bibel geschöpfte und in ihr Wort gekleidete Idee den christlichen Vortrag entweihe. Sie fanden sich mit diesem Vorurtheile ab, indem sie mit

Digitized by Google

dem heiligen Augustinus *) behaupteten, man müsse weise und tugendhafte Reden und Thaten von den heidnischen Philosophen „gleich als von unrechtmäßigen Besitzern“ zurück fordern, oder mit dem heil. Hieronymus **): man müsse dieselben zur Beschämung der Christen anführen, auf daß sie sähen, wie unter jenen der Unglaube mehr geleistet, als unter diesen der Glaube, — und so sammelten sie emsig alles Große, Edle und Gute, was, unter der Pflege des göttlichen Geistes, je auf dem weiten Felde der Geschichte aufgegangen ist, nannten neben den Heroen der Juden die Helden Homers, und die tapfern Männer der alten Germanen, erläuterten das Leben der Apostel durch die Geschichte der Reformatoren und der Wahrheitszeugen vor ihnen, machten fleißigen Gebrauch von den Apophthegmen und Anekdoten, die sie sich in ihrem Plutarch, Valerius Maximus, oder auch in dem vaterländischen Zinkgräf angemerkt hatten, und wie einst Paulus seinen Sinn mit den poetischen Worten der Heiden Arat, Menander und Epimenides aussprach, so ward von ihnen manche geistreiche und kräftige Gnome wiederholt, die das hohe Alterthum schon von Sokrates, Plato, Seneca und Mark Aurel vernommen hatte. Die Geschichte galt im Kanzelvortrage für eine so unerläßliche Bedingung, daß sich sogar mehrere dienstfertige Schriftsteller berufen sahen, reichhaltige homiletisch-historische Rüstkammern anzulegen, in welchen minder belesene Prediger über jeden dogmatischen und moralischen Locus communis einen großen Vorrath geschichtlicher Belege und Notizen fan-

*) De doctrina christ. cap. 40.

**) Epist. ad Heliodor. 5.

Digitized by Google

den, die oft mit sorgsamen kritischem Fleiße und Quellenstudium berichtiget waren.

Dieser Geschmack erhielt sich in der protestantischen Kirche, wie es scheint, bei der Mehrheit ihrer Lehrer, bis zu der tief eingreifenden Reformation, welche die Hallische Schule in der Ansicht und in dem Vortrage der religiösen Lehre überhaupt bewirkte. Diese Schule, welche den Grundsatz voran stellte, daß aller Eindruck des göttlichen Wortes lediglich von der ihm inwohnenden eigenthümlichen Kraft und den damit verbundenen Wirkungen der Gnade komme, würde einer groben Inconsequenz schuldig geworden seyn, wenn sie, um jenen Eindruck zu verstärken, sich noch weiter solcher Mittel bedient hätte, die in Gemäßheit psychologischer Wahrnehmungen für nützlich erachtet werden. Wo der Geist alles wirkt, bedarf es nicht der armseligen Nachhülfe menschlicher Kunst. Darum verschmähte jene Schule jeden Schmuck, den die Wahrheit, um dem Sinne der Menschen desto mehr zuzusagen, von außen erhalten konnte, und manche von ihren Zöglingen verachteten sogar alle Gelehrsamkeit und Wissenschaft als irdischen Tand, oder fürchteten sie als blähendes Gift. Damit fiel das historische und philologische Studium, in so fern es Beziehung auf das Verständniß der christlichen Lehre haben mochte, tief in seinem Werthe, und wo der Vortrag den Zweck der Erbauung bezielte, hatte es nothwendiger Weise gar keinen Sinn mehr. So verschwand die als profan gestempelte Geschichte von den Kanzeln, und was ursprünglich die einseitige Ansicht des frommen Sinnes vermocht hatte, war der nachher herrschend werdenden Bequemlichkeit und Oberflächlichkeit so zuträglich, daß es der Verbannten bis auf diese Stunde nicht mehr gelang, ihren verlornen Besitzstand wieder zu erlangen.

Digitized by Google

ſiget iſt; — und ſtärker wirkt oft auf die Beſtimmung des Willens der Anblick edler Beyſpiele, zumal bey Menſchen von minderer Cultur, als das Bewußtſeyn der Pflicht und ihres Grundes.

Allerdings leiſtet uns die Geſchichte der Bibel alle dieſe Dienſte, und zwar im hohen Grade. Warum aber ſollen wir das Nützliche nicht brauchen, das noch außer ihr uns zu Gebote ſteht? Iſt die nichtbibliſche Geſchichte darum zu verſchmähen, weil wir, im Gedränge, Zeichen für verſchiedene Claſſen derſelben Sache zu finden, ſie die weltliche genannt haben? Hat ſich die Weisheit des Weltregenten in der Leitung des Weſten weniger verherrlichet, als in der Leitung des Oſten? Sehen wir das praesens numen nur am Jordan oder am Nil? Hat nicht jedes Jahrhundert ſeine merkwürdigen Männer und Begebenheiten aufzuweiſen?

Hierbey iſt nicht zu überſehen, daß die hiſtoriſchen Namen, welche die Annalen des Judenthums und die Entſtehungsgeſchichte unſrer Kirche enthalten, ſo oft gehört und geleſen werden, daß ſie zur Erregung der Aufmerkſamkeit wenig geſchickt ſind, während die Namen aus andern Gegenden und Zeiten den Reiz der Neuheit haben, und ihn bey ihrer unendlichen Mannichfaltigkeit und Menge auch nie verlieren können. Auch erhalten die aus der nicht bibliſchen Geſchichte entlehnten Beyſpiele dadurch einen eigenthümlichen Vortheil, daß ein Muſter, das uns vorgehalten wird, um ſo mehr wirken muß, je näher es uns verwandt iſt, und je weniger uns bey dem Anblicke ſeiner hohen Vollendung oder gar ſeines übermenſchlichen Charakters, die Beſorgniß anwandelt, ſolche Vortrefflichkeit ſey von gewöhnlichen Menſchen nicht zu erreichen. Was uns Fedderſen und Wolfrath von dem Leben und Ende der Gutgeſinnten erzählen, und

Digitized by Google

was Wagnitz in seiner „Moral in Beyspielen“ und unser Landsmann Lotter in einem bekannten trefflichen Buche von gleicher Tendenz *) verzeichnet haben, — das ist größtentheils aus unsrer Welt und aus unsrer Nähe, und die Vorbilder, die uns hier dargestellt werden, sprechen ein besonderes Recht auf uns an, indem sie uns eine nahe Verwandtschaft ankündigen.

Eben so findet dasjenige, was der Prediger auf dem weiten und fruchtbaren Felde der christlichen Kirchengeschichte einsammelt, in seinen Zuhörern ein empfängliches Gemüth, weil sie hier denselben Glauben sich entwickeln und veredelnd und stärkend auf die Herzen wirken sehen, der ihres eigenen Lebens Licht und Hoffnung ist. Zwar enthalten die Jahrbücher der christlichen Kirche, besonders da, wo sie die Bildung ihres Organismus und den Einfluß des wissenschaftlichen Geistes auf die Bestimmung des Dogma darstellen, vieles, was nur für die Schulen der Gelehrten Werth hat, und manches, was höchstens zu dem Beweise taugt, wie auch das Heilige durch Weltsinn und Leidenschaft geschändet werden könne, und was, ohne die Gefahr Aergerniß zu erregen, vor unbefestigten Gemüthern nicht wiederholt werden darf. Aber wenn wir, die zum Beweise erforderlichen Thatsachen lebendig und treu schildernd, unsern Zuhörern darthun, wie das Christenthum als eine die ganze Geschichte des menschlichen Geschlechtes durchgreifende göttliche Anstalt in allen Zeiten sich erwiesen habe, wie weder die rohe Gewalt, noch die Arglist der Politik, noch die Verirrungen seiner Bekenner es zu erschüttern vermochten, wie seine Kraft zur Erhebung des Menschen über die Zeitlichkeit allenthalben kund geworden ist, wie es die höchsten und

*) Beyspiele des Guten. 2 Bände. 8. Stuttg. 808.

Digitized by Google

vorträgen an Gesetze gebunden sey, die wir nicht vernachlässigen dürfen, ohne des Gewinns zu entbehren, der von demselben erwartet wird. Die ältern Kanzelredner, welche wir oben angeführt haben, können uns in diesem Betrachte nicht Muster seyn, besonders weil die historischen Beobachtungen und Notizen, die sie in ihren Predigten anführen, oft recht gewaltsam herbeygezogen zu seyn scheinen, um eine eitle Gelehrsamkeit zur Schau zu legen, und weil selten, was sie aus der frühern Welt ihren Zuhörern zur Lehre wiederholen, auf die Empfänglichkeit, das Bedürfniß und den moralischen Geist eines gemischten Publicums berechnet ist. Die Kunst zu lehren ist von uns überhaupt klärer und tiefer begriffen worden, als von ihnen; und so wird uns mit Recht die Zumuthung gemacht, daß jedes Hülfsmittel, dessen sie sich bedienten, unter unsrer Hand wirksamer und fruchtbarer werden müsse. Darum ist es nicht genug, daß wir ihre Fehler vermeiden; wir müssen sie übertreffen. In dem vorliegenden Falle können wir besonders den weitern Fortschritt, der uns gelungen ist, dadurch bewähren, daß wir die historischen Bemerkungen, deren wir uns bedienen, mit genauer Rücksicht auf die Ansprüche und die Fassungskraft unsrer Zuhörer auswählen, daß wir in edelm und anziehendem Tone sie vortragen, und daß wir sie immer so darstellen, daß der moralische Sinn, den wir durch sie in dem Bewußtseyn der Zuhörer erwecken wollen, recht lichtvoll und kräftig hervor springe. Lassen wir immer nur unser Herz sprechen, und wir werden auch in Hinsicht auf diesen Stoff des Vortrages des rechten Weges nicht verfehlen; vollkommener aber wird es uns gelingen, wenn dem warmen und reinen Interesse für die Wahrheit das Studium vorzüglicher Muster, an denen es uns ja nicht fehlt, zu Hülfe kommt, und wenn wir die Ge-

Digitized by Google

schichte des menschlichen Geschlechtes von dem hohen Standpuncte betrachten lernen, von dem sie in unsern Tagen Herder und Johannes Müller uns gezeigt haben [4]).

Zusätze.

1) Seite 21.

Bey der Untersuchung über den Gebrauch der Geschichte in den Kanzelvorträgen muß, wie mir scheint, eine doppelte Frage unterschieden werden. Theils nemlich fragt es sich, ob es dem Wesen und dem Zwecke der heiligen Beredtsamkeit entspreche, historische Themen zu wählen, theils ob es rathsam sey, Erläuterungen und Beweise dogmatischer und moralischer Sätze aus der Geschichte, aus der profanen sowohl als aus der heiligen, zu entlehnen. Der Herr Verfasser der obigen Abhandlung hat auf die zweyte Frage sich eingeschränkt und die Nützlichkeit historischer Erläuterungen allgemeiner Sätze sehr befriedigend dargethan; die zuerst erwähnte Frage aber hat er unberührt gelassen. Auch dieser Gegenstand indeß scheint einer Erörterung werth zu seyn.

Daß die meisten Begebenheiten, Thaten und Charaktere aus dem religiösen und moralischen Gesichtspuncte betrachtet und mithin auf eine dem Zwecke der heiligen Beredtsamkeit angemessene Weise dargestellt werden können, läßt sich nicht bezweifeln, und es ist mithin kein Grund vorhanden, die Wahl historischer Themen schlechterdings zu mißbilligen. Warum sollte sich z. B. nicht über die Entdeckung von Amerika erbaulich predigen lassen, wenn man diese Begebenheit als einen Beweis von dem Fortschreiten des Menschengeschlechtes darstellte, die Kraft und den Muth des Menschen priese, welcher die

Digitized by Google

pfadlosen Flächen des unendlichen Meeres zu beschiffen wagt, die Habsucht und den Stolz der Europäer tadelte, welche die Urbewohner der neuen Welt hier mißhandelten und dort vertilgten, und darauf aufmerksam machte, wie diese Entdeckung das Gebiet der christlichen Kirche erweitert habe? Warum sollte man nicht auf eine dem Zwecke der heiligen Beredtsamkeit angemessene Weise über die Bedeutsamkeit des jüdischen Volks sprechen können, wenn man darthäte, wie dieses Volk die frühesten Offenbarungen Gottes am reinsten bewahret, und, umgeben ringsum von polytheistischen Völkern, den Monotheismus festgehalten habe, wie aus dem Schooße dieses Volkes das Christenthum hervorgegangen sey, wie das Christenthum nicht hätte gegründet werden können, wenn nicht zu der Zeit seiner Erscheinung über die meisten Länder der damals bekannten Welt Juden verbreitet gewesen wären, wie dieses merkwürdige noch in seiner Eigenthümlichkeit fortdauernde Volk von der alten Zeit, welche die heiligen Schriften beschreiben, zeuge, und wie unsre religiöse und moralische Denkart mit den Begriffen der frühen Weisen dieses Volkes zusammenhänge?

So wenig demnach, nach meiner Meinung, zu bezweifeln ist, daß historische Gegenstände für den Zweck der Kanzelberedtsamkeit benutzt werden können, so glaube ich doch, daß eine öftere Wahl geschichtlicher Themen nicht zu empfehlen, sondern daß die Behandlung solcher Stoffe nur als Ausnahme zu gestatten sey, und daß man sich in der Regel an das Gebiet der Glaubenslehre, (zu welcher auch die das Christenthum begründenden Thatsachen, als die Geburt und die Auferstehung Jesu Christi zu rechnen sind, die ich deshalb unter den in den Kanzelvortrag gehörenden historischen Gegenständen nicht besonders erwähne) der Moral und der Menschen-

Digitized by Google

kunde halten müsse. Denn erstlich hängen doch die Thaten und die Begebenheiten, welche die Geschichte aufstellt, nicht an sich selbst und unmittelbar mit dem Zwecke der Kanzelberedtsamkeit zusammen, sondern können nur dadurch erst, daß man Betrachtungen an sie anknüpft, benutzt werden, entweder den Glauben zu stärken, oder religiöse und moralische Gefühle anzuregen. Die Glaubenslehren dagegen und die Gebote der Sittenlehre stehen unmittelbar mit dem Zwecke der heiligen Beredtsamkeit in Verbindung, und darum liegt das Gebiet der Religionslehre und der Moral dem Kanzelredner weit näher, als das Feld der Geschichte. Jeder Theil der Glaubens- und der Sittenlehre eignet sich zum Inhalte heiliger Reden, nicht jeder Theil der Historie. Die Geschichte ist nicht die eigentliche Sphäre der Kanzelberedtsamkeit. Dazu kommt ferner, daß man in den wenigsten Fällen eine hinreichende Bekanntschaft mit den Begebenheiten oder mit den Männern, welche der Gegenstand der Rede sind, voraussetzen kann, und daher nicht bloß Betrachtungen über diese Männer und Ereignisse anstellen darf, sondern auch Beschreibungen und Erzählungen geben muß. Wenn aber der Predigt ausführliche Erzählungen eingewebt werden, so fällt sie nur allzuleicht aus dem Charakter der heiligen Rede, indem man dann genöthiget ist, länger, als es dem Zwecke der Kanzelberedtsamkeit angemessen zu seyn scheint, bey den irdischen Dingen zu verweilen, von den politischen Verhältnissen, von den Machinationen der Leidenschaften, von Kriegen, von Friedensschlüssen und von andern dergleichen Dingen zu reden, welche, indem sie das Gemüth zerstreuen und von dem Göttlichen ablenken, die ruhig fromme Betrachtung hindern und die Gefühle der Andacht stören. Die historische Predigt nimmt leicht, wenn ich so sagen darf, einen

Digitized by Google

profanen Charakter an, und giebt dem Zuhörer oft statt der Erbauung, die er erwartete, nur einige geschichtliche Kenntnisse oder politische Raisonnements, welche er in der Kirche nicht sucht und auch hier auf eine befriedigende Weise nicht erhalten kann. Und nicht bloß dem Charakter der heiligen Beredtsamkeit, sondern auch dem Wesen der Beredtsamkeit überhaupt ist die fortlaufende Erzählung nicht angemessen, welche bey der Behandlung historischer Themen selten vermieden werden kann. Der Zweck und der Ton der Erzählung ist von dem Zwecke und dem Tone der Rede wesentlich verschieden und meist sieht sich der Redner bey der Behandlung historischer Themen in die Alternative gesetzt, entweder aus seiner Sphäre herauszugehen und als bloßer Erzähler aufzutreten, oder das Historische mit rednerischem Pathos, mithin in einem Tone, welcher der Geschichte nicht ansteht, vorzutragen. Daß Erzählungen in die Reden verwebt werden, ist unvermeidlich und oft macht die narratio facti einen großen Theil der gerichtlichen Reden der Alten aus. Auch kann es gar nicht getadelt werden, wenn Erzählungen in den heiligen Reden vorkommen, und der ruhige und nachlassende Ton, in welchem das Historische gegeben werden muß, bringt oft durch den Contrast mit dem Pathos des oratorischen Styles einen glücklichen Effect hervor. Eine Rede aber, welche, wie dieß oft bey der Behandlung historischer Themen nicht anders seyn kann, ganz in Erzählung übergeht, fällt doch offenbar aus ihrem Charakter. Aus diesen Gründen bin ich der Meinung, daß die Themen der heiligen Reden in der Regel nicht aus dem Gebiete der Geschichte zu entlehnen seyen.

In einem doppelten Falle aber ist die Wahl historischer Themen nicht nur zulässig, sondern auch sehr empfehlenswerth, theils nemlich, wenn man die Begeben-

Digitized by Google

heiten, über welche gesprochen werden soll, als bekannt voraussetzen darf, theils wenn sie in den Kreis des christlichen Religionsunterrichtes gehören. Im ersten Falle, wo man sich mit der Andeutung der Begebenheiten begnügen darf, und nicht nöthig hat, auf detaillirte Beschreibungen der Personen, der Orte und der Zeiten sich einzulassen, kann die heilige Rede Betrachtung bleiben und braucht nicht in bloße Erzählung überzugehen, und damit aus ihrem Charakter zu fallen. Daher kann man, besonders vor gebildeten Gemeinden, nicht nur über Ereignisse, welche das Christenthum und die Kirche unmittelbar angehen, als über die Gründung des Christenthums und über die Kirchenverbesserung und deren Folgen, sondern auch über andere Erscheinungen in der Geschichte, die man nach ihren wesentlichsten Zügen als bekannt voraussetzen darf, als über die Verschiedenheit der neuen von der alten Welt, über das Licht, welches Europa nach der Finsterniß des Mittelalters aufgieng und über andere dergleichen Erscheinungen Betrachtungen anstellen. Ueber solche Begebenheiten aber, welche in den Kreis des christlichen Religionsunterrichtes gehören, kann und soll sogar der Prediger auch dann sprechen, wenn er sie nicht als bekannt voraussetzen darf und genöthiget ist, eine ausführliche Erzählung von denselben zu geben. Zwar hört allerdings eine Predigt, welche mit bloßer Erzählung und Beschreibung sich beschäfeiget, auf, eine Rede zu seyn. Allein nicht alle Predigten brauchen Reden zu seyn und der Zweck des christlichen Lehramtes fordert sogar, daß man sich zuweilen mit bloßen Lehrvorträgen begnüge. In den Kreis des Unterrichtes aber, der den Christen frommt, gehören viele die Geschichte des Christenthums und der christlichen Kirche betreffende Gegenstände, und der Prediger handelt völlig gemäß dem Zwecke seines Amtes,

Digitized by Google

wenn er seine Zuhörer auch über diese Gegenstände belehrt. Dergleichen Lehrvorträge sind die historischen Predigten meines verehrten Collegen, des Hrn. D. Johann Georg Rosenmüller (Betrachtungen über merkwürdige Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts, in Rücksicht auf Religion und Sittlichkeit. Leipzig, 1801.), welche von den Fortschritten, die im achtzehnten Jahrhunderte zur Verminderung des Aberglaubens und der Schwärmerey gemacht worden sind, von den Fortschritten in Ansehung der Erklärung und des Gebrauches der Bibel, von den Fortschritten in den Naturkenntnissen, von dem im achtzehnten Jahrhunderte überhand genommenen Unglauben, von den Neuerungen, die man im evangelischen Religions- und Kirchenwesen versucht und gemacht hat, von dem verminderten Religionshasse, von einigen Veränderungen in der katholischen Kirche, mithin von solchen historischen Gegenständen handeln, deren Kenntniß den Christen als solchen interessirt. Eben solche Lehrvorträge über geschichtliche Stoffe, die ein religiöses Interesse haben, sind die meisten historischen Predigten des Hrn. D. Johann Jacob Stolz (Predigten über die Merkwürdigkeiten des achtzehnten Jahrhunderts. Heft I — VIII. Altenburg und Erfurt, 1801 — 1802.), obgleich auch solche Aufsätze sich darunter befinden, welche sich nicht auf Gegenstände dieser Art beziehen, wie die Predigten über Friedrich II., über Joseph II., über die verderbten Höfe und einige andere, und, nach meinem Dafürhalten die obige Bemerkung bestätigen, daß historische Predigten, welche weder bloße Betrachtungen über Begebenheiten, die als bekannt vorausgesetzt werden, noch Lehrvorträge über Gegenstände, die in den Kreis des christlichen Religionsunterrichtes gehören, sind, nur zu leicht aus dem Charakter der Predigt fallen. Ab-

Digitized by Google

gesehen von den beyden bemerkten Fällen bleibt die Wahl historischer Themen immer bedenklich; wenigstens darf nur der geübte Meister, und auch dieser nur selten, historische Stoffe bearbeiten.

Den zweyten Theil der Untersuchung, die Frage, ob man sich der Geschichte, nicht bloß der biblischen, sondern auch der nichtbiblischen, bey der Erläuterung und Bestätigung dogmatischer und moralischer Sätze bedienen dürfe, hat der Herr Verfasser vortrefflich erörtert. Die Prediger unsrer Tage machen allerdings viel zu selten von der Geschichte Gebrauch, was nicht bloß eine Folge des Einflusses der Hallischen Schule, sondern mehr noch irriger Vorstellungen von dem Wesen der Popularität und des Uebergewichtes zu seyn scheint, welches in den neuesten Zeiten die philosophischen Studien über die historischen erhielten. Daher ist die Ermunterung des Herrn Verfassers zu einem öftern Gebrauche der Geschichte ein Wort zu seiner Zeit. Die Beziehungen aber, in denen die Geschichte zu der heiligen Beredtsamkeit steht, würden sich vielleicht dann am vollständigsten finden und am leichtesten übersehen lassen, wenn man darthäte, wie sie theils mit dem religiösen, theils mit dem ethischen Zwecke derselben zusammenhänge; mit dem religiösen Zwecke, indem sie von einem erhaltenden und schützenden, von einem erziehenden und von einem vergeltenden Weltregierer zeuge, auch Gefühle, welche mit den religiösen Gefühlen verwandt sind, wecke, als die Gefühle der Vergänglichkeit, der Demuth, der Hoffnung, mit dem ethischen Zwecke aber, indem sie den redendsten Beweis von der Freyheit des Menschen und der Bildsamkeit der menschlichen Natur darbiete, da kein Zeitalter dem andern gleicht und die Erscheinungen in der Menschengeschichte nicht, wie die Erscheinungen in der Natur, nach Gesetz und nach Regel

Digitized by Google

erfolgen und in immer gleicher Gestalt wiederkehren, indem sie ferner die größte Mannichfaltigkeit von Beyspielen, von warnenden sowohl als von ermunternden, aufstelle, indem sie endlich Gefühle, welche mit der moralischen Gesinnung zusammenhängen, anrege, als die Gefühle der Theilnahme an den menschlichen Angelegenheiten, des Mitleides mit menschlicher Schwachheit und menschlichem Elende und der Bewunderung menschlicher Größe.

c) Seite 22.

Da das hier Gesagte leicht eine Ueberschätzung der Geschichte und dadurch Mißgriffe in der Anwendung veranlassen könnte, so sey es mir vergönnt, an die nothwendigen, in dem Wesen der Historie und in den Grenzen der menschlichen Erkenntniß gegründeten Einschränkungen ihres Gebrauches für den religiösen und für den ethischen Zweck zu erinnern.

Es wird aber der Gebrauch der Geschichte für den religiösen Zweck zuerst dadurch eingeschränkt, daß der Glaube nicht auf sie gegründet werden kann. Aus der Geschichte läßt sich sowohl für als wider die Vorsehung disputiren, wie denn auch Cicero im dritten Buche seiner Schrift vom Wesen der Götter in der Person des Cotta das letztere gethan hat. Denn wenn man in den menschlichen Dingen auf der einen Seite Erhaltung, Fortgang zum Bessern und Vergeltung wahrnimmt, und dadurch zu dem Glauben an den Weltregierer sich geleitet sieht, so bemerkt man auf der andern Seite viele Erscheinungen, welche gegen die Vorsehung zu zeugen scheinen und niemals kann von irgend einer Begebenheit durch zwingende Gründe dargethan werden, daß sie nicht aus den in der Sinnenwelt enthaltenen Kräften hervorgegangen seyn könne, sondern daß man ihren letzten Grund nothwendig in einer übersinnlichen Ordnung der Dinge suchen müsse. Etsi dubitari non debet, (sagt hierüber sehr richtig mein

Digitized by Google

ehemaliger verehrter College, Herr D. Nitzsch zu Wittenberg in einer im Jahr 1776 unter dem Titel: Historia providentiam divinam quando et quam clare loquatur? erschienenen Disputation) quin clare loquatur providentiam historia: tamen ejus documenta evidentiam et vim argumentorum non assequi videntur. Nam si cum eo, qui omnem providentiam negaret, ex historia sola pugnaremus, posset ille quidem ad assentiendum leniter moveri; plena et satis firma persuasio non existeret. Semper enim pateret effugiendi locus. Diceret nimirum multa casu accidisse, reliqua per homines facta, hos opportunitatibus forte oblatis usos; argumenta nostra principium petere et in orbem circumferri cet. Deinde nos obrueret exemplis, impugnandae providentiae idoneis, quorum ei largam copiam historia ministraret, atque ita facile nos ex historiae campis in media philosophiae spatia compelleret, ut aliis armis utendum esse videremus. So lange man nur die Geschichte über Gott und Vorsehung befragt, bleibt man unvermeidlich dem Widerstreite der Zweifel preisgegeben. Die religiöse Ansicht der Geschichte gehet nicht aus ihr hervor, sondern setzet den Glauben, gegründet entweder auf die Offenbarung oder auf Vernunftbeweise, voraus. Dann erst, wenn der Glaube schon in dem Gemüthe wohnt, sucht und findet der Mensch in dem Gange der Weltbegebenheiten und in den Schicksalen der Völker die Spuren eines erhaltenden, erziehenden und vergeltenden Weltregierers. Die Erscheinungen, in denen Absicht und Plan sich ankündiget, werden ihm nun Bestätigungsgründe seines Glaubens, die Ereignisse aber, die in keinem

Digitized by Google

chen muß, dort aber waltet eine freye Kraft, welche dem Willen ihres Urhebers vielfältig widerstreben kann. Demnach darf und soll zwar der Prediger, wenn er von den Ereignissen und von den Thaten der Menschen redet, die zuversichtliche Ueberzeugung aussprechen, daß den Plan der Vorsehung nichts zu hindern vermöge, und daß Gott durch seine Allmacht und Weisheit die Dinge so zu lenken wisse, daß auch der Wahn und das Laster seinem Zwecke diene; allein er kann doch auf der andern Seite die Geschichte nicht als eine fortschreitende Offenbarung Gottes darstellen und alle Erscheinungen, welche sie darbietet, für Gottes Werk erklären.

Dazu kommt endlich noch drittens, daß der Mensch nie und selbst da nicht, wo das Walten der Vorsehung deutlicher sich zu offenbaren scheint, es wagen darf, den Plan Gottes und den Zusammenhang der Ereignisse mit dem Zwecke seiner Regierung mit Zuversichtlichkeit und Bestimmtheit in der Geschichte nachzuweisen. Die Ueberzeugung zwar, daß alles unter Gottes Aufsicht und Leitung stehe und daß Gott einwirke auf den Gang der menschlichen Dinge, hängt mit dem Glauben an sein Daseyn nothwendig zusammen. Auch stellen sich dem frommen Betrachter Begebenheiten dar, in denen gleichsam die Hand Gottes sichtbar wird und sein Walten vernehmbar sich ankündiget. Das sind namentlich solche der sittlichen Bildung und dem Wohle des Menschengeschlechtes oder einzelner Völker förderliche Begebenheiten, welche ohne den Plan und den Willen der Menschen, die daran Theil nahmen, vielleicht sogar gegen ihren Willen, unter großen Hindernissen und durch das glückliche Zusammentreffen zufällig scheinender Umstände erfolgten. Auch ist der religiöse Mensch geneigt, da, wo er Männer, die eine weitverbreitete und segensreiche Wirksamkeit

Digitized by Google

äußerten, gerade in dem Zeitalter auftreten sieht, wo alles für ihre Entwürfe reif war, oder wenn er wahrnimmt, daß heilbringende Begebenheiten durch eine lange Reihe von Ursachen allmählich vorbereitet wurden, oder wenn er erwägt, daß die nützlichsten Erfindungen öfter anscheinenden Spielen des Zufalles als menschlicher Weisheit ihren Ursprung verdankten, oder wenn er bemerkt, daß oft die wichtigsten Ereignisse durch die geringfügigsten Umstände vorbereitet und herbeygeführt wurden, auch ist, sage ich, der religiöse Mensch geneigt, Spuren von dem Walten der Vorsehung in solchen Erscheinungen anzuerkennen. (s. die oben angeführte Abhandlung von Nitzsch Historia providentiam divinam quando et quam clare loquatur? p. 18. sqq.) Niemals aber, auch nicht in den erwähnten Fällen, darf man mit Zuversichtlichkeit von den Planen Gottes und von dem Zusammenhange der Ereignisse mit seinen Zwecken reden und mit Bestimmtheit behaupten, daß das Eine oder das Andere so und auf keine andere Weise habe kommen müssen, wenn die Absicht Gottes erreicht werden sollte. Denn wer hat den Rath des Herrn erkannt? Wer will bestimmen, welchen Spielraum der Weltregierer der menschlichen Freyheit gestattet hat, und wer kann erklären, wie es möglich sey, daß freye Handlungen mit seinen Zwecken zusammenstimmen? Der Sterbliche kann nur die Idee eines moralischen Weltplanes denken, die Ausführung dieses Planes vermag er nicht zu begreifen, und wenn es schon in der Physikotheologie gewagt ist, den Zweck jeder Natureinrichtung zu bestimmen, so ist es doppelt gewagt, in der Geschichte, wo keine durch nothwendige Gesetze determinirte, sondern eine freye Kraft waltet, den Zweck und die Beziehung der Ereignisse zu dem Plane des Weltregierers nachweisen zu wollen. Auch

Digitized by Google

dieser Beschränkung darf der Kanzelredner nicht vergessen, damit er nicht mit unbescheidener Zuversicht von den Wegen Gottes rede und nicht versuche, das Geheimniß seiner Regierung zu enthüllen, sondern sich begnüge, auf Spuren seines Waltens, auf Andeutungen seiner Zwecke in dem Gange der menschlichen Dinge aufmerksam zu machen.

So wie der religiöse, so wird ferner auch der ethische Gebrauch der Geschichte durch nothwendige Bedingungen beschränkt, was man ebenfalls nicht vergessen darf, wenn man nicht den Werth der Beyspiele überschätzen und sich zu viel von ihrem Gebrauche versprechen will. Der erste Grund dieser Beschränkung aber liegt darin, daß die Geschichte nur die äußere That, nicht das, was die That zur sittlichen Handlung macht, nicht die Motiven darstellen kann. Denn dadurch geschieht es, daß für den Menschen ohne sittliche Grundsätze und Gesinnungen selbst die Beyspiele der edelsten Handlungen alle Wirkung und moralische Bedeutung verlieren, indem es einem solchen Menschen leicht wird, die ihm zur Nachahmung vorgehaltenen Handlungen aus egoistischen Beweggründen herzuleiten, und sie so in den Kreis gemeiner Handlungen herabzuziehen. Man muß schon an menschliche Tugend glauben, ehe man in den Thaten und Charakteren der Menschen moralische Beyspiele findet, und die Geschichte vermag es nicht, diesen Glauben in dem Gemüthe zu gründen, weil bey jedem Beyspiele, durch welches sie die Realität menschlicher Tugend zu erweisen unternimmt, der Tugendläugner von einigem Scharfsinne einen wahrscheinlichen Grund der gepriesenen Handlung in einem feinen Eigennutze nachweisen kann. Die aufopfernde Vaterlandsliebe wird er aus der Ruhmsucht, welche in phantastischen Gemüthern stärker, als selbst die Liebe zum Leben, wirke, das standhafte

Digitized by Google

Bekenntniß der Wahrheit aus dem Trotze, den jeder Widerstand bey kräftigen und stolzen Menschen hervorbringe, und die Selbstbeherrschung der Enthaltsamen aus der Kälte ihres Temperamentes zu erklären wissen. Jede Handlung ist einer zweydeutigen Auslegung fähig, und die Geschichte, welche bloß die That, nicht die Gesinnung darstellt, kann durch alle ihre Beyspiele den Glauben an menschliche Tugend nicht hervorbringen und den Tugendläugner widerlegen. Dazu kommt ferner, daß durch Beyspiele nie die Anerkennung der Verpflichtung zu einer Handlungsweise hervorgebracht werden kann. Beyspiele haben kein legislatives Ansehen; in der Handlungsweise eines Andern liegt kein verpflichtender Grund zu einem gleichen Verhalten. Darum setzen Beyspiele schon die moralische Gesinnung und die Anerkennung der Verbindlichkeit zu den Pflichten, welche durch sie empfohlen werden sollen, voraus. Nur da, wo die moralische Gesinnung schon in dem Gemüthe gegründet ist, nur bey denen, welche sich fähig fühlen, die zur Nachahmung ihnen aufgestellten Handlungen selbst zu vollbringen, können Beyspiele einen stärkenden und ermunternden Einfluß äußern. Deshalb muß bey allen moralischen Vorträgen die Darstellung der sittlichen Gesetze in ihrem gebietenden Ernste und in ihrer heiligen Würde und die Berufung auf das eigene Urtheil und Gefühl der Menschen die Hauptsache bleiben. Beyspiele können die moralische Gesinnung nicht in dem Gemüthe gründen, noch die Ueberzeugung von der Verbindlichkeit zu irgend einer Pflicht wirken; sie können nur erwecken und ermuntern. Und selbst dieser Einfluß wird häufig durch die Verschiedenheit zwischen den Verhältnissen derer, deren Handlungsweise zum Muster aufgestellt wird und der Lage derer, welche das aufgestellte Beyspiel nachahmen sollen, geschwächt und beschränkt. Nicht leicht befinden

Digitized by Google

sich zwey Handelnde im völlig gleichen Falle (ein Umstand, durch welchen auch der politische Nutzen der Geschichte sehr vermindert wird); die Verhältnisse sind zwar einander ähnlich, bleiben aber doch immer verschieden; alle Beyspiele haben bald mehr bald weniger Individuelles, wodurch ihre Anwendung auf andere Fälle beschränkt wird.

3) Seite 30.

Mit Recht empfiehlt der Herr Verfasser vorzüglich die Benutzung der Kirchengeschichte im Kanzelvortrage. Die protestantischen Prediger machen in der That viel zu selten von dieser Wissenschaft im Volksunterrichte Gebrauch; außer dem, was von der frühesten Geschichte des Christenthums in den Perikopen berührt wird und außer einigen Momenten aus der Reformationsgeschichte, bringen sie nicht leicht kirchenhistorische Gegenstände auf die Kanzel. Oefter ist die Kirchengeschichte von den katholischen Predigern (welche indeß manche Mißgriffe dabey thaten) im Kanzelvortrage benutzt worden. Der Hauptgrund der Vernachlässigung dieser reichhaltigen Quelle liegt unstreitig in dem frivolen und irreligiösen Geiste, mit welchem die Kirchengeschichte in den neuern Zeiten häufig behandelt worden ist. Denn wenn man in ihr nur ein Gewebe von Aberglauben, Schwärmerey und hierarchischen Anmaaßungen findet, so kann man nicht geneigt seyn, homiletische Stoffe in ihr aufzusuchen. Dazu kamen die oben erwähnten Ursachen, welche dem Gebrauche der Geschichte überhaupt entgegen wirkten, und so wird es leicht erklärbar, warum man häufig nicht nur die in den Kreis des christlichen Religionsunterrichtes gehörenden Belehrungen über die Geschichte des Christenthums und der Kirche vorzutragen unterließ,

Digitized by Google

sondern auch höchst selten Beyspiele und Erläuterungen aus der Kirchengeschichte entlehnte.

Es sey mir vergönnt, einige von den kirchenhistorischen Gegenständen zu erwähnen, welche sich vorzüglich für den Kanzelvortrag zu eignen scheinen. Von der ersten Pflanzung des Christenthums ist noch am öftersten auf den Kanzeln gesprochen worden; aber auch hierüber selten gründlich genug, um den Zuhörern die Einführung des Christenthums erklärbar zu machen. Es streitet nicht mit dem Zwecke der heiligen Beredtsamkeit, den Gang, den das Christenthum genommen hat, genauer, als gewöhnlich geschieht, zu beschreiben und die Ursachen seiner schnellen Ausbreitung ausführlicher darzustellen. Ueber das Verhältniß des Christenthums zum Judenthume zu reden, bieten viele Texte Gelegenheit dar, und dieser Gegenstand wird häufig in den Religionsvorträgen erörtert. Allein von dem Verhältnisse des Christenthums zu dem Heidenthume, von dem Sieg des erstern über das letztere, und von dem Gewinne, welcher der Menschheit daraus erwachsen ist, wird weit seltener auf der Kanzel gesprochen. Und doch hat gewiß auch für den Christen unsrer Zeiten eine Vergleichung zwischen dem Christenthume und dem Heidenthume, welche den Gegenstand durch detaillirte Schilderungen anschaulich genug macht (wobey jedoch mit vieler Delikatesse zu Werke gegangen werden muß), nicht wenig Interesse, und muß beytragen, die Ueberzeugung von dem Werthe seiner Religion zu beleben. Die Geschichte führet zu ganz andern Vorstellungen von dem Heidenthume, als Schiller's Götter Griechenlands, und wenn man sich die blutbespritzten Altäre, die von dem Gebrülle der fallenden Stiere erfüllten Tempel und die Priester vergegenwärtiget, wie sie in den dampfenden Eingeweiden der Thiere wühlten,

Digitized by Google

müßten sich über die Mystiker, über die sogenannten Zeugen der Wahrheit und über das Wiederaufleben der Wissenschaften im Abendlande lehrreiche Vorträge halten lassen. Von dem Verderben der Kirche im Mittelalter ist oft, besonders in Reformationspredigten, die Rede gewesen. Es ist allerdings nöthig, die Gebrechen der Kirche jener Zeiten zu beschreiben, um die heilsamen Folgen der Reformation in ihr volles Licht zu setzen. Indeß muß man dabey alle Uebertreibungen vermeiden, und darf auch hier nicht vergessen, daß jede Erscheinung nach den Verhältnissen ihrer Zeit zu beurtheilen sey. Denn dann gewinnt alles ein milderes Ansehen, und leicht überzeugt man sich in den meisten Fällen, daß selbst die befremdendsten Begebenheiten und Institute für ihre Zeit nützlich und nothwendig, oder doch minder schädlich und verderblich waren, als sie unter veränderten Umständen der spätern Zeit erscheinen.

Ueber die Reformation ist unendlich oft geprediget worden, und besonders kann man an den Reinhardischen Reformationspredigten lernen, wie die Vorträge über diesen Gegenstand einzurichten sind. Auch verdienen die Predigten, welche Michael Wolters, ehemaliger Prediger zu Hamburg, über diese Begebenheit gehalten hat, (Erinnerungen an Luthers Reformation, in drey Predigten. Hamburg, 1799.) eine ehrenvolle Erwähnung. Viele von den Gegenständen der neuesten Kirchengeschichte, welche auf die Kanzel gebracht werden können, sind in den oben erwähnten Rosenmüllerischen Predigten behandelt worden.

4) Seite 33.

Die hier von dem Herrn Verfasser nur angedeuteten, nicht aber entwickelten Regeln, welche den Kanzelredner

Digitized by Google

bey dem Gebrauche der Geschichte leiten sollen, beziehen sich theils auf die Wahl, theils auf die Darstellung des historischen Stoffes. Was die Wahl des historischen Stoffes betrifft, so muß es sich der Kanzelredner zuerst zum unverbrüchlichen Gesetze machen, keinen geschichtlichen Gegenstand auf die Kanzel zu bringen, welcher nicht eine religiöse oder moralische Bedeutung und Beziehung hat. Alles andere, so unterhaltend und lehrreich es auch übrigens seyn mag, gehört nicht auf die Kanzel. Nur die Begebenheiten, in denen sich entweder der fromme Sinn ihrer Urheber ausspricht, oder Spuren von dem Walten der Vorsehung sichtbar zu werden scheinen, darf er darstellen, und nur das in den Sitten und Thaten der Menschen, was durch sittliche Größe Bewunderung, durch sittliche Güte Achtung und Liebe, oder durch sittliche Verworfenheit Abscheu und Verachtung einflößt, hängt mit seinem Zwecke zusammen. Sodann muß alles, was der Kanzelredner aus der Historie beybringt, dem jedesmaligen Zwecke seiner Rede und dem Orte, wo es erwähnt wird, völlig angemessen seyn. Denn außerdem dient es nur zu einer müßigen Unterhaltung der minder gebildeten Classe, und setzet den Prediger dem gerechten Tadel der gebildeten Zuhörer aus, welche bald in seinem Jagen nach Beyspielen und Anekdoten einen Beweis entweder von Mangel an Beurtheilung oder von geheyter Eitelkeit finden. Drittens muß der Prediger allemal erwägen, ob nicht das Apophthegma oder das Beyspiel, das er erwähnen will, entweder an sich selbst, oder vermöge des Contrastes mit der Sitte und dem Geschmacke seines Zeitalters etwas Unschickliches oder Komisches habe. Es ist hierbey eben die Vorsicht wie bey dem Gebrauche der Sprüchwörter nöthig, und je mehr in unsern Tagen selbst unter den niedern Volksclassen durch die bis in die

Digitized by Google

Hütten verbreitete Lectüre der Geschmack verfeinert worden ist, desto sorgfältiger muß der Prediger sich hüten, auf irgend eine Weise das Gefühl seiner Zuhörer zu beleidigen. Manches derbe Wort, welches vor funfzig Jahren ohne Anstoß auf der Kanzel wiederholt werden konnte, würde gegenwärtig einen unangenehmen Eindruck machen und viele Erzählungen, welche man in der Gesellschaft ohne Bedenken mittheilen kann, eignen sich nicht für den Kanzelvortrag, welcher niemals den Ernst und die Würde verläugnen darf. So würde es, um nur ein Beyspiel anzuführen, nach meinem Gefühle nicht schicklich seyn, das Wort Luthers: „ich werde nach Worms gehen, und wenn dort so viel Teufel wären als Ziegel auf den Dächern" zu wiederholen, welches sonst oft von den Predigern erwähnt worden ist und auch vor funfzig Jahren unbedenklich vor den meisten Gemeinden ausgesprochen werden konnte.

Anlangend die Darstellung des geschichtlichen Stoffes, so ist der Kanzelredner vor einer doppelten Verirrung zu warnen, theils daß er sich hüte, mit Umständlichkeit und ängstlicher Genauigkeit zu erzählen, theils daß er das Historische nicht mit oratorischem Pathos vortrage. Nie darf der Kanzelredner vergessen, daß in seinen Producten das Geschichtliche einem höhern Zwecke dienen und daß es nie seine letzte Absicht sey, seinen Zuhörern historische Kenntnisse mitzutheilen. Wenn er immer daran sich erinnert, wird er nicht detaillirte und alles erschöpfende Erzählungen geben, wird er nicht mit pünctlicher Genauigkeit die Zeit, den Ort und die Personen bezeichnen, sondern wird sich begnügen, kurze und anschaulich machende Schilderungen aufzustellen. Schwerer aber als dieser leicht vermeidlichen Verirrung entgehet man dem Fehler, das Historische mit oratorischem Pathos vorzutragen und

Digitized by Google

die Thatsachen durch übertreibende Schilderungen zu entstellen. Leicht mahlt der bewegte und ergriffene Redner mit allzustarken Farben und hält nicht Maaß im Lobe wie im Tadel. In manchen Fällen zwar ist das eine leicht verzeihliche Verirrung; doch aber eine Verirrung. Wahrheit muß in der heiligen Beredtsamkeit das erste Gesetz seyn, und der Redner hat eben so wenig, als der Historiker, ein Recht, die Charaktere zu verschönern und zu entstellen oder die Thatsachen, nach seiner Convenienz, zu vergrößern und zu verkleinern. Dem Dichter allein ist es vergönnt, den historischen Stoff für den Zweck der Kunst nach Willkühr zu verändern. Ueberall ziemt ferner der Geschichte, auch wenn sie in der Gesellschaft der Beredtsamkeit erscheinet, mehr ein einfaches und würdevolles, als ein glänzendes und prächtiges Gewand. Darum müssen die in die heiligen Reden verwebten historischen Stoffe in der ruhigen und besonnenen Sprache des Erzählers, nicht in dem pathetischen Tone des begeisterten Redners vorgetragen werden. Weit entfernt, daß der edle historische Styl dem Charakter der Beredtsamkeit widerstreiten sollte, werden vielmehr durch die im ruhigen, nachlassenden Style der Geschichte gehaltenen Parthieen die pathetischen Stellen der Rede gehoben. Was vom Style gilt, eben das gilt auch vom mündlichen Vortrage. Es ist höchst fehlerhaft, da zu declamiren, wo es bloß einer ruhigen Erzählung bedarf, und ein pathetischer Erzähler erregt durch das Zwecklose seiner Anstrengung und durch das Mißverhältniß der Sache zu der Form bey jedem Gebildeten ein lebhaftes Mißfallen.

Digitized by Google

No. III.

Ueber polnische Kanzelredner und geistliche Beredtsamkeit in Polen. In einem an den Herausgeber gerichteten Sendschreiben von Joannes Aloys Martyni-Laguna.

Sie fodern mich auf *), — zum Gebrauche für Ihre „Memorabilien," „Etwas über die polnischen Kanzelredner" zu schreiben, „von welchen," setzen Sie hinzu, unsere Homiletiken so Wenig wissen!" — —

Vor dem sechszehnten May des Jahres 1807 würde ich dieser Ihrer Auffoderung und dem so sehr gegründeten Motiv davon in einem Maaße haben Folge leisten können, daß Sie mit der Beantwortung einer solchen Aufgabe vielleicht zufrieden gewesen wären. —

Schon früher, in den Jahren 1788 bis 1794, als ich noch einen sehr lebhaften und vielleicht nicht unrühmlichen Antheil an der damaligen Jenaischen Allgem. Literaturzeitung nahm, und namentlich, außer andern Fächern, das der Polnischen Literatur, Geschichte und Staatskunde ausfüllen half, hatte ich den Ge-

*) In einer Zuschrift vom 19ten Januar dieses Jahres von dem Herausgeber der „Memorabilien" an den Verfasser dieses Sendschreibens.

Digitized by Google

danken gefaßt, unter den literärischen Nachrichten des Intelligenzblattes derselben, die oft so fruchtbar an den belehrendsten Beyträgen zur Literaturkunde des Auslandes waren, einen ähnlichen Aufsatz hierüber, in Gestalt von Correspondenznachrichten, oder in einer andern passenden Form unter denselben aufzustellen.

Obgleich bey meinem Aufenthalte in Polen, so viel die mir aufgelegten Geschäfte von ganz anderer Tendenz erlaubten, nicht sowohl theologische, Kanzel- und Predigtliteratur meine Aufmerksamkeit beschäftigten, die vielmehr der allgemeinen Literatur dieses Reichs und Volkes, das ich aus bessern Quellen, als aus einem oberflächlichen und seichten Dubois zu studieren bemüht war, und insbesondere der Geschichte, Erdbeschreibung und Staatskunde von beyden gewidmet war; so versäumte ich doch nicht ganz, theils die damals berühmten Kanzelredner der Hauptstadt, wo ich konnte, zu hören, theils aber auch ihre im Druck vorhandenen Schriften mir zuzulegen. Auch fehlte es mir nicht an der Bekanntschaft einiger geistvoller und liebenswürdiger Männer, die ich unter den dortigen Weltgeistlichen antraf. Nicht nur von den damals erschienenen und erscheinenden hatte ich eine ausgewählte Sammlung, hauptsächlich um meine Kräfte in guter polnischer Prosa zu üben, zusammengebracht, sondern war, bey unablässigen Bemühungen, auch so glücklich, manche ältere Werke dieser Gattung aufzutreiben und diesen seltenen Schatz mit mir nach Teutschland zu bringen. Mit Hülfe dieses nicht gemeinen Apparatus sollte mein Aufsatz für die Allgem. Literaturzeit. ausgearbeitet werden. Zahlreiche Charakteristiken mehrer Männer und Werke waren bereits entworfen. Mein Wunsch nach einiger Vollkom-

Digitized by Google

menheit veranlaßte Aufschub. Indessen geschah, was geschehen ist. Nicht ein einziges jener Werke ist mir jetzt mehr übrig; so wie ich überhaupt von meiner ganzen zahlreichen und trefflich gewählten polnischen Bibliothek nichts weiter mehr besitze, als die, unter dem Wissenschaften liebenden und ehrenden Könige Stanislaus Poniatowski veranstaltete Ausgabe der übersetzten vier Bücher Oden und des Buches Epoden des Horaz *). —

Auf hiesiger königlichen Bibliothek finde ich wenig oder nichts Bedeutendes, um diesen Endzweck, so wie ich es jetzt wünschte, ausführen zu können; und den dazu erforderlichen Vorrath auf's Neue aus Polen mit eigenen Kosten mir zu verschaffen, dazu reichen meine jetzt so sehr geschwächten Kräfte nicht mehr hin.

Nehmen Sie also, mein würdiger Freund, mit dem Wenigen vorlieb, was ich Ihnen für jetzt meist aus dem Gedächtnisse, und dann etwa aus einigen halb zerrütteten Papieren noch mittheilen kann; vielleicht, so hoffe ich, hat auch dieses Wenige für die Leser Ihrer „Memorabilien" noch einen kleinen Werth, die, unter andern Umständen, zu etwas Bedeutenderem von meiner Hand berechtigt waren! —

Da die polnischen Kanzelredner im Ganzen genommen nach französischen, auch wohl italienischen Mustern sich gebildet haben, so errathen Sie den Geist derselben, überhaupt genommen, vorläufig schon von selbst. Nichts desto weniger giebt es doch Ausnahmen,

*) „Piesni wszystkie Horacyusza przekładania rożnych." W Warszawie, 1773. In zwey Groß-octavbänden, geschmackvoll gedruckt.

Digitized by Google

bey welchen man Eigenthümlichkeiten gewahr wird, die ich mir bloß entweder aus dem Charakter des Volkes, oder aus dem individuellen Charakter des Mannes zu erklären bestimmt ward.

Daß eine Menge guter und schlechter Predigten, Andachts- und Erbauungsbücher, besonders sogenannter Lobreden auf die Heiligen der römisch-katholischen Kirche aus dem Französischen und Italienischen geradezu in die Landessprache übersetzt sind, wollen Sie, in einem Aufsatze über polnische Kanzelredner, nicht wissen: so hat z. B. der sehr gelehrte und um seinen Orden ungemein verdiente Basilianer Abt, Ignaz Kulczyński, der, so viel ich weiß, noch in der ersten Hälfte des abgewichenen Jahrhunderts verstorben ist, Manches dieser Art aus dem Italienischen in's Polnische übergetragen, was größtentheils in der Buchdruckerey des Basilianer Stifts zu Supraśl gedruckt, und daher von der größten Seltenheit ist; so sind ähnliche Schriften des Jesuiten-Missionärs, Paul Segner, von dem polnischen Jesuiten Wieczorkowski in's Polnische übergetragen, die zu ihrer Zeit in Polen ein großes Publikum hatten. Doch alle diese und ähnliche Erscheinungen übergehe ich hier, wenn sie auch, wie vorzüglich die letztern, für das Studium der polnischen Sprache Interesse haben könnten; ein Gesichtspunkt, der uns hier nichts angeht.

Da in dem vormaligen Königreiche und der freyen Republik Polen Veranlassungen genug waren, bey welchen die großen Reichsprälaten mit feyerlichen Reden aufzutreten Ursache hatten, diese aber gewöhnlich im Auslande vielseitig gebildete Männer sind; so verdienen dergleichen Produkte von solchen

Digitized by Google

Urhebern allerdings das Studium des Freundes und Kenners der geistlichen Beredtsamkeit und der Beredtsamkeit überhaupt. Möchte ich doch im Stande seyn, gerade von dieser Gattung Ihnen und den Lesern der „Memorabilien“ einige ausgezeichnete Stellen in untergesetzten Anmerkungen als Proben in teutschen Uebersetzungen vorzulegen, oder wenigstens auf die vorhandenen Werke dieser Art mit mehr Bestimmtheit, als ich dieß jetzt vermag, zu verweisen: denn wohl kann ich mich rühmen, manches seltene und vortreffliche Stück dieser Art, theils im Drucke, theils, wo Abdrücke gar zu selten waren, in theuer bezahlten Abschriften, besessen zu haben. Die Gedächtnißrede des Erzbischofs von Gnesen, Theodor Potocki, auf das Ableben Königs August des II., behauptet unter dergleichen Seltenheiten eine vorzügliche Stelle; und der Jesuit Gaspar Niesiecki hat deshalb den Vorzügen und Verdiensten dieses beredten und kraftvollen Prälaten mit Recht die ausgezeichnete Huldigung wiederfahren lassen, die in seinem großen Geschlechtswapenbuche *) der Welt hierüber vorliegt. Die Gedächtnißrede des Grafen, Kron-Referendarius und Canonikus, nachher Bischoffs von Kiew, Joseph Andreas Załuski, auf den Prinzen Jacob Ludwig Sobiëski **), und eben dieses Załuski Ge-

*) In der „Corona Polonica“, die in vier Foliobänden zu Lemberg in den Jahren 1728 bis 1743 erschien, im dritten Bande S. 705. u. folg. Für teutsche Leser ist zu bemerken, daß die polnischen Wapenbücher, wegen der reichhaltigen Geschlechtsnachrichten und eingestreu'ten historischen Forschungen die ergiebigsten Quellen für die Landesgeschichte und Literatur sind. Weniger zeichnen sich teutsche Werke dieser Gattung von solchen Seiten aus.

**) Er war ein Sohn Jan Sobiëski des III. und einer der

Digitized by Google

dächtnißrede auf den Fürstbischof Jan Alexander Lipski verdienen hier nicht weniger einer Erwähnung; und es ist sehr zu bedauern, daß dieser treffliche Mann sein Vorhaben, eine vollständige Sammlung seiner gehaltenen Reden zu veranstalten, selbst auszuführen verhindert ward. Die reichhaltigen Materialien dazu sah ich noch, während meines Aufenthalts in Polen, bey dem gelehrten Canonikus Janocki, der mein Freund war, und den ich in seinem Zustande gelassener Blindheit gar öfters, und nie ohne mannichfaltige und freundschaftliche Belehrung besuchte. Dies ist der patriotische Załuski, der Stifter einer Bibliothek, die die herrlichste Zierde Warschau's *) war, die mit beyspielgebender Liberalität, noch nach dem Tode des unsterblichen Gründers derselben, zum allgemeinen Gebrauche täglich geöffnet wurde, die ich fleißig benutzte, und die, wenn unter den jetzigen günstigen politischen Umständen Polen seine vorige Consistenz erhalten kann und Amissa von Rechts wegen zurückgegeben werden sollen, als das erste und nothwendigste Mittel zu einer wissenschaftlichen

---

größten Beförderer der Wissenschaften und wissenschaftlichen Cultur in Polen. Seine Privatbibliothek war sehr ausgezeichnet.

*) Ich besaß in Abschrift des gelehrten und gut lateinschreibenden Jesuiten Raphael Hempel „Oratio de bibliothecâ Zalusciana publicâ, literarum, in Poloniâ, culturam plurimùm juvante.“ Ob sie gedruckt ist, weiß ich aus dem Gedächtniß nicht zu sagen. Und welches Schicksal hat dieses, mit uneigennütziger Geistesgröße und Patriotismus gegründete Culturmittel in neuern Zeiten erfahren! Ein poetisches „Encomium“ dieser herrlichen Bibliothek existirt von der Dichterin Elisabeth Kowalska in Folio; das Jahr der Erscheinung vermag ich aber nicht zu bestimmen, wenn es anders außer der Handschrift im Drucke erschienen ist.

Digitized by Google

Nationalcultur, wieder hergestellt werden muß! Möchten die ehrwürdigen Glieder der allgemeinen Nationalconföderation auch diesen Gesichtspunkt festhalten, und auf die Wiederherstellung eines verlornen Nationaleigenthums Bedacht nehmen, worauf Polen die gerechtesten Ansprüche hat! —

Nicht weniger der Aufmerksamkeit und des Studiums werth sind die Sammlungen von geistlichen Festreden und von Reden an feyerlichen Tagen, dergleichen von mehrern der angesehensten, gelehrtesten und geistreichsten Reichsprälaten, besonders in der ersten Hälfte des abgewichenen Jahrhunderts, in Polen veranstaltet worden sind.

Erlauben Sie, daß ich Ihnen auch hier nur einige der vorzüglichsten namentlich aufführen darf, da ich auch diesmal des Vergnügens entbehren muß, in Ermangelung der angeführten Werke selbst, ausgewählte Proben der darin zu Tage gelegten Beredtsamkeit Ihnen und den Lesern der „Memorabilien“ in Uebersetzungen mitzutheilen; in eine nähere Charakteristik derselben aber einzugehen, ist, wenn man alte Erinnerungen durch wiederholten geistigen Genuß nicht gleichsam bey sich auffrischen kann, ein mißliches Geschäft, dem ich wenigstens jetzt mich nicht zu unterziehen wage.

Die Sammlung der heiligen Reden des Primas und Erzbischofs von Gnesen, Stanislaus Szembeck, welche in einem mäßigen Quartbande im Jahre 1726 aus der Druckerey des Jesuitencollegiums zu Braunsberg ans Licht trat, verdient hier, schon wegen der Zeit ihrer Erscheinung, eine der ersten Stellen. Der

Digitized by Google

Bischof von Ermeland, Christoph Andreas Jan, gleichfalls ein Graf Szembeck, der Verfasser des „Compendii doctrinae christianae“ (Brunsbergae, 1735. in 8.) veranstaltete jene Sammlung, die jetzt im Auslande unter die größten Seltenheiten theologischer Bücherfäle gerechnet werden muß, und selbst in Polen nicht ohne Schwierigkeit zu finden seyn dürfte.

Ihr zunächst der Zeit nach steht die Sammlung geistlicher Reden in polnischer Sprache von dem Bischof von Krakau, Andreas Stanislaus Kostka Załuski, diesem großen Gönner und Beförderer, Freund und Verehrer der Wissenschaften in Polen: an innerem Gehalte, an Gediegenheit und Fülle des Ausdrucks, der Sprache und der Gedanken, an einer gewissen dem Redner eigenen sanften Kraft aber ragt sie weit über jene hervor. In vielen dieser Reden herrscht eine so edle Harmonie des Ausdrucks und der Gedanken, die ihnen einen beynahe classischen Charakter gewährt. Nicht zu viel sagte demnach der selbst beredte und kritisch-gelehrte Piarist, Samuel à Sancto Floriano Wysocki *), wenn sich die Musen der polnischen Sprache hätten bedienen wollen, so würden sie den Ausdruck dieses großen Redners gewählt haben. Mehr Jugendliches trifft man dagegen in den Reden seines Bruders, des Coadjutors des Bischofs von Plock, Grafen Marcin Załuski an, obgleich auch sie nicht ohne Vorzüge sind.

Ein anderer Zweig der geistlichen Beredtsamkeit sind die Reden der ersten Reichsprälaten bey ihren Di-

*) In dem merkwürdigen Buche: Orator Polonus, illustri iuventuti, scholas pias frequentanti, ad exemplar propositus, pag. 238. und sonst in mehrern Stellen. (Varsaviae, 1740. 4.)

Digitized by Google

Lesanversammlungen, in welchen schon so manche durch locale Umstände herbeygeführte Veranlassung den Redner oft mit demosthenischem Nachdrucke sprechen läßt.

Die Sammlungen dieser Art (eigentlich Sammlungen von Urkundenstücken und Acten) sind in großer Anzahl vorhanden, und, abgesehen von dem Gesichtspunkte, aus welchem wir sie hier zu betrachten haben, größtentheils noch außerdem zur genauern Kenntniß der innern kirchlichen Verfassung dieser weitläufigen Diöcesen von vorzüglichem Belang.

Nicht wenige der dabey gehaltenen Reden zeichnen sich durch eindringliche Beredsamkeit, durch blühenden Vortrag, und durch eine seltene, fast an die Zeiten der Chrysostomusse und Gregoriusse von Nyssa und Nazianzum erinnernde, hohe geistliche Würde aus. —

Erlauben Sie mir, da es zweckwidrig seyn würde, hier viele oder die meisten solcher Sammlungen namhaft zu machen, nur einige derselben aus der Menge auszuheben, um Ihre und der Leser Aufmerksamkeit auf diese wenigen zu richten.

Ich nenne Ihnen auch hier zuerst den bereits erwähnten Bischof von Ermeland, Christoph Andreas Jan Szembeck, von welchem allein nicht weniger als drey dergleichen Diöcesan-Synodalsammlungen vorhanden sind, die der Diöcesen Chelm, Przemisl und Ermeland. Sie sind nach und nach, im Verlauf der Jahre 1717, 1723 und 1726, so wie er jene geistlichen Stufen selbst nach und nach betrat, zu Zamość, Krakau und Braunsberg, theils in Folio, theils in Quart an das Licht gestellt worden, und dürften in den Büchersammlungen teutscher Gottesgelehrten und Universitäten wohl schwerlich angetroffen werden.

Digitized by Google

Ich war so glücklich, sie alle drey in Polen bey einer Doublettenauction der Zaluskischen Bibliothek im Jahre 1783 zu erhalten. Und um je seltener sie aufzutreiben sind, um so mehr bedaure ich ihren Verlust. Szembeck spricht darin, in seinen eigenen Vorträgen, mit einer Würde und mit einem Eifer, die den Leser mit Hochachtung und Bewunderung erfüllen; auch da, wo er mit des Redners Ueberzeugungen nicht übereinstimmen kann. Noch besaß ich von diesem thätigen und musterhaften Prälaten einen Band anderer, in mehrern Kirchen seiner Diöcesen gehaltener Reden in polnischer Sprache, die in einem sehr eleganten Abdrucke aus der Druckerey des Jesuitercollegiums zu Braunsberg im Jahre 1740, mit dem vortrefflich von Haid gestochenen Bildniß des Bischoffs, in Royal-Folio erschienen sind. Aber auch um dieses herrliche Bibliothekstück bin ich gekommen; und Stellen, die ich bey andern, aus Szembeck angeführt lese, sind nicht so gewählt, daß ich für meine diesmalige Absicht in den „Memorabilien für Prediger" davon Gebrauch machen könnte. Da ich also nicht mehr aus der Quelle selbst zu schöpfen im Stande bin, so mag ich lieber gar nicht schöpfen.

Von dem Erzbischofe von Gnesen, Christoph Anton Szembeck, ist mir nur eine einzige Diöcesan-Synodalsammlung zu Gesichte gekommen, ich meyne die der Diöcesan-Synode zu Posen. Das Jahr ihrer Herausgabe bin ich aber nicht im Stande nachzuweisen, eben so wenig den Druckort. Da indessen die Synodalversammlung in der Collegiatkirche des heiligen Joannis des Täufers zu Warschau gehalten worden ist, so habe ich Grund zu glauben, daß auch der Abdruck davon zu Warschau, vielleicht aus der Druckerey der

Digitized by Google

Väter der frommen Schulen hervorgegangen ist. Selbst besaß ich diese Sammlung nie.

Uebrigens will ich hier nur noch zum Schlusse erinnern, daß dieser sehr eifrige Mann *) auch als politischer und Staatsredner, kraft seines Amtes, an die polnischen Stände für den König Stanislaus Leszczynski mit großem Nachdrucke gesprochen hat, und daß Sie diese merkwürdige Rede in einem Werke **) finden, das für die Geschichte und das Studium der polnischen Beredtsamkeit Epoche macht; eben nicht viele Nationen haben dergleichen aufzuweisen.

Sollte dieser schwache Anfang Ihre mir so ehrenvolle Aufforderung nur einigermaßen zu befriedigen das

---

*) Dieser eifrige Prälat starb im Jahr 1721 im Monat August, nach ausgestandenen schmerzhaften Steinbeschwerungen. Er vermachte bey seinem Ende 400,000 Tymphe zu guten Werken, und 40,000 Gulden zur Fortsetzung des angefangenen Baues des Schlosses zu Lowicz. Das ganze Mobiliarvermögen in der erzbischöflichen Wohnung zu Gnesen mußten die nächsten Verwandten, kraft des Testaments, seinem Nachfolger überlassen, die aber durch das hinterlassene baare Geld und andere Kostbarkeiten hinreichend entschädigt waren.

**) Dies ist des Schatzmeisters von Pinsk, Jan Ostrowski Daneykowicz, herrliches, unter dem Titel der „Suada Polona et Latina" und unter Begünstigung des erlauchten Gönners und Beschützers der Wissenschaften, des Kanzlers von Lithauen, Fürsten Sapieha, in zween starken Foliobänden, aus der Druckerey der Gesellschaft Jesu zu Lublin, in den Jahren 1745 und 1747, in einem gefälligen Aeußern ans Licht gestelltes Werk. Eines der trefflichsten Denkmale der polnischen Literatur, dessen Verlust ich nicht genug bedauern kann. — Die oben erwähnte polnische Rede findet sich, wenn ich einem meiner handschriftlichen Auszüge trauen darf, im ersten Bande der „Suada" auf der 204ten und folgenden Seiten.

Digitized by Google

Glück haben, Ihren Beyfall, so wie den Beyfall der Leser der „Memorabilien“ zu erhalten, so werde ich, falls Sie keinen tüchtigern Repräsentanten auftreiben können, in einem der nächstfolgenden Stücke*) dasjenige fortsetzen, was ich in meiner gegenwärtigen Lage über eine Materie zu sagen vermag, wobey es leider, dem „Faber“ an Nichts, als an der erforderlichen „Copia“ fehlt.

---

*) Je geringer die Zahl der deutschen Gelehrten ist, welche sich mit der polnischen Literatur beschäftigen, desto mehr werden die Leser der Memorabilien, über das Versprechen des Herrn Verfassers, eine Fortsetzung dieses Aufsatzes zu liefern, mit mir sich freuen. Mit Verlangen sehen sie gewiß, eben so wie ich, besonders Proben aus den Werken der polnischen Kanzelredner entgegen. Von wem aber könnte man über die unter uns viel zu wenig bekannten polnischen Kanzelredner gründlichere Erörterungen erwarten, als von dem tiefgelehrten und scharfsinnigen Herrn Verfasser, welcher sich viele Jahre hindurch mit der polnischen Literatur beschäftiget hat? Möchte nur der Herr Verfasser so glücklich seyn, zu dem Besitze wenigstens eines Theiles seines reichen Bücherschatzes, welchen ihm der unglücklichste Zufall entrissen hat, zu gelangen!

Anmerkung des Herausgebers.

Dresden, den 10. August 1812.

Joannes Aloys Martyni-Laguna.

Digitized by Google

No. IV.

Ueber Selbstbeobachtung bey der Meditation.

Von D. Karl Gottfried Bauer.

Es ist etwas höchst Eigenthümliches und in seiner Art Einziges um den Beruf desjenigen, der zu gewissen oft wiederkehrenden Zeitpuncten über geistige und göttliche Dinge von Amts wegen nachdenken, sich bald für die eine, bald für die andere an jenen Gegenständen hervorgehobene Seite besonders erwärmen und auf geziemende Darstellung des Ueberdachten sinnen muß. So dürr und jämmerlich die Erndte auf diesem Felde unstreitig ausfallen müßte, wenn das, was eben hier geschehen muß, nur von Amts wegen geschähe, wenn sich dazu kein Beruf in unserm Innern hervorthäte: so viel muß Alles, was uns dieser letztere zu bearbeiten und hervorzubringen aufgiebt, an Würde und Heiligkeit gewinnen, wenn dazu noch eine äußere nicht abzuweisende Aufforderung hinzukommt, wenn weder das, was wir durchdenken und zur Darstellung gestalten, noch die Zeit wenn, und die Art wie, und das Publicum, dem wir es mittheilen wollen, unserer müßigen Willkühr überlassen ist, wenn wir mit dem Bewußtseyn arbeiten, daß uns nicht bloß als Menschen zu Menschen zu sprechen, daß uns als Dienern der Kirche göttliche Wahrheit, die unter ihrer eigenthümlichen Pflege steht, zu verkündigen obliegt, daß, was wir zu sagen im Begriffe sind, gleich mit keiner andern Voraussetzung, als mit der, es solle in Sinn und Leben eingehen und da

Digitized by Google

seine unmittelbare Anwendung finden, vernommen werden wird. Wo ist der gewissenhafte Mann, dem hier für sich selbst und für das, was er spricht, der Nimbus der äußerlichen Auctorität genügen dürfte, der ihm nicht Würdigkeit des innern Gehalts entsprechen zu lassen, sich berufen fühlte, der was so große Ansprüche macht und so wichtige Wirkungen bezielt, nicht treulich zu pflegen und zweckmäßig zu formen, sich gedrungen fände? Wo ist also der ernsthafte Prediger, für den das Geschäft seines Meditirens und Producirens nicht eine ungemeine Wichtigkeit hätte, der es nicht werth fände, ihm seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen und es zum Gegenstande der sorgfältigsten Selbstbeobachtung zu machen? In der That, je mehr die stille freundliche Beschaulichkeit unsers Berufslebens uns von der Activität des gemeinen Lebens, vom Herumtreiben in Welthändeln entfernt hält: desto wichtiger müssen wir uns selbst, desto interessanter muß uns unser inneres Leben werden, desto mehr in uns sich die Geneigtheit und die Verpflichtung hervorthun, uns bey unserer Arbeit zu belauschen, und das Getriebe unseres geräuschlosen Wirkens auszuspähen.

Aber nicht ohne Schüchternheit kann man sich diesem Geschäfte nähern. Beruht — so höre ich einwenden — (alle Schwierigkeiten des Unternehmens vor der Hand bey Seite gesetzt,) die Heiligkeit der Sache nicht auf dem Geheimnisse, worein sie verschleyert ist? Nehmt diesen Schleyer hinweg: wird sie dann für uns noch sonderliches Interesse haben können? Lasset den Mechanismus unsers Denkens und Producirens klar und auf bestimmte Regeln gebracht uns vor Augen liegen: wird dann nicht beydes allmählig mechanisch werden und was immerdar in einer höhern Region einheimisch bleiben sollte, in den Kreis des gemeinen Handwerksmäßigen

Digitized by Google

remplatives, ein der immerwährenden klaren Festhaltung und Entwickelung moralisch religiöser Ideen geweihtes, jede an ihnen selbst und an andern vorkommende Erscheinung mit der hellesten Besonnenheit an jene Ideen knüpfendes seyn — ein Leben, das vor allen andern, (wie es auch von Jesu geschah,) in seinen heiligsten Momenten ergriffen und gedeihlicher Fortsetzung halber dem innigsten Selbstbewußtseyn, der lebendigsten Erinnerung vorgehalten zu werden verdient. Und sollten sie, die wie der Gang menschlicher Geistesbildung gegenwärtig nun einmal ist, zu dieser Kraft, Fülle und Angemessenheit des Denkens und Darstellens nicht leicht anders, als durch schriftliche Uebung im Ordnen und Aussprechen ihrer Gedanken gelangt seyn werden, diese Uebung auch jetzt noch gänzlich einstellen können, um ihrer Rede für jeden Fall, wo darauf besonders gerechnet ist, hinreichend Meister zu bleiben, und in dem Urtheile über den Werth derselben die gehörige Competenz zu behalten? Sollten sie nicht noch immer je zuweilen — und wäre es auch nur um ihrer selbst, um der tiefern Durcharbeitung und festern Einprägung gewisser Ueberzeugungen, Maximen und Vorsätze willen sich bewogen finden, so manches von ihnen durchdachte und für die mündliche Aussage zugerichtete schriftlich zu fixiren *), dabey aber nun auch der

*) Sollten sie — darf man vielleicht noch beyläufig in einer Anmerkung fragen — dergleichen nicht recht eigentlich um ihres innern Menschen willen zu thun Ursache haben? Erklärlich genug ist es wenigstens, daß wir in Zeitpuncten, wo wir der Warnung, der Berathung, des Trostes und der Aufrichtung halber unserm Gemüthe bey dem Gefühle des Unvermögens, sich selbst zu sammeln, von außen her zu Hülfe zu kommen wünschen, das vorzüglich kräftig finden, was wir zu solchem Zwecke vormals selbst aufgezeichnet haben. Wohl dem, dem es in Augenblicken des Bedürfnisses nicht an sol-

Digitized by Google

Bedingungen, unter denen es ihnen mit ihrer Meditation mehr oder weniger gelang, durch Selbstbeobachtung sich mit möglichster Klarheit bewußt zu werden? — Vermöchte der gegenwärtige Aufsatz vielleicht nur so viel, den Trieb und Geist jener Selbstbeobachtung zu wecken und diejenigen, welche dazu erwacht wären, auf diesem sichersten Wege mit einer der wichtigsten Functionen ihres geistigen Lebens näher vertraut, dann aber auch dazu im höhern Grade aufgelegt zu machen: so würde der Verfasser damit nichts Ueberflüssiges unternommen zu haben glauben. Sollte er überdem noch beytragen, den Blick derer, die ihm einige Aufmerksamkeit gönnen, zur Beobachtung ihrer selbst beym Geschäfte des Meditirens und Producirens zu schärfen, ihnen das Wichtigste, worauf es hierbey ankommt, anschaulicher und geläufiger zu machen, endlich sie dadurch zum richtigen Urtheile und zu treffenden Maaßregeln in Beziehung auf die an sich selbst wahrgenommenen Eigenthümlichkeiten zu veranlassen: so würde sein Zweck für erreicht gelten können. Die Garve's trefflichen Versuch über das Meditiren und Crome's verdienstliche Bearbeitung desselben für Prediger kennen, werden an gegenwärtigem die Verschiedenheit des Inhaltes und Zweckes nicht übersehen. Wenn sich dort ein

---

chem Vorrathe mangelt; sey sein Beruf welcher er wolle, auch von dem des Predigers der entfernteste! An Commentariis, wo nicht über, doch an sich selbst — und zwar schriftlich aufbewahrt — sollte es kein um seine Selbstbearbeitung bekümmerter Mensch, dem dazu nicht alle Muße verweigert ward, gänzlich fehlen lassen, und sie von Zeit zu Zeit zu vermehren bedacht seyn. Denn leider! es giebt für das reichste Gemüth Zeiten, wo es gut ist, einen solchen eigenen Sparpfennig angreifen und in Vertrieb setzen zu können, wo alles fremde Darlehn ihn nicht zu ersetzen vermag.

Digitized by Google

Widerstreit der Sache mit jenen allgemeinen Foderungen, die an sie ergehen müssen, erklärlich macht. Die Selbstbeobachtung, von welcher hier die Rede seyn soll, dient also der Kritik unserer Geistesproducte zum, wie man wohl hoffen darf, höchst nützlichen Commentar, dagegen diese ihr vorläufig die Hauptpuncte an die Hand geben muß, über die wir uns selbst zu verwundern haben. Womit sie es vor allen Dingen zu thun hat, das ist

A) der Inhalt unserer jedesmaligen Meditation.

Wie schon erinnert worden, ist uns Predigern von Christengemeinden dieser nicht durchaus frey gelassen. Der in stille Muße zurückgezogene Weltbürger kann denken und schreiben über was er will, und niemand darf es ihm zur Last legen, wenn er immer auf denselben Gegenstand, der sein Interesse in Anspruch genommen, zurückkommt, mit ihm sich ausschließend beschäftigt, eben so wenig, als wenn er unter der größten Menge und Mannichfaltigkeit solches Gegenstände Vieles einer eigenthümlichen Aufmerksamkeit würdigt. Uns christlichen Religionslehrern ist ein gewisser Kreis von Vorstellungen vorgezeichnet, über welchen unsere berufsmäßige Meditation nicht hinaus gehen, innerhalb dessen sie aber auch nichts, was dahin wesentlich gehört, bey Seite setzen soll. Man ist, einverstanden, daß das Allgemeine der moralischen Religion in durchgängiger Beziehung auf die Natur des Menschen, in durchgängiger Anwendung auf bedeutende Situationen und Verhältnisse des wirklichen Lebens, und in durchgängiger Verbindung mit den factischen und didaktischen Eigenthümlichkeiten des Christenthumes den zu diesem Gebiete gehörigen Stoff ausmacht. Groß ist der Reichthum, die Mannichfaltigkeit und Fruchtbarkeit jenes Stoffes selbst; unzählbar sind die Richtungen, nach

Digitized by Google

welchen hinaus er mit allen übrigen Gegenständen menschlichen Denkens und Empfindens in Verbindung tritt, und endlich vielfach die Gesichtspuncte, aus welchen alles darunter Begriffene betrachtet werden kann. Von so verschiedenen Gegenständen und Gesichtspuncten nun keinen, der sich nach eigenthümlicher Veranlassung und besonderer Zweckmäßigkeit der jedesmaligen Aufmerksamkeit empfiehlt, aus der Acht lassen und hintan setzen, bey dem allen aber das mehr oder weniger Specielle, worauf unser Blick gerichtet ist, durchgängig nach seiner Verbindung mit der Gesammtheit des ganzen in unser Gebiet gehörigen Stoffes, nach seiner Beziehung auf einen gemeinschaftlichen Hauptzweck festen Principien gemäß betrachten, beurtheilen und darstellen, das ist die Aufgabe, welcher wir christliche Prediger in Absicht auf den Inhalt unserer Meditation Gnüge thun sollen. Ihr geschieht aber offenbar da nicht Gnüge, wo exegetische und antiquarische Erörterungen die Hauptsache des Vortrages ausmachen, oder wo sich dieser um gewisse Formeln und Distinctionen irgend eines statutarischen Dogmensystems ohne Nachweisung ihres Zusammenhanges mit dem Geiste des Christenthumes wie der ächten Sittlichkeit und Frömmigkeit überhaupt herumdreht, oder wo ohne alle moralische und dogmatische Principien, mithin ohne allen Halt ins weite Blaue hinein raisonnirt und paränetisirt wird, oder wo bald psychologische Erläuterungen, bald philosophische Deductionen ohne hinreichende practisch-religiöse Tendenz bis zur Ermüdung ausgesponnen werden; nicht zu gedenken jener diätetischen, ökonomischen, naturhistorischen, pädagogischen und sentimentalen Allotrien, womit man, Gott sey Dank, endlich müde geworden ist, die Kanzel zu entweihen. Ob demnach, was uns zum Denken spornet, worüber wir uns selbst und unsere Lehr-

Digitized by Google

auch gelinge, stets die Beziehung seines Lieblingsthemas auf den Hauptzweck fest zu halten, oder ob er sich nicht, in jenes verloren, geradezu von dem letztern entferne: denn ein rein psychologischer Stoff, wo die an und in dem Menschen vorkommenden Erscheinungen bloß als Curiositäten aufgefaßt würden, wo es überdem mehr um Herleitung derselben aus ihren Quellen, als um moralisch religiöse Würdigung und Anwendung davon zu thun wäre, würde, aufs allergründlichste durchgeführt, doch für sich allein der Kanzel fremd und für sie zu dürftig seyn. Eben so läßt sich kein befriedigender und bleibend eindringlicher Vortrag des Predigers denken, wo Lehre, Ermahnung und Gewissensrührung nicht von festen, für den Redner entschiedenen Principien der Moral und der Religion ausgiengen oder auf sie zurückwiesen; ja es wird zuweilen an einer geflissentlichen Erläuterung dieser Principien und an sorgfältiger Herleitung des Besprochenen aus ihnen nicht fehlen dürfen. Eine ganz andere aber wird diese hier zum Behufe der geistlichen Erbauung, dort der wissenschaftlichen Belehrung seyn müssen. Ist sie dort um so gnügender, je präciser und je kürzer sie ist, und je unveränderlicher sie denselben Begriff mit denselben Worten bezeichnet: so muß sie hier nicht nur durch näheres Eingehen in die Natur und Verhältnisse des Menschen der Vorstellung des besprochenen Gegenstandes größere Klarheit und Lebendigkeit geben, das Gefühl dafür erwärmen und den Willen dazu in Bewegung setzen, sondern auch alle die eigenthümlichen Ermunterungen und Bekräftigungen, die der Geist des Christenthumes, der Charakter und die Würde seines Stifters, die Verbrüderung seiner Bekenner als etwas Factisches mit sich führen, des practischen Effects halber zu Hülfe zu nehmen, und es ist nicht nur eine dem kräftigern moralisch religiösen Le-

Digitized by Google

hen, das wir zu erwecken wünschen, wenig zusagende schulmäßige Trockenheit, sondern eine wirkliche Jejunität und Armuth unserer geistlichen Productionen, wenn wir allenthalben nichts weiter wissen, als auf jene Grundbegriffe und Grundprincipien zurückkommen und sie von einer Zeit zur andern in den nemlichen Formeln zu wiederholen — eine Leere und Dürftigkeit, auf die wir um so mehr aufmerksam zu seyn Ursache haben, und die um so mehr zu beklagen ist, je mehr wir es dabey in der That gut meinen, je mehr es uns in unsern Mittheilungen um strenge Wahrheit und Begründung fester Ueberzeugung zu thun ist, und je weniger das entgegengesetzte Gebrechen, ohne alle Einheit und Festigkeit der Principien zu denken und zu reden die mindeste Entschuldigung finden kann. Immer aber ist, was uns zur Last fällt, ein Beweis, daß wir unserer eigenen Begriffe und Grundsätze uns bey weitem noch nicht genug als unsers wahren Geisteseigenthumes bemächtigt haben. Müßte ja doch sonst der ganze Reichthum der darin liegenden und davon ausgehenden Vorstellungen uns zu Gebote stehen, und müßte es uns ein Leichtes seyn, sie an Alles, was damit irgend zusammenstimmt, anzuknüpfen, auf Alles anzuwenden, und statt des todten immer nur in den nemlichen Formeln wiederkehrenden Buchstaben den lebendigen Geist davon in den mannichfaltigsten Bezeichnungen auszusprechen! Wir ersparen uns die Mühe, das Nämliche mit gleicher Umständlichkeit an der Vorliebe zu grammatischen und historischen Untersuchungen Behufs der Bibelerklärung oder zu rein dogmatischen Ausführungen und an der Mittheilung beyder von der Kanzel nachzuweisen. Je verdienstlicher an sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Gegenständen im Privatstudium ist und je fruchtbarer sie ganz unstreitig für unsere Vorträge, denen eine solche

Digitized by Google

Zurüstung allerdings unentbehrlich ist, werden können: desto mehr ist darüber zu wachen, daß sie nicht ausschliessend den Stoff derjenigen Meditation, die für allgemeine christliche Erbauung berechnet ist, bestimmen, daß sie nur in inniger Vermischung mit allem Uebrigen, was hieran gleichen Anspruch hat, Bestandtheil desselben werden und zwar in solchen Gaben und in solcher Verarbeitung, wie vorausgesetzt werden kann, daß sie für jedes unbefangene Gemüth, das christliche Erbauung sucht und ihr sich willig hingiebt, Interesse haben müssen.

Freylich ist darüber die Entscheidung nicht so ganz leicht. Je eifriger, je freyer, je genialer unsere Beschäftigungen mit irgend einem der genannten im Kreise unseres Berufes liegenden Fächer sind: desto weniger können wir uns überreden, daß sie nicht auch für jedermann außer uns, der nur irgend einiger Berücksichtigung werth ist, großes Interesse haben sollten; und wo denn auch dieß für die Sache fehlte, da hoffen wir durch Lebendigkeit der Darstellung, durch Anmuth und Feuer der Rede nachzuhelfen. Es kann seyn, daß es uns damit gelingt; es ist sogar, je nachdem die Fälle sind, möglich, daß man sich nicht bloß an dem Wohllaute unserer Declamation, an dem Gemüthlichen unsers Vortrages, an einzelnen darin vernommenen Gedankenblitzen und Lieblingsphrasen ergötzt, sondern daß man das Ganze unserer Gedankenreihe theilnehmend verfolgt und liebend festhält, und — daß uns doch der Vorwurf trifft, unsern Predigten von ihrer wesentlichen Zubehör mehr oder weniger fehlen zu lassen, so wenig ihnen auch selbst über Erwarten für die, welche sich dazu versammeln, das Interessante fehlt. Denn nicht Exegeten und Dogmatiker von Profession, nicht schulgerechte Moralphilosophen, nicht Psychologen, nicht Dilettanten witziger Paradoxien sollen wir ja auch

Digitized by Google

durch die geistvollesten Arbeiten bilden, nicht für einzelne Zweige menschlicher Cultur einseitig die Lehrbefohlnen gewinnen: moralisch religiöse Menschen sollen wir erziehen und zwar durch den Geist und das Vehikel des Christenthums als das Einzige, was mittelst äußerer göttlicher Sanction Menschen von den verschiedensten Bildungsstufen, individuellen Verhältnissen, Lebensarten, Geistesbedürfnissen zur Gemeinschaft moralisch religiöser Disciplin zusammen zu halten vermag, ja was überhaupt ein solch Lehr- und Erziehungsinstitut unter höherer Autorität, wie das Predigtamt, möglich macht, erziehen; und a so dem Stoffe unserer Predigten keines der hierzu wesentlichen Zubehörnisse vorenthalten. Freylich, wie sich von selbst versteht, nicht jeder derselben jegliches in gleichem Maaße zutheilen; was oft nach der Beschaffenheit des von uns rechtmäßig gewählten oder durch Zeit und Umstände uns aufgegebenen Thema kaum möglich wäre, oder wenn es allenthalben geflissentlich geschähe, unsere Arbeiten oft gar steif und unbeholfen machen müßte. Die Veranlassung wird es vielmehr mit sich bringen und rechtfertigen, daß das einemal dieses, das anderemal jenes der genannten Bestandtheile darin entscheidend vorherrsche; auch wird es uns, wie gesagt, in den meisten übrigen, mehr von unserer Willkühr abhängigen Fällen unverwehrt seyn, auf diejenigen Parthieen unserer Meditation, die in unserm eigenen Gedankenvorrathe am hellesten beleuchtet sind, das stärkste Licht fallen zu lassen. Doch werde keiner der übrigen ihr Recht geschmälert, und wo ihre Ansprüche die vorzüglichern sind, an diesen nichts gekürzt. Doch zeige sich in der ganzen Beschaffenheit dessen, was wir produciren, daß sie uns nicht fremd sind und wir ihnen unsere Lehrbefohlnen nicht zu entfremden gedenken, daß sie hinreichend wenigstens formell auf uns und unsere Productio-

Digitized by Google

nen gewirkt haben; ja es sey uns Gesetz, uns zuweilen vorzugsweise gerade mit demjenigen Stoffe zu beschäftigen, zu dem wir die wenigste Neigung haben, eben sowohl, damit er uns künftig besser zu Gebote stehe, tiefer in unser gesammtes Gedankensystem eingehe, und nie aus Gedankenlosigkeit von uns hintangesetzt, vielmehr, wo sein Recht es fodert, mit gebührender Geschicklichkeit von uns bearbeitet werde, als auch, damit wir uns in der Vorliebe zu demjenigen, was uns ausschließend, man möchte sagen, gewaltsam anzieht, nicht verzärteln und in ihm befangen, von allem Uebrigen, was uns Noth thut, arm werden. Hat ein so wichtiger Beruf, wie der unsrige, über die Anordnung unserer gesammten Geistesthätigkeit auch außerhalb unseres amtlichen Wirkens eine Stimme: so wird selbst die Richtung unserer Privatstudien sich nach dem so eben besprochenen Momente modificiren müssen, nicht, um uns auch nur entfernt Beschäftigungen, die uns von Rechts wegen theuer geworden sind, untreu zu machen, sondern um uns in Absicht auf die darin angeregten Ideen mit uns selbst ins Gleichgewicht zu setzen. So würde ich demjenigen, der durch Vorliebe zum philosophischen Studium in den Fehler eines zu ausschließenden Haftens an philosophischen Formeln und einer demonstrativen Darstellungsweise verfallen ist, wovon nun seine Kanzelarbeiten die Spuren an sich tragen, zweyerley rathen: 1) mit seinem Hauptstudium ja nicht an der Schwelle stehen zu bleiben, sondern es unter Vergleichung mehrerer abweichender Systeme bis zur möglichsten Tiefe und Vollendung fortzusezzen, da es denn zulezt unfehlbar diejenige Klarheit der Begriffe, Präcision der Urtheile und ihres Ausdrucks, Liberalität, Lebendigkeit und Fruchtbarkeit des philosophischen Geistes zur Folge haben wird, bey welcher alle Spu-

Digitized by Google

zen der frühern, von dem großen Gewichte der bearbeiteten Ideen herrührenden Unbeholfenheit verschwinden; 2) damit noch vor der Ankunft an diesem Ziele jener Unbeholfenheit bey ihm gesteuert werde, die Beschäftigungen seiner Muße so einzurichten, daß darin mit der Arbeit des strengen Denkens andere passend wechsele; da ihm denn grammatisches und historisches Bibelstudium auf der einen, auf der andern Seite aber die Lectüre vorzüglicher, namentlich dramatischer und romantischer Dichter, wie auch classischer Schriftsteller über die Geschichte und das tägliche Leben der Menschen, nächst dem Hinblicke auf gute Muster des ascetischen Faches und dem Umgange mit Menschen von aller Art Bildung hauptsächlich zu Statten kommen wird. Ganz von ähnlicher Art würde der Rath für denjenigen ausfallen, den vom Studium der Dogmatik und Dogmengeschichte eine gewisse Beschränktheit und Steifheit zu seinen Predigerarbeiten verfolgte; dagegen der Freund exegetischer Forschungen, um nicht dem Hauptzwecke seines Predigens entfremdet, diffus und mager zu werden, theils zu philosophischen Schriftstellern, die mit Gründlichkeit des Denkens schöne Form verbinden, theils zu gediegener sentimalen Lectüre, endlich zu pragmatischen Geschichtschreibern, die über Facta geistvoll zu commentiren verstehen, greifen müßte.

Mehrere von den bis jetzt angestellten Reflexionen leiden ihre Anwendung auch da, wo eine ganz andere Ursache in Betracht kommt, warum es uns schwer fällt, in unsere Berufsmeditation das alles als Stoff aufzunehmen, was daran gegründeten Anspruch hat. Nicht immer entspringt diese Schwierigkeit aus unserer zu gewissen Ideen und Beschäftigungen gefaßten Vorliebe, die uns, wie wir gefunden haben, allen andern der christlichen Predigt zukommenden Stoff so leicht übersehen, ja sogar das,

Digitized by Google

was uns durch Zeit und Umstände — z. B. Festgelegenheiten, Bußtage ꝛc. beynahe unausweichlich zu behandeln aufgegeben ist, unbefugt hintansetzen läßt; sie entspringt im Gegentheil zuweilen aus dem Drange des Momentes selbst und eben aus der jedesmaligen Veranlassung, den und jenen namhaften Punct vorzugsweise hervorheben zu müssen. Ungemein ergreifend und alle edlere Humanität ansprechend sind so manche Festfeyerlichkeiten, die uns das Christenthum darbietet, sind die Handlungen, Begebenheiten und Charakterzüge, die dazu Veranlassung geben. Ständen sie uns nicht zu Gebote, so würden wir uns etwas von dieser Art wünschen müssen, um im Gedränge so vieles Gemeinen und Alltäglichen wenigstens periodisch dem moralisch religiösen Leben aufgeholfen zu sehen; und es ist, abgesehen von aller kirchlichen Verpflichtung und von allen dogmatischen Prämissen, schon psychologisch betrachtet ein Beweis, daß wir uns auf unsere unverkennbarsten Vortheile schlecht verstehen oder nach ihnen nichts fragen, wenn wir bey solchen Gelegenheiten mit Vorbeygehung alles Factischen und Individuellen, was der Text und die Festfeyer darbieten, uns bloß im Kreise von Wahrheiten der allgemeinen Religions- und Pflichtenlehre oder von moralischen Ermahnungen und zwar oft solchen, die mit jenen Anlässen nur in ganz entfernter und mittelbarer Verbindung stehen, herumtreiben. Aber ernster Aufmerksamkeit und strenger Selbstbeobachtung ist es ebenfalls werth, daß uns das Historische und Individuelle nicht ausschließend fessele, daß wir uns nicht, was uns so leicht begegnen kann, in zweckwidrigen Discussionen über factisch Gewisses und Wahrscheinliches, in pragmatischen Reflexionen, psychologischen Zergliederungen, dann auch wohl sentimentalen

Digitized by Google

Schilderungen verlieren, oder aber in eben so trockenen als vielleicht wenig benutzten dogmatischen Erörterungen gehen lassen, während der eigentliche Zweck der religiösen Feyer, die uns beschäftigt, unerfüllt bleibt. Kann vielmehr irgend Gelegenheit und Auffoderung seyn, das Individuelle zu generalisiren und das Generelle zu individualisiren, das factisch Positive mit dem rein Rationalen zu vermählen, daß ächte Religiosität daraus geboren werde, fromme Erinnerungen aus ferner Vorzeit für eigenthümliches Bedürfniß der spätesten Nachwelt fruchtbar zu machen, mit einem Worte, den ganzen Inbegriff von Vorstellungen und Empfindungen, Einsichten und Grundsätzen, der uns als Lehrern der Religion und des Christenthumes zu Gebote stehen soll, für den Zweck der Erbauung in Anspruch zu nehmen und in Umtrieb zu setzen: so ist es in solchen Festmeditationen, deren individuellste und wie es das Ansehen haben kann, allein dem Individuellen gewidmete Züge das Werk eines von allen Seiten ächt religiöser Bildung theilhaftig gewordenen Gemüths seyn und auf allgemeine religiöse Bildung der theilnehmenden hinarbeiten müssen. Selten wird der obengerügte Fehler, daß man sich zu sehr im Kreise des Allgemeinen hält, da vorfallen, wo uns locale und temporelle Anlässe zur Bearbeitung irgend eines mehr oder weniger speciellen Stoffes nöthigen, wohl aber eben hier desto mehr der entgegengesetzte, daß uns das Specielle, die Angelegenheit des Ortes und des gegenwärtigen Augenblickes unbedingt beherrscht und in einen viel zu beschränkten Kreis bannt. Da wir aber nicht leicht jemals bloß für den Moment sprechen, vielmehr unsere Lehrbefohlnen über die gemeine Ansicht des Lebens und seiner Verhältnisse und Bedrängnisse erheben, von dem, was für den Moment einzuschärfen ist, unnachlaßlich Gel-

Digitized by Google

gunheit nehmen sollen, bleibend gute Gesinnungen und fruchtbare Ueberzeugungen zu gründen: so müssen wir die allgemeinen Principien, worauf es hierbey ankommt, in solchen Fällen steter, als je im Auge behalten, daß auch das Speciellste, was so eben zur Sprache gebracht werden kann und muß, nicht anders als im Geiste allgemeiner Vernunfteinsicht, in das Ganze der wichtigsten menschlichen Angelegenheiten und dem gesammten Inbegriffe christlicher Weisheit entsprechend hervortrete.

Endlich giebt es eigenthümliche Zustände in unserm Innern, die uns bald für diesen, bald für jenen Gegenstand religiöser Betrachtung und Empfindung lebhafter interessiren, unsere Meditation dafür gebieterischer stimmen, als für jeden andern. Natürlich, daß wir Alles in solchem Drange Ergriffene gewaltiger ergreifen und eindringender durcharbeiten, als was uns von außenher aufgedrungen wird, oder wofür wir uns erst, nachdem wir es aus der allgemeinen Masse mühsam ausgesondert haben, absichtlich erwärmen müssen; natürlich, daß wir alles das erschöpfender geben, worin wir uns selbst geben und unsere dermalige Gemüthsverfassung mit abschildern, als was wir erst nach langer Ueberlegung in uns aufnehmen müssen. Aber nicht eben so natürlich, daß Andere für das, was eben uns jetzt ausschließend interessirt, in gleichem Maaße vorbereitet sind, und noch weniger nothwendig, daß sich in der Art, wie wir unter unsern eigenthümlichen Umständen und kraft unserer Individualität, das Erheblichste ansehen und beurtheilen, das abspiegelt, was jedermann von Rechts wegen interessiren, was für Alle Richtschnur ihrer Ueberzeugung und Entschließung werden kann, daß die Ueberlegungen, mit denen wir uns in Verlegenheit rathen, die Trostgründe, mit denen wir uns in Bekümmernissen aufrichten, für Andere die nä-

Digitized by Google

thige Brauchbarkeit und in sich selbst die erfoderliche Gediegenheit haben. Je unwandelbarer und unausweichlicher in solchen Fällen unsere Ueberzeugung ist, desto mehr bedarf sie, um mitgetheilt und allgemein empfohlen zu werden, der Prüfung; je individueller die Veranlassung ist, welcher das, was wir mitzutheilen gedenken, seine Entstehung verdankt, desto angelegentlicher muß das Letztere an den Maaßstab allgemein gültiger Wahrheit und Weisheit gehalten werden; ja es ist eine große Frage, oder vielmehr es ist kaum eine Frage, ob wir nicht besser thun, vor der Hand von dem lieber gar nicht zu sprechen, von dem wir eben jetzt nach psychologischer gewissermaßen physischer Nöthigung nur so und schlechterdings gar nicht anders sprechen können.

So viel von der Selbstbeobachtung bey unserer Meditation, wo der Inhalt derselben nach der besondern Richtung, die unsere Geistesbildung nahm, oder nach äußern Anlässen, oder nach innerm Drange durch individuelle Umstände sich uns von selbst darbietet, ja gleichsam aufnöthiget. Noch bleibt uns Einiges zu bemerken übrig über ihr Geschäft unter der Bedingung, wenn wir den Stoff unserer Meditation nach gewissen Principien aufsuchen müssen, bevor wir uns über das, was Gehalt und Form des Gedachten und der Act des Denkens selbst zu bemerken darbietet, verständigen; was Alles einer künftigen Fortsetzung dieses Aufsatzes vorbehalten bleibt.

Digitized by Google

No. IV.

Fragment einer Schrift über Behandlung der Bibel in Volksschulen. Von **. *)

Unvollkommnere Begriffe der Vorzeit,

a) in Bezug auf Gott, seine Eigenschaften und Offenbarungen.

Wenn ich auch in der Bibel dieß und das überschlage, weil es mir entweder für meine Kinder unnütz, oder gar anstößig und zu vielem Mißbrauche unterworfen scheint, so kann ich es doch nicht vermeiden, ich komme auf eine Menge Stellen, vorzüglich in den Schriften des alten Testaments, die mit den Vorstellungen der gebildeten Christen in unsern Tagen (und gebildete Christen, obgleich nicht gelehrte, sollen ja meine Bürger- und Bauerkinder auch

*) Nachstehender Aufsatz ist ein Fragment aus einer Schrift: Ueber Behandlung der Bibel in Volksschulen — welche nächstens erscheinen wird. Das Buch ist im Ganzen genommen für gebildete Schullehrer bestimmt. Doch glaubte der Verfasser, mancher Prediger, dem ein minder gebildeter, das Ganze zu fassen und zu verarbeiten unfähiger Schulmann zur Seite steht, könnte etwa dieß oder das ausheben und seinem untergeordneten Gehülfen mittheilen, was für ihn paßt. Diese Betrachtung bewog ihn, selbst die Prediger auf dieses Büchlein aufmerksam zu machen, das außerdem vielleicht außer dem Kreise der Schullehrer ganz unbekannt bliebe.

Digitized by Google

werden,) nicht ganz übereinstimmen wollen. So lange ich die Bibel als dictirt von Einem Geiste ansah, beunruhigten sie mich, und mußten mich beunruhigen. Seitdem ich sie aber menschlicher, als Werk der heiligen Männer selbst (obwohl unter höherm Schutze und Einflusse geschrieben) betrachte, ist mir deß etwas nicht weiter anstößig. Es mußte nach der Verschiedenheit der Zeit und der Männer verschiedene Grade der Aufklärung geben, und die oft nur zu sinnlichen Begriffe der frühern Zeiten mußten den Aufklärungen der folgenden weichen. Ich finde solche unvollkommene Vorstellungen der frühern Geschlechter 1) in Bezug auf Gott, seine Eigenschaften und Offenbarungen; 2) in Bezug auf Fürsehung, ihre Mittel und Werkzeuge, Wunder und Engel, 3) in Bezug auf Tugend und ihre Foderungen, 4) in Bezug auf Natur und ihre Wirkungen, 5) in Bezug auf Unsterblichkeit. Wie soll ich mich benehmen, wenn ich auf dieselben stoße? Ich habe mir den Grundsatz festgestellt: Was sich durch eine leichte ungezwungene Erklärung mit den Kenntnissen unserer Zeiten in Uebereinstimmung bringen läßt, das stelle ich meinen Kindern gleich aus dem Gesichtspuncte dar, aus denen mein Zeitalter es ansehen muß. Wo hingegen eine mildernde Erklärung nur gezwungen, nur unnatürlich schien, da sage ich einfach und unbefangen, daß sichs die Menschen jener Zeiten nicht anders dachten und denken konnten, daß aber drum der Wille Gottes nicht sey, daß es die Menschen immer so denken müßten. Darin besteht ja eben ein großes Verdienst Jesu, unsers Herrn, daß er uns auf eine höhere Stufe der Erkenntniß stellte, als die war, zu welcher Moses seine Zeitgenossen zu erheben vermochte. Ich behandle die heiligen Schriften als der Verfasser Werk. Ich erwecke Ehrfurcht und Bewunderung, z. B. gegen

Digitized by Google

Moses und seine Gesetzgebung. Wenn jedes Gesetz ihm unmittelbar von Gott dictirt war, so verdient er keine Bewunderung. Er war dann bloß Werkzeug; und daß Gottes Geist so schöne Anstalten machte, wen kann das wundern? Sobald ich aber das Gute auf seine Rechnung schreibe, sobald erlange ich auch das Recht, zu sagen, daß er in dem und jenem Stücke anders gedacht und gehandelt habe, als er nach unsern Grundsätzen hätte denken und handeln sollen; sobald befremdet's mich auch nicht, daß der Verfasser der mosaischen Schöpfungsgeschichte nicht alles wußte, was der Naturforscher des neunzehnten Jahrhunderts weiß, oder doch zu wissen glaubt. Nur davor nehme ich mich in Acht, daß ich, was ich in dieser Hinsicht sage, nicht etwa als eine besondere Aufklärung vielversprechend ankündige, nicht meinen Kindern vorpredige: Ich verkündige euch hier eine höhere Weisheit, die tausend andern verborgen ist; sondern daß ich das, was in dieser Art das Kühnste scheint, mit derselben bescheidenen Einfalt hinstelle, mit der ich Dinge gebe, die seit Jahrtausenden nicht anders gedacht worden sind. Es steht dann in den Kindern da, sie wissen selbst nicht, wie's hineingekommen ist; sie glauben nichts Besonderes zu wissen, sondern leben der Ueberzeugung, es müsse so seyn, es sey von jeher so gewesen. Viele wurden im Aufklären gehindert, nicht um der Sache willen, sondern weil sie ihr Geschäft mit dem Worte begannen: Ihr Menschen wart bisher gar schrecklich dumm! Wartet, ich will euch klug machen. Auch kann man ohne Scheu im dritten Amtsjahre Manches thun und sagen, was im ersten die Klugheit widerrathen hätte. Beym neuen Menschen lauert die Neugierde, das Mißtrauen, die Tadelsucht auf jedes Wort, saugt Gift aus unverdächtigen Dingen. Bey dem, der einmal das Vertrauen hat,

Digitized by Google

hält man's kaum der Mühe werth zu fragen, was er seinen Kindern sagt.

Jetzt einige Beyspiele von der Anwendung dieses Grundsatzes auf mangelhafte Vorstellungen der ersten Art. Sie betreffen Gott, seine Eigenschaften und Offenbarungen. Der Gedanke: Gott ist ein Geist, wenn er bloß so viel sagt, als ein Wesen, welches denkt, und will und wirkt, ein vollkommner Geist, ein Wesen, welches heller sieht, und reiner will, und kraftvoller wirkt, als der weiseste, der beste, der mächtigste Mensch — dieser Gedanke ist wohl älter als die biblischen Bücher. Aber der Glaube: Gott ist bloß Geist, ganz ohne Körper, — fordert einen höhern Aufflug der Denkkraft, als wir den frühern, als wir vielleicht den mittlern Zeiten, in denen biblische Bücher geschrieben wurden, zutrauen dürften. Moses verbietet alle Abbildungen von Gott, nicht als ob er Gott ganz unkörperlich gedacht hätte, sondern weil er entweder keiner Abbildung zutraut, daß sie die Majestät des Urbildes erreichen werde, oder weil er befürchtet, die Fruchtbarkeit menschlicher Einbildungskraft möchte zu verschiedene Bilder liefern, und dann möchte die Sinnlichkeit des Menschen die verschiedenen Bilder Eines Gottes bald in verschiedene Götter umschaffen. In beyder Hinsicht hatte er Recht. Aber daß er sich Gott nicht ohne Körper dachte, ist wohl gewiß. Er will ja Gottes Angesicht sehen, und erhält die Belehrung: Das Anschauen des göttlichen Angesichts vertrage kein Mensch. Aber wenn Gott vorüber gegangen wäre, ihm nachsehen, das solle er. Die Vorwelt schreibt der Gottheit Glieder zu, Augen, Ohren, Hände, Füße. Gewiß denkt sie frühерhin sichs eigentlich. Aber was anfangs Irrthum, Mangel an Erhebung war, bleibt späterhin als Bild. Und so nehme ichs unter meinen Kindern. Hier tritt

Digitized by Google

schwach genug war, sich deß etwas eigentlich zu denken, sondern ich zeige bloß, daß der eigentliche Sinn der Worte: Reue, Zorn, Rache, sich nicht mit unsern Vorstellungen von Gott verträgt. Ich greife die Folge auf. Wer es bereuet dieß gemacht zu haben, der vertilgt es wieder, wenn er kann. Gott bereuete, daß er Menschen geschaffen hatte; er beschloß ihre Vertilgung. Der Zornige straft, fügt dem Schmerzen zu, auf den er zornig ist, gelinder noch — er äußert kraftvoll sein Mißfallen am Geschehenen und an dem, durch den es geschah. Gott zürnt; er straft, er verbindet das (physische) Böse mit dem (moralischen) Bösen; er äußert kraftvoll, daß That und Thäter ihm nicht gefallen. Ich gestehe es gern: Ohne Menschenbild und Menschensinn können wir von Gott gar nicht sprechen. Ins Innere seines Wesens bringt kein erschaffener Geist. Die Ausdrücke: Wohlgefallen, Liebe sind menschlich, wie die Worte Zorn und Rache; aber milder, passender, sie lassen dem Erhabenen seine Würde. Zu den mangelhaften Vorstellungen, von denen hier die Rede ist, gehören auch die frühern Ansichten von Gottes Gerechtigkeit, vermöge deren jedes äußere Glück als Lohn der Tugend, jedes äußere Elend als Strafe des Lasters angesehen wird. Ich muß auf sie desto aufmerksamer seyn, je mehr ich bemerke, daß sie noch jetzt oft meinem Volke die Köpfe verdrehen und die Herzen. Es kommen Schlangen, weil das Volk gemurrt hat; Pestilenz, weil David stolz genug ist, es zählen zu lassen; Feuer vom Himmel über Sodom, weil seine Bewohner Böswichter sind. Und die Propheten sehen gewonnene oder verlorne Schlachten für die Folge davon an, daß man den Dienst Jehovah's gehoben oder vernachlässigt hatte. Das Unbequeme solcher Vorstellungen fühlte schon der Verfasser des Buches Hiob.

Digitized by Google

Der heutige Volkslehrer hat oft genug mit ihnen zu kämpfen, weil sie Liebloſigkeit gegen die, welche das Schickſal härter ergriff, Murren gegen Gott, wenn er dem, der ſich für gut hält, Leiden auflegt, wirken, überhaupt Verwirrung in die Anſichten des Lebens und ſeiner Veränderungen bringen. Meine Kinder müſſen es wiſſen, daß Tugend keinen Lohn im Aeußerlichen zu fodern hat, da ſie Gott keinen Gefallen thut; daß ſie ihn nicht bedarf, da ihre Seligkeit in ihr ſelbſt ſchon liegt, daß das Laſter, auch ohne Peſt und Schloßen, elend iſt und elend macht. Aber was ſoll ich ſagen, wenn die Bibel ſelbſt das Gegentheil zu begünſtigen ſcheint, oder auch beſonders in den frühern Zeiten wirklich begünſtigt? Zuweilen kann ich auf den natürlichen Zuſammenhang hinweiſen, der wirklich zwiſchen dem äußern Elend und dem innern Verderben ſtatt fand. Die Verachtung des Heiligſten unter den Iſraeliten bewirkte Sittenloſigkeit, aus dieſer entſtand Erſchlaffung auch beym Kampf gegen äußere Feinde; Mißtrauen gegen eigne Kräfte bey dem Bewußtſeyn: Jehovah iſt wider uns, der unſre Väter oft ſo mächtig ſchützte. Kann ich das nicht, ſo geſteh' ich's unbefangen ein, daß jene Zeiten noch nicht weit genug waren, den innern Werth der Tugend zu verſtehen, daß jene Menſchen noch der ſinnlichen Belohnungen und Strafen mehr bedurften, als ein gebildetes Geſchlecht. Ich nehme das Beyſpiel aus dem Kinderkreiſe her. Das Kind, das den Werth des Fleißes und ſeine Freuden noch nicht kennt, wird durch ſinnliche Genüſſe dazu gereizt. Für euch, Kinder der Oberklaſſe, wär's Schande, des etwas *) zu fodern, zu erwarten. Laßt es alſo ſeyn, daß es Gott für nöthig hielt, mit jenen Menſchen ſo zu handeln. Wir

*) Eine Zuckerdüte für Schulbeſuch.

Digitized by Google

len, sobald ist's Zeit zu sagen, was Wahrheit ist, daß hier und da auch im göttlichen Manne das Menschliche vorwaltete; daß Moses und Samuel ihre Sorgfalt übertrieben; oder daß vielleicht auch diese Grausamkeit sogar nöthig war, wenn die Hauptabsicht: Erhaltung des Glaubens an Einen Gott, erreicht werden sollte; daß die Männer wenigstens Entschuldigung verdienen, wenn sie im Eifer für die gute Sache zu weit gingen *). Nur noch Ein Beyspiel. Daß Samuel unter göttlichem Einflusse stand, ist mir gewiß. Er war ein Mann, dem sich Gott mehrmals offenbarte. Aber daß sich in die zwey Königswahlen, die er traf, viel Menschliches mischte, daß er vielleicht manchen Gedanken, der sich aus ihm selbst entwickelte, für Eingebung hielt, ergiebt sich aus dem Gange der Geschichte. Es ärgerte ihn doch, daß man seine Söhne (obwohl mit Recht) überging. Er war Mensch und Vater. Er hielt die bisherige Verfassung für besser als die königliche Regierung, und doch — gab er dem fodernden Volke nach. — Aber so, wenn Er den König gab, glaubte er seinen Einfluß zu sichern. Er beurtheilte Saul zu rasch nach seinem kraftvollen Aeußern. Er fühlt das bald, und ist in seiner zweyten Wahl behutsamer, wählt einen Jüngling, den er wahrscheinlich aus der Prophetenschule genauer kannte. Saul folgt nicht blindlings. Er will König seyn, und sich von fremdem Einflusse losmachen. Er wird verworfen, und wenn denn Saul bis an sein Ende regieren soll, warum

*) Denn mit dem Geiste jener Zeiten überhaupt mag ich's nicht entschuldigen. Ich finde wohl, daß die benachbarten Völker die Israeliten unterjochten, aber nirgends, daß sie den gräulichen Anschlag faßten, die ganze Nation bis auf die unschuldigen Säuglinge zu vertilgen.

Digitized by Google

wird Jonathan übergangen, der mildern Sinnes war? Soll ich diese und ähnliche Ansichten meinen Kindern geben? Eine allgemeine Entscheidung wage ich nicht. Pastor F. zu G. sagt davon nichts, und er hat Recht. Seine Schule ist durch Schuld des Schulmannes, der das Ganze regiert, noch zu schwach, um so etwas zu fodern oder zu bedürfen. Der Pfarrer hilft den Mängeln des Ganzen bloß in einigen Hauptsachen nach. Aber kein Kind ist dadurch so weit, daß es an Samuels Benehmen Anstoß fände. Pastor H. zu J. giebt jene Ansichten hin und mit Recht; denn seine Kinder sind ans Fragen, ans Einwenden gewöhnt, und da sie einmal so weit sind, so wär's gefährlich, sie auf halbem Wege zu lassen. Der Lehrer sey der sorgfältigen Hausmutter gleich, die starke Speise für den gesunden Magen bereitet, — die sie jedoch dem jüngst entwöhnten Kinde noch sorgsam vorenthält. Bey schlecht besuchten Schulen, wo die Kinder Einer Klasse zu ungleich sind, und doch einerley Unterricht erhalten, half ich mir am liebsten mit Winken, die hingegeben, ohne ausgeführt zu werden, ein Saatkorn sind, das der aufgelockerte Boden aufnimmt und befruchtet, das aber am Wege und am Steine gar nicht hasten kann.

Unvollkommnere Begriffe der Vorzeit,

b) in Bezug auf Fürsehung und ihre Werkzeuge, Engel und Wunder.

Gott regiert! Ohne diesen Glauben ist entweder gar keine, oder wenigstens keine aufs Leben wirkende Religion, keine Religiosität möglich. Er regiert, das sagen Vernunft und Schrift. Aber er thut's durch Mittel, die er selbst in die Natur legte und ordnete. Gott lenkt die Herzen der Könige, wie Wasserbäche — durch Räthe, Umstände, innere Verhältnisse und desgleichen. Gott

Digitized by Google

bewahrt mein Haus vor Feuer, durch Naturkräfte, die den Blitzstrahl anders leiten, durch meine und der Meinen Vorsicht, durch tausend andre Mittel. Drey Dinge sind also hier immer zu unterscheiden: Die erste Ursache, Gott, und die Mittelursachen, die in der Natur liegen. 1) Das ganz rohe Volk, das noch kaum zur Erkenntniß eines Gottes kam, denkt über diese nicht, und über jene nicht. 2) Der überbildete Thor, oder der Lüstling, der gern ohne Gott in der Welt seyn möchte, weil ein Gott sein Leben nicht billigen kann, bleibt bey den Mittelursachen stehen, und denkt gar nicht dran, daß Gott die Erndte giebt. 3) Der Mensch, in dem die Religiosität schon blüht, in dem sie dem Herzen aufgegangen ist, ehe der Verstand recht reifte, übersieht die Mittelursachen ganz oder größtentheils, und alles was geschieht, thut ihm sein Gott. 4) Der Mensch, in dem Verstand und Herz gleich ausgebildet sind, ehrt in allem was geschieht, den Herrn, von dem es kommt; aber er ist auch nicht blind gegen die Mittelursachen, durch die Gott wirkt. Die Völker, unter welchen und für welche wenigstens die frühern biblischen Bücher geschrieben wurden, gehörten offenbar zur dritten Klasse. Die Religiosität war da in ihrer lieblichsten Blüthe; aber die Aufmerksamkeit auf den Gang der Natur schlummerte noch entweder im Keime, oder doch in der schwellenden Knospe. Diese einzige Bemerkung recht ins Auge gefaßt, lehrt mich den Ton der biblischen Bücher (selbst die des neuen Bundes nicht ausgenommen) richtig beurtheilen und verstehen. Sodom und die umliegende Gegend geht zu Grunde, und das todte Meer nimmt ihre Stelle ein. „Der Herr läßt Feuer und Schwefel regnen.“ Wir würden — hoffentlich Gott auch nicht dabey vergessen. Es ist sein Verhängniß, was die Stadt betrifft. Aber wir würden er-

Digitized by Google

zählen: Gott ließ die Stadt auf eine fürchterliche Weise zu Grunde gehen. Ein feuerspeyender Berg that sich auf; glühende Steinmassen flogen weit umher; der Boden, dessen Hauptbestandtheile Erdpech war, entzündete sich; der Berg stürzt ein; die fruchtbaren Fluren, die Städte selbst sind hin; die Menschen ohne Rettung verloren. Ein stinkender Sumpf bedeckt die Stelle, wo sie einst wohnten. Der alte Geschichtschreiber überspringt die Mittelglieder der Kette. Er verbindet das Erste und das Letzte, Gott, und den Feuerregen und Sodoms Untergang. So spricht durchgängig das halbgebildete Volk: Gott macht mich krank. Gott führt die Hagelwolke herbey oder vorüber. Gott läßt den Krieg entstehen. Gott giebt den Frieden. Auch der Gebildete denkt so, und soll so denken, sonst ist er der Gebildete nicht. Nur muß er auch die Mittelglieder der großen Kette nicht übersehen. Die Frage ist: Soll ich mein Volk zu diesem Grade der Bildung erheben? Oder soll ich's bloß bey der Gewohnheit lassen, auf Gott zu sehen, ohne an die Mittel zu denken, durch die Gott wirkt? Ich besuchte einen frommen Kranken. „Braucht doch den Arzt!“ — Es ist nicht nöthig. Gott wird schon helfen. Ich rieth zur Blatterimpfung. „Nein, das wagen wir nicht. Gott kann mein Kind auch ohne sie unbeschädigt durch die Blattern bringen.“ Und so sahe ich in vielen Fällen ein falsches Vertrauen aus jenem Glauben, daß Gott unmittelbar wirke, hervorgehen. Bisweilen war auch Unzufriedenheit mit Gott die Folge davon. Er hatte nicht geholfen, und doch hatte man Hülfe von ihm erwartet. Oft floß auch jenes lieblose Urtheil, das den Unglücklichen verdammt, als einen Menschen, den Gott gezeichnet habe, aus derselben Quelle. Es ist Sache des Lebens, ich muß mein Volk dahin zu bringen suchen, daß es — in allem

Digitized by Google

Gottes Finger sieht, (wehe dem, der dieß vernachlässigte!) daß es aber auch auf die Kräfte achtet, durch die Gott wirkt. Ich muß also selbst da, wo die Bibel das unmittelbare Wirken der Gottheit anzudeuten scheint, geradehin erklären, daß dieß in demselben Geiste gesagt sey, in welchem wir sprechen: Gott giebt ein fruchtbares Jahr, dem Könige das Leben, dem Herrn Sieg, dem Lande Frieden. Ich handle also recht, thue, was dem verständigen Volkslehrer zukommt, wenn ich z. B. bey Pharaos Träumen zwar Gottes Fürsehung erkenne, aber doch auch nicht vergesse, daß ein aufmerksamer Mann wie Joseph, der nicht erst seit gestern in Egypten lebte, dem Gott einen hohen Grad von Einsicht gegeben hatte, der selbst mit Großen des Hofes viel umgegangen war, die Mängel der Landesverfassung wohl kennen, wohl die schöne Gelegenheit benutzen konnte, den König aufmerksam zu machen. Ich werde, wenn die Schriftsteller des neuen Testaments die Zerstörung Jerusalems als Strafe für die Verwerfung Jesu ansehen, die Mittelursachen aufstellen, die jene und diese verknüpfen. Hätte man Jesu gefolgt, so ward die Sittenlosigkeit vertilgt, und in ihr ihre Zweige, ihre Früchte, der Stolz, die Herrschsucht, die Rebellionssucht, die Habsucht, die das Ganze ohne Scheu erschüttert, weil sie in der allgemeinen Verwirrung am ersten ungestraft zu plündern hofft. Nahm man einen geistigen Messias dankbar an, so hoffte man nicht auf Errettung durch einen morgenländischen König aus der Römer Hand. Man wagte nicht so leicht zu rebelliren. Mit Einem Worte: Gehorchte man Jesu, so blieb Jerusalem unangetastet. So muß man im ganzen Bibellesen dahin arbeiten, den Geist der Religiosität, der in allem Gott schaut, und den Geist der Vernunft, der die Mittelursache nicht vergißt, mit einander zu verbin-

Digitized by Google

den. Selbst bey Behandlung der Lehrstellen finde ich dazu häufige Gelegenheit. Ist auch ein Unglück in der Welt, das der Herr nicht thue? Wie wahr! Aber doch wie nöthig, daß ich meinen Kindern sage: Drum ist das Unglück, das euer Unverstand, eure Trägheit, eure Nachlässigkeit, eure — (doch nein, das fürcht' ich nicht, das Menschen-) Bosheit anrichtet, doch auch Menschenwerk. Gott sah's voraus, so würde es gehen, und beschloß es nicht zu hindern. Nehmt euch in Acht, daß ihr nicht selbst des Bösen Schöpfer seyd. Gott verstockt Pharao, reizt David an, das Volk zu zählen. Was mittelbar Zulassung der Fürsehung ist, betrachtet der religiöse, aber minder gebildete Mensch als Gottes unmittelbares Werk. Mehrere Beyspiele bedarf der verständigere Schulmann nicht.

Hierher gehört wohl auch die Frage: Wie sich der Schullehrer in Bezug auf die Lehre von Engeln und Teufeln zu benehmen habe *). Fünf Dinge sind's, die ich zuvörderst bey den guten Engeln immer vor Augen habe. Ich mache meine Kinder darauf aufmerksam, wie die Lehre entstanden ist. Ich sag's unbefangen: Die Engel braucht niemand häufiger, als der Dichter, der überall lieber lebendige Ursachen aufstellt, als leblose. So läßt ja unser M. Claudius einen Engel des Nachts ausgehen und den Reif ausstreuen **). Glaubte er das? Schwer-

*) Genau genommen steht sie in den Lehrbüchern der christlichen Glaubens- und Sittenlehre überall am unrechten Orte. Sie gehört eigentlich der Bibelbehandlung an. Indeß man rede davon wo man will. Das Wie bleibt doch die Hauptsache.

**) Da das Gedicht im wildheimischen Liederbuche steht, so ist's den Schulmeistern bekannt, und kann den Kindern werden.

Digitized by Google

lich. Aber er spricht als Dichter. Ich füge eben so unbefangen hinzu: Wo der einfachere Mensch die natürlichen Ursachen nicht sieht, da nimmt er, um die Wirkung zu erklären, Engel zu Hülfe; gute, wenn die Wirkung wohlthätig, böse, wenn sie verderblich ist. Je weniger der Mensch den Gang der Natur kennt, desto mehr sieht er die Welt voll Engel und Teufel. Jene bewahren das fallende Kind, diese sind im Irrlichte, im Drachen, ja zuweilen wohl gar im Sturmwinde. Je tiefere Blicke der Mensch in den natürlichen Zusammenhang der Dinge thut, desto mehr verschwinden ihm die Engel und die Teufel *). So sind die Seraphim, die Jesaias, die Cherubim, die Ezechiel in der Entzückung, in der prophetischen Begeisterung sahen, dichterische Wesen, (sie selbst, wie ihre Flügel und übrige Gestalt) die eben so wenig Wirklichkeit haben, als das leinene Tuch voll unreiner Thiere, das zu Petrus vom Himmel herab sank. Der Dichter muß dem himmlischen Könige einen Hofstaat geben, der dem Hofstaate der glänzendsten Erden-Monarchen nachgebildet ist, und ihn bey weitem übertrifft. Es liegt in der Natur des Zeitalters und des Dichtergeistes, daß ich die Bibel voll Engel finde. — Ich knüpfe daran zweytens die Bemerkung, daß der Ausdruck: Engel, Bote, Werkzeug, durch welches jemand etwas ausrichtet, in der Bibel selbst oft von menschlichen, ja sogar von leblosen Wesen, in so fern sie Werkzeuge der Fürsehung sind, gebraucht wird. Das Weib in Griechenland, wo nur freche Dirnen sich ohne Schleyer zeigten, soll mit bedecktem Haupte beten, um der Engel

*) Für sich drückt das der Schulmann so aus: Ein poetisches Zeitalter weiß viel von ihnen, ein philosophisches — nichts, als die Möglichkeit ihrer Existenz.

Digitized by Google

willen, um der Kundschafter willen, die etwa die Heiden aussandten, Nachricht einzuziehen, wie es in den christlichen Versammlungen zuginge. Gott braucht seine Winde als Engel (Ps. 104.). Die Engel loben ihn (Ps. 103.); wie (Ps. 19.): die Himmel preisen die Ehre Gottes und die Natur ihn verkündigt. Ich erkläre drittens natürlich, was sich ohne Zwang natürlich erklären läßt, und wo es eine große Frage ist, ob die Bibel selbst an eigentliche Engel gedacht habe. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten. Gott will seinen Engeln über uns befehlen. Beyde Stellen in Dichtersprache: Gott schützt uns mächtig. Ganz wie das deutsche: Der Engel Gottes streuet des Nachts den Reif aus. Der Würgengel in Egypten, der Engel, der im Heere Sanheribs mordet, (ein abstracter Begriff ist personificirt, würden die Gelehrten sagen,) eine wüthende Krankheit thut's. Auch wir sagen: Die Seuche schleicht umher und würgt. Der Engel mit dem Flammenschwerd, der zwischen Adam und das Paradies tritt, irgend eine schreckliche Naturbegebenheit, die den ersten Menschen die Rückkehr in jene glücklichen Wohnungen unmöglich macht. Ich unterscheide davon viertens diejenigen Stellen, wo die heiligen Schriftsteller offenbar von Engeln reden und reden wollen. Hier thue ich der Bibel schlechterdings die (ohnedem unnütze) Gewalt nicht an, zu der so manche Neuere riethen, die Engel im geöffneten Grabe Jesu bloß für unbekannte Jünglinge, den Engel, durch den Petrus aus dem Gefängnisse gerettet wird, für einen Menschen zu erklären, oder wohl gar Blitze zu Hülfe zu nehmen, mit denen (ganz gegen die Natur des gelobten Landes,) die so freygebig sind, die gern die Schriftsteller der Vorzeit zu Philosophen des neunzehnten Jahrhunderts machen möchten. Der Philosoph mag fragen, ob der En-

Digitized by Google

gel, der dem Priester Zacharias im Tempel erschien, in der Wirklichkeit, oder nur in Zacharias Vorstellung dagestanden habe? ob der Engel, der Manoah und seinem Weibe die Geburt Simsons verkündigte, und in der Opferflamme aufschwebte, das gewesen sey, wofür man ihn hielt, oder wie viel die Erzähler, aus deren mündlichen Nachrichten der Schriftsteller schöpfte, zur Wahrheit hinzugefügt haben? Er mag untersuchen, ob daraus, daß die ersten Christen glaubten, Petrus habe einen Schutzgeist, nothwendig folge, daß auch wir glauben müssen, jeder Mensch habe den seinigen? Den Erklärer müssen die Meinungen, die er hat, nicht bestechen. Er muß die Erzählung nehmen wie sie dasteht, und nicht erzwingen wollen, daß der alte Geschichtschreiber erzählen solle, wie ich zu meiner Zeit erzählen würde. Der Schriftsteller denkt an einen Engel, der mit Maria, der mit den Hirten zu Bethlehem von Jesu Geburt redet. Ich denke in meiner Schule an nichts anders, und füge höchstens hinzu, daß solche Begebenheiten Wunder wären, an die in unsern Tagen nicht zu denken ist. Fünftens: Ich überzeuge mich und lasse es meine Kinder merken, daß an der Lehre von den Engeln nicht viel liegt. Es ist in dem großen Werke der Volksaufklärung nur Nebensache, aus welchem Gesichtspuncte der gemeine Mann die in der Bibel erwähnten Engel betrachtet, wenn er nur in unsern Tagen nicht zu viel, nicht abergläubisch auf die Engel rechnet. An eine unsichere Vermuthung über den Hergang jener Begebenheiten mag ich den Glauben an die Wahrheit und Göttlichkeit der Schrift nicht wagen, nicht einmal der Möglichkeit mich bloß stellen, durch jene diesen zu erschüttern. Nicht Alles, was ich sehe, braucht und verträgt mein Volk. Ich sage das absichtlich um junger, wackerer aber unerfahrner Schul-

Digitized by Google

männer (auch wohl um einiger Prediger) willen, die den Glauben an die Engel in der Bibel aufklärend (so nennen sie's) bekämpfen, und den Glauben an den Afterarzt im nächsten Dorfe unangetastet lassen. Sie opfern der Nebensache Zeit und Kraft, die sie für Hauptsachen weislich aufzusparen hätten. Nur so viel muß mein Volk wissen: Gott thut jetzt keine Wunder. Er mag durch Engel oder sonst mich schützen, darauf kommt wenig an, wenn er's nur thut.

Die Lehre vom Teufel behandele ich im Ganzen genommen nach denselben Grundsätzen; nur daß ich hier noch sorgfältiger zu Werke gehen muß, weil der Glaube an ihn zu schlimme Arten des Aberglaubens erzeugte, die ich mit gutem Gewissen unmöglich unangetastet lassen kann. In meiner christlichen Glaubens- und Sittenlehre erwähne ich den Teufel nicht, denn dahin gehört er nicht. In den Bibellectionen spreche ich von ihm, und wo es die Noth erfodert, umständlich, ohne Beymischung von prahlender Vielwisserey, nach meinen Kräften practisch. Ich erkläre das Wort Satan, Feind, überhaupt Teufel, Verleumder, Verkläger, Widersacher eines guten Werks. Ich lasse meine Kinder die Stellen bemerken, bey denen gar keine Frage ist, sie reden von Menschen und nicht von bösen Geistern außer dem Kreise der Menschheit. Einer unter euch ist ein Teufel. (Judas.) Hebe dich weg von mir, Satan, du bist mir hinderlich, (Petrus) und einige ähnliche. Ich gebe auch hier die Bemerkung hin: Die Teufel vermehren oder vermindern sich, nachdem die Menschen mit den natürlichen Ursachen schrecklicher Ereignisse bekannter oder unbekannter sind. Daher werden die Krankheiten, deren natürlichen Grund man nicht kannte, als Werk des Teufels angesehen. Das Weib, welches der Satanas gebunden hatte — und

Digitized by Google

wenn sich Jesus selbst dieses Ausdruckes bedient, es ist Sprachgebrauch, der in den Volkston einstimmt. Ich selbst spreche ja von der wiederkehrenden Sonne, ungeachtet ich fest überzeugt bin, die Erde, die sich bisher in ihrer Bahn erhob, sie ists, die sich nun wieder zu senken anfängt. Die Wahnsinnigen, Taubstummen, Mondsüchtigen, von denen die Bibel den Ausdruck braucht, der Teufel habe sie besessen, Kranke waren es, nur mit Uebeln behaftet, deren Entstehung man ohne unmittelbare Dazwischenkunft eines bösen Geistes nicht erklären zu können glaubte. Wenn Engel zuweilen in Dichtersprache den als Person dargestellten Schutz der Gottheit bezeichneten, so ist der Teufel die als Person dargestellte Unwissenheit und Bosheit. So müssen wir in Gleichnißreden Jesu nicht allemal an einen eigentlichen Teufel denken, der den Saamen des Wortes vom verhärteten Herzen nimmt, oder das Unkraut unter den Waizen säet. Die Feinde des Wahren und Guten thun's; die Macht des Irrthums, des Aberglaubens, der Lasterhaftigkeit. Wenn einem Menschen, zumal einem solchen, der einst gut war, böse Gedanken einfallen, Gedanken, die so schändlich, so verderblich sind, daß man kaum begreifen kann, wie sie ihm zu entstehen vermochten, dann ist's der Teufel, von dem sie herrühren. Er giebt dem Ischarioth ein, Jesum zu verrathen, dem Ananias, die Apostel zu betrügen, einem guten, sonst für sein Volk so sehr besorgten David den Entschluß, sein Volk zählen zu lassen. Nicht nur unsere Dichter, sondern unser alltäglichster Sprachgebrauch verwandelt tausend Dinge in Personen. Der Frühling schmückt die Erde mit Blumen; das Vaterland beweint den Verlust eines großen Mannes. Die Hoffnung tritt zu unsern Sterbebetten. Der Glaube reicht uns den Kelch der Labung. Soll mich's wundern,

Digitized by Google

wenn der Morgenländer die Macht des Bösen personificirt, und Teufel nennt? Doch bleibt der Unterschied, daß man sich damals einen wirklichen Teufel denkt, der einst ein besserer Engel war, und von Gott abfiel, und nun Menschenwürde und Menschenwohlfahrt zu zerstören strebt. Ich unterscheide also auch hier zweyerley Stellen; solche, die mit Leichtigkeit eine andere, selbst für's Volk faßliche Erklärung zulassen, in denen selbst der Verfasser wahrscheinlich den Teufel nur als Bild des Bösen hinstellt; und solche, in denen der Verfasser wirklich an einen von der Menschheit verschiedenen, unter ihr wirkenden bösen Geist zu denken scheint. In jenen erkläre ich den Teufel weg; in diesen lasse ich ihn ohne Bedenken stehen. Ich gebe den Sinn, wie ich glaube, daß er im Verfasser lag. Sprüche wie der: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch, gehören zur ersten, Begebenheiten, wie die Versuchungsgeschichte Jesu in der Wüste zur zweyten Art. Der Teufel in dichterischen Büchern, wie z. B. in Hiob, in der Offenbarung Johannis ist gar keine wirkliche Person, sondern Geschöpf der dichterischen Einbildungskraft, so wie ja doch das Buch, das Johannes verschlingt, die Pferde, die er durch den Himmel laufen sieht, die Thiere unterm Throne von keinem Vernünftigen für wirkliche Wesen gehalten werden. Ich stelle unter meinen Kindern folgende Grundsätze hin: Die Vernunft weiß nichts vom Teufel. Wir wissen nichts von ihm, als was die Bibel sagt. Seine Wirkungen gehören offenbar nicht in den Kreis des Natürlichen, sondern des Außerordentlichen, des Wundervollen. Wie's also auch damals damit zugegangen seyn mag, wir wissen's nicht. Das wissen wir: Es wäre Thorheit zu hoffen, daß uns Gott, wie Elias, durch Raben speisen würde; und eben so große Thorheit zu fürchten, daß er uns durch

Digitized by Google

Teufel beschädigen lassen würde. Jenes und dieses lag im Kreise der Wunderzeit, die vorbey ist. Vor Bündnissen mit dem Teufel warnt nicht einmal die Bibel; aus dem einfachen Grunde, weil sie unmöglich sind. Vor Versuchungen des Teufels warnen die Apostel zuweilen die Menschen ihrer Zeit. Ob uns? das ist eine andere Frage. Du, mein Kind, halte dich an Jesu Wort: Aus dem Herzen kommen die argen Gedanken; an seines Apostels Wort: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird. Widerstehe du nur dem Bösen, das in dir liegt um dich her. Das ist mehr werth als alle Fragen, ob uns der Teufel je versuchen oder verführen könne. Es giebt noch eine Menge Dinge, die die gelehrten Herren auch uns Schulmeistern geben; z. B. daß die Teufel in der Bibel erst seit der babylonischen Gefangenschaft recht anfangen ihr Wesen zu treiben; daß am Ende Chaldäa wohl gar ihr Vaterland ist; daß Hiobs Teufel, der mit den Engeln vor Gottes Throne steht, der unter ihnen wohnt, wie der böse Mensch unter den Guten, gar ein ander Wesen ist, als des Apostels Judas Teufel, der mit Ketten der Finsterniß gebunden in der Hölle liegt; daß die Namen der einzelnen Teufel aus Götzennamen gebildet wurden, weil der Jude sich die Götter der Heiden als Teufel dachte (Beelzebub, aus Baal-Sebub, dem Gotte zu Ekron); daß die Apostel, wenn sie von mächtigen Geistern unter dem Himmel reden, vor denen sie warnen, am Ende wohl gar römische Kaiser und Statthalter meinen, die sie nur nicht nennen wollen; dieß und hundert andere Dinge lese ich gern zur Uebung meines Nachdenkens, und weil ich ja verständiger seyn will als meine Bauern. Aber in meine Schulen komme davon nichts. Sie klingen mir zu gelehrt. Selbst die Frage: Ob ich verpflichtet bin,

Digitized by Google

in der Lehre von Engeln und Teufeln bey dem stehen zu bleiben, was die Apostel glaubten, oder ob ich, da sie doch eigentlich nicht Religionssache ist, die Freyheit habe, hier weiter zu gehen, als sie giengen, anders zu denken, als sie dachten; sie ist meinem Geiste wichtig, vielleicht auch meinem Herzen; aber nicht meiner Schule. Ich möchte gern mit der Fackel der Aufklärung erleuchten, aber nicht anzünden. Ich bin in mir selbst fest überzeugt: Die Versuchung Jesu in der Wüste war gar keine wirkliche Begebenheit. Jesus erzählte sie seinen Jüngern. (Woher hätten sie sie sonst genommen? Er war ja ohne Zeugen.) Er wollte sie in einem Gleichnisse über Gebrauch und Mißbrauch der Wunderkräfte belehren. Braucht sie nicht, um euch Brod damit zu verschaffen; nicht, um damit vor dem Volke zu spielen; nicht, um euch Macht zu erringen, sondern für Gott und Menschheit. Ein unschädlicher Mißverstand (und die Apostel nahmen oft das Bild für Sache) ließ die Apostel für Thatsache ansehen, was Jesus bloß als Gleichniß gab. Aber meiner Schule — ist diese Ansicht zu hoch — und könnte durch Mißbrauch gefährlich werden. Die Wahrheit ist ein Messer, mit dem man dem kleinen Kinde das Brod schneiden muß, das man ihm aber nicht sicher anvertrauen kann.

Die unvollkommnern Begriffe der frühern Zeitalter sahen endlich in der Hand der Fürsehung oft Wunder, wo wir blos natürliche Begebenheiten erblicken; und auch hier ist einer von den Fällen, bey deren Behandlung es dem Einen der Lehrer an Licht, dem Andern an Freymüthigkeit, dem Dritten an Bescheidenheit, dem Vierten an Klugheit fehlt. So viel setze ich voraus, und darf es wohl voraussetzen, daß unter den unzähligen

Digitized by Google

Wundergeschichten, die in der Bibel vorkommen, einige unleugbar Abweichungen von den Gesetzen der Natur waren; andre vielleicht in der Natur ihren Grund hatten, aber nur von den Erzählern, die diesen nicht durchschauten, für übernatürlich angesehen wurden, ohne es darum wirklich zu seyn; andre gar nicht als Geschichte, sondern als lehrreiche Dichtung gegeben, aber durch Mißverstand oft für Thatsache angesehen, noch andre endlich nicht einmal von den Geschichtschreibern, sondern nur von den minder erleuchteten Bibellesern dafür genommen werden. Vielleicht ließe sich noch hinzufügen, daß die heiligen Schriftsteller des alten Testaments bisweilen aus Gedichten schöpften, und was dort als dichterisches Bild angegeben war, als wirkliches Ereigniß durch Mißverstand aufnahmen. Zu einer dieser fünf Classen werden wohl alle, in der Bibel vorkommende, wahre oder vermeynte Wundergeschichten gehören. Zur ersten Classe rechne ich, was nur der Gegner aller übernatürlichen Offenbarungen für natürlich zu erklären wagt, weil er einmal voraussetzt, es könne keine Wunder gegeben haben, die meisten Heilungen durch Jesu Wort; Jesu Auferstehung, Himmelfahrt; so wie überhaupt jede übernatürliche Offenbarung der Gottheit, eben weil sie Ausnahme von den Gesetzen der Natur ist, hierher gehört. Zur zweyten, den Engel, der von Zeit zu Zeit der Quelle Bethesda neue Heilkräfte verlieh. Der Erzähler glaubte ein Wunder zu sehen, weil er nicht begriff, daß die Natur jene erschütternden Gährungen in die Quelle brachte, durch welche die heilsamen mineralischen Theile stärker aufgeregt wurden *). Zur dritten dürften die, dem Satan zu-

*) Die Reisebeschreiber erzählen, die Quelle sey noch vorhanden; aber von der Heilkraft finde man jetzt keine Spur mehr.

Digitized by Google

geschriebenen, Unfälle Hiobs, und noch sicherer das dreytägige Verweilen des Propheten Jonas im Körper des Hayfisches zu zählen seyn. Wenn durch Beymischungen von Salz oder heilsamen Holzgattungen der naturkundige Moses, oder der, in Prophetenschulen auch zur Heilkunde gebildete, Elisa unbrauchbare Quellen gesund und schmackhaft machen, so scheint ja der Schriftsteller selbst durch Angabe des Mittels auch auf den Schein des Wunderbaren Verzicht zu thun, und ich habe ein Beyspiel der vierten Art. Die Erscheinung Samuels auf Citation der Zauberin zu Endor, (die der Geschichtschreiber selbst als grobe Betrügerin characterisirt) gehört ebenfalls unter die Wunder, die man der Bibel andichtet, wo die Bibel selbst kein Wunder hat. Daß das Stillstehen der Sonne zu Gibeon, des Mondes über dem Thale Ajalon zur fünften Klasse gehört, ist wohl daraus klar, weil der Erzähler selbst den Dichter anführt, aus dem er schöpft; der in der Begeisterung das Schlachtfeld sieht; den Josua, dem der Tag zur Vollendung seines Sieges kaum zureichen zu wollen scheint; der den Helden ausrufen läßt:

Verweile, Sonne zu Gibeon,
Verzögre im Thale Ajalon, du Mond,
Bis ich mich räche an meinen Feinden,
An Jehovah's Feinden und seines Volks.
Er sprachs und ward von Jehovah erhört.
Zu Gibeon zögerte die Sonne,
Im Thal Ajalon der Mond;
Bis getödtet waren die Feinde,
Die Feinde Jehovah's und seines Volks.

Schwerlich wars Thatsache, (man denke die Folgen eines solchen Verweilens der Erde in ihrem Laufe) sondern durch Irrthum eigentlich genommenes Bild eines Dichters.

Digitized by Google

Und nun die Frage: Wie soll sich der Schullehrer in Bezug auf alle diese Wundergeschichten benehmen? Eine Untersuchung über Begriff, Natur, Möglichkeit, Absicht der Wunder wird in dieser Schrift niemand suchen. Sie gehört in ein ganz anderes Fach. Hier nur eine kurze Anzeige der Grundsätze, nach denen ich mein Verhalten regle. Zuerst suche ich bey mir selbst ins Klare zu kommen, was von dieser oder jener außerordentlichen Begebenheit, die in der Bibel erzählt wird, zu halten sey. Ich weiß es, zur mathematischen Gewißheit komme ich hier nie, sie ist in geschichtlichen Gegenständen unmöglich. Aber ich muß mir doch das Zeugniß geben können, daß ich der Wahrheit näher zu kommen suchte, so viel ich vermochte. Dann, wenn meine eigne Meinung möglichst bestimmt ist, frage ich erst: Wie viel davon kann meinem Volke nöthig, heilsam seyn? oder was könnte ihm wohl gar gefährlich werden? Ich sehe hier zuvörderst so viel: Dem Christenthume ist der Glaube an Offenbarungen wesentlich. Der Verehrer einer bloß natürlichen Religion kann ein trefflicher Mensch seyn. Aber ich soll und will Christen erziehen. Ist Offenbarung als das erste Wunder angenommen, so ist die Möglichkeit der Wunder schon zugegeben, und ich spreche über diese mit meinen Kindern nicht. Ich setze sie voraus *). Ich behandle nun die Geschichtschreiber als ehrliche Leute, die uns nicht betrügen wollten, die alles erzählten, so gut sie es wußten. Daß hier zwischen

*) Einzelne kühne Geister, die sich bisweilen auch unter den Söhnen der Bürger und Landleute finden, auch andere unklug erzogene Kinder, die zu Hause oft hören, was sie nicht hören sollen, können eine Ausnahme von dieser Regel nöthig machen.

Digitized by Google

den Zeugen der Thaten Jesu und zwischen den Erzählern der Geschichten Simsons, Elias, u. a. m. (von denen wir nicht wissen, wer sie waren, und woraus sie schöpften) ein himmelweiter Unterschied ist, fällt in die Augen. Ich thue keinem Wunder Gewalt an, um es mit tausend Kunstgriffen oder willkührlich angenommenen Voraussetzungen und Möglichkeiten ins Reich des Gewöhnlichen und Natürlichen zu versetzen. Muß mein Volk einmal Wunder glauben, so liegt so viel nicht daran, ob am Ende Eins mehr oder weniger geglaubt wird. Die natürliche Erklärung einer (vielleicht mit Unrecht) für wundervoll gehaltenen Begebenheit kann angenehmer Fortschritt der Volksaufklärung seyn; aber zu ihren wesentlichen Bestandtheilen gehört sie nie. Ich bin aber auch nicht zu ängstlich. Wo ohne Zwang der natürliche Zusammenhang der Dinge dargelegt werden kann, da lege ich ihn dar. Unnöthige Häufung der Wunder ist noch kein Christenthum, keine Rechtgläubigkeit. Steht in meinen Kindern der früher gegebene Begriff von Eingebung der Bibel fest, der diese bloß auf Religionssachen einschränkt, so habe ich hier noch freyere Hand. Die Dauer des Tages, an dem Josua seine Feinde besiegte, ist kein Theil meiner Religion, so wenig als das Gespräch Bileams mit seiner Eselin. Sollte also auch hier der heilige Schriftsteller einen Mißgriff gethan haben, so geht dadurch dem göttlichen Ansehen der Bibel in Angelegenheiten der Religion nichts ab. Ueberhaupt in einem Zeitalter, das so unstet zwischen Nichtsglauben und Allesglauben schwankt, halte ich's für doppelte Pflicht, mich bey den Wundern offen und klüglich zu benehmen. Ich glaube, meine Kinder dran gewöhnen zu müssen, nichts Auffallendes, nichts Befremdendes darin zu finden, wenn die Menschen eines minder gebildeten Zeitalters Wunder

Digitized by Google

sahen, wo es keine gab. Es geht ja noch jetzt den Wundern, wie den Engeln. Je trüber der Blick in die Natur und ihre Wirkungen bey einem Menschen ist, desto mehr glaubt er Wunder zu sehen, desto mehr ist er geneigt, sie anzunehmen. Je mehr ihm der Strahl der Aufklärung das Gebiet der Natur erleuchtet, desto mehr schwindet der Glaube an Wunder, und muß schwinden. Wenn also auch Geschichtschreiber früherer Zeiten Manches für Wunder hielten, was es unsern Ansichten zufolge nicht war, wenn sie vielleicht manchen Umstand, der uns Aufschluß über den eigentlichen Hergang der wundervoll scheinenden Begebenheit geben könnte, verschweigen, weil er ihnen nicht auffiel, so darf uns das nicht irren, nicht unsere Achtung gegen Männer vermindern, die, bey aller Erleuchtung in den hohen Angelegenheiten der Religion, doch Menschen ihres Zeitalters blieben. Das Wort: wie es eigentlich dabey zugegangen ist, (da Israel durchs Schilfmeer ging, da Elias im Wetter gen Himmel fuhr, da Jesus mit fünf Broden fünftausend Mann sättigte) das wissen wir nicht; dieß Wort ist dem bescheidenen Menschen so natürlich, daß nur die stolzeste Anmaßung bey so entfernten Begebenheiten sich dessen schämen kann. Ich setze ganz unbefangen hinzu: Auch liegt nichts daran, ob wir es wissen, oder nicht. Denn das, o Lehrer, sey in unsern Tagen uns heilige Pflicht, die erhabensten Ueberzeugungen unserer Kinder nicht auf Dinge zu gründen, deren Festigkeit die Folgezeit so sehr erschüttern kann. Wehe dem Kinde, das Jesum bloß deswegen für Gottes Sohn hält, das bloß deswegen sich zum Gehorsam gegen ihn verpflichtet glaubt, weil er Wunder that! Wie unsicher ist sein Glaube. Welche Nebel liegen auf den grauen Tagen der Vorzeit. Ich lasse jenen Glauben stehen. Ich gebe zu, daß er für viele

Digitized by Google

wohlthätig seyn kann. Wer ihn fasset, der fasse ihn. Aber das Gebäude eurer Religiosität, eurer Sittlichkeit, ihr meine Kinder, mag ich darauf nicht gründen. Ich würde mir Vorwürfe machen, wenn einst Zweifel an der Geschichte bey euch in Zweifel an der Lehre übergingen. Ich lehre euch nicht an der Geschichte zweifeln. Ich nehme sie, wie sie dasteht, ohne bestimmt über einzelne Thatsachen zu entscheiden. Wie könnte ich auch das? Aber ich suche euch nur so zu setzen, daß, wenn auch einst eine falsche Aufklärung, ein minder kluggewähltes oder bloß zufällig in eure Hände fallendes Buch euern Glauben an Wunder erschütterte, daß doch das Allerheiligste in Euch, das damit nicht zusammenhängt, unangetastet bleibe. Ich rechne es zu den unvollkommenen Begriffen der Vorzeit, daß man vom Propheten fast immer Wunder foderte. Jesus selbst scheint's ja dazu zu rechnen. Er tadelt die Wundersucht. Johannes der Täufer that kein Zeichen, und doch war er, nach Jesu Ausspruch, mehr als alle Propheten.

Wenn ich dieß alles berücksichtigt habe, so bleibt mir, dem Volksschullehrer, in Absicht auf Wunder nur noch Eins zu thun übrig. Ich muß zu verhüten suchen, daß mein Volk in unsern Tagen nicht Wunder erwarte. Nennen wir mit diesem Namen alles, was uns unerklärlich ist, in dessen innern Zusammenhang wir nicht einzudringen vermögen, so ist jeder Grashalm ein Wunder. Wer sagt mir, wie er aus seinem Keime sich bildete? so bin ich mir selbst das größte Wunder. Aber wenn wir von den biblischen Wundern reden, so nehmen wir das Wort in einem andern Sinne. Wir denken an Ausnahmen von den Gesetzen der Natur. Nun schließt mein Volk nur allzuleicht: Wenn damals Wunder geschahen,

Digitized by Google

so läßt sich vielleicht noch jetzt auf sie rechnen. Durch Wunder sollen Krankheiten entstehen (das Rechnen auf den Teufel gehört offenbar hierher); durch andere Wunder sollen sie geheilt werden. Durch Wunder soll Gott das Brod segnen; durch Wunder soll der kluge Mann einen Blick in die Vergangenheit thun, oder in die Zukunft, dessen kein gewöhnlicher Mensch so fähig sey, wie der — u. s. w. Um diesen verderblichen Aberglauben zu verhüten, nehme ich am liebsten folgenden Weg: Eigentlich konnte nie ein Mensch Wunder thun, Abweichungen von der Ordnung der Natur bewirken. Wenn wir sagen: Moses that ein Wunder, so heißt das nur so viel: Gott that's, und Moses wußte nur voraus, daß Gott es thun wolle; oder: Moses wußte, daß Gott seinen Wunsch erfüllen würde, wenn er ihn um etwas so Außerordentliches bat. Es lassen sich also wohl Propheten ohne Wunder denken (Johannes), aber nirgends finden wir Wunder ohne Propheten *), ohne Männer, denen Gott offenbart; Hier soll ein Wunder geschehen. Jetzt giebt's bekanntlich keine Propheten. Du bist's nicht; der kluge Mann drey Stunden von hier doch wohl auch nicht. Propheten waren von Gott gesandte und höherer Offenbarung gewürdigte Religionslehrer. Diese sind nicht mehr (und bey dieser Vollendung des Christenthums bedürfen wir ihrer nicht). Folglich wär's auch Thorheit, jetzt an Wunder zu glauben. Jetzt bleibt alles in der Ordnung der Natur und ihrer Gesetze. Mag's

*) Denn die Schöpfung der Welt war zwar unmittelbare Wirkung der Gottheit, die die Gesetze der Natur ordnete, aber eben deswegen noch nicht Abweichungen von diesen Gesetzen, folglich in dem Sinne, in dem man jetzt das Wort nimmt, nicht Wunder.

Digitized by Google

also damals zugegangen seyn, wie es nur immer will, mag Samuel dem Saul Nachricht von den verlornen Eselinnen gegeben haben — durch göttliche Erleuchtung — heut zu Tage geht's anders; und der kluge Mann ist nicht Samuel. In unsern Tagen sieht nur der Wunder, der die Macht der Natur und des Betrugs nicht kennt.

Digitized by Google

No. VI.

Ueber Katholicismus und Protestantismus.

Einige nöthige und zeitgemäße Erinnerungen

von

Johann August Nebe.

Zu den vielfachen Eigenthümlichkeiten unsrer Zeit möchte auch die Erscheinung gehören, daß bey einigen protestantischen Schriftstellern eine kaum verhüllte Hinneigung zu dem Katholicismus, als System oder als Form betrachtet, bemerklich wird, während andre unsrer ausgezeichneten Köpfe *) gar zu der katholischen Kirche übertreten. Wollen wir auf das Letztere, da es sich vielleicht am meisten auf die Individualität der Uebertretenden gründet, jetzt nicht Rücksicht nehmen, so verdient doch das Erstere desto mehr unsere Aufmerksamkeit. Ja es wird doppelt nöthig, den etwa dabey vorkommenden Verirrungen des Urtheils, so wie der Phantasie, desto gestissentlicher entgegenzugehen, je mehr zu befürchten steht, daß die unvorbereiteten und fügsamen Gemüther vielleicht den Stimmen folgen möchten, die sich am lautesten oder vornehmsten hören lassen, ohne die Competenz derselben genauer zu prüfen. Auf keinen Fall darf es dem Protestanten,

*) Friedr. Leopold Gr. zu Stolberg, Friedr. Schlegel, Werner u. a.

Digitized by Google

der die theuer errungenen Grundsätze seiner Kirche hoch hält, weil er sie nach ihrem Werth zu schätzen weiß, gleichgültig seyn, wenn man diese Grundsätze für unbedeutend, oder gar schädlich ansehen, wenn man die großen Charaktere der Reformatoren verkleinern und die unleugbar heilsamen Folgen ihres Werks verkennen will, oder wenn man die Form der öffentlichen protestantischen Gottesverehrung dürr und trocken nennt. Er ist es der Wahrheit und der guten Sache seines Bekenntnisses schuldig, ohne einseitige und parteiische Ansicht und ohne einen andern Zweck, als der in der Sache selbst liegt, an seinem Theile dazu beyzutragen, daß der Protestantismus aus dem rechten Lichte angesehen werde. Er ist es sich selbst und mehr noch der Gemeinschaft, zu der er gehört, schuldig, darüber zu wachen, daß keines der heiligen, erst nach mühsamen Kämpfen erworbenen, Rechte, daß am wenigsten die Freyheit und Unabhängigkeit von jeder menschlichen Macht in Sachen des Glaubens verloren gehe, oder daß sich irgend eine Form und Sitte, die dem protestantischen Geiste, als einem Geiste des Lichtes und des wirksamen Lebens widerstreitet, in seine Kirche einschleiche. Auch die öffentliche Meinung, die sich über seine Kirche, der er angehört, bilden möchte, wird er nicht übersehen, da sie von einem so entschiedenen Einflusse ist auf ihr eingreifendes und durchdringendes Wirken und auf den Geist der Thätigkeit und des Weiterstrebens bey ihren Gliedern. Wird man zumal gewahr, daß auf Unkosten der protestantischen Kirche, die katholische erhoben werden soll, und scheint es, als ob dabey ein gewisses Ideal der alten Kirche, durch eine poetische Ansicht des katholischen Cultus verschönert, dem Urtheil eine falsche Richtung giebt, so wird es nöthig, auf die nüchterne Wahrheit zu provociren, das Ideal, dem

Digitized by Google

eine jede Kirche sich mehr und mehr nähern soll, von der wirklichen Beschaffenheit zu sondern und vor dem immer bereitwilligen Ausschmücken einer erwärmten Phantasie, welche die Gesichtspuncte nur verdunkelt und nicht klärer macht, zu warnen. Wenn seine Religion nicht nach einem Vorurtheil, sondern aus innerer Ueberzeugung und reiner Anhänglichkeit, theuer ist, der wird mit Freuden seinen, wenn auch unbedeutenden Beytrag abgeben, um sie in ihrem ungetrübten, vollen Licht beurtheilen zu lassen." Man würdige hiernach die folgenden Bemerkungen.

Sie beziehen sich zunächst auf eine uns unlängst zugekommene Gelegenheitsschrift *), deren sehr achtungswürdiger Verfasser uns durch die Art, wie er seinen Gegenstand behandelt hat, zu einigen uns nöthig scheinenden Erinnerungen Veranlassung giebt. Nicht daß uns diese Schrift an sich zu den vorhergehenden Reflexionen geführt hätte. Sicherlich ist es nicht die Meinung des Verfassers, dem Protestantismus einen bösen Leumund zu machen; vielmehr wird manches zur Rechtfertigung desselben beygebracht, welches nur leider! den Schein gewinnt, als geschähe es zu einer Ehrenrettung, deren er, in seinem rechten Sinne gefaßt, in der That nicht bedarf. Allein die Ansicht des Katholicismus, welche dieser Schriftsteller fodert, kann, wie es scheint, der Protestant nicht fassen.

*) Der Titel ist: Im Geiste des echten Protestantismus liegt nichts, was innigster Achtung für echten Katholicismus widerstrebt. Eine Rede bey der Einweihung des neu eingerichteten königlichen Gymnasiums zu Braunsberg, den 29sten Dec. 1811 gehalten von dem Regierungsrath Delbrück als Commissarius ꝛc. Königsberg, bey Degen. 14 S. 4.

Digitized by Google

Wenn es zu bedauern und ein wesentlicher Mangel zu nennen ist, daß der Verfasser nicht vor allen Dingen den Geist des echten Protestantismus, worauf doch für die folgende Betrachtung alles ankam, einer nähern Beleuchtung und Darlegung unterzogen hat, und vielmehr diese wichtige Frage in drey Zeilen kaum berührt; so scheint es auch, als ob der Geist des echten Katholicismus, über welchen mehrere einzelne unter sich nicht eng zusammenhängende Gedanken vorgetragen werden, weniger nach einer wahren und historisch begründeten Beschaffenheit der Sache, als vielmehr nach gewissen Postulaten aufgefaßt werde, welche das religiöse Gemüth sich von der alten Kirche, wie sie seyn sollte, idealisch gebildet hat. Wer wollte läugnen, daß in den Grundbegriffen des Katholicismus, so fern sie rein gedacht werden, allerdings etwas sehr Ehrwürdiges und der Grundlage des Christenthums völlig Entsprechendes enthalten sey? Damit wird jeder redlich denkende und kaltblütig urtheilende Protestant übereinstimmen. Denn nicht Luther ist's oder Calvin, worauf unsere Kirche sich gründet, sondern — Christus, und sollen die Pforten des Hades diese Kirche nicht überwältigen, so kann damit nur diejenige gemeint seyn, welche in ihren Grundsätzen und in ihren Institutionen dem Sinne des Stifters gemäß ist. Der Name irgend einer Partey kann ihr lediglich in so fern einen höhern Werth geben, als derselbe an einen Geist erinnert, der dem ursprünglichen Geiste Jesu nach der Lehre und nach der Form nacheifert. Man darf die katholische Kirche, genau genommen, noch von der römischen unterscheiden. Hätte sich das Allgemeine nicht gar zu grell specialisirt; wäre die katholische nicht einseitig eine römische Kirche geworden; hätte sich die ganze kirchliche Gestalt des christlich-

Digitized by Google

gerühmte Einheit der katholischen Kirche dergestalt idealisiren, daß sie in keinem Zeitalter auf diesen Charakter Anspruch machen dürfte, indem man den Unterschied zwischen der fürchterlich zwingenden und der freyen, sich selbst gebenden Einheit übersieht. Nicht darf man den Cultus der katholischen Kirche, wenn von seinem religiösen Moment die Rede ist, lediglich mit dem Auge eines schwärmerischen Religionsgefühles ansehen und dadurch vielleicht sehr ungerecht werden gegen das Verdienst der protestantischen kirchlichen Institute.

Ob von diesem allem nicht dem Verf. der genannten Schrift Einiges begegnet sey, davon werden vielleicht die nun folgenden Bemerkungen, wobey wir uns mehrmals auf Stellen jener Schrift beziehen müssen, Zeugniß geben. Möge der geachtete Verf., wenn ihm diese Anmerkungen zukommen, darin nur einen unbestochenen redlichen Wahrheitssinn erkennen, der mit Bescheidenheit sucht, ohne des Findens gewiß seyn zu wollen.

Wenn zuerst mit Recht behauptet ist, „daß nicht ein Inbegriff gewisser Lehren, sondern der Grundsatz, zur einzigen Richtschnur des Glaubens das Evangelium zu nehmen und frey bekennen zu dürfen, was man, seiner Ueberzeugung nach, in der Schrift für gegründet hält, das Unterscheidende der protestantischen Kirche ausmache:“ so wird hieraus der, welcher der katholischen Kirche angehört, also redend eingeführt:

„Die Worte Jesu Christi: Wer euch hört, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich; gelten nicht allein den Aposteln, sondern allen denen, welche als gesetzmäßige Nachfolger das heilige Lehramt von ihnen überkommen haben, und denen der Herr beyzustehen verheißen hat bis an das Ende der Tage. Derselbe Geist, der sich früherhin über die Propheten ergoß,

Digitized by Google

um Christi Erscheinung anzukündigen und vorzubereiten, ruhet jetzo auf der Gesammtheit berufener und verordneter Priester, deren er sich als Werkzeuge bedient, das Reich der Gnade, das Christus gestiftet hat, zu schützen, zu befestigen, zu erweitern. Zwischen dem Glauben der Patriarchen und dem meinigen ist kein Unterschied im Wesen, sondern nur in der Fülle; denn die Kirche, der ich durch das Band der Sakramente angehöre, ist gewesen vom Beginn der Tage an, und wird dauern bis an der Welt Ende. Was unter dem Einflusse des heiligen Geistes und durch seine Eingebung, ohne Widerspruch mit den Zeugnissen meines Gewissens, diese Kirche mich glauben und thun heißt, dem in Worten oder Werken zu widerstreben, würde mir eben so vermessen scheinen, als wenn in körperlichen Dingen ein schwacher Sterblicher sich gegen die Ordnung der Natur auflehnen wollte. In der Unterwerfung unter ihr sanftes Joch, in der Annahme ihrer beseligenden Lehren, in der Befolgung ihrer heiligen Gebote finde ich, was Unzählige vor mir gefunden haben, und nach mir finden werden, wir finden, wonach in ihren reinsten Stunden unsere Herzen am innigsten verlangt, für unsern Glauben Stärkung, für unsere Hoffnung Zuversicht, für unsere Liebe Nahrung. — —

Wenn jemand, wird hinzugesetzt, so spricht, und sich hierbey auf das Zeugniß seines Gewissens beruft und auf Stellen der Schrift, die ihm unzweydeutig scheinen; so verpflichtet den Protestanten der Grundsatz seiner Kirche, diese Ueberzeugung zu ehren, wie seine eigne, um so mehr, da er nicht wissen kann, zu welchem Ziel der Gang seiner fortgesetzten Forschungen ihn selber leiten werde.

Digitized by Google

Wir werden uns bey dem Mehrern, was hierüber zu bemerken seyn möchte, kurz fassen. Der wesentliche Punct, um die angeführten Grundsätze der katholischen Kirche, dem Protestanten als hochachtungswürdig, wie seine eignen, darzustellen, beruht auf den Worten: „und sich dabey auf Stellen der Schrift, die ihm unzweydeutig scheinen, beruft.“ Dieses Scheinen, dieses Glaubenheißen der Kirche, wovon vorher die Rede ist, wird dem Protestanten eben so wenig hinreichend als dringend für seine Ueberzeugung vorkommen. Jede Ueberzeugung, so fern sie dies ist und bei einem urtheilsfähigen und seines Vernunftgebrauches mächtigen Menschen angetroffen wird, verdient unsere Achtung, und wie könnte sie daher der Protestant der Ueberzeugung seines katholischen Mitbruders versagen? Allein wenn von der Hochschätzung einer fremden religiösen Ueberzeugung, wie seiner eigenen, die Rede ist und diese gefodert wird, so verpflichtet den Protestanten der Geist und das Princip seiner Kirche, „die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind, und mithin auch die Begriffe, welche jener Ueberzeugung zum Grunde liegen, bedächtig abzuwägen. Die Anwendung der Worte Christi: „wer euch höret, höret mich ꝛc.“ ist nur bedingt, nicht absolut zulässig. Der Begriff einer gesetzmäßigen Nachfolge der Apostel, muß, wenn darauf ein Recht für die folgenden Lehrer der Kirche gebaut werden soll, allererst seinen wesentlichen Merkmalen nach, ins Klare gesetzt werden. Daß der Geist, welcher sich über die Propheten ergoß, jetzt auf der Gesammtheit berufener und verordneter Priester ruhe, ist nicht mehr als ein Wort und kann aus der heil. Schrift nicht erwiesen werden, als welche überdem von christlichen Priestern nichts weiß. Sind aber Priester nach dem ur-

Digitized by Google

sprüngglichen Wortverstande nur, wo Opfer dargebracht werden, und hat die katholische Kirche darum Priester, weil sie das Meßopfer behauptet; so ist es des Protestanten würdig, diese Idee zu beleuchten und nach der Richtschnur seiner religiösen Ansicht, nemlich nach dem Evangelium und seinem klaren Wortverstande, das Wahre abzusondern von dem Irrigen. Ueberdem will er seine religiöse Ueberzeugung nicht durch das Geheimnißvolle halbverstandener Worte und Formeln verdunkelt sehen. Daher kann er mit dem Unterschiede, der zwischen seinem und dem Glauben der Patriarchen nicht im Wesen, sondern nur in der Fülle statt finde — sich nicht verständigen. Vielmehr erblickt er in der ganzen Leitung, welche Gott seinen Kindern wiederfahren läßt, nur die Stufenfolge von dem Unvollkommnern zum Vollkommnern, und ob er wohl die Fülle erkennt, aus der ihm als Christen zu schöpfen vergönnt ist, so mag er doch diese Fülle sich nicht subjectiv zueignen, sondern strebt vielmehr, nur allmählig dem Mannesalter des Glaubens und der Erkenntniß entgegen zu reifen, zu dem er berufen ist. Was die Kirche ihn glauben oder thun heißt, kann ihm nur in so fern verbindlich vorkommen, als es mit den klaren Aussprüchen der Schrift übereinstimmt. Denn nur diese ist sein einziges und höchstes Tribunal in Sachen des Glaubens. Eine reine Kirche, die im wahren Sinne heilig, ohne die Einflüsse schwacher Menschlichkeit oder selbstischer Entscheidung, die geistlichen Dinge abwäge und richte, sucht er vergebens, und kann sich darum, weil er nicht der Menschen Knecht werden mag, ihren Aussprüchen unmöglich absolut unterwerfen, ihrem, wie es ausgedrückt ist, sanften Joche. Wenn also der Protestant eine Ueberzeugung ehrt, obwohl er sie zu bestreiten gezwungen ist; so kann er sie eben darum doch

Digitized by Google

nicht ehren, wie seine eigne. Er kann zwar nicht absolut wissen, zu welchem Ziel der Gang seiner fortgesetzten Forschungen ihn selber leiten werde; aber daß dieses Ziel nie ein solches seyn werde, wobey er die unbedingte Hochachtung gegen die Autorität der Schrift aus den Augen setzen würde, das kann er zum voraus erklären.

Dem zu Folge scheinen die oben angeführten Aeußerungen wenigstens einiger Modifikation zu bedürfen, wenn sich der echt protestantische Sinn nicht einer fälschlich nachgebenden Ehrfurcht gegen das Ansehen einer Vorstellungsart beschuldigt sehen soll, die er, ohne seine heiligsten Besitzthümer aufzugeben, nicht zu der seinigen machen kann.

In dem Folgenden scheint ein gewisser, oft zum Nachtheil der protestantischen Kirche aufgestellter, Gegensatz auf eine Art erwähnt zu werden, die der Mißdeutung kaum entgehen kann.

„Die Verschiedenheit der Meinungen bey mehrern, und der Wechsel der Meinungen bey demselben, die davon unzertrennlichen Widersprüche, Streitigkeiten, Angriffe und Vertheidigungen, der hieraus entspringende Geist einer gewissen in Sachen der Religion neuerungssüchtigen Unruhe ist es, was zwischen der protestantischen und katholischen Kirche den auffallendsten Gegensatz bildet.“

Es wird dies nachher erläutert und den Protestanten zwar (S. 5. 6.) einiges zum Trost gesagt bey dieser Unruhe' die er unter den Gliedern seiner Kirche wahrnimmt; aber gleichwohl hinzugesetzt, er müsse an die Einheit der Kirche glauben, die ihm doch als ein fernes Ziel vorstehe, dem die Gläubigen sich immer nä-

Digitized by Google

hern sollen, und welches er deshalb unverrückt im Auge behalten müsse. „Hierzu," heißt es, „ist nothwendig, daß er es unter einem sinnlichen Bilde anschaue. Ein solches stellt ihm die alte Kirche auf." Hierbey wird es einiger Erinnerungen bedürfen.

Die Einheit der Kirche ist weit mehr ein Postulat gläubiger und frommer Gemüther, als daß sie jemals bey Menschen erreichbar wäre, die von Liebe zur Wahrheit und von dem aufrichtigen Streben beseelt sind, derselben durch fortgesetztes Forschen in Erkenntniß und Aneignung immer näher zu kommen. Mögen die echten Protestanten in dem Verständniß, in der Erklärung oder Anwendung einzelner Bibelstellen abweichen, so werden sie sich doch gleich seyn in der echten Hochachtung gegen die heil. Schrift, und darum von ihrer Behandlung jede Frechheit des Urtheils, jede kahle Neuerungssucht, jede willkührlich und einseitig beliebte Deutung entfernen. Es kann so wenig die Verschiedenheit der Meinungen bey den Protestanten an sich, als der Wechsel derselben der Sache des Protestantismus zum Nachtheile gereichen. Das Wesen ihres Systems würde aufgelöst seyn, sobald eben dieses System auf immer für absolut und geschlossen vollendet angesehen werden sollte. An dieser Vollendung soll unverdrossen gearbeitet werden. Wir verdanken den Vorbereitungen und Bemühungen protestantischer Gottesgelehrten ganz vorzüglich die Vermittelung einer hellern und gründlichern Bibelerkenntniß. Die Freyheit der Forschung, so fern sie nur mit Mäßigung und Bescheidenheit verbunden ist, widerstrebt so wenig den Grundsätzen des Christenthums, welches Allem, was menschliche Satzung und Geistesfessel heißt, sich von Anfang an entgegenstellte, daß sie vielmehr dadurch mächtig genährt und befördert wird. Welchen wohlthätigen

Digitized by Google

Einfluß aber diese Freyheit des forschenden Geistes, die vornehmlich von den Protestanten ausging, auf jeden andern Zweig des wissenschaftlichen Untersuchens gehabt, wie sich dadurch das ganze Studium der Gelehrsamkeit belebt und gehoben habe, und wie man davon seit den Zeiten der Reformation bis auf die neuesten die sprechenden Beweise sahe, darf hier nur berührt werden.

Das Schwanken der Meinungen führt durch sich selbst eben so wenig zur Trostlosigkeit des Unglaubens, als ein scheinbares Feststehen derselben durch eine kirchliche Umgrenzung davor nothwendig bewahrt. Ungläubige sind aus dem Schoos der katholischen Kirche eben so gut und mehrere noch hervorgegangen, als aus der protestantischen. Der Glaube ist etwas ganz anderes als die Meinung, und wird man vielleicht an dieser durch ihr unaufhörliches Schwanken irre, so ruhet doch der Glaube, wenn er fest in dem Gemüthe Wurzel schlug, desto gesicherter in seiner Tiefe. — Wozu bedürfen wir also eines sinnlichen Bildes, wie sich der Verfasser ausdrückt, um unter demselben die Einheit der Kirche anzuschauen? Wie fern darf man sagen, daß uns die alte Kirche ein solches Bild aufstellte? — Schon die Bezeichnung „die alte Kirche" wirft etwas Nachtheiliges auf die davon ausgegangene neue oder protestantische. Wäre die römisch-katholische Kirche noch die alt evangelische gewesen, wie man sich diese nach den Lehren Jesu und der Apostel, und nach dem Vorbilde, das uns die Apostelgeschichte aufstellt, zu denken hat; nie würde Luther'n und den übrigen Reformatoren eine Trennung in den Sinn gekommen seyn. Allein die sich so nennende alte oder apostolische Kirche maßte sich dieser ehrenden Beziehung nur an, da sie doch in ihrer ganzen Organisation und in dem Geiste ihres hierarchischen Sy-

Digitized by Google

kens, so wie in ihrer Behandlung der ursprünglichen Christenlehren, von der alten köstlichen und gediegenen Einfalt des göttlichen Stifters und seiner Jünger weit abgewichen war. Wie ist es möglich, daß der echte Protestant darum die sogenannte Einheit der katholischen Kirche, die genau genommen nur in dem Namen vorhanden ist, zum Trost anschauen könne? die, durch die Bannstrahlen der Päpste und durch die Satzungen der Concilien erzwungene, Einheit kann ihn doch fürwahr nur schrecken und bange machen, nicht beruhigen. Die Einigkeit aber im Geist und in der Liebe, wie sie Jesus lehrt und die Apostel, jenes „im Frieden auf einem Sinne bleiben," das „Wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus" —: die besitzet er, sie kann ihm durch eine äußere Macht weder gegeben noch entrissen werden. Nach ihr strebt er rastlos, als nach dem schönsten Ideal, und er findet sich desto mehr befriedigt, je mehr er ihm nahe kommt.

In der Fortsetzung erlaubt sich der Verf. Grundsätze und bauet darauf Folgerungen, bey denen man fast in Zweifel geräth, ob sie ernstlich gemeint sind:

„Da unsere Reformatoren, heißt es, ihr Werk damit anfingen, die Idee des Priesterthums zu verwerfen, und die weltlichen Mächte zu Oberhäuptern der Kirche zu erklären: so können wir nicht anders als mit Zittern daran denken, was geworden wäre, wenn die neue Lehre sich der ganzen Christenheit bemächtigt hätte. Welches würden hiervon fast unvermeidlich die unseligen Folgen gewesen seyn? Das himmlische Reich wäre dem irdischen unterthänig geworden, es hätten sich abgesonderte Kirchen gebildet — vielfach zerrissen wäre das Band, welches die

Digitized by Google

Seelen aller Christen verknüpfen soll; und die Religion, welche bestimmt ist, das ganze menschliche Geschlecht zu vereinigen, würde beygetragen haben, es nach Völkerschaften zu trennen. Daß dieses nicht erfolgt ist, daß die Idee von einer Gemeine Jesu — bey den Protestanten noch lebendig geblieben, oder wenigstens nicht völlig erstorben ist, verdanken wir vornehmlich der Majestät und Klarheit, womit dieselbe sich in der alten Kirche darstellte durch eine, unter ihrem gemeinsamen Oberhaupt verbundene, geweihte Priesterschaft." —

Keinesweges war es, der Geschichte zufolge, der Anfangspunct der Reformation, die Idee des Priesterthums zu verwerfen. Vielmehr lag dieser Punct, wie bekannt, lediglich in den schreienden Misbräuchen, welche die päbstliche Gewalt zum sittlichen Verderben der Kirche eben so eigenmächtig als eigennützig ausgeübt hatte und noch immer ausübte, vornehmlich durch den empörenden Handel mit Sündenvergebung, wodurch die Grundsäulen zugleich der christlichen Glaubenstheorie, so wie der Sittendisciplin umgestoßen wurden. Hiergegen waren Luthers bekannte 95 Theses gerichtet, durch deren öffentlichen Anschlag der erste Vorschritt zu einer sich nur allmählich bildenden Kirchenreformation geschah. Nicht die Idee des Priesterthums ward hier im mindesten angefochten, sondern die Gestalt, welche es voller Anmaßung in der Person des Pabstes, so wie des höhern Clerus der römischen Kirche überhaupt, angenommen und auch diese nicht im Allgemeinen, sondern in Beziehung nur auf diesen besondern Act der Priestergewalt, den Ablaß. Luther selbst war damals noch voll tiefer Verehrung gegen die päbstliche Autori-

Digitized by Google

lät *). Nach und nach ward freylich sein Geist freyer von den Fesseln, in denen er gewohnt gewesen war sich zu bewegen; er durchsah den Grund, worauf sich die päbstliche Machtvollkommenheit stützte, schärfer, und nun erst griff er das Priesterthum überhaupt an, wie es sich in der römischen Kirche durch die wachsenden Mißbräuche von Jahrhunderten gebildet hatte. Die Oberhauptschaft der Kirche, so fern sie sich der Papst angemaßt hatte, erschien ihm unbiblisch und darum unchristlich, und nun erst verbrannte er feyerlich das kanonische Gesetzbuch — die Pacten der unbedingten Oberherrlichkeit des Papstes über die römische Kirche. Wenn daher die weltlichen Mächte zu Vorstehern der Kirche erklärt wurden, so geschah dies keineswegs, weil nach dem Sinne des Reformators die Idee des geistlichen Priesterthums verworfen werden sollte, sondern weil das herrschsüchtige, das Reich Christi gänzlich zu einem Reiche der Welt umwandelnde, Priesterthum, so wie es war, sich dieses Namens selbst unwürdig machte.

Wie ist es möglich, zu sagen: „wir können nicht anders als mit Zittern daran denken, was geworden wäre, wenn die neue Lehre sich der ganzen Christenheit bemächtigt hätte.“ Die Consequenzen, welche der Verfasser daraus zieht, sind doch eben so wenig in der Sache selbst, als factisch in den evangelischen Kirchen begründet.

*) „Da ich diese Sache, schreibt er, wider den Ablaß anfing, war ich so voll und trunken, ja so ersoffen in des Pabstes Lehre, daß ich vor großem Eifer bereit gewesen wäre, wenn es in meiner Macht erstanden — — daß ermordet worden wären alle die, so dem Pabst in der geringsten Sylbe nicht hätten wollen gehorsam seyn. Vergl. Luthers Werke. Walche Ausgabe. B. 14. S. 470.

Digitized by Google

Nirgends ist das himmlische Reich also dem irdischen unterthänig geworden, daß es dabey an seinem Wesen Eintrag gelitten hätte. Die irdischen Regenten waren nur die Beschützer der Kirche; aber es waren überall geistliche Oberhäupter verordnet, welche, als Wächter, die Kirchenverfassung und eben so auch die Rechte der Kirchen und ihrer Diener, wie die Pflichten dieser letztern — in's Auge zu fassen, bestimmt waren. Die äußere Kirche constituirte sich zwar vielseitiger, als in der katholischen Gemeinschaft; aber die innere und unsichtbare Kirche blieb nach ihrem Geiste und nach ihrem Streben desto mehr in ihrer Einheit, je mehr die Einsicht in die heilige Urkunde der Christenheit allgemeiner möglich gemacht und die derselben entsprechenden Verpflichtungen fortwährend den Gemüthern nahe gebracht wurden. Es giebt keine christliche Kirche ohne das gemeinsame Band, welches von der innigsten Hochachtung der Glieder gegen Jesum und die Apostel ausgeht und durch diese Hochachtung immer fester verschlungen wird. Selbst die Apostel mögen ihre persönliche Autorität nirgends geltend machen, und in der Bescheidenheit, womit sie durchgängig von sich selbst sprechen, zeigt sich ihre einzige Rücksicht auf den himmlischen Grund, welcher der Gemeinde gelegt ward, desto klärer. Die protestantische Kirche wollte nichts anders, als diesen Grund, mit Ausschließung jedes menschlichen, in Anspruch nehmen. Daß sie die Idee „von einer Gemeine Jesu, die ein selbstständiges Leben von Gott hat und unabhängig von jeder menschlichen ist," sich lebendig bewahrete, das verdankt sie wohl am wenigsten „der Majestät und Klarheit, womit sich diese Idee in der alten Kirche darstellt," weil sie eben der Form, welche diese Kirche jener Idee gab, widerstreitet, als vielmehr lediglich ihrer Verehrung und ihrer Unterwerfung

Digitized by Google

unter das heilige Wort, welches die biblischen Urkunden enthalten.

Wir schweigen von der so genannten Majestät und Klarheit, womit sich die Idee einer Gemeine Jesu „in der alten Kirche durch eine, unter ihrem gemeinsamen Oberhaupte verbundene, geweihete Priesterschaft darstellt.“ Denn die alte Kirche, die uns in das apostolische Zeitalter zurückführen würde und müßte, wenn sie diesen Namen mit Ehrwürdigkeit behaupten wollte, können wir nicht mehr anerkennen in der hierarchischen Form, welche die römisch-katholische Kirche, vornehmlich seit Gregor VII., als wesentlich und unabweichlich angenommen hat. Majestät könnten wir nur da erkennen, wo sich uns ein göttlicher Sinn offenbart, und wo dieser Sinn sich in einer einfachen Gestalt rein und vernehmlich ausspricht. Wo aber das Menschliche überall voransteht, wo der irdische Statthalter Christi seinen herrschsüchtigen Sinn zur Schau trägt und ihn nur mühsam verbirgt unter hochklingenden beybehaltenen Namen, wo ein nur auf seine Autorität und seine weltliche Macht eifersüchtig provocirender Bischof uns in dem schneidendsten und niederschlagendsten Contrast erscheint mit jenem heiligen Apostel, dessen Nachfolger er sich nennt: — da können wir unmöglich von wahrer Majestät reden. Eben so wenig finden wir die Klarheit, womit sich die Idee der Kirche im biblischen Sinne, in der katholischen Gemeinschaft darstellen soll, wenn wir erwägen, wie diese Gemeinschaft nur durch sclavische Unterwürfigkeit unter einem priesterlichen Oberhaupt einig erhalten werden soll, aber nicht eben so durch die Bande der Liebe und durch kindliche Folgsamkeit gegen die göttlichen Aussprüche der Schrift. Wie kann von Klarheit in diesem Verhältniß die Rede seyn, wenn man den Ausspruch un-

Digitized by Google

sers Herrn: ihr wißt, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt; so soll es nicht seyn unter euch ꝛc., oder: Einer ist euer Meister, Christus — zusammenstellt mit den Eingangsworten einer bekannten päpstlichen Bulle *), wo die gläubigen Christen genannt werden „Unius corporis membra sub Christo capite, ejusque in terris Vicario, Romano Pontifice, Beatissimi Petri successore, a quo totius Ecclesiae unitas dimanat etc. und wo man in dem Verfolge liest, daß alle redliche und Christum ihren einigen Herrn nennende Kirchengesellschaften, gleichwohl mit den härtesten Bannflüchen belegt werden, sobald und weil sie von der römischen Glaubensnorm abweichen, und dies alles „auctoritate Beatorum Apostolorum Petri et Pauli, ac Nostra" etc. Uns dünkt, daß man hieraus wenigstens darüber klar werde, bis zu welchem Grade des Trotzes und der Anmaßung „eine unter ihrem gemeinsamen Oberhaupt verbundene geweihte Priesterschaft" es endlich treiben könne, und daß die Freyheit der Kirche unter ihr fast noch mehr gefährdet sey, als unter jeder weltlichen Macht. Daß daher die Protestanten in dieser Bedeutung am allerwenigsten der so genannten alten Kirche als einer Stütze (wie der Verfasser will) gebrauchen möchten, davon kann der Grund nicht unsicher seyn.

Die einzige Stütze ihres Vereins, nach seiner Freyheit und nach seinem Geiste der Einheit, ist — das Wort Gottes. Die katholische ist die Schwester der protestantischen Kirche, aber nicht ihre Mutter. Denn die

*) in Coena Domini.

Digitized by Google

Mutter aller kirchlichen Vereinigungen ist die ursprüngliche apostolische Kirche, die aber, in mehrere einzelne Gemeinden getheilt, in den ersten Jahrhunderten, wo noch Ethnicismus herrschend war, auf das Prädikat der allgemeinen nicht Anspruch machte. Nach freyen Formen haben sich späterhin die Kirchen und hat sich insonderheit die abendländische katholische Kirchenform gebildet. Keine kann der andern an sich ein Vorbild seyn; sondern nur so fern sich die eine mehr als die andere in ihrer Tendenz und in ihrer Verfassung einer reinen Annäherung an den Zweck und den Geist des Christenthums rühmen konnte. Hier kann durchaus keine Priesterschaft und keine Weihe, am wenigsten ein Oberhaupt — zur Empfehlung oder zur vollkommneren Constituirung der Kirche an sich selbst etwas beytragen; alles beruhet auf dem Sinne, welcher die Priesterschaft beseelt und auf der Abzweckung, wozu ihr die Weihe gegeben wird. Stehet zu fürchten, daß dieser Sinn vermöge des einwirkenden Geistes, der von dem Oberhaupt ausgeht, leicht in einem falschen, das weltliche Herrschen vorziehenden und mechanisch den Buchstaben und das Werk erwählenden ausarten möchte; so wird man ihn hiernach weder hochachten noch befolgen können. Der Grund der Hochachtung kann nur in der Uebereinstimmung liegen mit dem Sinne Jesu und seiner Apostel, aber nie in einem geglaubten Alterthum, nie in einer erborgten Würde, nie in dem Imponirenden einer Form, die nur Form ist. Die katholische Kirche hat mit der protestantischen eine fundamentale Basis, und beyde werden sich darum gegenseitig ehren. Sie weichen von einander ab in den Erklärungen und Anwendungen, welche sie ihrer gemeinsamen Basis, nemlich dem Worte Jesu und der Apostel geben, und hier wird jede eben so-

Digitized by Google

niedern Theile des Volks kann hier gar nicht die Rede seyn, da dieser von jenen Angriffen unberührt blieb. Es kam überhaupt bey der Würdigung dieser und andrer Gegner der positiven Religion und bey den Versuchen, ihre Anfeindungen unwirksam zu machen, am meisten darauf an, dem Sinne für das Religiöse und der Ehrfurcht für das Heilige in den Gemüthern, nur Nahrung und Befestigung zu geben. Daß dieser Sinn bey so vielen Menschen gänzlich erkaltet war, daß das Feld, worauf sich besonders die religiösen Gefühle gestalten und bilden sollen, bey so Vielen ganz verlassen und unfruchtbar dalag; darin ist gewiß ein Hauptgrund zu suchen, warum die Spitzfindigkeiten der leichten französischen Philosophie, warum die kaltherzigen und leerwitzigen Entstellungen der Schrift, wobey eben so sehr ihre ursprüngliche Bedeutung, als der nothwendige Einfluß des Zeitcharacters überhaupt, verkannt wurde — hier und da einen solchen Einfluß auf das Urtheil einer gewissen Classe selbst der gebildetern Stände gewann. Daß aber eben in dieser Beziehung die Bemühung so vieler protestantischen Asketen, durch Reden und Schriften den religiösen Sinn zu beleben, das Gemüth für die erhabenen Religionsideen zu begeistern, und in das fast erstarrte Gefühl Geist und Wärme zu bringen, gewürdigt zu werden verdienen, davon bedarf es nur einer Erinnerung.

Noch einmal: die katholische Kirche kam wohl am wenigsten bey diesen Gegnern, der Sache Gottes durch ihre Sorge für den äußern Cultus, für das Sinnliche und Ceremonielle — zu Hülfe. Nicht zu erwähnen, daß der größte Theil dieser Gegner, so wie der nachmaligen frechen Stürmer gegen Religion und Kirche in der Revolutionszeit, zu der katholischen Confession gehörte, oder sich doch früherhin dazu gerechnet hatte, und daher

Digitized by Google

jene Hülfleistung sehr wohl kannte: so ist nicht zu leugnen, daß ein der sinnlichen Natur und den dunkeln Gefühlen der Menschen mehr schmeichelnder Cultus zwar allerdings mitwirken kann, die Menge, die einmal für denselben eingenommen ist, der Religion getreu zu erhalten, aber gar kein Gewicht hat, um Angriffe, welche die, wie sie der Verf. nennt, klügelnde Vernunft ersonnen hat, und welche blos auf ihrem Felde bekämpft seyn wollen, abzuwehren.

Ueberdem verdient das, was von dem Einfluß der Ceremonien, von dem Schmuck der Kleidung, dem Reiz der Formen und Farben, von der Gewalt der Töne ꝛc. in dieser Kirche angeführt wird, einer Beschränkung. „Solchergestalt, wird hinzugesetzt, auf das innigste durchdrungen von Allem, was ein menschliches Herz rühren kann, hat sie in Unzähligem eine Festigkeit gewonnen, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.“ Wir schweigen von der Beziehung dieses letztern Ausspruchs auf einen ihm völlig fremdartigen Grund. Davon abgesehen, fragen wir billig, ob man den Einfluß des glänzenden Aeußern, des, wie nicht zu leugnen steht, Imponirenden und den Sinnen Wohlgefälligen bey der Gottesverehrung dieser Kirche — auf Beförderung religiöser und heiliger Gefühle so hoch anschlagen darf? Der Schein ist allerdings dafür. Denn man wird in den katholischen Kirchen mehr äußere Andacht, mehr Eifer in den vorgeschriebenen kirchlichen Gebräuchen, mehr die heilige Miene gewahr, als vielleicht in den protestantischen. Allein es ist die Frage, wie viel hierbey auf die Rechnung der Grundsätze dieser Kirche, besonders von Werkheiligkeit, pflichtmäßiger Abwartung des Gottesdienstes, namentlich der Messe, um damit der Sünden Menge zu bedecken, wie viel selbst auf das

Digitized by Google

sind durchaus weit mehr innere als äußere. Die neue Geburt, die es in dem Menschen anrichten will, soll von demüthiger Anerkennung seiner Schwachheit und von der festen Ueberzeugung ausgehen, daß ihm durch das Christenthum in seinen wesentlichsten Bedürfnissen geholfen werden könne. Wo dieser reine und rege Sinn, wo Demuth und Glaube da ist, da wird der sinnliche Mensch nach jenen ursprünglich christlichen Grundsätzen in demselben Grade zurücktreten, als der geistige sich gehoben fühlt. Und soll denn der sinnliche Mensch in seinen Foderungen vorherrschen? — Sind die Einflüsse dieses, des sinnlichen Menschen in ihrer Einwirkung auf den sittlichen Theil unsers Wesens wenigstens sehr zweifelhafte, so sind diejenigen, welche von dem Geistigen, welche von Belehrung und Erweckung ausgehen, desto zuverlässiger. Es fragt sich, ob man nach diesen Prämissen einer Gottesverehrung, bey welcher die Messe und mithin die Erneuerung eines Opfers allem sinnlichen Pomp, der sich nur denken läßt, als die Hauptsache angesehen wird — die wahrhaftig fruchtbare, erleuchtende und bessernde Kraft versprechen dürfe, die man als den wesentlichen Zweck erkennen und festhalten muß. Es wird sich hiernach zugleich ein richtiges Urtheil über die mehr ernste und geistige Gottesverehrung der Protestanten von selbst begründen.

Wir glauben durch das Bisherige das, was der Verfasser als die Meinung Einiger anführt, daß nemlich unsre Reformatoren manches von den Gebräuchen der alten Kirche ohne genugsame Kenntniß des menschlichen Herzens verworfen hätten, einigermaßen beschränkt zu haben. Er setzt hinzu: „Manches von diesen Gebräuchen wird von vielen sehnlich zurückgewünscht; doch umsonst; und dies letztere mit Recht:

Digitized by Google

denn die Zurückrufung solcher Gebräuche würde zum Nachtheil des Wesentlichen etwas Fremdartiges in unser Kirchenthum bringen, und könnte uns leicht von dem Wege ableiten, den wir, um mit Ehren an das Ziel zu gelangen, standhaft verfolgen müssen, nachdem wir ihn einmal erwählt haben." Wir stimmen hiermit vollkommen überein, und können es, wie die letztern Worte anzudeuten scheinen, gar nicht zweifelhaft finden, ob wir den Weg, welchen wir einmal erwählt haben, nicht besser mit einem andern vertauscht hätten, um mit Ehren an das Ziel zu kommen. Es war nicht ein Eigensinn der Reformatoren, wonach sie die Gebräuche der katholischen Kirche zum Theil verwarfen. Ihrem Princip gemäß, die Kirche zu reinigen von den eingerissenen Mißbräuchen und ihre Gebräuche zu vereinfachen in dem alten apostolischen Sinne, dabey überall auf Verständlichkeit und Eindringlichkeit, als Hauptbedingung bedacht zu seyn, mußten nothwendig eine Menge herkömmlicher Formen und Cérimonieen verschwinden; und die beybehaltenen nahmen ein einfacheres Gewand an. Daß sie das Wirksame und Erbauliche wohl überlegter Formen nicht nur kannten, sondern es auch in ihrem männlichen und christlichen Geist beförderten, davon führe ich zum Beweis die älteste churſächsische Kirchenordnung an. Wie sehr wird darin auf Gesang gedrungen, wie werden die Intonationen und Responsorien, mithin der Wechselgesang des Liturgen und der Gemeinde empfohlen und gefördert, wie wird das deutsche und dem Volk verständige Ritual überall mit einem so ächt practischen Sinne vorgezogen, und wie wirksam sind von jeher die alten kräftigen Kirchengesänge mit ihren unvergleichlich ausdrückenden Melodieen zur Erweckung frommer Empfindungen gewesen. Ist man in der spätern

Zeit von so mancher weisen Anordnung der Gründer der protestantischen Kirche abgegangen, haben spätere Eiferer diese Kirche in jedem Puncte der Liturgie nur in eine steife Opposition mit der katholischen setzen und erhalten wollen; hat man in einem mißverstehenden Sinne manche evangelische Kirche allzusehr von jedem anständigen Schmuck und von jeder verschönernden Zier entkleidet; hat man den Kirchengesang und die Hülfe des Chors vernachläßigt, oder auch die höhere, die religiöse Musik viel zu sehr, als Hülfsmittel bey der Gottesverehrung, verschmäht; so ist dies alles nicht den Reformatoren, am wenigsten dem ehrwürdigen Luther, Schuld zu geben. In allen diesen Puncten könnte man das Bessere und das Einwirkende einfach schöner Kirchenformen auch unter den Protestanten fördern, ohne sich um ein Haar breit von dem Wege zu entfernen, „den wir einmal eingeschlagen haben.“ Daß man es an vielen Orten gethan hat und zu thun fortfährt, bedarf kaum einer Erwähnung. Man hat gleichwohl keinen Gebrauch und keine Cerimonie wieder aufgenommen, welche dem Grunde und Sinne der Reformation widersprechen würden. Denn es ist wesentlich zweierley: den protestantischen Cultus beleben, ihn durch würdige Formen und Gebräuche erwärmen und — ihn katholisch gestalten. Uebrigens gestattet uns die Freyheit unserer kirchlichen Gemeinschaft, das Würdevolle und das Schöne bereitwillig aufzunehmen und weise zu nutzen, wo wir es finden. Auch hier ist es nur der Buchstabe, welcher tödtet; den belebenden Geist sollen wir begreifen und aufnehmen. Wenn Manche mit Sehnsucht gewisse lediglich katholische Cerimonieen in unsere Kirche zurückwünschten, namentlich die Messe und die letzte Salbung, so zeigen sie, daß sie den Grundsatz und das Wesen unserer evangelischen

Digitized by Google

Vereinigung nicht kennen. Beydes würde etwas für den Protestanten völlig Ungehöriges und beynahe Sinnloses bleiben. Man muß dies bekennen, um der Wahrheit die Ehre zu geben, aber nicht, um in halsstarriger Consequenz nur mit Ehren an das Ziel zu kommen. —

Der übrige Theil der vorliegenden Rede beziehet sich — außer einer apologetischen Erinnerung an Johannes Müller, welcher einer von denen genannt wird, die in neuerer Zeit durch Verbreitung richtiger Begriffe über das Wesen der katholischen Kirche sich um die Protestanten große Verdienste erworben haben, die wir hier übergehen — größtentheils auf den localen Zweck, welchen der Titel angiebt. Allerdings würde der Gegenstand dieser Rede nach der Art, wie er behandelt ist, richtiger durch den S. 9. angeführten Satz ausgedrückt seyn — in der Natur des protestantischen, wie des katholischen Bekenntnisses, liege vieles, was die Anhänger derselben geneigt machen müsse, sich auf das innigste zu befreunden. Hierin sind wir so wenig der entgegengesetzten Meinung, daß es uns vielmehr scheint, man müsse jeden Beytrag zu einer solchen höchst wünschenswerthen Irenik und daher auch diese Rede, troß unserer Gegeneinwendungen, mit Dank ergreifen.

Bey so manchen, besonders in der neuern Zeit gemachten Vereinigungsversuchen und mehr noch Vereinigungsvorschlägen zwischen beiden Bekenntnissen, an deren Realisirung man vielleicht eben so wenig glauben, als sie wünschen kann, wird das Verlangen immer natürlicher und erklärlicher, daß von beyden Seiten die eingenommenen und parteiischen Beurtheilungen mehr aufhören, und daß eine jede die andere rein und unbestochen würdigen möchte. Trennungen sind mehrentheils nur

Digitized by Google

da, wo man getrennt seyn will, und daher in dem Gegenpart immerfort etwas Widerwärtiges und der Annäherung Hinderliches wahrnimmt. Sie hören von selbst auf, sobald man sich den Gegner nur erst weniger schlimm denkt, als man es sich einzubilden gewohnt ist. Wenn es leider wahr ist, daß die Menge der Protestanten sich von den Katholiken eine Vorstellung macht, die nur um wenige Grade über den Türken steht, und die noch immer in den fortgeerbten, durch die alten Religionskriege des 16ten und 17ten Jahrhunderts erzeugten Ideen ihren Grund hat: darf man sich wundern, wenn des gemeinen Katholiken Meinung von den Protestanten um nichts besser ist, da sie zumal durch gewisse herrschend gewordene intolerante Glaubenssätze nicht leicht milder werden konnte? Lasset uns doch damit anfangen, wie wir eine Einigung vorbereiten wollen, daß wir die Meinung und das Urtheil gegenseitig berichtigen, daß vor Allem nur Protestanten bey der Menge unserer Glaubensgenossen dahin wirken, daß sie die Katholiken als ihre Mitchristen und Mitbrüder ansehen, als solche, die, gleich ihnen, Jesum als ihren Heiland verehren und durch die Gnade des Herrn selig zu werden hoffen. Lehret sie aus Gründen ihrem Glauben anhängen und ihn hoch halten, unschätzbar hoch; aber saget ihnen, daß wir uns mit den katholischen Christen in dem Mittelpuncte des Glaubens begegnen, und daß es dort, wie hier, fromme, und für ihren Glauben erwärmte Gemüther gebe; saget ihnen, daß auch der Protestant sich in einer katholischen Kirche erbauen könne, wie der Katholik in der unsrigen. Suchet nur die grelle Scheidewand, welche die vorgefaßte Meinung leider zwischen beyde Kirchen gestellt hat, allmählig hinweg zu räumen, und — die Einheit in der Liebe, das Erbauet werden auf den

Digitized by Google

Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn — je mehr man es fußt und begreift, wird allmählig die Getrennten mit den gewünschten Banden umschlingen. Bedarf es denn, wenn erst die Gemüther sich nicht abhold sind, sondern sich mehr und mehr geneigt werden, wenn die kirchlichen Trennungen auf die gesellschaftlichen Verbindungen nirgends mehr einen unfreundlichen Einfluß äußern, wenn wir den schönen Namen der Christen in immer innigern Ehren halten *) und die Parteinamen nur da hören lassen, wo sie etwa bey feierlichen Bekenntnissen hingehören; — bedarf es da einer höchst schwierigen und vielleicht nie ganz zu erreichenden äußern und namentlichen Vereinigung?

Um diesen Sinn der gegenseitigen Liebe und des Vertragens hervor zu rufen, dazu kann jeder in seinem Kreise mitwirken und zu jenem herrlichen Bau des Reiches Gottes beitragen, wo nur Eine Heerde und Ein Hirte seyn wird. Und in unserer Zeit, wo in so vielen Reichen und Ländern die getrennten Christenparteien durch gemeinsame wieder erlangte Rechte sich näher gebracht und gleich gestellt sind, thut es doppelt Noth, auch an diese gegenseitigen Pflichten einer gerechten und liebevollen Beurtheilung und Behandlung zu erinnern. Wo man sie befolgt, da geschieht das Ein-

*) Wie schön sagt hierüber Luther: „Du mußt dich nicht lutherisch nennen. Was ist Luther? ist doch die Lehre nicht mein! Lasset uns tilgen die parteiischen Namen und Christen heißen, deß Lehre wir haben. Ich bin und will keines Meister seyn ꝛc.

Digitized by Google

zige, was zum Behuf einer Vereinigung Sicheres und Untrügliches geschehen kann. Hochachtung und herzliche Liebe zu dem eignen väterlichen Bekenntniß wird sich paaren mit Anerkennung des Guten und Ehrwürdigen in dem fremden Bekenntniß: und einer schönen und versöhnenden Periode der christlichen Menschheit wird die Bahn geebnet seyn.

Digitized by Google

No. VII.

Drey Predigten über den Geist des Christenthums; aus dem Englischen des Doctor Jakob Duchal übersetzt von J. A. Martyni Laguna.

Die erste *) Predigt:

Daß das Christenthum zur Zeit der Noth unser Herz mit Muth erfüllen, unsern Geist gegen Erschlaffung verwahren und ihn für die Geschäfte des Lebens geschickt machen soll.

2. Timoth. 1, 7.

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht: sondern der Kraft, und der Liebe und der Zucht."

Nachdem der Apostel Paulus, der des Timotheus geistlicher Vater in Christo war, ihn seines liebevollsten

*) Unter den im Drucke erschienenen englischen Predigten des D. Duchal, die ich selbst auf hiesiger königl. Bibliothek vergeblich gesucht habe, sind mehrere durch Verwandtschaft der Materie und hierauf sich gründende Folge, als ein unzertrennliches Ganze unter sich verbunden. Einem reichhaltigen Stoffe nicht, durch nomenclatorisches Zusammendrängen in zu engen Raum und aphoristische Dürftigkeit, zu schaden, sondern durch eindringende und angemessene Ausführlichkeit ihn in seinem ganzen belehrenden Reichthume sichtbar werden zu lassen, haben sich

Digitized by Google

Andenkens versichert, und ihm seine hohe Zufriedenheit mit dessen Aufrichtigkeit im Christenthume an den Tag gelegt, so ermahnet er ihn, das Amt, zu welchem er

---

unsre besten Kanzelredner erlaubt. Ich hebe, da meine Wahl dieses, so Wenigen bekannten, vorzüglichen englischen Kanzelredners ganz den Beyfall des Herausgebers der „Memorabilien", und hoffentlich nun auch den ihrer Leser hat, vorzüglich drey derselben aus, und gebe die erste davon für dießmal, um die Leser nicht zu überhäufen. Sie ist die vierte des ersten Bandes S. 77. u. f., und führt in der Urschrift den Titel: „The tendency of the Christian Religion to inspire the mind with strength and vigour in all seasons of difficulty and distress; to preserve it from what enfeebles its power; and to render it fit for all the services of life." — Ich bin gewiß, daß man in diesen drey Predigten, die, übrigens unvollkommene, Charakterzeichnung Duchal's, die ich an Hrn. D. Tzschirner, von ihm zu Beyträgen dieser Art für seine Zeitschrift aufgefodert, in einem meiner Briefe an ihn einfließen ließ, und die derselbe in der Vorrede zum 2ten St. des 2ten Bandes aufgestellt hat, hinlänglich gerechtfertigt finden werde. Das Numeröse und Harmonische seiner Schreibart, den Charakter einer, mit der größten Einfachheit verbundenen, Classicität, den Bau seiner vielbefassenden und doch leicht beweglichen Perioden hätte ich dort nicht vergessen sollen: daß der classische Redner, bey seiner unverkennbaren Sorgfalt für den Wohllaut und für die höchste Eurythmie, oft selbst in die Region des Metrum's hinübergerathen ist, verdient angemerkt zu werden; so S. 104:

1 2 3 4 5
„öf such | a spir | it Chri | stians still | have need";

wo ich ihm, selbst als Uebersetzer, gerade diesen Gang der Rede dort characteristisch findend, treu geblieben bin:

1 2 3 4 5
„Und die | sen Geist | bedür | fen Chri | sten noch."

Ueberhaupt werden Aufmerksame finden, daß ich mit meinem Original hier und da — gerungen habe. Duchal ist übrigens, leider! der Einzige, den ich von

berufen war, mit Fleiß und Eifer zu treiben, und die Gabe Gottes *), die ihm durch diesen Apostel mitgetheilt worden war, zu erwecken und zu den besten Absichten zu benutzen. Er bemerkt hierbey, wie angemessen ein solcher Eifer dem Geiste des Christenthums sey, der nichts von Trägheit und Gleichgültigkeit, nichts von Niederträchtigkeit und Zaghaftigkeit wisse, sondern „ein Geist der Kraft, der Liebe, und der gesunden Einsicht **) sey." —

Ich habe mir vorgenommen, diese characteristischen Merkmale in einigen Predigten zu erläutern, und eine deutliche Uebersicht von der Natur und dem Geiste des Christenthums euch zu entwerfen.

Vielen, die aus dem Zollikoferschen gelehrten Nachlasse in meine Bibliothek übergingen, nach meinem verwüstenden Unglücke noch erhalten habe!!

Anmerk. d. Uebers.

*) Nicht von „magischer Mittheilung" kann hier die Rede seyn, sondern „aufgefodert ward Timotheus, den Geist, der bey seiner Ordination in ihm lebendig war, durch sittliche Hülfsmittel wieder in sich anzufachen." So hat mein edler Freund, der D. Jo. Jac. Stolz, jetzt in Zürich, in seinen „Erläuterungen zum N. T." V. Heft, (3te Aufl.) S. 78. den Sinn dieser Stelle zweckmäßig dargelegt; aber andere Gründe, als bloß Gefühl der Dankbarkeit, bewogen mich, auf diese gehaltreichen „Erläuterungen" hier zu verweisen, die ich seiner fortdauernden Freundschaft gegen mich verdanke.

Anmerk. des Uebersetzers.

**) Dahin bezieht die Englische Bibelübersetzung das mehrdeutige „πνεῦμα σωφρονισμοῦ": „for God hath not given us the spirit of fear, but of power, and of love, and of a sound mind." In den vorgesetzten Textworten habe ich jedoch Luthers, freylich nicht genug bestimmte Dollmetschung beybehalten.

Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

Das Gefühl und das Bewußtseyn schwerer Schuld, —

Unmäßigkeit in dem Genusse sinnlicher Vergnügungen und Ergötzlichkeiten *), — und

Der Hang zum Trübsinne und zu einer düsteren Gemüthsstimmung. —

Zuerst von dem Gefühl und dem Bewußtseyn drückender Schuld. „Der Gottlose flieht," sagt ein weiser Mann.**), „und Niemand jaget ihn: der Gerechte aber ist getrost, wie ein junger Löwe." Wenn nicht Menschen, wie es zuweilen der Fall ist, bereits in solchen Dingen bis zu der äußersten Gefühllosigkeit abgehärtet sind, so ist nichts Verwirrenderes, als das Bewußtseyn großer Verbrechen. Es decket das Gesicht mit quälender Schande, und erfüllet das Herz mit Schrecken. Und obgleich in Zeiten der Ruhe und Sicherheit, wo keine Gefahr zu fürchten ist, solche Menschen die Miene annehmen, als ob sie über alle Furcht übler Begegnung erhaben, und jeder Macht der Strafe unerreichbar wären; setzet sie nur einem Zufall, einer Bestürzung aus, und ihre ganze Herzhaftigkeit ist sogleich verschwunden: Zaghaftigkeit und Verwirrung bemächtigen sich ihrer, erfüllen sie mit Muthlosigkeit und öfters mit Verzweiflung. Kein

*) Nach einer, offenbar nothwendigen, Verbesserung der Lesart in dem Englischen Original, wo, S. 80. Z. 6. von unten, in dieser Gestalt gelesen werden muß: „a sense and consciousness of great guilt, intemperance in sensual pleasures and gratifications" etc.

Anmerk. des Uebersetzers.

**) Salomo's Sprüchwörter XXVIII, 1.

Wunder: denn ein Gewissen, das so oft, und so empfindlich *) verletzt worden ist, sobald es, gleich einer gereizten Furie, zur Rache erwacht — wer mag es ertragen? Außerdem, daß ein großes Verbrechen, schon seiner eigenen Natur zufolge, eine Quelle peinlicher Gewissensbisse, heftiger Verwirrung, und innerer Unruhe sowohl, als der Schande ist, und nur sich zu verbergen trachtet; außerdem, sage ich, sind wohl Wenige so tief in Unglauben versunken, daß sie alles Gefühl von Gott, als ihrem sittlichen Oberherrn, der die Sünde nicht leiden mag, verloren haben sollten; und der dem reulosen Uebertreter sein Mißfallen daran in den schrecklichen Folgen nur zu fühlbar machen wird. Bedenken aber Menschen, daß sie seinem gerechten Unwillen ausgesetzt sind, daß die Allmacht wider sie gewaffnet ist, und daß Niemand zu sagen vermag, welche Strafgerichte der höchste Regent über sie verhängen wird, und wie lange diese dauern werden; zu welcher Freystätte können sie, unter so schrecklichen Besorgnissen, ihre Zuflucht nehmen? Kein Wunder, daß

*) Die Englische Urschrift: „grievously injured"; die erste und eigentliche Bedeutung von grievous ist Anwandlung tief gefühlter Empfindlichkeit mit lebhafter, peinlicher Beunruhigung in unserm Innern. Wenn der Pseudo-D. Swift die Krankheit seines stillen Wahnsinnes in seinem letzten Willen (An authentic Copy of the last will and Testament of the Rev. D. Swift" Dublitner Separatausgabe, S. 5. „a grievous disorder" nennt, so will er sagen: „ein empfindliches Uebel," nicht ein „schmerzliches"; „grievous" also, ganz verschieden von „grave", behielt eine Bedeutung seines Stammwortes aus fremder Sprache, nemlich dem lateinischen „gravis", wovon übrigens beyde herkommen. Dies dachte ein Römer, wenn er dem Andern schrieb: „graviter me affecerunt litterae tuae" u. dergl.; dies ein Britte bey seinem „grivous."

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

Schrecken ihre Seele einnimmt, sie alles Muthes und des Gebrauches ihrer geistigen Kräfte beraubt: denn „schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ *). Dieser unglückselige Zustand lasterhafter und verdorbener Herzen spricht öfters, in Zeiten drohender Gefahr, sich in den schrecklichsten und kläglichsten Gestalten aus, den natürlichen Erscheinungen des Herzeleides und der Verzweiflung; welch Jammergeschrey, welche Klagen hört man da, welche angstvolle Blicke sieht man da? Gegen einen so traurigen Zustand ist das Christenthum die kräftigste Schutzwehr. So lange, als Menschen die Vorschriften desselben befolgen, werden sie ihr Gewissen unverletzt erhalten, und sich vor vorsetzlichen **) Sünden bewahren. Der Friede und die Ruhe der Seele, ein offener, nie verlegener Blick, ein Herz voll Zuversicht, und die Hoffnung auf Gott, welche nichts, als innere Rechtschaffenheit gewähren kann, sind ihr Genuß. Frey von verwirrender Furcht und innerlicher Unruhe haben sie den vollen Gebrauch ihrer thätigen geistigen Kräfte, und, immer Herren über sich selbst, blicken sie der Gefahr und ihrer drohenden Gestalt ins Auge. Sind aber Menschen in frühern Zeiten unglücklich genug gewesen, in Laster verstrickt zu werden, und vorsetzlicher Sünden sich schuldig zu machen; so haben dennoch auch sie, wenn sie sich aufrichtiger Reue bewußt, und von der Lauterkeit derselben durch wirkliche Lebensbesserung überzeugt sind, in diesem Be-

*) Hebr. X, 31.

**) Im Englischen: „presumptuous sin“; bey dem „presumtion“ und „presumptuous“ denkt der englische Gottesgelehrte das, was der deutsche, „vorsetzlich auf Gnade sündigen“ nennt.

Anmerk. des Ueberf.

Digitized by Google

wußtseyn, den ausdrücklichen Erklärungen des Evangeliums zufolge, das sichere Unterpfand der Vergebung, in Gott einen versöhnten Vater zu besitzen; dies befreyet sie von jeder peinlichen Furcht und Unruhe des Geistes, und verschaffet ihnen einen Frieden, der über alle Vernunft ist. Sie ist also diese Ruhe des Geistes, welche die Begleiterin des Bewußtseyns unserer Rechtschaffenheit, oder die empfundene Vergebung ist, die nothwendige Grundlage jener zuversichtlichen Entschlossenheit, das unbedingte Erforderniß zu dem freudigen Genusse unserer selbst, und zu der freyen, ungehinderten Ausübung unserer geistigen Kräfte. Das Christenthum verleihe uns Kraft, so wie es uns den Frieden im Gewissen und die Hoffnung auf Gott verleiht. —

Das Zweyte, was das Vermögen und die Wirksamkeit unsers Geistes in hohem Grade schwächt, ist der unmäßige Genuß sinnlicher Vergnügungen und Ergötzlichkeiten. Menschen, denen der Bauch ihr Gott ist, die im Uebermaaße des Weines schwelgen, die sich allen Wollüsten und Unreinigkeiten des Fleisches überlassen, sind wenig aufgelegt zu Verrichtungen, die einen muthigen und beherzten Entschluß, ausdauernde Mühe und Anstrengung, und unerschrockene Thätigkeit erfodern. Der Hang zur Ueppigkeit erzeugt eine fehlerhafte Weichlichkeit und Verzärtelung, die aller Anstrengung und Gefahr ausweicht: sie entnervt unsern Geist, schwächt seine ganze Thätigkeit, und macht den Menschen in hohem Grade unfähig zu Allem, was heldenmüthig und edel ist. Zu welch einer leichten Beute machte nicht asiatischer Luxus Hunderte von Tausenden, die wohl ein ungeheurer Haufe, aber kein Kriegsheer heißen konnten, für wenige europäische Veteranen, die an Kriegszucht, Anstrengung, Beschwerden und Ent-

Digitized by Google

haltsamkeit gewöhnt waren? Und daß ein Heer Karthager weit mehr mitgenommen ward durch die weichlichen Annehmlichkeiten von Capua, als durch alle Schrecken der Alpengebirge, und den Mangel und die Mühseligkeiten, die es auf ihnen ertrug, ist von den Geschichtschreibern jener Zeiten sehr richtig bemerkt *). Sehen wir aber nicht tausend Beyspiele dieser Art in dem alltäglichen Leben? Ueppigkeit und ausschweifende Genüsse rauben uns nicht nur die Lust zu den edelsten Beschäftigungen und Bestrebungen, sondern schwächen auch alle Kräfte der Seele, stürzen den Menschen in unedle, schimpfliche Trägheit, und machen Alles, was mit Mühe und Schwierigkeiten verknüpft ist, zu schwer für ihn. Nichts ist daher gewöhnlicher, als, bey allem Pomp der Schwelgerey, einen armseligen, verdrossenen, nichts bedeutenden Geist gewahr zu werden. Und gewiß, man kann den Character des Ueppigen nicht verwerflich genug zeichnen. Unter allen Bestrebungen ist die nach Vergnügen, als dem höchsten Gute, eine der verächtlichsten. Ein Gefühl von Schuld mitten unter diesen sündigen Vergnügungen, ein Gewissen, das noch nicht gänzlich unterdrückt ist, beunruhigen vielleicht diese Menschen nicht wenig auf ihren verderblichen Wegen; etwas in ihnen hält ihnen ihr Unrecht vor; und daß der Ausgang davon für sie so bitter, als Wermuth, seyn werde: da aber eine tugend-

*) Zahlreich genug sind mir die Beyspiele beym Studium der englischen Kanzelredner vorgenommen, daß dieselben, so wie die politischen Redner im Ober- und Unterhause, ihre Reminiscenzen aus griechischen und römischen Classikern con amore einfließen lassen; bald, wie hier, in allgemeinen Andeutungen, bald, und noch öfter, wörtlich.

Anm. d. Uebers.

hafte Entschlossenheit und alle Kraft zu widerstehen verloren ist, so werden sie von ihren Lüsten und Begierden, wie Salomo sehr nachdrücklich sagt, fortgerissen, „als ein Ochse zur Schlachtbank, und als ein Thörichter in den Stock zur Züchtigung.“ *). Dinge von Wichtigkeit, entweder für sie selbst, oder für ihre Freunde, erfodern ihre Aufmerksamkeit, und sind von der Art, daß eine verlorne Gelegenheit entweder nicht leicht, oder nie wieder zu erhalten ist; aber ein anderes Begehren in ihnen will befriedigt seyn, und schwächlich giebt die kraftlose Seele diesem nach. Die Sache des Vaterlandes, die Sache der Wahrheit und Tugend bedarf eines entschlossenen, kräftigen Auftrittes zu ihrem Besten; aber daran ist nicht zu denken: denn die edelmüthigen Gesinnungen, die kühne Seelenstärke, die bey solchen Veranlassungen erfoderlich sind, sind in Trägheit und Ueppigkeit verloren; und diese müssen befriedigt werden, erfolge daraus, was da will. Beyspiele dieser Art kennen wir ja wohl: sie haben das Andenken solcher Gemüther für immer mit Schande bedeckt! **)

*) Die Stelle der Sprüchwörter Salomo's, die hier in der englischen Urschrift nicht nachgewiesen ist, steht VII, 22. Ich habe mich aber diesmal mehr nach der englischen Bibelübersetzung gerichtet, in welcher die Worte noch beziehungsvoller sind, als in Luthers. „As an Ox,“ heißt es dort, „to the slaughter, and the fool to the correction of the Stocks.“ Johnson, der in seinem großen Wörterbuche (Ausgabe vom Jahr 1755) die Autoritäten der englischen Bibelübersetzung fleißig anführt, hat doch hier, in dem Worte „Stocks“ (und Harrison's Ausgabe vom Jahr 1786 liefert nichts mehr) es zu thun unterlassen.

Anmerkung des Uebersetzers.

**) Bey einer genauern Bekanntschaft mit den Staatsbegebenheiten und Verhältnissen der damaligen Zeit kann es

Digitized by Google

Aber welch kräftiges Verwahrungsmittel gegen eine solche Verworfenheit bietet uns der Geist Christi an! Seine Religion schärft uns die strengste Mäßigkeit ein, und verbeut alles Uebermaaß in dem Genusse sinnlicher Ergötzlichkeiten und Vergnügungen. Ein herrliches und sehr beziehungsvolles Beyspiel hierzu hat uns der Apostel Paulus in seiner eigenen Person gegeben. Als er den Christen zu Korinth eine tugendhafte Selbstbeherrschung empfohlen, und ihnen die entschlossene Enthaltsamkeit und Mäßigkeit derjenigen, die nach einem Preise in den öffentlichen Spielen strebten, zum Muster vorgestellt; mit der Bemerkung, daß, da diese, um eines verwelklichen Kranzes willen, solche Strenge ausübten, Christi Jünger ein weit Mehres thun müssen, um die unverwelkliche Krone zu empfangen; so führt er ihnen nun sein eigenes Betragen zu Gemüthe *): „ich

---

nicht schwer halten zu errathen, welche ihm näher liegende Beziehungen der patriotische Kanzelredner diesen gut angebrachten Worten ins Besondere untergelegt. Und warum sollten Dinge, die in jeder Rücksicht vor das Ganze des Volkes gehören, nicht auch vor dem Volke mit männlichem, tugendhaften Ernste berührt werden dürfen? Wie carbat ging, was diesen Punct betrifft, Chrysostomus allen seinen Nachfolgern vor! Zeit, Ort und Umstände müssen hier den Ausschlag geben.

Anmerk. des Ueberf.

*) 1 Korinth. IX, 26. — Die Worte der griechischen Urschrift sind bekanntlich ὑπωπιάζω und δουλαγωγῶ; über beyde hat Schleusner in dem „Lexico N. T." das Bekannte angeführt, Bey dem ersten in der eigentlichen Bedeutung dachte sich der Grieche das, was der Römer mit seinem „mulcare" ausdrückt, mit der metaphorischen Bedeutung des Wortes verband er ohngefähr den Begriff des deutschen „es einem zu empfinden geben." Die englische Uebersetzung: „I keep under my body, and bring it into subjection."

Anm. des Ueberf.

Digitized by Google

betäube," sagt er, „meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige, und selbst verwerflich werde." Ich kenne, will er gleichsam sagen, die große Gefahr entbrannter Lüste und Begierden. Ich nehme mir vor, und bestehe entschlossen darauf, sie niederzuhalten. — Das Wort der Urschrift ist sehr beziehungsreich, und spricht ganz seinen Eifer aus, die strengste Selbstbezähmung anzuwenden, die zu diesem großen Endzwecke erfoderlich war; in sclavischer Unterwerfung wollte er immer seinen Leib mit allen seinen Begierden halten. Und gewiß, dieß ist von großer Wichtigkeit für einen wahrhaft tugendsamen Character. Freylich haben Leute, von abergläubigem Eifer bewogen, und in der Meinung, als ob dergleichen Strenge ein Gott wohlgefälliges Opfer sey, nicht nur einer sehr harten Lebensweise, sondern selbst den peinlichsten Kasteyungen sich hingegeben, deren einige so widernatürlich sind, daß man erstaunen muß, wie sie darauf verfallen konnten; in den ersten Jahrhunderten des Christenthums ging die Leidenschaft für ein Mönchsleben und für die ganze Strenge desselben so weit, daß die Religion Christi solchen, die sie nicht verstanden und ihre Begriffe davon von dergleichen Beyspielen entlehnten, im höchsten Grade abgeschmackt vorkommen mußte *). Abgesehen von diesem Allen, so ist es gewiß, daß strenge Mäßigkeit für einen tugendhaften Character von großer Wichtigkeit ist, und Niemand kann sich das Verdienst eines wahrhaft

*) In einer Folge von Predigten, deren Absicht dahin berechnet ist, den Geist des wahren Christenthumes in einem treuen Gemälde vorzustellen, scheint diese kleine Schattenpartie dem Gemälde selbst zur Haltung zu dienen.

Anmerkung des Uebersetzers.

Digitized by Google

edeln Mannes beymessen, der nicht seine natürlichen Begierden zu zähmen, und sie der Vernunft und seinem Gewissen zu unterwerfen gelernt hat. Dieß war die einzige große Absicht einer Philosophie der Moralisten der Vorwelt, dieß suchten sie durch Lehren und Ausübung zu erreichen. Sie waren der Meinung, der ganze Inbegriff der Tugend beruhe auf zwey Hauptstücken, auf Geduld und Enthaltsamkeit, Uebel und Unglück gehörig zu ertragen, unordentlicher Lüste und Genüsse sich zu enthalten *). Es ist schwer zu bestimmen, welches von diesen beyden von größerer Wichtigkeit ist; aber es ist einleuchtend, daß beyde nothwendig sind. Das, was ich aber hier haupt-

*) Die wenigen Ueberbleibsel der stoischen Philosophie (die herrlichen Brosamen bey dem Stobäus nicht zu vergessen) gehören, meiner Einsicht nach, zu den kostbarsten Ueberresten des Alterthums. Ich bin der Meinung, der christliche Moralist müsse schon deshalb tief in die Kenntniß der griechischen Sprache eindringen, um diese reichen Schätze durch vertrautes Studium sich ganz und aus den ersten Quellen zu eigen machen zu können. Wie führt nicht der einzige Marc-Antonin den bessern Menschen in sich selbst zurück! Fast möchte ich ihn den Pascal unter den Griechen nennen, dem Mendelssohn mit seinem Urtheil unstreitig zu nahe trat. Bey ihm werde ich jene „θεῖα ἐπίπνοια“ auf mein Herz gewahr, die der spätere Platoniker, Marinus, wohl zu weit von parteiischer Bewunderung hingerissen, an seinem strohernen, kalten, polyhistorisirenden, in schwindelnden Theosophieen sich gefallenden Proklus rühmte. — Und welchen fruchtbaren Stoff kann auch der christliche Kanzelredner aus demjenigen hernehmen, was andere Stoiker über die so genannten „σημεῖα προκόπτοντος“, wie sie es mit schulgerechtem Ausdruck nannten, hier und da ausgesprochen haben! Unter Heyne's früheren Verdiensten um die classische Literatur schätze ich daher seine Bemühungen um den Epictet mit einer gewissen Vorliebe!

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

sächlich bemerken muß, ist, daß die Religion Christi, indem sie alles Uebermaaß in sinnlichen Vergnügungen verbietet, und uns die strengste Mäßigkeit zur Pflicht macht, auf den höchst beglückenden Endzweck hinarbeitet, die lebendige Thätigkeit unseres Geistes, und alle unsere Seelenkräfte in einem solchen Zustande zu erhalten, wie er für die Absichten des Lebens angemessen ist. Denn ganz unstreitig ist es, wo dieser Geist des Christenthums herrschend ist, da hat man den geläuterten Annehmlichkeiten der Tugend einen solchen Geschmack abgewonnen, der unsere ganze Seele einnimmt, und den Menschen für sinnliche Vergnügungen in hohem Grade gleichgültig macht. Unendlich mehr befriedigend als sie, ist „die Freude an dem Geiste aus Gott," und über ein menschliches Herz, das von himmlischem Verlangen, von dem Verlangen nach Gott erfüllt ist, haben thierische Begierden nur eine kleine Gewalt. —

Das Letzte, dessen ich erwähnte, was der Seele ihre Kräfte raubt, und das thätige Vermögen derselben schwächt, ist ein Hang zur Schwermuth und eine finstere Gemüthsstimmung. Wie traurig erscheinen uns die Wirkungen davon in vielen Beyspielen! Eine schreckliche Düsternheit überzieht die Seele. Alles erblickt sie in einem trüben, unangenehmen Lichte. Alle wirkliche Uebel des Lebens, alle Nachtheile unseres gegenwärtigen Zustandes werden vergrößert, und manche Unannehmlichkeiten hinzugethan, die nirgend, als in einer melancholischen Einbildung anzutreffen sind. Menschen, die eine solche Krankheit beherrscht, werden schüchtern und furchtsam, unzufrieden und unruhig unter allen Umständen. Keine Einbildungskraft vermag einen Zustand zu ersinnen, der sie glücklich machen könnte. Innerliches Mißvergnügen verbittert ihnen jeden Lebensgenuß

heit handeln? Bestätigt nicht die Erfahrung diese Erwartungen in der glänzenden Ruhe jener Bekenner und Blutzeugen, die in den Urkunden der christlichen Kirche vorkommen *)? Solcher, die durch die Erduldung aller ersinnlichen Grausamkeit über ihre Feinde triumphirten, und einen einleuchtenden Beweis abgaben, daß man zwar ihr Blut vergießen, nicht aber sie bezwingen könne. Eine solche **) Größe der Seele, einen solchen Muth kann die Sache des Christenthumes, das uns so ehrwürdig und so wichtig seyn muß, einflößen! Und wie wohl steht es Jesu Nachfolgern an, dem glorreichen Muster, das er in seinem eigenen Betragen ihm aufgestellt hat, nachzuahmen! Er erduldete das Kreuz, und achtete der Schande

*) Auch unter Bestätigung alles dessen, was Dodwell früher, und Andere nach ihm, die den Satz, de paucitate martyrum, entweder blos ausgeschmückt, oder wirklich bewiesen haben, hier in die Wage legen, bleibt mir dennoch, dem Anfeldus, sich dem Dodwell gegen über stellend, noch lange nicht genügt, in den Monumenten der Martyrologie, wo ich freylich über Ruinartsche Ansichten mich erhebe, ein ermunternder und herzerhebender Lichtpunct, den der Spott eines andern Britten („our parson assert, that the history of Martyrs bears infragable testimonies to the truth of Christian Religion") nicht zu verdunkeln vermag.

Anmerk. des Uebersetzers.

**) In der englischen Urschrift muß ohne Widerrede S. 97. Z. 3. v. o. gelesen werden: „Such is the magnanimity and courage which the cause of Christianity" etc. Da diese Predigten erst nach dem Tode des Doctors, aus seinen Handschriften dem Publikum mitgetheilt wurden, und eigentlich gar nicht für die Presse bestimmt waren; so sind mehr dergleichen Unrichtigkeiten übersehen worden, als man, bey dem übrigens anständigen Aeußern des Buches, vermuthen sollte.

Anmerkung des Uebersetzers.

Digitized by Google

nicht. Mit der vollkommensten Demuth und Ergebung unterwarf er sich Allem, was die Macht und Bosheit seiner Feinde über ihn verhängt hatte; und so zeigte er auch uns, wie wir „die Welt überwinden sollen.“

Drittens ist es eine große Aufmunterung für den Geist des Christen, zu wissen, daß, bey Ausübung seiner Pflichten, Gott ihm zur Seite ist. — Seines Beyfalls versichert zu seyn, ist aller unserer Wünsche werth, und unsere höchste Ehre. Nur dieß kann, in der Ausübung des Guten, gegen alle Vorwürfe, gegen allen ungerechten Tadel gedankenloser oder vorurtheilvoller Menschen, ihn kräftigst unterstützen. Aber nicht allein auf diese Billigung ihrer Grundsätze und ihres Betragens haben Christen sich Rechnung zu machen. Denn wir wissen, daß unser Schöpfer zugleich unser sittlicher höchster Oberherr ist; und, so wie diejenigen, die das Gute thun, ihm wohlgefällig sind, er auch ihrer Sache sich annehmen wird. Ganz unbezweifelt also wird er ihr Unrecht in Recht verkehren, und das Uebel, das sie für Wahrheit und Tugend erduldet haben mögen, mit Gutem belohnen. Aufzeichnen wird er jeden ihrer Dienste, den sie mit lauterem Herzen erwiesen haben; alle ihre guten Handlungen; keine derselben, auch die unbedeutendste, wie es scheinen könnte, soll vergessen werden: denn „wer einen Jünger Christi nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben *). Diese

*) Evang. Matth. X, 42.

Digitized by Google

Versicherung, und eine feste Ueberzeugung, daß Gott, als unser moralischer Oberherr, uns immer gegenwärtig ist, unsere Handlungen bemerkt; die guten mit Wohlgefallen betrachtet, und sie auf eine, seiner Milde und Güte würdige Weise belohnt; flößt uns Muth und Leben ein, den Willen Gottes in allen Umständen zu vollbringen; selbst bey den größten Schwierigkeiten und dem härtesten Ungemach. Richten wir so unsere Gedanken auf die Allgegenwart einer Gottheit, so verschwinden diese Uebel in einem hohen Grade, und wir müssen uns fürwahr schämen, darüber in Klagen auszubrechen.

Vorzüglich dann, wenn wir bedenken, daß von der göttlichen Macht aller nöthige Beystand zur Vollbringung unserer Pflicht, und zur Ausübung des Guten unter allen Umständen, zuversichtlich erwartet werden kann. Nie hat der Herr die verlassen, „die ihre Zuversicht auf ihn setzen.“ Er kann und wird seine Diener stärken „durch seinen heiligen Geist, mit Kraft in dem inwendigen Menschen.“ — Er wird sie „zu Ueberwindern machen, ja zu mehr als Ueberwindern.“ — „An seiner Gnade soll ihnen genügen, und seine Kraft soll in den Schwachen mächtig seyn.“ Und der Apostel Paulus drückt sich auf eine, seines großen Lehrers gleich würdige, als ihm selbst anständige Weise hierüber aus, wenn er bekennt *): „ich vermag Alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.“ —

*) Philipp IV, 13.

Digitized by Google

Weder die Natur, noch eine gesunde Philosophie, berechtigen uns zu glauben, daß Gott denjenigen, die ihn in schweren Anliegen und in der Noth suchen, seinen thätigen Beystand verweigere; einen so wirksamen Beystand, der eine so starke Erklärung für sich hat. Denn gerade diejenigen, welche die Religion am besten kannten, wurden denselben am meisten gewahr. Es ist ein Punct der natürlichen Religion sowohl, als des Christenthumes, daß Gott den Guten nahe ist und ihnen beysteht. Derjenige aber wird ein jedes Unternehmen, selbst das schwierigste, mit Muth und Entschlossenheit anzugreifen geschickt seyn, der es weiß, daß eine Macht ihm zur Seite steht, für welche Nichts zu schwer ist. Und jede natürliche Kraft wird dann am besten ausgeübt, wenn Menschen glauben, daß der Herr der Natur selbst mit ihnen ist.

Dieß macht unser Herz des glücklichen Erfolges gewiß; und dieses ist das letzte Stück, welches ich, zur Erläuterung dieser Materie, auszuführen habe.

Der Zweifel an einem guten Erfolg in jeder Unternehmung lähmt alle unsere thätigen Kräfte; er schwächt die Menschen dergestalt, daß sie selbst Dasjenige auszurichten unfähig werden, was sie außerdem mit Leichtigkeit verrichtet haben würden. Wenn, in diesem hoffnungslosen Zustande ihres Herzens, sie dennoch zu handeln genöthiget sind, so geschieht dieses ohne Kraft und Leben, mit einer gewissen Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, die nicht wenig zu dem Mangel an einem guten Erfolge beytragen, dessen Voraussehen eben die Ursache jener Muthlosigkeit ist. Es ist wahr, daß in gewissen besondern Fällen die Verzweiflung, wie man behauptet, dem Menschen selbst Muth eingeflößt hat, wie z. B. auf

Digitized by Google

Nehmen wir alles dieses zusammen, so ergiebt sich klärlich, daß der Geist des Christenthums „ein Geist der Kraft“ ist. Denn er ist ein wirksames Verwahrungsmittel gegen alles Dasjenige, was unsern Geist entnerven und seine Kräfte schwächen kann, namentlich das Bewußtseyn großer Schuld, Ueppigkeit und wollüstiges Leben, mißvergnügte Schwermuth und kleinmüthige Furchtsamkeit. Auf der andern Seite giebt er der Seele Kraft und Lebendigkeit, indem er den Menschen mit seinem Daseyn und seinem Zustande zufrieden macht, uns zu keinen Unternehmungen und Bestreben veranlaßt, als solchen, die unser würdig und für uns rühmlich sind, uns durch die Versicherung einer göttlichen Gegenwart, als eines allmächtigen Beystandes uns zur Seite, Muth einflößt, und endlich unsere Herzen des Erfolges bey den großen Endzwecken des Lebens versichert.

Aber diese Kraft, dieser Einfluß des Geistes des Christenthumes ist weit besser zu erkennen dadurch, daß wir ihn fühlen, als mit Worten schildern. — Wenn er in dem Menschen den Geist der Welt überwunden, wenn er die ungestümen Leidenschaften besiegt, wenn er, unter dem größten Drucke, Menschen aufrecht *) erhalten, und, im Angesichte der Gefahr, ihnen Ruhe und

*) Die Urschrift: „when it has born them up under great difficulties.“ Immer ein großmüthiges, edles Emporstreben denkt sich der Britte bey dem „to bear up against,“ „to bear up under.“

Anmerk. d. Uebers.

Digitized by Google

Frieden geschenkt hat, wenn er, in den Tagen der Düsternheit und der Noth, in ihre Seelen eine heitere Freude ausgegossen, Zufriedenheit mit Gott und Gottes Weltregierung, Zufriedenheit mit ihrem Daseyn, mitten unter den traurigsten Ereignissen, in ihnen bewirkt hat — dann wird es sich zeigen, was er ist, und wie glorreich seine Kraft ist. Daß er aber solche Wirkungen, wie die nur genannten, hervorgebracht, das haben Viele an sich selbst erfahren. Und wenn wir diesen Geist so ausbilden, wie wir sollen, so dürfen wir noch dieselben Wirkungen erwarten. Freylich, wenn das Christenthum uns Nichts weiter ist, als ein Gegenstand gefälliger Betrachtung *), dann werden sie uns ewig fremd bleiben! So wie aber „die Weisheit, welche von oben herabkömmt," unser Herz einnimmt, und wir ihre Lehren liebgewinnen, um darnach zu handeln, oder, mit den Worten des Propheten **), „so wie wir uns aufmachen, den Herrn kennen zu lernen," so werden wir erfahren, „daß sein Hervorbrechen ist wie die schöne Morgenröthe;" wir werden fühlen die Einwirkung jenes Geistes, der ein Geist des Lichts und des Lebens ist, und der eine solche Kraft

*) Die englische Urschrift: „a matter of pleasing speculation."

Anmerkung des Uebersetzers.

**) Hosea VI, 3. — Nach Duchal, der hier die Bibelstelle gar nicht nachgewiesen hat, „that his outgoings are prepared as the morning." Die Cambridger Bibelausgabe vom Jahre 1787 aber, der ich mich bediene, liest „his going forth is prepared" (ohnstreitig nach der Vulgata „quasi diluculum praeparatus est egressus ejus"). Die ästhetisch-religiöse Anwendung der Stelle ist vortrefflich.

Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

besitzt, daß, unter seinem Einflusse, für Gottes, und der Weisheit, und der Tugend Sache, Menschen geleistet haben und noch leisten werden, wozu keine andern Grundlehren sie vermocht haben würden.

Und diesen Geist bedürfen Christen noch! — Die Bilder, welche die Schrift von unserm gegenwärtigen Zustande entwirft, und Erfahrung rechtfertigt, zeigen dieß zur Gnüge. Der Kampf gegen die mancherley Versuchungen zur Sünde, denen wir ausgestellt sind, die Bändigung ungestümer und unordentlicher Leidenschaften, der Sieg über schlimme Gewohnheiten, die wir angenommen haben, die Erduldung des Uebels in unaussprechlich mannichfaltigen Gestalten, das einmal uns beschieden, und von welchem kein Sterblicher gänzlich freygelassen ist — dieß sind Dinge, die — wer möchte es leugnen? — mit Schwierigkeiten verknüpft sind, und ausdauerndes Streben, Entschlossenheit und Stärke des Geistes erfodern. Und obgleich in den ruhigen Tagen, in welche unser Loos gefallen ist, wir von der Grausamkeit verfolgender Feinde nichts zu dulden haben, so bleibt noch immer Veranlassung, die Stärke unseres Geistes zu üben. Laßt uns also dahin streben, das Christenthum, als das beste Hülfsmittel *) anzuwenden, uns selbst zu befestigen und zu stärken! Lasset uns ablegen die Trägheit, und nachfolgen denen, die uns voran gegangen sind! Lasset uns mit demselben Geiste ausrüsten, der in ihnen

*) Das englische Original: „to make the best improvement of Christianity to the purpose of strengthening“ etc. Diesen Worten gemäß habe ich freylich übersetzt, ob ich gleich erinnern muß, daß mir kein Beyspiel bekannt ist, wo in guter englischer Prosa gesagt sey: to make improvement of something.

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

war; „lasset die Geduld (Standhaftigkeit) in uns volle Kraft ausüben, auf daß wir mögen vollkommen und untadelhaft bleiben, in Nichts zurückstehend! *)

*) Dem griechischen Original näher, „ἔργον τέλειον ἔχειν“ und nachher „τέλειοι καὶ ὁλόκληροι.“ Daß diese ganze Peroration, von den Worten: „Aber diese Kraft“ ꝛc. bis zum Schlusse, durchaus von dem Werth der Quelle zeuge, aus welcher sie geflossen ist, hat gewißlich Jeder, der sie las, bey sich selbst empfunden.

Anm. des Uebersetzers.

Dresden,
am 15ten und 16ten Jun.
1818.

Digitized by Google

es dir gehen, welche Erfahrungen wirst du machen, was wirst du werden, nicht allein in der sichtbaren, auch in der unsichtbaren Welt? — unwillkührlich sich mir aufdringt. Und wo wäre das Vater- und Mutter-, wo das fühlende Menschenherz, das sich nicht oft mit diesem Gedanken an den neuen Ankömmling gekettet fühlte! Jetzt wohl kann die Mutter des Säuglings Schlummer mit dem eigenen erkaufen; jetzt wohl kann der Vater mit treuer Sorge Schmerz und Leid von ihm abwehren. Aber werden sie dieß auch künftig vermögen, werden sie ihre Kinder gegen alle Stürme des Unglücks schützen, werden sie dieselben je einmal aus dem großen Zusammenhange der Dinge herausnehmen und aus der verhängnißvollen Zeit retten können? Ruhig und harmlos leben und des Lebens reine Freuden genießen, o, dieß ist des Wunsches werth; und weil ein Trieb nach Freude tief im Herzen liegt, weil die Kraft der Freude bedarf, weil die Blume des Feldes sie duftet, die Sonne des Himmels sie strahlt und Freundschaft und Liebe sie geben, darum ist er auch heilig dieser Wunsch. Und so entweihe ich denn nicht meinen Beruf, als Lehrer des Evangeliums, wenn ich dir zurufe: „Geliebtes Kind, Gott lasse dein Leben nicht freudeleer seyn!“ Aber, heilig, mit reinem unbefleckten Kindessinne, mit Unschuld im Herzen, die im Auge sich spiegelt; mit Wohlwollen gegen Alles, was Menschheit heißt; mit dem großen Gedanken: „ich will wirken, denn wer lebt und nicht wirkt, der ist lebendig gestorben:“ mit einem Worte, heilig und dadurch in Gott und mit Gott leben, das ist das Höchste, was wir für unsere Kinder wünschen, was wir im Gebete für sie von Gott erflehen können. Geschieht dieß, dann haben sie ihre Welt in sich selbst,

Digitized by Google

und wie ihr Schicksal sich wenden mag, der Sieg über dasselbe wird errungen. Nicht zum männlichen, nur zum weiblichen Wirken bist du bestimmt, geliebtes Kind, aber auch diese Bestimmung ist heilig und groß, und du wirst einmal vielen Trost geben, vielen Segen um dich her verbreiten, du wirst einmal selbst das Göttliche pflegen und schützen können. Sorgende Aeltern nahmen dich auf, und dein Herz zu bilden und dich einst als die treu bewahrte hin zu führen zum Altare, wo der Taufe Bund erneuert wird, dieß wird ihnen heilige Pflicht seyn. In dir selbst liegen Keime des Göttlichen. Kraft zum Guten bringst du mit und manche edle Seele wird dir ein schützender Engel seyn. Aber, es ist auch eine Welt voll Versuchungen, in welche du trittst, und, bey den schönsten Anlagen zum frommen Sinn und zum göttlichen Leben, bringst du doch auch die eigne Schwäche mit. Sey uns also gesegnet heilige Stunde der Weihe zum christlichen Glauben und zur christlichen Tugend, Stunde, in welcher die Religion das erste Segenswort über unsere Kinder ausspricht und sie feyerlich in den Bund aufnimmt, der uns als Christen umschlingt. Auf den Vater taufen wir diese Neugebornen; und nun rufen wir mit freudiger Seele ihr zu: Gott ist auch dein Vater, weise und gut wird er auch deine Schicksale leiten, wird dich leiten von der Wiege bis ans Grab. Auf den Sohn des lebendigen Gottes, auf Jesum Christum taufen wir diese Neugeborne, und nun wissen wir, an Licht und Aufschluß wird es ihr nie mangeln, sie wird nie tappen in der Finsterniß, denn schon geöffnet ist ihr an Jesu Hand der Weg, der in das Heiligthum der Wahrheit führt. Auf den heiligen Geist taufen wir diese Neugeborne, und nun strahlt uns auf für sie die theure

Digitized by Google

Hoffnung entgegen; jener ewige, allwaltende Geist des Wahren und Guten wird auch an diesem Kinde wirksam seyn, wird ihm geben Lehre und Unterricht, wird ihm zuführen die Hand der Liebe und die Hülfen der Religion, daß es, wenn es redlich das Gute will, die Gefahr überwinde und sich bilde für die Ewigkeit. Voll der freudigsten Hoffnungen nicht bloß für deines Körpers Blüthe und deines Schicksales Gang; auch für dein Herz, dem Keime des Göttlichen eingepflanzt sind, auch für deinen Geist, an dem die Gewalt der Vergänglichkeit einst brechen soll, blicken wir also bey deiner Taufe auf dich hin, geliebtes Kind. Gott, dein Vater, gab dir dein Leben; — sey nur nie ohne Glauben an ihn. Jesus Christus lebte und starb auch für dich; — nimm nur gläubig seine Lehre an und blicke ehrfurchtsvoll zu seinem Kreuze auf. Gottes ewiger Geist wird auch in deiner Schwachheit mächtig seyn; — öffne ihm nur dein Herz und gieb an seine Leitungen dich hin. Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes: so sprach Jesus Christus, als er im Begriff war, diese Erde zu verlassen. Eingedenk dieser Aussprüche Jesu bringen wir jetzt diese Neugeborne dem Christenthume dar, ertheilen wir ihr Anwartschaft auf die Freuden und Segnungen alle, mit denen das Evangelium in Zeit und Ewigkeit seine Verehrer beglückt. Aber, wir hoffen es auch; sie wird einst leben in Jesu Christi Geist; Unschuld wird ihr Schmuck, Sittsamkeit ihr Stolz, Liebe ihr Ruhm, Religiosität ihr Trost seyn. Und so ist er denn da der Augenblick, wo wir dich aufnehmen in unsern Christenverein; wo wir im Stillen dir noch einmal geloben: so wahr du unser bist, so wahr wir Zeugen deiner Taufe sind; wir wollen dir

Digitized by Google

Alles leisten, was unsere Kraft vermag, damit du wachsest in der Erkenntniß und zunehmest in allem Guten.

Sey du Zeuge dieser Gelübde, Vater unser Aller, du, auch dieses Kindes Vater! Du bist im Himmel, wo kein sterbliches Auge hindringen kann, aber du bist auch auf der Erde, bist nahe dem Säuglinge, der dich noch nicht kennt, und schon aus seinem Munde hast du dir bereitet ein Lob. Geheiliget werde dein Name auch von diesem Kinde durch Unschuld und Herzensreinheit, durch frommen kindlichen Sinn und durch Thaten, welche die Ewigkeit belohnt. Deinem Reiche, wo das Wahre und Gute wandellos herrschen, gehöre es immer an; denn nur in diesem Reiche schöpft der Geist heilige Kraft und seligen Frieden. Heil uns, daß du nicht in unsere Hand die Leitung unserer Schicksale gabst! Auch wenn wir deinen Rath nicht begreifen, beugen wir uns ehrfurchtsvoll vor dir und glauben es fest: was du thust, das ist wohl gethan. Voll dieses Glaubens beten wir getrost: dein Wille allein geschehe an diesem Kinde! Laß es aufwachsen an der Hand der pflegenden Mutter und des sorgenden Vaters, und wenn du ihm künftig auch nicht Ueberfluß giebst, sein tägliches Brod, Nahrung und Unterhalt, der Freundschaft Trost in der Noth und so manche reine Freude wirst du gewiß ihm geben, so lange es dir und seinen Pflichten lebt. Kraft zum Guten, aber auch Menschenschwäche bringe es mit, und wenn es einst fehlt, dann sprich das Wort der heiligen Vaterzucht an sein Herz, und durch das Gefühl deiner Gnade stärke es sich selbst zu der Liebe, die dem Feinde verzeiht! In der Stunde der Versuchung, da, wo unsere treueste Sorge nichts mehr für dasselbe thun kann, stehe du ihm bey, sey du ihm Schutz und Schirm. Nicht, daß du vor jedem Schmerz und jeder Prüfung es bewahren mögest,

Digitized by Google

denn Schmerz und Prüfung stärken die Kraft und läutern das Herz; nur daß du vor Uebeln es schützest, die das Herz beflecken und seine Ruhe untergraben können, darum flehen wir für dies Kind zu dir. Und du wirst sie erhören diese Gebete, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

So empfange deinen Namen. N. N. sollst du heißen. Dein Name erinnere dich künftig an deine Weihe zum Christenthume; eingedenk dieser Weihe und deiner Pflicht wirst du gut werden und immer Ruhe finden in deinem Christenglauben. Denn wir glauben ꝛc. — Glaubensbekenntniß. — Taufe. — Segenswunsch.

a) Bey der Taufe mehrerer Kinder in der Kirche.

Das ist das Wasser der heiligen Weihe, der Weihe zum christlichen Glauben und zur christlichen Tugend; der Weihe zu Allem Dem, was wahr und gut, was schön und edel, was ewig und göttlich ist, und was sich in Ihm am reinsten aussprach, dessen letztes Wort zu seinen Schülern war: Gehet nun und lehret alle Völker und taufet sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. In die Gemeinde der Christen nehmen wir diese Neugebornen auf, ihm bringen wir sie dar, an den unser Glaube sich hält, und seine Religion spricht hier das erste Wort des Segens über sie aus. Unser Herz muß sich erheitern in diesen Augenblicken ihrer Aufnahme in unsern Christenbund. Sie sind unsers Geschlechtes, sind durch eine gemeinschaftliche Natur mit uns verwandt. Ein Herz, wie wir, tragen sie in ihrem Innern, ein Geist, wie er in uns sich regt, keimt in ihnen auf. Aber darum eben wird ihr Bedürfniß auch

Digitized by Google

groß seyn, wenn sie des Lebens schönen und heiligen Zweck nicht verfehlen sollen. Wahrheit und Glaube, Muth und Kraft, Trost und Hoffnung, dieß Alles wird ihnen unentbehrlich seyn, wenn sie sollen werden können, wozu der heilige Vater des Lebens sie rief. Ist es doch viel leichter, Schätze zu sammeln und hohe Stufen der Ehre zu ersteigen, als im Lichte zu wandeln, im Glauben fest zu stehen, immer nur das Gute zu wollen, muthig zu kämpfen gegen des Bösen oft so mächtigen Reiz, im Innern ruhig zu bleiben, wenn es auch wild von außen stürmt, und auf den Gräbern des Lebens mit der Hoffnung des Lebens einher zu gehen. Die Religion, der wir sie weihen, kann und wird zu diesem Allen ihnen behülflich seyn. Nur hingeben dürfen sie sich an dieselbe, nur sie wählen zu ihrer Führerin, und sie irren nicht in der Finsterniß; an Kraft zum Guten wird es ihnen nicht mangeln; bedürfen sie des Trostes: sie wissen, wo sie ihn finden; umrauschen sie Schauer des Todes: sie wissen, wo die Unsterblichkeit ihnen entgegen strahlt. Einst trug man auch uns auf Armen der Liebe hin ins Heiligthum, damit die Religion zu uns spräche: sey getauft auf Vater, Sohn und Geist. Und nur zurückblicken dürfen wir in die Vergangenheit, nur überschauen den Kreis unserer Erfahrungen; und wir werden es gar nicht leugnen können, jener Tag unserer Taufe habe herrlich eingewirkt auf unser ganzes Leben. Unter dem Einflusse der Religion, der wir an jenem Tage geweiht wurden, entwickelte sich unsere Kraft, bildete sich unser Herz, blieb unsere Unschuld in heiliger Verwahrung, überstanden wir glücklich so manchen harten Kampf, waren wir, auch in den bängsten Stunden des Lebens, nicht ohne Trost, und mit dem freudigen: wir wissen, an wen wir glauben, sahen wir wohl auch schon dem Tode in die

Digitized by Google

Augen? Wie natürlich muß es daher ein theures Geschäft für uns seyn, daß wir diese Neugebornen jetzt dem Christenthume weihen, daß wir sie in den Bund des Glaubens aufnehmen, der uns umschlingt. Eben die Religion, die sich an uns verherrlicht hat, kömmt auch ihnen entgegen mit ihrer Hülfe und mit ihrem Rathe. Mögen sie nur halten, was sie gewiß geloben würden, wenn sie schon zur klaren Ansicht des Lebens erwacht wären, und was jetzt theilnehmende Freunde an ihrer Statt thun; mögen sie nur immer ihren Verbindlichkeiten treu bleiben und mit unermüdlichem Eifer streben nach dem ächten Christussinn, der in Reinheit des Herzens, in Liebe zur Menschenwelt, in Kindlichkeit gegen Gott, in Anhänglichkeit an alles das besteht, was gut und recht ist; mögen sie nur sorgen und wirken, und, will es Gott, daß ihre Tugend hart erprobt werde, selbst tragen und dulden, daß sie nicht bloß äußerlich Jesu angehören, daß sie auch Glieder seiner unsichtbaren heiligen Gemeinde seyen; daß Jesus in ihnen lebe und sein Geist die Seele ihres ganzen Wesens sey. Väter und Mütter, Lehrer und Freunde, das Gewissen und das Schicksal und durch dies Alles Gott und sein Geist werden sie dazu ermuntern, dazu stärken. Denn sie sind theure Gegenstände einer göttlichen Aufsicht, und die Liebe, die Jesus zu unsern Kleinen bewies, hat sie jedem Edeln nur noch mehr ans Herz gelegt. Sie brachten, erzählt der Evangelist, Kinder zu Jesu — — — und segnete sie. Gesegnet hast du sie, Jesus Christus, nicht bloß mit deiner Hand, auch mit deinem Worte und mit deinem Tode. Auch unser Herz segnet sie, aber besser kann es sie nicht segnen, als wenn es sie dem befiehlt, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Ja, Vater unser ꝛc.

Digitized by Google

Empfanget nun eure Namen. — So ist er denn da der Augenblick, wo wir auf Jesu Geheiß mit dem Symbol der Wasserbesprengung, diese Kinder taufen auf Vater, Sohn und Geist. Sichtbar sind ihre Aeltern hier nicht gegenwärtig, aber ihr Geist umschwebt sie, diese heiß Geliebten. Mit Wünschen und Gebeten haben sie dieselben zum ersten Male aus ihren Umarmungen entlassen, und mit Wünschen und Gebeten nehmen sie dieselben wieder zurück. Sie, verehrte Anwesende, wollen es bezeugen, daß diese Kinder in die christliche Gemeinde aufgenommen, auf Vater, Sohn und Geist getauft, aber auch zum Leben nach Jesu Lehren verpflichtet worden sind. Sie machen sich anheischig, so viel in ihren Kräften steht, durch Rath und That, durch Beyspiel und Belehrung dazu beyzutragen, daß diese Kleinen zu guten Christen erzogen werden. Dieß wollen Sie gewiß gern und willig thun? — Glaubensbekenntniß — Taufe — Segenwunsch.

3) Abendmahlsrede.

Kraft und Freude sind die Elemente des menschlichen Lebens und Wirkens. Das Leben selbst ist Kraft und wird von Kraft erhalten, und Freude ist sein Bedürfniß, wenn es kräftig und schön sich regen soll. Willkommen muß uns also die Stunde seyn, die uns zum Altare, zum Gedächtnißmahle Jesu führt. Denn betrachten Sie nur dieses Mahl in seinen Eigenthümlichkeiten, bringen Sie nur in seinen Geist ein, richten Sie nur selbst auf das Sichtbare desselben ihr Augenmerk, und Sie werden es gar nicht leugnen können, Kraft und Freude wehe bey diesem Mahle, schwebe da uns vor, theile sich da uns mit. Der Geist Jesu Christi, der an jenem Altare herrscht, war und ist ja noch immer ein Geist der Kraft und der Freude; und selbst das Sinnliche dieses Mahles, Brot und Wein, deutet es nicht offen-

Digitized by Google

bar auf Stärkung und Erquickung hin? Zwar kann hier nur die Rede seyn von der Kraft des Geistes und Herzens, von der Kraft zum Wahren und Guten, zum Großen und Edeln; von der Kraft zur schönen That, zum reinen Genusse, zum treuen rastlosen Wirken, zum frommen kindlichen Dulden. Aber das ist auch eben die höchste und heiligste, ist recht eigentlich die einzig wahre Kraft des innern Menschen; ist die Kraft, die nie altert und nie vergeht, die sich ewig erhält und allein unter allen Kräften ewig zunimmt und wächst, die uns jetzt schon ans Ewige kettet; herrlich und schön spricht diese Kraft in Jesu sich aus, als er stiftet dies Gedächtniß seines Namens. Sein segenreiches Leben hat sich dem Ende zugeneigt, sein letzter Abend ist angebrochen. Zum letzten Male sieht er um sich her die Freunde seines Herzens; er weiß es, in dieser Nacht werden seine Treuen ihn verlassen, seine Feinde ihn ergreifen, und, noch ehe die Sonne des folgenden Tages von der Erde geschieden ist, wird der schmerzlichste Tod der Lohn für sein eifriges Wirken, für sein rastloses Segnen seyn. Aber mit hoher, ungeschwächter Kraft zum Guten weilt der Göttliche noch im Kreise seiner Lieben, und noch ist er frey und stark genug, um mit einer Stiftung dies letzte wehmüthige Beysammenseyn zu bezeichnen, die für alle seine Verehrer ein Quell der Kraft werden sollte. Und das ist sie denn auch geworden und geblieben bis auf den heutigen Tag. Tausende und Tausende, die mit ernstem Gemüthe, mit gläubiger Seele, empfänglich für das Wahre und Gute, noch nicht traurig geschieden von dem Göttlichen an Jesu Tische erschienen, haben dort Kraft, Kraft zur schweren Pflicht, zur großen That, zur heiligen Gesinnung geschöpft, haben die Augenblicke nicht für verloren gehalten, die sie vereint mit frommen Christen an Jesu Altare verlebten. — Reines Herzens seyn; nur wollen das Wahre und Gute

Digitized by Google

nichts in sich dulden, was Leidenschaft heißt und wodurch der erhabene Geist gebeugt und erniedrigt wird; nur die schuldlose Freude lieben und genießen, und in dem hellen Auge immer die helle Seele tragen; o, das heißt, menschlich, heißt, christlich leben; das soll der mit Gott verwandte Mensch und der durch Jesum erlöste Christ. Dieß zu seyn und zu bleiben, bedarf es Kraft. Das Abendmahl theilt sie uns mit diese Kraft. Wenn im Geräusche der Welt, im Gedränge zerstreuender Geschäfte, auch das gute Herz sich oft selbst verliert, so findet es an Jesu Tische sich wieder, kehrt dort in seine eigne Heimath ein und fühlt in heiliger Stille, was es zu seinem Heile bedarf und durch sich selbst vermag. Und der ernste Blick auf Jesum Christum, auf ihn den Reinen und Heiligen, wie Keiner es war; auf ihn, aus dessen eignem Innern der Ausspruch kam: „selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen:“ er macht die Sorge für die eigne Reinheit dem Herzen so theuer; und kann sie nur durch Kampf errungen und behauptet werden; er giebt auch Kraft und Stärke zu diesem Kampfe, giebt sie Allen, giebt sie insbesondere dem jungen noch unverdorbenen Gemüthe. Ja, für die junge Seele ist des Erlösers Altar recht eigentlich ein Zufluchtsort vor Allem, was sie beflecken und entweihen kann. Hier sammelt, hier stärkt sie sich von neuem zu der großen und heiligen Pflicht, sich selbst zu bewahren und Alles, aber nur nicht ihre Unschuld, nur nicht ihren frommen Sinn hinzugeben. Ach, und wäre dieß der einzige Gewinn, den wir aus der Feyer des Abendmahles ziehen könnten: fürwahr, sie wäre schon deshalb werth, von uns geachtet, von uns gesegnet zu werden. Aber, welche Stunde auch für Sie,

Digitized by Google

meine jüngern Brüder und Schwestern, wenn Sie selig in Ihrer Reinheit, in Ihrer Zucht und Sittsamkeit, in Ihrer Achtung gegen das Göttliche, in Ihrem Glauben an Religion, um des Heiligsten Altar wandeln, und wenn in Ihrem Ernste, in Ihrem Auge voll Andacht sich der Entschluß ausspricht, Sie wollen bleiben, was Sie sind, auch in der Zeit der Verirrungen; Ihr züchtiger und keuscher, frommer und religiöser Sinn solle Sie in die wichtigeren Verhältnisse des Lebens hinüber begleiten, und mit ihm wollen Sie einmal ihren Vätern und Müttern den letzten Dank noch sagen. — Wirken mit edelm Eifer und reger Unverdrossenheit; wirken in unseren Aemtern, in unsern Häusern, in jedem Kreise, der uns umschlingt, mit jeder Kraft, die wir besitzen; Gutes thun und nie müde werden, und darin unsern Trost, unsere Seligkeit finden, daß wir an jedem Abende uns sagen können: „auch heute haben wir nicht vergeblich gelebt:“ o, das ist das schönste und herrlichste Leben, ist das Leben in Gott. Heil und Friede von Gott dem Manne, der in weiten Kreisen kräftig wirkt, Vielen Rath ertheilt und Trost gewährt, Vielen Versorger und Beglücker wird! Aber Heil auch und Friede von Gott dem liebenden Weibe und der treuen Mutter! Sie alle wirken für die Ewigkeit. Sieht einmal, — Gott gebe, nach langem Wirken! — unser Auge diese Guten hier nicht mehr; sie sind noch da, ihre Thaten wirken noch fort in den Herzen ihrer Erquickten und in den Seelen ihrer Kinder, und ihr Segen verliert sich in die Unendlichkeit. Wie der Landmann lange noch in den Pflanzungen seiner Hand fortlebt, so leben sie fort in den Werken ih-

Digitized by Google

rer treuen Liebe. Aber Kraft wird erfodert zu diesem segnenden und rastlosen Wirken. Das Abendmahl giebt sie uns diese Kraft, stärkt, belebt sie in uns, wenn sie ermüden will. Das regste, thätigste Leben, das Leben des unermüdlichsten Eifers, der beharrlichsten Treue haben Sie in Jesu Christo vor den Augen, und über seinem Altare lesen Sie gleichsam die Wahrheit, daß in Gottes Welt nichts Gutes verloren gehe, das mit frommen Sinne und heiligem Eifer gestiftet wird. Sehen Sie nur sein Abendmahl selbst. Durch den Ablauf vieler Jahrhunderte hat es sich erhalten, und keine Zahl umfaßt die Herzen, die es für das Gute erwärmt, in des Lebens Bekümmernissen erquickt, denen es Erhebung über alles Irdische gegeben hat. Auch was Ihr Herz fühlt an Jesu Tische, was es gläubig hofft und ahnet, ist ein Denkmal seiner ewigen unwandelbaren Wirksamkeit. Freuen Sie sich also an seinem Altare der theuern Wahrheit, daß auch Ihr redliches Wirken einmal nicht abgerissen, daß es sich erhalten und fortpflanzen werde, und stärken Sie durch diese Freude Ihre Kraft, beleben Sie durch dieselbe Ihren Muth. — Dulden mit stiller Kindlichkeit auch den bittersten Schmerz und den empfindlichsten Verlust, auch dann noch ruhig bleiben und nicht klagen über den Unerforschlichen, wenn er das Liebste uns nimmt, oder schwere Lasten uns auflegt; das ist des Christen so würdig. Der Weg des frommen Duldens ist auch ein Weg zum Himmel. Aber nennen Sie mir den Ort, wo die Seele zu dieser ruhigen Ergebung, zu dieser demuthsvollen Unterwerfung mehr gestärkt werden könnte, als dort an Jesu Tische. „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ mit diesen Worten heiligte er seine letzte bange Nacht, und daß der Schmerz kurz, aber die

Digitized by Google

meine jüngern Brüder und Schwestern, wenn Sie selig in Ihrer Reinheit, in Ihrer Zucht und Sittsamkeit, in Ihrer Achtung gegen das Göttliche, in Ihrem Glauben an Religion, um des Heiligsten Altar wandeln, und wenn in Ihrem Ernste, in Ihrem Auge voll Andacht sich der Entschluß ausspricht, Sie wollen bleiben, was Sie sind, auch in der Zeit der Verirrungen; Ihr züchtiger und keuscher, frommer und religiöser Sinn solle Sie in die wichtigeren Verhältnisse des Lebens hinüber begleiten, und mit ihm wollen Sie einmal ihren Vätern und Müttern den letzten Dank noch sagen. — Wirken mit edelm Eifer und reger Unverdrossenheit; wirken in unseren Aemtern, in unsern Häusern, in jedem Kreise, der uns umschlingt, mit jeder Kraft, die wir besitzen; Gutes thun und nie müde werden, und darin unsern Trost, unsere Seligkeit finden, daß wir an jedem Abende uns sagen können: „auch heute haben wir nicht vergeblich gelebt:“ o, das ist das schönste und herrlichste Leben, ist das Leben in Gott. Heil und Friede von Gott dem Manne, der in weiten Kreisen kräftig wirkt, Vielen Rath ertheilt und Trost gewährt, Vielen Versorger und Beglücker wird! Aber Heil auch und Friede von Gott dem liebenden Weibe und der treuen Mutter! Sie alle wirken für die Ewigkeit. Sieht einmal, — Gott gebe, nach langem Wirken! — unser Auge diese Guten hier nicht mehr; sie sind noch da, ihre Thaten wirken noch fort in den Herzen ihrer Erquickten und in den Seelen ihrer Kinder, und ihr Segen verliert sich in die Unendlichkeit. Wie der Landmann lange noch in den Pflanzungen seiner Hand fortlebt, so leben sie fort in den Werken ih-

Digitized by Google

rer treuen Liebe. Aber Kraft wird erfodert zu diesem segnenden und rastlosen Wirken. Das Abendmahl giebt sie uns diese Kraft, stärkt, belebt sie in uns, wenn sie ermüden will. Das regste, thätigste Leben, das Leben des unermüdlichsten Eifers, der beharrlichsten Treue haben Sie in Jesu Christo vor den Augen, und über seinem Altare lesen Sie gleichsam die Wahrheit, daß in Gottes Welt nichts Gutes verloren gehe, das mit frommen Sinne und heiligem Eifer gestiftet wird. Sehen Sie nur sein Abendmahl selbst. Durch den Ablauf vieler Jahrhunderte hat es sich erhalten, und keine Zahl umfaßt die Herzen, die es für das Gute erwärmt, in des Lebens Bekümmernissen erquickt, denen es Erhebung über alles Irdische gegeben hat. Auch was Ihr Herz fühlt an Jesu Tische, was es gläubig hofft und ahnet, ist ein Denkmal seiner ewigen unwandelbaren Wirksamkeit. Freuen Sie sich also an seinem Altare der theuern Wahrheit, daß auch Ihr redliches Wirken einmal nicht abgerissen, daß es sich erhalten und fortpflanzen werde, und stärken Sie durch diese Freude Ihre Kraft, beleben Sie durch dieselbe Ihren Muth. — Dulden mit stiller Kindlichkeit auch den bittersten Schmerz und den empfindlichsten Verlust, auch dann noch ruhig bleiben und nicht klagen über den Unerforschlichen, wenn er das Liebste uns nimmt, oder schwere Lasten uns auflegt; das ist des Christen so würdig. Der Weg des frommen Duldens ist auch ein Weg zum Himmel. Aber nennen Sie mir den Ort, wo die Seele zu dieser ruhigen Ergebung, zu dieser demuthsvollen Unterwerfung mehr gestärkt werden könnte, als dort an Jesu Tische. „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ mit diesen Worten heiligte er seine letzte bange Nacht, und daß der Schmerz kurz, aber die

Digitized by Google

Freude ewig währe, daran erinnert uns Alles in dieser Andachtsstunde. Denn auch Freude, auch Freude weht an Jesu Tische. Es war die letzte Freude, die Jesus auf dieser Erde genoß, als er mit seinen Schülern dies feyerlich trauliche Mahl hielt. Freude herrschte also schon damals bey diesem Mahle und Freude soll noch heute bey demselben herrschen; zwar nicht die wilde sinnliche Freude, denn ihr ist der Zutritt zum Altare verwehret; aber die reine dankbare Freude über edle Gottesgaben und die heilige Freude über das Höhere und Unsichtbare. Es ist immer wohlthuend für das Herz, Wesen zu haben, die unser Alles auf der Erde sind, die redlich mit uns theilen Freude und Leid, die uns führen mit Vater- und Mutterhand, uns geleiten mit Bruder- und Schwesterliebe, oder in denen wir unsere theuersten Hoffnungen aufblühen sehen. Aber mit diesen Guten am Altare stehen, da uns mit ihnen dem Göttlichen weihen, da sie mit uns auf dem Wege zur Ewigkeit erblicken, o das ist hohe, unaussprechlich hohe Freude für des Gatten, oder des Vaters, oder der Mutter, oder des Kindes fühlendes Herz. Im Genusse dieser Freude vergessen wir am Tische des Herrn, was draußen ist, des Lebens Mühe und Noth, die stürmische, unruhige Welt; und wenn die Sorge uns beugen und die Furcht uns quälen konnte, diese Freude erhebt uns wieder, giebt uns neue Heiterkeit; und mit neuem Muth und neuem Gottvertrauen gehen wir wieder hin ins stürmische Menschenleben. Ach, und welche Freude kann uns mehr erheben und beseligen, als die ächt religiöse, als die Freude des frommen Glaubens an etwas Unsichtbares, an eine höhere Ordnung der Dinge, an ein künftiges besseres Seyn und Wirken, an einen Gott, der überall wirksam und gegenwärtig ist, wenn auch unser schwacher Geist sein Walten und Wirken nicht

Digitized by Google

begreift! Unter dem Einflusse dieser Freude wird uns das Leben theurer, gewährt uns die Freundschaft mehr Labsal, gewinnt der Morgen unseres Lebens an Heiterkeit, fühlen wir weniger des Mittags Schwüle, und, öffnet sich uns einmal am Abend unserer Tage das eigene Grab, wie Jesus Christus bleiben wir ruhig und geben getrost den Geist in des Vaters Hand. Aber diese Freude — wie regt sie am Altare in dem Herzen sich auf? Blicken Sie nicht dort auf Jesum Christum und auf seinen Tod der Erlösung? Hören Sie nicht dort im Geiste, wie er scheidend zu seinen Freunden sprach: „ich gehe zum Vater?“ Sind Sie nicht dort entrückt dem Geräusche der Welt, abgezogen von dem bunten Schauspiele des Lebens, und das Göttliche, welches den Lärmen flieht, tritt heller vor ihren Geist und spricht kräftiger an ihr Herz? Erinnern Sie sich nicht dort an Menschen, die zu edel, an Freunde, die zu treu, an Väter, die zu bieder, an Mütter, die zu liebevoll waren, als daß sie dieselben von dem Abgrunde der Vergänglichkeit verschlungen denken könnten? — Nun denn, theure Geliebte, gehen Sie mit Ernst und Andacht zu Jesu Tische hin und fühlen Sie in diesen feyerlichen Augenblicken Freude und Kraft. Gott sey mit Ihnen und segne Sie! Und zu diesem Gott, der so gern segnet, lassen Sie uns jetzt noch in demuthsvollem Gebete unsere Herzen erheben ꝛc.

Digitized by Google

No. IX.

Ueber das Evangelium am zwölften Sonntage nach Trinitatis. Von Christian Friedrich Fritzsche, Superintendent in Dobrilugk.

In der Erzählung von der Heilung jenes schwerredenden Tauben, den man nach Marc. 7, 32. ff. zu Jesu brachte, ist die Umständlichkeit auffallend, mit welcher der Erlöser hier zu Werke gieng. Anstatt diesen Unglücklichen durch das bloße Wort: „sey gesund," oder durch Auflegung der Hände zu heilen, nahm ihn Jesus von dem Volke besonders, legte ihm die Finger in die Ohren, spützete, sahe auf gen Himmel, seufzte, und sprach: „Hephatha!" Nun erst thaten sich des Tauben Ohren auf, das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht.

Mancherley haben die Ausleger vermuthet, um zu erklären, warum Jesus von seiner sonstigen Gewohnheit, bey der Heilung kranker und gebrechlicher Personen keine solchen Umstände zu machen, diesmal abgewichen sey.

Paulus nimmt an, dieser Leidende habe den Gebrauch des Gehörs und der Sprache durch eine, mit religiöser Zuversicht von Jesu unternommene, und eben darum gelungene, Operation erlangt. In die Ohren des Tauben habe Jesus die Finger (vielleicht mehrere

Digitized by Google

Male) gesteckt; die Zunge desselben habe er berührt, um zu sondiren, oder um etwas los zu machen; mit Speichel (πτύσας) möge Jesus ein Pulver (vielleicht etwas Aetzendes) angefeuchtet haben, und der Zuruf ἐφφαθά! sey eine Auffoderung an den Menschen gewesen, doch zu versuchen, ob's denn nicht bald gehe mit dem Sprechen, sich anzustrengen, damit das Organ wieder in Gang komme. Aus allen von dem Evangelisten angegebenen Umständen sey zwar diese Gesundmachung nicht befriedigend zu erklären; allein dies rühre nur her von der Kürze und Unvollständigkeit der Erzählung, aus welcher sich jedoch so viel ergebe, daß Jesus noch etwas mehr als Worte gebraucht habe, um diesen Elenden zu heilen. (Vergl. den Commentar über das neue Testament, Th. 2. S. 385. ff. nach der ersten Ausgabe.)

Hierin werden dem scharfsinnigen Forscher wohl nur Wenige beystimmen. Denn es ist ja, wenn man den ganzen Bericht des Evangelisten aufmerksam lieset, gar zu einleuchtend, daß die Gesundmachung dieses Menschen als ein Wunder dargestellt werde, nicht als etwas, das durch den Gebrauch von Heilmitteln bewirkt worden sey, (s. Eckermann's Erklärung aller dunkeln Stellen des neuen Testam. Bd. 1. S. 231.), und längst haben die Ausleger zu dieser Stelle angemerkt, daß alle bey dieser Heilung angewendeten Mittel, so weit die Urkunde sie uns bemerklich macht, nimmermehr im Stande gewesen wären, auf dem natürlichen Wege den Tauben hörend zu machen und den Sprachlosen redend; daß man aber auch durch nichts zu der Annahme berechtigt werde, als habe der Erlöser sich hier außer den angegebenen, noch anderer, natürlich wirksamerer, Mittel bedient. So ur-

Digitized by Google

theilt auch Kühnöl in seinen Commentat. in libros N. T. hist. Vol. II. p. 99.

Kurz, daß Marcus hier ein Wunder erzähle, ist eben so einleuchtend, als es von den allermeisten Auslegern zugestanden wird. Nur die Frage, warum hier Jesus solche Umstände gemacht habe, wird verschieden beantwortet, und was ich in exegetischen Werken hierüber habe nachlesen können, das hat mich nicht befriedigt.

Respondent, schreibt Rosenmüller in den Scholien z. d. St., ad quaestionem, cur Christus non uno verbo sanaverit miserum, sed tot ambagibus usus sit, — monstrare voluisse Jesum, se esse eum, cujus virtute ac potentia clausi meatus aurium aperiantur, linguaeque vinculum solvatur. Sed ad hoc monstrandum, setzt der ehrwürdige Mann treffend hinzu, non opus erat externis his signis, nam in oculos incurrebat, hominem, qui fuisset surdus et impeditae linguae, subito per Jesum recuperasse audiendi et loquendi facultatem. Was aber dieser Schriftforscher zur Erklärung des Verfahrens Jesu beybringt, läßt, glaube ich, dieselbe Einrede zu. Er setzt nämlich hinzu: videtur potius Christus eo consilio hoc fecisse, ut refutaret calumniam eorum, qui dixerant, eum ope principis daemoniorum patrare miracula; facile enim perspicere potesant omnes, eum, qui in conspectu omnium, nullis adhibitis incantationibus vel remediis, Dei omnipotentis auxilio fretus, uno verbo (ἐφφαθά) hominem sanaret, alienissimum esse a communione cum principe dae-

Digitized by Google

moniorum. Kann man nicht auch hier sagen, solchen Umschweife habe es dazu ganz und gar nicht bedurft, und das ἐφφαθα allein sey zu diesem Behufe völlig hinreichend gewesen?

Kühnöl findet in dem Verfahren des Erlösers eine weise Herablassung. Jesus, schreibt er an dem angeführten Orte, se accommodasse videtur imbecillitati illorum hominum, qui de ipsius virtute non quidem dubitarent, attamen crederent, signum externum ad hanc sanationem necessario requiri. Voluit ergo Jesus hac actione symbolica fidem hominis aegroti et eorum, qui hunc adduxerant, alere et corroborare, spectatores attentos reddere, et simul etiam declarare, a se ipso prodiisse hanc salutiferam virtutem, (nach der Meinung des Grotius war dies das Einzige, welches Jesus hier beabsichtigte,) et sanationem esse certo secuturam. Aber brauchte es denn hierzu solcher Umstände; und warum sollte das Auflegen der Hände, wobey es der Erlöser in solchen Fällen sonst gewöhnlich bewenden ließ, hier nicht zum Ziele haben führen können?

Doch ich übergehe, was andere Ausleger zur Aufklärung dieser Stelle beygebracht haben, und was, so weit mir's bekannt ist, eben so wenig und zum Theil noch viel weniger befriedigt, als das eben Angeführte. Lieber theile ich eine Erklärung mit, die zwar schon vor acht Jahren bekannt gemacht, von den neuesten Auslegern und Uebersetzern des Evangelisten aber übersehen worden ist. Sie könnte auch von gelehrten Forschern leicht übersehen werden, denn sie steht in einer Predigt. Reinhard hat im Jahre 1804 eine Homi-

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Dritter Band. Zweytes Stück.

Leipzig, 1813.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Später, als bisher die Abtheilungen dieser Zeitschrift einander gefolgt sind, schließt sich das vorliegende Stück an das letzte an, welches schon zu Michaelis des vorigen Jahres erschien. Kaum aber bedarf diese Verspätigung einer Entschuldigung, da sie lediglich in meinem Bestreben, nur gehaltvolle Aufsätze den Lesern mitzutheilen, ihren Grund hat. Die dem literärischen Verkehre so ungünstigen Zeiten haben bis jetzt die Verbreitung der Memorabilien nur wenig gehindert, und ich glaube ihnen um so zuversichtlicher einen glücklichen Fortgang versprechen zu dürfen, da sich der Kreis der Männer, welche sie durch ihre Beyträge unterstützen, immer mehr erweitert. In den Herren Brescius und Henneberg haben die Memorabilien wieder zwey sehr achtungswerthe Mitarbeiter erhalten.

Digitized by Google

Als Nachtrag zu der Note, in welcher ich mich S. 178. über die Veranlassung zu der bey Reinhard's Gedächtnißfeyer von mir gehaltenen Rede erklärt habe, muß ich noch bemerken, daß bey dieser Feyer ein Capital von ein Tausend Thaler gesammelt ward, dessen Zinsen jährlich an Reinhard's Sterbetage an drey Candidaten des Predigtamtes oder Studierende, welche die besten Predigten bey der zu der Verwaltung des erwähnten Fonds vereinigten Gesellschaft einreichen, vertheilt werden sollen. Ohne diese Bemerkung würden die Stellen meiner Rede, wo hierauf hingedeutet wird, den Lesern, welche diese Stiftung nicht kennen, unverständlich geblieben seyn.

Leipzig,
den 22sten Jul. 1813.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Ueber Selbstbeobachtung bey der Meditation. Von D. Karl Gottfried Bauer, Archidiakonus an der Nikolaikirche zu Leipzig. Fortsetzung. 1—31

II. Ueber die Veranlassung, den Zusammenhang und die Tendenz der Parabeln Luc. XVI, 1—13. und 19—31. Von M. Valentin Henneberg, Pfarrer zu Neuroda bey Arnstadt. 32—45

III. Bruchstücke aus Maury's Versuche über die Kanzelberedtsamkeit. Aus dem Französischen von M. J. D. Goldhorn, Diakonus an der Thomaskirche zu Leipzig. 46—145

IV. Ueber den eigentlichen Zweck des Krankenbesuchs der Prediger. Von J. G. Pahl, Pfarrer zu Offaltenbach bey Ludwigsburg in Wirtemberg. 146—164

V. Anrede eines Pfarrers an seinen neuen Schulmeister, unter vier Augen gehalten, in der Stunde, in welcher der Letzte im Begriff war, zur Confirmation in's Consistorium zu gehen. Von Dinter, Prediger zu Görnitz bey Borna. 165—177

Digitized by Google

Seite

VI. Rede bey Franz Volkmar Reinhard's Gedächtnißfeyer, gehalten von H. G. Tzschirner. 178—194

VII. Eine Predigt gehalten am Sonntage Invocavit 1813 von Carl Friedrich Bretschneider, Generalsuperintendenten zu Lübben. 195—208

VIII. Abendmahls-Rede von M. Karl Ernst Gottlieb Nädel, Subdiakonus an der Nikolai-Kirche in Leipzig. 209—214

Digitized by Google

No. I.

Ueber Selbstbeobachtung bey der Meditation.

Von D. Karl Gottfried Bauer.

(Fortsetzung.)

Ob der Inhalt unserer Meditation den gerechten Forderungen, die an ihre Producte gemacht werden, entspricht, und woran es liegt, wenn dieß der Fall nicht ist, das ist das erste gewesen, was als Gegenstand unserer Selbstbeobachtung in Beziehung auf das Geschäft des Meditirens hat dargestellt werden müssen. Dabey darf der Verfasser das Geständniß nicht unterdrücken, daß ihm am Schlusse jenes Aufsatzes eine von Mangel an Umsicht herrührende Uebereilung zur Last fällt. Allerdings hat vom Stoffe und Inhalte unserer Meditation nur wiefern er schon vorhanden war und sich uns auf irgend einem gedenklichen Wege dargeboten hatte, bisher die Rede seyn können. Was an uns selbst zu beobachten ist, in dem Falle, wo dergleichen erst ausfindig gemacht werden soll, gehört nicht, wie dort angedeutet worden, als Anhang zu unserer bisherigen Materie, sondern in das Kapitel von dem Akte des Denkens selbst, wovon unter D. zu handeln seyn wird, weswegen vielmehr jetzt sofort

B) der Gehalt unserer Gedanken,

wiefern sich Selbstbeobachtung darüber Rechenschaft schuldig ist, zur Sprache kommen muß; und zwar werden

Digitized by Google

wir es sowohl mit dem qualitativen als mit dem quantitativen Gehalte unserer Ideen, d. h. mit ihrer objectiven Wahrheit und logischen Richtigkeit auf der einen, dann aber mit ihrem Umfange, so wie mit ihrer Wichtigkeit und Fruchtbarkeit auf der andern Seite zu thun haben.

Wer kennt es nicht aus eigener Erfahrung, das, obwohl zuweilen nur auf dunkler Vorstellung beruhende, doch eben darum desto lebhaftere und verdrießlichere Gefühl, wie wenig auch nur Wahrheit in unsern Gedanken und Gedankenreihen, in unsern Behauptungen selbst und in den dafür beygebrachten Gründen, so wie in den daraus gezogenen Folgerungen obwaltet: dagegen es uns ein andermal ist, als ob wir den Nagel eben auf den Kopf getroffen, das innerste Wesen des Gegenstandes ergriffen und erschöpft hätten. Das erste, was uns hierbey obliegt, ist nun freylich Prüfung dieses Urtheils über unsere eigenen Productionen, ob es nicht etwa bloß subjectiv sey und das einmal auf zu hypochondrischer, ein andres auf zu sanguinischer Stimmung beruhe. Ganz sicher wird sie sich aber nicht selten durch objectiv gültige Gründe rechtfertigen, die Entdeckung, daß das, was wir gesagt, vorausgesetzt, gefolgert haben, sich gar nicht zur wirklichen Beschaffenheit der Dinge, von welchen die Rede ist, und zu dem Standpunkte, welchen sie in der Ideen- oder Sinnen-Welt einnehmen, reime, daß es schief, zweydeutig, in nichtiger Halbheit hingesprochen, von viel zu allgemeinem Umfange sey u. s. w. und dem Allen zu Folge keine bestimmten oder ganz falsche Resultate gebe. Und die Ursachen dieser Gebrechen, denen eben Selbstbeobachtung auf die Spur kommen soll —? bald wird sie uns schon die nähere Zergliederung des Verfehlten selbst, offenbaren; bald die geflissentlich

Digitized by Google

hervorgerufene Erinnerung an unsern Geisteszustand, während wir uns mit jenen Ausführungen beschäftigten, uns darüber manche Aufklärung geben, bald, wenn bereits schon unter der Arbeit Kritik ihr Geschäfte treibt, unmittelbares Bewußtseyn uns darauf hinweisen.

Wie mancher wird nicht, wenn er seine Aeußerungen über Gottes Eigenschaften und Rathschlüsse, an denen alle Begriffsbestimmungen zu scheitern pflegen, über Rechtfertigung der Vorsehung bey den Uebeln in der Welt, über Sünden-Vergebung, strafendes Gewissen, Quellen der Zufriedenheit, vergeltendes Schicksal, Zusammenhang zwischen Gegenwart und Zukunft u. dgl, auf solche Art durchmustert und sich das (biblisch sowohl als rationell) Falsche, Schielende, Unbestimmte mit der einen Hand nehmende, was mit der andern gegeben war, darin nicht verhehlen kann, die in der Sache selbst liegende Entdeckung machen, daß es ihm an Selbstverständigung über seinen Gegenstand, an klarem Bewußtseyn, was er darunter denke und damit wolle, gefehlt habe. Sey hier Ein Beyspiel statt vieler! So oft wird zur Warnung und Abschreckung vor dem Laster ins Blaue hinein mit den Qualen des strafenden Gewissens gedroht, von denen doch die Erfahrung eben an den allerverworfensten *) Menschen gar wenig unzweydeutige Beweise aufstellt, von denen sie nicht nur in der Stumpfsinnigkeit der meisten schlechten, sondern in so viel ungegründeten Besorgnissen und Vor-

*) Der schändliche Herzog von Orleans, genannt Egalité, gieng unter Spott und Verwünschungen unzähliger Zuschauer mit einer Kaltblütigkeit, der man nicht die mindeste Affectation ansah, zum Blut-Gerüste.

Digitized by Google

würfen, womit sich oft bessere Menschen quälen, das gerade Gegentheil darzuthun scheint; so daß mit dem, was nach Abzug von Allem als Thatsache noch übrig bleibt, wenig Eindruck zu machen seyn kann! Aber ist man sich auch, so wie man die Sache nahm, gebührend selbst klar gewesen? hat man genau gewußt, was man unter Gewissen verstand? hat man sich besonnen, daß, wo seine strafenden Regungen schmerzlich fühlbar sind, wo gegen das Bittere solcher Gefühle ein höherer Grad von Reizbarkeit vorhanden ist, die Macht der Lasterhaftigkeit schon gebrochen, das Gemüth schon zum sittlichen Leben erwacht, und zu einer namhaften Stufe der sittlichen Bildung erhoben seyn muß und in der That der Besserung schon entgegen geht? hat man, da auf der andern Seite auch Beyspiele von furchtbaren Gewissensbissen, von Qualen der Verzweiflung, ohne die mindeste Spur von Triebe zum Bessern von sittlich gutem Principium vorkommen, zwischen den mannichfaltigen sowohl äußern als innern, physisch zufälligen als moralischen Ursachen, welche das Gewissen in Anregung bringen und ihren unausbleiblich verschiedenen Folgen, zwischen den mehrerley Arten seiner Regsamkeit selbst, (da sie bald Vorwurf wegen unserer sittlich schlechten Beschaffenheit, mit der Aufforderung sie zu verbessern und mit dem sichern Bewußtseyn, sie verbessern zu können, bald Hinweisung auf unterlassenes Gute und verübtes Böse, mit der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit das Geschehene ungeschehen zu machen und seine Folgen auszutilgen oder zu ersetzen, bald bitteres Gefühl ist, dem Zwecke des Eigennutzes unsere moralische Würde aufgeopfert, bey dem Allen aber jenen Zweck doch verfehlt zu haben,) gehörig unterschieden? Ist man endlich auf das Gemeinsame, was bey dem Allen zum Grunde liegt — eine Anlage der sittlichen Natur,

Digitized by Google

sich selbst für die Beschaffenheit ihres Thuns und Lassens und für die eigene gebührend begründete oder nicht begründete Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit desselben verantwortlich zu machen — zurückgegangen? O wie wenig würde man sich dann in schwankende und eben darum leere Androhungen von den unfehlbaren und doch factisch so oft fehlbaren Strafen des bösen Gewissens verloren, o mit welcher Zuverlässigkeit und Bestimmtheit, wie untrüglich seiner Sache gewiß würde man dagegen dem Sünder zugerufen haben: „wohl Dir, o Mensch, wenn Du dem Bewußtseyn, dessen Erinnerungen Dir von Deiner frühern menschlichern Existenz her nicht unbekannt seyn können, welches zu haben und welchem Gehör zu geben Deine erste Pflicht ist, wohl Dir, wenn Du Deinem Gewissen Gehör giebst und Dich den Strafen, die es dann freylich unausbleiblich über Dich verhängt, von denen aber Deine Besserung und Deine durch sie wiederkehrende Beruhigung die unzertrennliche Folge ist, freywillig unterwirfst! Wehe Dir im Gegentheil, wenn Du davon nichts empfindest, weil Du nichts davon empfinden magst! Du bist keinen Augenblick vor Zufälligkeiten sicher, die Dein Gewissen wider Deinen Willen erwecken, die Dich nöthigen, Dich so zu erblicken, wie Du bist, und die Dir dann nicht den Trost lassen, Dich so haben erblicken und aus Dir etwas Besseres haben machen zu wollen. Nur das unwillkührlich oder wider Willen erweckte Gewissen ist, wie unwiderlegliche Erfahrungen beurkundet haben, wahrhaft schrecklich, kann, je unwiderstehlicher es zum Erwachen genöthigt wird, desto rettungsloser schrecklich werden. Meinst Du doch wirklich davor sicher zu seyn und bis ans Grab gegen seine Regungen taub zu bleiben? Wehe Dir dann am allermeisten! wer steht Dir für das Jenseits? Muß nicht die bloße Mög-

Digitized by Google

lichkeit desselben und einer Gerechtigkeit Gottes, die Dich dann zwingt, auf Dein Gewissen zu hören, wenn es völlig zu spät ist, den Warnungen desselben zu folgen und den Bestrafungen desselben, denen Du zu entfliehen meintest, einen heilbringenden Einfluß zu gewähren, für Dich zermalmend seyn?“ Worauf gründet sich diese Gewissensrührung, bey der nichts erschlichen, bey der nicht gefordert ist, das dann und wann Vorkommende für unausbleiblich nothwendig, bey der nur verlangt wird, das Mögliche und unter gewissen Bedingungen Wahrscheinliche nicht für unmöglich zu halten und sich nicht muthwillig furchtbaren Möglichkeiten auszusetzen, bey der Alles so, wie man im Gewissen selbst überzeugt ist, daß es sich verhalte, ausgesagt ist? Darauf, und nur darauf, daß man über die Sache, von der die Rede ist, sich selbst versteht, und daß man sich über die verschiedenen Seiten und Gesichtspuncte, aus denen der nämliche Gegenstand betrachtet werden kann, und über die verschiedenen hieraus sich ergebenden Resultate bestimmte Rechenschaft giebt.

Sich selbst verstanden zu haben und über die Sache, die es gilt, im Reinen zu seyn, meint man nun freylich sehr oft, indem man nichts weiter, als die Formeln eines angelernten, selten studirten, noch seltener geprüften philosophischen Systems, oder wohl nur der gelegentlich aufgerafften Bruchstücke desselben, von denen man sich allgemach angesprochen fand, in die man fast unbewußt dem Zeitgeiste zufolge mit einstimmte, in seinen Vorstellungs- und Schluß-Reihen verflicht, oder denselben zum Grunde legt; während von bloß symbolischen und discursiven, aber durchaus von keinem eigentlich realen Denken, von bloßem Spiel mit Begriffen und logisch unverwerflichem Zusammenstellen gewisser Bezeichnungen ohne deutliches und lebendiges Bewußtseyn, was man sich un-

Digitized by Google

ter dem, das damit bezeichnet werden soll, denke und wie das in diese Zusammenstellung passe, die Rede ist. Mag eine Philosophie an der Tagesordnung seyn, welche eben will: unendlich Vieles, was während der Zeit, da sie es ist, gesprochen und gedruckt wird, pflegt von diesem Mißbrauche das Gepräge an sich zu tragen, ohne daß ihr selbst davon die Verschuldung zur Last fiele, die vielmehr oft um so eher dazu Anlaß geben wird *), je präciser ihre Grundbegriffe und Grundprincipien mit einigen wenigen festen Bezeichnungen ausgedrückt sind, in denen überall, wenn von wissenschaftlicher Genauigkeit die Rede ist, der Wechsel und das vage Synonymisiren nichts taugt. Aber nun wendet man diese rhapsodisch, höchstens compendiarisch, aufgefaßten und selbst nur nothdürftig verstandenen Formeln im Räsonnement auf unzählige Vorstellungen und Vorstellungsreihen an, von denen viel fehlt, daß man über ihren Gehalt und Bedeutung gehörig im Klaren seyn sollte, geschweige daß man sich über den Sinn der aus der Anwendung jener Principien auf diese Gegenstände resultirenden Combinationen richtig zu verständigen vermögte. Wenn von dieser Seite namentlich die Kantische **) Philosophie sich viel Böses hat müssen nachsa-

*) Was Mendelssohn irgendwo, und meines Wissens nicht zuerst, sagt: je edler ein Ding in seiner Natur, desto widriger in seiner Verwesung oder Entartung — das gilt auch von Philosophemen und philosophischen Systemen, wo sie mißverstanden, geistlos angewendet und gemißbraucht werden —.

**) Möge sie in dieser Verbindung so heißen! Wem sie als kritische Philosophie bekannt und geläufig geworden, der hat es schwerlich bey einigen übel verdauten Sätzen aus der Grundlegung zur Metaphysik der Sitten und aus der Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft, die er sich aneignete, bewenden lassen, sondern ist bey dem Geschäfte

Digitized by Google

gen lassen, weil manchen ihrer Anhänger über Allgemeingültigkeit der Handelsmaximen, uneigennütziges Rechtthun, Werth des guten Herzens und der tugendhaften Gewöhnung, Unabhängigkeit der moralischen Verpflichtung und Gesinnung von religiösen Motiven, ursprüngliche Verderbniß, Freyheit, Selbstgesetzgebung des Menschen ꝛc. höchst verkehrte, nicht bloß im Volksunterrichte durchaus unschickliche, sondern auch der gesunden Vernunft und dem ächten Kritieismus selbst nicht weniger, als der Bibellehre und dem Geiste des Christenthums, dann aber zugleich aller practischen Fruchtbarkeit und Anwendbarkeit widerstreitende Aeußerungen entfallen sind: so fragt man billig, ob es vordem der Wolfschen, Crusiusschen, und nachher der Fichtischen, Bardilischen, Schellingschen, Jacobischen Philosophie besser ergangen ist, und irgend einer, die noch an die Reihe kommen mögte, oder in dem Falle, der jetzt eintreten zu wollen scheint, daß wir uns einer gänzlichen philosophischen Lethargie hingäben und bloß die Formeln eines erlernten positiven Dogmen-Systems nachbeteten, besser ergehen wird; und ob nicht der Grund vielmehr darin zu suchen ist, daß jedermann so leicht Vorstellungen, die ihm geläufig geworden sind, ohne erschöpfendes Bewußtseyn ihres vollen Sinnes und des Sinnes und Gehaltes derjenigen, mit denen er sie in Verbindung bringt, kurz ohne Selbstverständigung an einander reiht und ausspricht.

Wir haben uns selbst nicht verstanden, indem wir entweder ohne alle bestimmte Begriffe und feste Prämissen oder aus falschen, wenigstens falsch aufgefaßten und angewandten Principien räsonnirten — daß dem so

---

der Kritik aller menschlichen Vermögen, eben, sich mit sich selbst zu verständigen, genöthigt worden.

Digitized by Google

sey, kann uns, wie gesagt und so eben erläutert worden, schon die objective Zergliederung der von uns hingestellten Gedanken und Gedankenreihen beweisen; was es damit für eine Bewandtniß habe und wie es zuging, daß wir uns nicht verstanden, ja daß wir überhaupt Aeußerungen gethan haben, die weder mit dem Ganzen einer vernünftigen Ueberzeugung, zu welcher wir uns selbst würden bekennen wollen, übereinstimmten, noch den vollen Sinn, worauf es ankam, erschöpften, und mit denen sich etwas Bestimmtes, practisch Fruchtbares nicht anfangen ließ, darüber wird uns auch noch außerdem die Untersuchung unsres subjectiven Zustandes und unserer Gemüthsthätigkeit, geschöpft aus Erinnerung oder aus unmittelbarem Bewußtseyn, belehren müssen.

Denken, mehr oder weniger geflissentliches, systematisches, auf einen bestimmten Zweck gerichtetes Verknüpfen einer Mannichfaltigkeit von Vorstellungen, um über ihre Aehnlichkeit oder Verschiedenheit, Vereinbarkeit oder Unverträglichkeit zu entscheiden, aus dem Bekannten das Unbekannte ꝛc. zu finden und über die Beschaffenheit der ihnen correspondirenden Objecte zu gewissen Resultaten zu gelangen, damit objective Wahrheit auszumitteln und darstellig zu machen — ist eine Operation, die nicht anders normal vor sich gehen und gelingen kann, als wenn der gesammte Inbegriff von höchst verschiedenartigen, unserm Geiste zu Gebote stehenden Kräften durch alle ihre Verzweigungen und Anwendungen hindurch, — Willkühr der Anstrengung und der Aufmerksamkeit, die den einen Gegenstand hervorhebt und von andern eben so geflissentlich abstrahirt, Gabe, das Einzelne in seinen gesondertsten Umrissen aufzufassen und das Ganze in allen seinen Theilen und ihren Verhältnissen zu übersehen, Ver-

Digitized by Google

die Ursache davon zu seyn, als daß es uns an Regsamkeit und Fruchtbarkeit der Einbildungskraft fehlt, um unsern Vorstellungen, so weit sie deren fähig sind, Anschaulichkeit zu geben und sie mit Klarheit auf die ihnen correspondirenden Objecte, und auf individuelle Gegenstände, woran das Abstracte seine Anwendung findet, zu beziehen, eben sowohl aber auch unserm Gefühle an Innigkeit, um ihren Gehalt und ihre Bedeutung zu fassen und uns davon so afficirt zu finden, daß unsere Rede dasselbe Gefühl, welches von einer angemessenen, tiefer eingehenden Vorstellung der meisten Objecte eine unzertrennliche Bedingung ausmacht, auch in andern hervorzubringen *), geschickt seyn könnte. Ein ander Mal hat unsere Phantasie ihr Geschäft zu ungebunden und regellos getrieben, und indem sie sich zu großer Lebhaftigkeit überließ, zu sehr

---

eilen, geschweige den Anfang der Meditation machen, sondern es erst mit dem realen Nachdenken über den Gegenstand versuchen, über den Inhalt und Gehalt eines Begriffs mit sich selbst aufs Reine zu kommen suchen soll, ehe man bestimmt, was und in welcher Ordnung man eben jetzt darüber sprechen will. Freylich wird man, um sich zu diesem Geschäfte das erforderliche Licht zu schaffen und aus dem Gewühle untergeordneter Vorstellungen herauszukommen, nicht umhin können, vorläufig nach Principien die eine und andere Hauptseite festzusetzen, von der man sein Object betrachten will, bis man aus Gründen versichert seyn kann, es als ein Ganzes aufgefaßt und nichts Wesentliches daran unbeachtet gelassen zu haben. S. d. Register jen. Hdb. unt. d. Art. Proposition.

*) Ausnehmend schön ist die objective Seite des Gefühls und der Antheil desselben am Geschäfte des Denkens gewürdigt und erläutert in Carus Psychologie, wo von diesem Gemüthsvermögen gehandelt wird; trefflich auch, was sich über dieselbe Materie erinnert findet in Weiß unvergleichlicher Schrift über den lebendigen Gott und wie der Mensch zu ihm gelange.

Digitized by Google

auf Nebenwege in entfernte Aehnlichkeiten abschweifte, statt der Vorstellung des eigentlich in Frage begriffenen Objects mehr Klarheit und Bestimmtheit zu geben, alle Begriffe davon nur verdunkelt, alle richtige Anordnung und Uebersicht derselben verwirrt und unmöglich gemacht, und alles in einen falschen Gesichtspunct gestellt; oder es ist bloß subjectives durch Vorurtheil bestimmtes Interesse, was unser Gefühl in Bewegung setzt, dann aber um so mehr zu einer objectiv richtigen Auffassung und Würdigung der Dinge, wozu sein Antheil am Denken so unentbehrlich ist, unfähig macht und bey der leidenschaftlichen Aufwallung, worein es uns versetzt, uns zu schiefen Urtheilen und übereilten Schlüssen verleitet: beydes wahrscheinlich darum, weil theils der Verstand den Hauptpunct, worauf es ankam, nicht deutlich und sorgfältig genug bestimmt und über den Sinn des Behaupteten sich keine gebührende Rechenschaft gegeben, theils die Vernunft den Zusammenhang davon mit allgemein gültigen Principien, wie sie hier eben ihre Anwendung finden mußten, und die aus den aufgestellten Aeußerungen hervorgehenden Folgerungen nicht ernst genug erwogen, theils die Aufmerksamkeit ihre Willkühr und Stetigkeit verleugnet und statt sich auf das Wesentliche zu fixiren, sich lediglich zufälligen Impulsen hingeben, bey erläuternden und individualisirenden Momenten, statt immer im Mittelpuncte der ganzen Frage zu verharren, über dem, was zur Erläuterung bestimmt war, das, was erläutert werden sollte, aus dem Gesichte verloren und sich einseitig verirrt hat. Oft trägt ein verkehrter Entwurf, eine logisch fehlerhafte Zusammenstellung und Sonderung unseres Meditations-Stoffes, außerdem, daß er an und für sich das Wohlgefallen an unsern Arbeiten beträchtlich stören muß, die Schuld, daß wir unser Thema weder deutlich, noch er-

Digitized by Google

Kräfte in Bewegung setzt, und der Aufmerksamkeit, sich auf einen bestimmten Zweck zu heften, gebietet, am Meditationsgeschäfte erwähnt: nicht unberührt darf seine gesammte bessere oder schlechtere Beschaffenheit bleiben, wenn von der Gediegenheit solcher Gedanken, die das Heilige in uns und über uns zum Objecte haben, die Rede ist. Pectus est, quod disertos facit — mußte es den obigen Bemerkungen zufolge in einem weit tiefern und umfassendern Sinne, (den auch schon das richtig gewürdigte disertos treffend genug andeutet,) heißen, als man in diesen Worten zu finden pflegt. Aber was ist es, das unser Gefühl in den Angelegenheiten, mit denen es der Geistliche zu thun hat, zu derjenigen Innigkeit und Lebendigkeit stimmt, die von einer tiefen Ergründung und richtigen Auffassung, wie überhaupt aller, so namentlich moralisch religiöser Wahrheiten die Grundbedingung ausmacht? Was anders, als der reine Wille, der veredelte Charakter des ganzen Menschen? Wundert ihr euch, wenn in dem, was ihr über Wahrhaftigkeit, Selbstbeherrschung, aufrichtiges und thätiges Wohlwollen, Bescheidenheit, Genügsamkeit, Fassung im Leiden, gläubig ausharrende Gottergebenheit, feste Aufrechthaltung sittlicher Würde in zarten und schwierigen Verhältnissen sagt, so viel Flaches, Schiefes, Halbwahres, auch namentlich so viel Ueberspanntes, der menschlichen Natur und Bestimmung Fremdes und eben darum, wenn gleich logisch und rhetorisch ganz sinnreich Verbundenes, doch practisch wenig Fruchtbares, was ihr euch selbst nicht verbergen könnt, enthalten ist? Geht ihr nicht vielleicht damit um, andern Lasten aufzulegen, die ihr selbst mit keinem Finger berühren möget, oder bisher noch berührt habt? Predigt ihr nicht Tugenden, deren wahrhaft moralische, probehaltige Idee in euern Geist noch keinen Eingang gefunden hat, weil

Digitized by Google

ihre Ausübung eurem Herzen fremd geblieben ist, weil ihr euch über ihre Wichtigkeit und Schwierigkeit nie recht ehrliche Rechenschaft gegeben habt, und über die ihr wohl allenfalls in Begriffszusammenstellungen, die, an sich genommen, untadelhaft sind, zu räsonniren verstehet, aber nie mit der durchgreifenden Wahrheit, deren allein innere Erfahrung in der kunstlosesten Rede und Gedankenverbindung fähig macht, zu sprechen vermögen? Oder vielleicht daß euch diese geistliche Erfahrung nicht ganz abgeht, vielleicht daß sie euch sogar als moralisch nicht gemeinen Menschen in ungewöhnlich reichem Maaße zu Theil geworden ist: aber noch hat es sich in eurem Innern nicht gehörig abgeklärt; noch seyd ihr in zu unentschiedenem Kampfe mit den feindlichen Principien, die euer besseres Selbst anfechten, in zu schwerem Conflicte eurer Individualität mit der reinen Idee gottgefälliger Menschheit: so ist es vielleicht etwas sehr Interessantes, etwas sehr lehrreiches und zur Belebung moralischer Ideen Geeignetes, was ihr der Aufmerksamkeit eurer Hörer oder Leser vorhaltet, nur nicht die ruhige Klarheit, nur nicht die Sicherheit, die innere Harmonie und Bestimmtheit, wie sie uns in den Mittheilungen etwa eines Zollikofer und Spalding, am allermeisten Jesu selbst anspricht, und die, wie sie den Frieden eines moralisch durchgearbeiteten Charakters mit sich selbst ankündigt, so nur allein auf Andere einen moralisch wahrhaft stärkenden und religiös befriedigenden Eindruck machen kann. Nicht zwar daß alle sittlich gute Menschen als solche schon allein über religiöse Angelegenheiten auch gut zu sprechen vermögten; noch weniger daß von allen Gebrechen der Mediation der letzte Grund in Verderbnissen des Herzens gesucht werden müßte; oder endlich daß nicht auch mancher sittlich zweydeutige, wo nicht verwerfliche, Mensch so-

Digitized by Google

Maße Grade anspricht, über dem Werke den Meister aus der Acht lassen werden. Kann übrigens an irgend einer Stelle der, wenn man auf unterscheidende Bezeichnung des wesentlich Verschiedenen gebührend Bedacht nimmt, allerdings unbequeme und zu Verwirrungen Anlaß gebende Ausdruck, intellectuelle Anschauung, als analogisch nicht unstatthaft einige Rechtfertigung finden: so ist es da, wo aus höher Intension der an übersinnlichen Gegenständen sich übenden Denkkraft eine Fülle intensiv kräftiger, ihre erhabenen Objecte würdig aussprechender Gedanken hervorgeht. Bezeichnet Anschauung die unmittelbare Vorstellung des Individuellen, außer mir Existirenden: so kann freylich den Menschen und allen endlichen Naturen nur Anschauung durch die Sinne, als einziges Medium der Wahrnehmung des außer ihnen Befindlichen vergönnt, intellectuelle Anschauung hingegen nur Sache Gottes seyn, der Alles, was außer ihm ist, dem Wesen sowohl als der Beschaffenheit *) nach aus der Idee ins Daseyn gerufen hat. Versteht man hingegen unter Anschauung vorzugsweise die unmittelbare Richtung des vorstellenden Subjects auf irgend ein individuelles, genau als solches von allen übrigen unterschiedenes Object, gleichviel welches, ob inneres oder äußeres, als in Raum und Zeit existirend wahrgenommenes, oder nur in Gedanken (als Subsistenz oder Inhärenz) vorausgesetztes: so ist es nicht unbefugt, unsern Vorstellungen von

*) Beydes, Wesen sowohl als Beschaffenheit, oder, in anderer Hinsicht, Materie sowohl als Forme kommt hierbey wesentlich in Betracht: der Künstler, der ein Kunstwerk aus seiner Idee produzirt, kann, wenn man auch nicht in Rechnung bringt, daß ihm die meisten Data zu dieser Idee selbst von außen her zugekommen sind, sich schon darum keine intellectuelle Anschauung zueignen, weil ihm der Stoff zu seinem Werke von außen her gegeben werden muß.

Digitized by Google

einer höchsten Intelligenz als Urgrund aller Dinge, von den eigenthümlichen Angelegenheiten unserer vernünftigen und moralischen Natur, von der Persönlichkeit, Freyheit und Selbstständigkeit unsres Geistes, von Tugend und Laster ꝛc. voraussetze, daß sie unmittelbar aus dem Bewußtseyn unserer geistigen Thätigkeit und der Gesetze, wonach sie sich richtet, und aus der Einsicht in die Bedingungen, woran sie gebunden ist, aus klarer Selbstverständigung, was wir damit meynen, endlich aus dem Gefühle der Nöthigung so und nicht anders über jene Gegenstände zu urtheilen, womit auch innere Erfahrung, im Wesentlichen immer so darüber gedacht zu haben, übereinstimmt, geschöpft sind, wo nicht intellectuelle Anschauung, doch intuitives Denken zu nennen, welches allein reales Denken heißen, objective Bedeutung haben und auf objective Gültigkeit Anspruch machen kann, im Gegensatze des discursiven Denkens, das eine bloß einseitige Operation des Verstandes und über nichts weiter, als über die logische Congruenz oder Discrepanz unserer Begriffszusammenstellungen zu entscheiden geschickt ist, allenthalben aber, wo es aus bloßen allgemeinen Begriffen und leeren Abstractionen über die Objectivität unserer Vorstellungen, über Existenz und Beschaffenheit von was irgend für Objecten argumentirt und entscheidet, nichts als Behauptungen ohne Kraft und Gehalt, ja ohne Sinn und Bedeutung zum Vorschein zu bringen vermag.

Es ist gerade für solche Köpfe, die es in der Beschäftigung mit abstracten Begriffen, in der Verknüpfung, im Spalten und Unterscheiden solcher Begriffe durch natürliche Anlage und Uebung zu einer namhaften Gewandtheit gebracht und auf wissenschaftliches Classificiren des von ihnen Gelernten und Getriebenen hauptsächlichen Fleiß, (mehr vielleicht noch, als auf Gehalt und Richtig-

Digitized by Google

eigener Beschäftigung mit wichtigen Wahrheiten entstanden, da selbst das innige Gefühl, von dem er sich für seinen Gegenstand durchdrungen findet, mehr Nachhall fremden Anklanges vorzüglicher Muster, die durch Schrift oder lebendiges Wort auf ihn einwirkten, als Erzeugniß aus ihm selbst ist, auch seine gelungensten Versuche, ihm selbst unbewußt, mehr den Character des discursiven, als des intuitiven Denkens an sich tragen, mehr Uebungen an fremdem Stoffe, als Bearbeitungen dessen, was er mit vollem Rechte sein Geistes-Eigenthum nennen könnte, seyn werden. Aber das ist so, weil es der Natur der Sache nach nicht anders seyn kann, und es ist eine wohlthätige Täuschung, die uns fremd Angebildetes fürs Erste für von innen heraus Gebildetes nehmen läßt, weil sonst, (die ganz seltenen Köpfe ausgenommen, die Alles, was in sie eingeht, sofort in originaler Form ausprägen, oder die überwächtigen Phantasten, die, ohne sich um die ihnen so nöthige Schule zu kümmern, Alles aus sich selbst spinnen zu können wähnen,) nie Glauben an uns selbst, nie Muth zu eigener Productivität in uns geweckt werden könnte. Nur ein „Nachbar mit Rath!“ darf doch gerade den lebhaftesten Köpfen bey der Gefahr, auf ihre ersten Versuche sich zu viel zu Gute zu thun, zugeflüstert, nur eine leise Andeutung, ob man sich wohl auf seinem Wege nicht möge stören lassen, doch vorläufig von Leichtsinn und Aengstlichkeit gleich weit entfernt an jene Selbsttäuschung zu glauben, ihnen gegeben werden, damit sie nicht beym Auslaufen schon am Ziele zu seyn, nicht ihre Hauptaufgabe, von der sie nur die ersten Elemente zu begreifen beginnen, gelöset zu haben wähnen und so nur allzu früh in Entäußerung ihrer selbst, in bedeutungslose Mittelmäßigkeit versinken. Meynen sie es ehrlich mit

Digitized by Google

der Wahrheit, streben sie treulich darnach, über das, was sie Andern mittheilen, mit sich selbst im Klaren zu seyn und nicht bloß, was etwa einen Stoff für müßiges Vernünfteln abgeben kann, in schulgerechter Form an einander zu reihen, ringen sie ernstlich, in ihren Erläuterungen, Beweisen, Folgerungen, Gewissensrührungen sich selbst zu befriedigen und nicht bloß durch sophistische Kunst und zudringliches Ungestüm Hörer, die ihnen nicht widersprechen können, zu betäuben, versäumen sie nichts, was von allen Seiten nach Umfang und Tiefe ihre Geistescultur befördern kann; geben sie überdem mit Lust der mehr und mehr wiederkehrenden Gelegenheit Raum, sich in vielseitiger Betrachtung und Bearbeitung der mannichfaltigsten Gegenstände geistlicher Medicatión zu üben: so kann es nicht fehlen, die Vergleichung ihrer nachmaligen Arbeiten mit ihren ersten Versuchen wird ihnen einen eben so auffallenden als erfreulichen Abstand wahrnehmen lassen; statt der Breite, worin dort ein geringer Gedankenvorrath zur Schau gestellt war, hier eine Gedrängtheit, die noch vieles, was sie zu sagen hätte, zurückhält, statt der Unbestimmtheit, Unsicherheit und Flachheit von Gedanken, die noch gar nicht ihr volles Eigenthum waren dort, in einer weit größern Bestimmtheit, Festigkeit, Gediegenheit und Umfassung hier die Ueberzeugung, daß sie das Ausgesprochene nun mehr und mehr das ihrige nennen dürfen; statt eines bald matten, bald bombastischen Ausdruckes dort, hier die Gleichmäßigkeit der Rede, die nie die Saiten überspannt, aber auch nie erschlaffen läßt. Das Beste wird noch vor allem Uebrigen die fortgesetzte unablässig erneuerte Regsamkeit des moralischen Lebens thun, die, wenn sie sie, wie wir schon erinnerten, von Gegenständen der Pflicht und des Glaubens

Digitized by Google

No. II.

Ueber die Veranlassung, den Zusammenhang und die Tendenz der Parabeln Luc. XVI, 1—13. und 19—31. Von M. Valentin Hennberg, Pfarrer zu Neuroda bey Arnstadt.

Die Gleichnisse Jesu von dem betrügerischen Haushalter und von dem reichen Schweiger und Lazarus haben bekanntlich die Aufmerksamkeit und den Fleiß, besonders der neuern Ausleger, in einem hohen Grade beschäftigt. Der unbefangene Beurtheiler vermißt indeß bey der Menge der Erklärungen, die über diesen Gegenstand gegeben worden sind, noch so manches, was zur Begründung und zum Beweise der Richtigkeit einer Erklärung unentbehrlich ist; er bemerkt nur zu deutlich an der einen und der andern derselben, daß der Aufwand von Gelehrsamkeit, den man zuweilen dabey gemacht hat, zur Aufhellung der Dunkelheiten und Wegräumung der Schwierigkeiten, welche sich in jenen Lehrerzählungen finden, wenig beygetragen habe, und nicht selten das Netz sey, in welches sich der Ausleger verwickelt, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Es ist keinesweges die Absicht dieser Blätter, die Mißgriffe und Mängel im einzelnen darzustellen, welche an so vielen Erklärungsversuchen der gedachten Parabeln sichtbar hervortreten; nur das erlaubt sich ihr Verfasser, als zu seinem Zwecke gehörig, kurz zu berühren, was er

Digitized by Google

für einen Fehler ansieht, der fast allen gemein ist, und weßhalb mehrere ganz mißlingen mußten. Dieser Fehler ist kein anderer, als die willkührliche Wahl des Standpunctes, aus welchem man die Erzählungen betrachtet, und das Nichtachten der Gesetze einer nüchternen, festbegründeten Hermeneutik, welches sich durch das unfruchtbare Streben beurkundet, in die Erzählung selbst die speciellsten historischen Umstände und Beziehungen hineinzulegen, ohne an das, bey Erklärungen der Art immer genau zu beobachtende παραβαλλειν zu denken.

Nothwendig müssen bey der Willkühr, mit welcher man sich den Stand- und Gesichtspunct wählt, aus welchem man eine Parabel betrachtet, und bey jenen kühnen Abschweifen von dem Wege, welchen die biblische, besonders neutestamentliche Auslegungskunst vorschreibt, Erklärungen von der verschiedenartigsten Beschaffenheit entstehen, und Hypothesen sich häufen, welche auf der Basis täuschender Wahrscheinlichkeit und blendender Vermuthungen, obgleich sich pomphaft erhebend, doch gegen die Angriffe der besonnenen Kritik sich nicht zu behaupten wissen.

Bey diesen Behauptungen macht es sich von selbst nothwendig, an den Standpunct zu erinnern, den man bey der Erklärung einer Parabel wählen muß. Dieser ist nach meinem Urtheile, welches durch das Zeugniß der besten Hermeneuten unterstützt wird, nirgends anders mit Sicherheit und Festigkeit zu fassen, als bey den Veranlassungen der Parabel. Auf diese muß zuförderst Rücksicht genommen werden, wenn man den Sinn und Zweck des Inhaltes richtig erkennen und erklären will.

Jede der Gleichnißreden Jesu wurde, wie leicht zu beweisen ist, durch gewisse Umstände und Ereignisse veranlaßt; und diese

Digitized by Google

noch unter körperlichen Leiden seufzte, begehrte die Ueberbleibsel von der Tafel dieses Reichen. Doch dieser war mitleidloser als seine Hunde. Speise und Trank erhielt der Arme nicht; aber die Hunde leckten ihm seine Wunden. Der Arme sowohl als der Reiche starben. Aber nun hatte das Freudenleben des lieblosen Reichen ein Ende, und das weit größere des Armen nahm im Genusse seliger Fülle seinen Anfang. Jetzt giengen unter höllischen Quaalen dem reichen Schwelger die Augen auf; doch die Folgen seines menschenfeindlichen Sinnes waren nicht abzuwenden; auch die kleinste Linderung seiner Quaal und der Wunsch, seine Brüder vor solchem Unglück verwahrt zu sehen, wurde ihm versagt.

Vergleichen wir die beyden, ihrem wesentlichen Inhalte nach, angeführten Parabeln mit einander: so findet sich, daß beyde durch ein Thema, welches in der zweyten nur modificirt ist, mit einander verbunden sind.

Irdische Güter — dieses ist die Gedankenreihe, welche die beyden Parabeln gleichsam zu einem Ganzen verbindet — verschaffen dem Menschen kein dauerhaftes, wahres Glück. Wer sie als sein höchstes Gut betrachtet, treulos bey ihrer Verwaltung, lieblos und unbarmherzig bey ihrer Anwendung handelt, bringt sich um Gottes Liebe und den Genuß jener weit größern Seligkeiten, die nach dem Tode jedem, der tugendhaft lebte, und wenn auch drückende Armuth auf Erden sein Loos war, von Gott bestimmt sind.

Ist dieses aber auch der Sinn und Inhalt der angeführten Parabeln? Wurden sie durch die angegebenen Umstände veranlaßt? Hängen sie, wie oben behauptet ist, mit einander zusammen? Sind sie demnach und aus andern Gründen auf die genannten Individuen zu beziehen? Es liegt mir ob, dieß mit Beweisen darzuthun.

Digitized by Google

Angenommen den oben aufgestellten Grundsatz, daß man bey der Erklärung einer Parabel vor allem auf ihre Veranlassung sehen müsse; angenommen ferner, was schon kürzlich bewiesen worden ist, daß diese Veranlassungen nie entfernt, sondern immer in Jesu nächsten Umgebungen gelegen haben: läßt sich die wesentliche Veranlassung zu der Parabel Luc. 16, 1—13. nirgends anders aufsuchen und mit Sicherheit annehmen, als in den Umgebungen Jesu Luc. 15, 1.

Denn wie läßt es sich wohl annehmen, daß Jesus nicht etwas gesagt haben sollte, was eine lehrreiche Beziehung auf den größern Theil seiner damaligen Zuhörer, die Zolleinnehmer, hatte, welche er seiner Aufmerksamkeit immer sehr würdigte (προσεδέξατο). Daß das, was 15, 4 ff. parabolisch vorgetragen wird, keinesweges zunächst auf jene Menschen, sondern auf die schmähsüchtigen Pharisäer bezogen werden müsse, setzt der Zusammenhang außer Zweifel. Ohne passende, für sie zunächst heilsame Belehrung ließ Jesus, dafür bürgen uns mehrere analoge Fälle, die Zolleinnehmer gewiß nicht weggehen. Wo können wir diese aber anders suchen, als in unsrer Parabel? Und auf wen kann sich diese nach Materie und Form betrachtet, auch anders beziehen, als auf die Zolleinnehmer, so sehr in dieser Hinsicht die Meinungen der Ausleger abweichen mögen?

Wendet man gegen die angeführte Beziehung ein, daß ja 16, 1. ausdrücklich von den μαθηταις die Rede sey, so dienet zur Antwort, daß, wie wohl bekannt, μαθηται häufig sensu latiori genommen werde, wofür Luc. 6, 13. Joh. 6, 60. 66. u. a. deutlichen Beweis geben, und daß, wenn 15, 3. gesagt wird: ἐιπε πρὸς αὐτους (Φαρ. καὶ γραμ.) παρ. ταυτ. das 16, 1. gesagte: ἔλεγε δὲ καὶ πρὸς τους μαθητὰς αὐ-

Digitized by Google

τοῦ, jenem entgegengesetzt sey. Nach Beendigung der durch das hämische Betragen der Pharisäer gleichsam abgenöthigten Parabel (15, 12 ff.), wendete sich Jesus an die, welche aus Lernbegierde zu ihn gekommen waren (ἦσαν ἐγγίζοντες ἀκούειν αὐτοῦ = μαθηταὶ).

Sollte die Parabel auf die μαθηταὶ sensu strictiori bezogen werden, so läßt sich weder Veranlassung noch Zweck absehen. Nichts paßt in der ganzen Parabel auf sie und ihre Verhältnisse; alles hingegen, nach Sache und Form, sehr gut auf die Zolleinnehmer. „Ist Jesus in Umgang und Unterredung mit römischen Publikanen, so zeigt sich überall das römische Pachtsystem," sagt Herr Hug (Einleit. ins N. T. 1ster Th. S. 11). Wie deutlich bestätigt sich dieses auch in unsrer Parabel? Sache und Einkleidung sind ganz aus dem publikanischen Geschäfte und Verhältnisse entlehnt (vergl. Luc. 3, 13.). Hauptsächlich auf die Zolleinnehmer wollte Jesus Rücksicht nehmen, doch auch die Pharisäer sollten nach dem Vortrage der auf jene angewendeten Parabel, durch einige allgemeine Bemerkungen, besonders in Absicht ihrer übertriebenen Schätzung des Irdischen, getroffen werden. Vielleicht hätte es bey diesen Bemerkungen sein Bewenden gehabt; aber wie vorher (15, 4.), nöthigten die Pharisäer, auf die ihnen verdrießlichen Bemerkungen, Jesu, der es wohl bemerkte, welchen Eindruck seine letzten Worte auf sie machten, eine Parabel ab, die, so wie die vorhergehende vornämlich die Zollbedienten, so ganz sie angehen, sie treffen, ihre Lieblosigkeit und ihren thörigten Eigendünkel, dessen wiederholte Aeußerung Jesu gewiß in hohem Grade mißfiel, durch die Vergleichung der Vorzüge eines tugendhaften Armen mit dem ewigen Unglück eines pflichtvergessenen Reichen (welches ohnstreitig auf die verächt-

Digitized by Google

sich behandelten Zolleinnehmer Bezug hatte) wiederhallen sollte.

Daß diese directe Beziehung der Parabel auf die Pharisäer den Ansichten und Meinungen geachteter Schrifterklärer theils durchaus, theils im Einzelnen entgegen sey, liegt ebensowohl, als die Nothwendigkeit ihrer Rechtfertigung, am Tage. Doch sie möge sich nur rechtfertigen gegen diejenigen, welche die Parabel auf die Sadducäer deuten, und diejenigen, welche den reichen Schwelger nicht Hartherzigkeit genug zutrauen, sondern behaupten zu können glauben, daß der Arme von ihm allerdings gesättigt worden sey. Die Hypothese, welche in der Parabel Beziehung auf Herodes Antipas, und die, welche Andeutungen auf Cajaphas in derselben zu finden meint, kann, nebst andern, wohl übergangen werden, da jede derselben sich selbst widerlegt.

Bringen wir zunächst den oben aufgestellten Grundsatz in Anwendung, daß jede der Parabeln Jesu ihre bestimmte Veranlassung gehabt und diese immer ganz nahe gelegen habe, so ist nicht abzusehen, was Jesum veranlaßt haben könne, die Parabel auf die Sadducäer zu beziehen. Im ganzen Zusammenhange erfahren wir auch nicht mit einem Worte, daß sich Sadducäer in Jesu Umgebungen befunden haben, oder ein andrer Umstand die Veranlassung dargeboten habe, sich über sadducäische Grundsätze zu äußern. Behauptet man zu Unterstützung jener Meinung, daß in der Parabel ein Gegenstand abgehandelt werde, der vor allen andern die Secte Zadoks angehe, so leidet diese Behauptung eine große Einschränkung. Denn zugegeben, daß in unsrer Parabel von den Belohnungen und Strafen in einer künftigen Welt die Rede sey, welche die Sadducäer leugneten: so wird ja diese Lehre nicht unmittelbar und für sich allein, sondern

so waren sie, was ihnen Jesus an einem andern Orte zum harten Vorwurfe macht, gerade das Gegentheil (Matth. 23, 14. κατεσθίετε τὰς οἰκίας τῶν χηρῶν, 23. ἀφήκατε τὰ βαρύτερα τοῦ νόμου, τὴν κρίσιν καὶ τὸν ἔλεον).

Man muß sich daher wundern, wie der angeführte, sonst so gründliche und vorsichtige Commentator, mit Andern zu der Aeußerung bewogen werden konnte: es sey nicht wahrscheinlich, daß der Arme nicht einmal die Brosamen erhalten habe (l. l. pauperem ne micas quidem accepisse, parum probabile est). Daß er diese in der That nicht erhalten habe, läßt sich sehr gut beweisen. Denn wenn Hr. Kuinöl seine Behauptung damit zu beweisen sucht, daß er sagt: es sey deßhalb nicht wahrscheinlich, daß der Arme nichts erhalten habe, weil er täglich zu dem Palaste des Reichen gekommen sey: so ist dieses ein offenbares Versehen in der Construction. Καθ' ἡμέραν kann nämlich nicht auf ὃς ἐβέβλητο κ. τ. λ., sondern muß auf die Worte ἐνφραινόμενος λαμπρῶς, die von dem Reichen gesagt sind, bezogen werden. Von dem Armen wird dagegen gesagt: ἐπιθυμῶν χορτασθῆναι κ. τ. λ. Daß aber ἐπιθυμεῖν nicht, wie Elsner und Heumann wollen, contentum esse heiße, wie es auch Hr. Eckermann (Erklär. al. d. St. d. N. T. 1ster Bd. S. 393.) unrichtig übersetzt, und in dieser Bedeutung im N. T. und in den Prophanschriftstellern niemals, sondern nur in der Bedeutung cupere (vergl. Xenoph. Memor. I, 4. 6. II, 1. 4. Ed. Ern.) vorkomme, und einer, der sich zu sättigen begehrt, von dem, der damit, was ihm gegeben wird, zufrieden ist, ganz verschieden sey: bedarf keines weitern Beweises. Ebenso beweisen die Worte V. 21. ἀλλὰ καὶ οἱ

Digitized by Google

κύνες κ. τ. λ., daß man dem Armen nichts verabreichs habe. Denn in diesen Worten werden unvernünftige Thiere einem vernünftigen Menschen, der an Mitleid ihnen nachstand, entgegengesetzt, und es liegt in ihnen, ihrer eigentlichen Bedeutung nach, eine Antithesis, nicht aber, wie Hr. Kuinöl mit Fr. Schmid und Schleusner (Lex. in N. T. Tom. I. p. 120. ed. II.) behauptet, eine Auxesis. Ἀλλὰ καὶ hat nie die Bedeutung quin imo, quin etiam, (welches durch ἀλλὰ δὲ καὶ ausgedrückt wird,) sondern die Bedeutung imo, quin potius; was eine Stelle beim Xenoph. Cyrop. VI, 3. 10. (Ed. Zeun.) οὐ μὲν δὴ καὶ ἔχαιρον, ἀλλὰ καὶ μᾶλλα ἠνιῶντο, besonders deutlich beweiset. Nicht minder beweisend für die obige Behauptung sind die Worte V. 23. καὶ ἐν τῷ ἅδῃ κ. τ. λ. und V. 24. πέμψον Λάζ. ἵνα βάψῃ κ. τ. λ. vergl. mit V. 21. ἐπιθυμῶν χορτασθῆναι, ebenso V. 25. μνήσθητι, ὅτι ἀπέλαβες τὰ ἀγαθά σου ἐν τῇ ζωῇ σου, καὶ Λαζ. ὁμοίως τὰ κακά.

Und so gelangen wir, wenn das bisher Gesagte zum Beweis der vorgetragenen Meinung nicht unzureichend seyn dürfte, zu dem Resultate: daß die beyden in Untersuchung gezogenen Parabeln, veranlaßt durch ein und dieselbe Ursache, mit einander genau zusammenhängen, und ihr Zweck einzig dahin gehe: **Treue und Gewissenhaftigkeit bey Verwaltung irdischer Güter, richtige Schätzung und pflichtmäßigen Gebrauch derselben nachdrücklich einzuschärfen.**

Digitized by Google

Bald indeß unterdrückte ich diese Empfindlichkeit und studirte Maury's Werk, treu der Sitte meines Volkes, welches jedes der Aufmerksamkeit werthe Geistesproduct achtet und sich die literärischen Schätze aller Nationen anzueignen strebt. Auch reut es mich nicht, der Lectüre dieses Werkes einige Tage gewidmet zu haben. Denn ob es gleich nicht mit tiefem philosophischen Geiste und ohne allen systematischen Zusammenhang geschrieben ist; so enthält es doch viele feine und lehrreiche Bemerkungen über die heilige Beredtsamkeit und besonders über die französischen Kanzelredner. Der Verfasser besitzt unverkennbar einen geläuterten und sichern Geschmack, kennt die Alten und hat die Literatur seiner Nation, und namentlich ihre Kanzelredner, sorgfältig studirt. Auch muß der Beyfall, mit welchem er selbst die Kunst der heiligen Beredtsamkeit ausübt, ein günstiges Vorurtheil für seine Theorie erregen. Darum verdient dieses Werk auch in Deutschland mehr, als bis jetzt geschehen ist, bekannt zu werden; denn noch hat es, so viel ich mich erinnere, keine deutsche Literaturzeitung angezeigt, und nirgends, als in Ammon's Handbuche der Anleitung zur Kanzelberedtsamkeit *) habe ich es erwähnt und am schicklichen Orte benutzt gefunden. Indeß dürfte dieses Buch schwerlich in die Hände vieler deutscher Leser kommen, da es um einen ziemlich hohen Preis verkauft wird, und bey den großen Fortschritten, welche die Homiletik durch die Bemühungen einheimischer Schriftsteller gemacht hat, zu der Uebersetzung dieses weitläuftigen, zwar lehrreichen, aber doch nicht classischen und mehr für die Bedürfnisse der Ausländer berechneten Werkes nicht zu rathen ist. Darum halte ich es für zweckmäßig, die in-

*) S. 44. nach der neuen Ausgabe v. J. 1812.

Digitized by Google

teressantesten Partheien dieses Werkes den Lesern der Memorabilien mitzutheilen, und es kann und darf um so leichter geschehen, da das Werk aus einzelnen, durch kein inneres Band verknüpften Abhandlungen besteht.

Von dem Entwurfe zu der Rede.

Von der ersten Anordnung des Gemäldes hängt das ganze Gelingen ab. Der Entwurf muß der Beredtsamkeit ein weites und fruchtbares Feld öffnen. Ist er zu eng begrenzt, so schneidet er dem Redner seinen Stoff ab, anstatt ihn in den Mittelpunct seines Gegenstandes zu setzen. Durch den Reiz eines glänzenden Gegensatzes ließ sich ein Redner, der über den Ehrgeiz sprechen wollte, verführen, den Ehrgeizigen in dem einen Theile als Sclaven, in dem andern als Tyrann darzustellen. Er bemerkte nicht, wie dürftig er dadurch seinen Stoff selbst machte, und wie er, auf diese beyden Spitzen gestellt, sich selbst jede Gelegenheit entzog, die Selbstberaubungen, die Unwürdigkeiten, die Ungerechtigkeiten andrer Art zu schildern, und die unglaublichen Mißgriffe darzustellen, wozu diese unselige Leidenschaft ihre Sclaven zwingt. Ein Entwurf dieser Art entzieht einer Rede eben so unausbleiblich alles Interesse, als es eine unglückliche Wahl des Stoffes selbst nur immer kann.

Je sorgfältiger der Redner bey dem Entwurfe verfährt, desto lichtvoller muß die Composition werden. Tadle man die strenge Abtheilung noch so sehr als eine der Beredtsamkeit nachtheilige Gewohnheit, sie bleibt doch immer höchst befolgenswerth; es ist eine grundlose Furcht, daß sie das lebendige Fortschreiten der Rede aufhalte, indem sie es regelmäßiger macht. Auch das Genie soll Rechenschaft geben, woher es komme und wohin es gehe, um sich selbst einen festen Gang vorzuzeichnen. Die Re-

Digitized by Google

gel erspart. ihm auf der einen Seite Abschweifungen und nöthigt es auf der andern durch die angewiesene Grenze zu einem desto glücklichern Gebrauche seiner Kraft; nur unter dem Einflusse der Ordnung, der Gründlichkeit und des Geschmackes kann es sich in seiner vollen Größe zeigen. Unausbleiblich hingegen verfällt der Zuhörer in Zerstreuung, sobald er nicht weiß, wohin man ihn führen will; für ihn ist eine deutliche Angabe des Planes so nöthig, daß der Redner nicht einen Augenblick darüber zweifelhaft seyn darf, ob er ihn mittheilen solle oder nicht. Ohne einen strengen Entwurf ist es unmöglich, mit Sicherheit zu arbeiten und mit Vergnügen gehört zu werden. Ist aber der Entwurf übel angelegt, dunkel, schwankend; dann ist in der Ausführung Verwirrung, Abschweifung, Mangel an fortschreitender Bewegung unvermeidlich. Die einzelnen Gegenstände werden alsdann nicht scharf von einander abgesondert und die Beweisführungen widersprechen und durchkreuzen einander, statt sich gegenseitig zu erläutern und zu unterstützen. Je tiefer man seinen Entwurf anlegt, desto mehr erweitert man seinen Stoff. Weiß man seine Ideen zu generalisiren und klar zu entwickeln; so werden nicht selten solche Gedanken kaum für einzelne Unterabtheilungen brauchbar, die man anfänglich für reichhaltig genug angesehen hatte, um Stoff zu einer ganzen Rede zu geben. Hinweg also bey dem christlichen Redner mit einem Entwurfe, welcher nur durch sophistische Originalität, durch trockne Antitheſen und spitzfindige Paradoxie glänzet! Hinweg mit Entwürfen, die nicht deutlich genug sind, um leicht gefaßt zu werden, noch wichtig genug, um der Ausführung werth zu seyn, weil sie nur auf leeren Abstractionen ohne practischen Gehalt beruhen. Hinweg mit Entwürfen, gebaut entweder auf Prädicate ohne Fruchtbarkeit,

Digitized by Google

welche der Beredtsamkeit auch nicht den geringsten Spielraum öffnen, oder auf Beobachtungen ohne Tiefe und Umfang, die wohl eine gefällige Episode, nicht aber einen wesentlichen Theil eines lehrreichen Vortrags ausmachen mögen; hinweg besonders jene symmetrischen, sich wechselseitig auf einander beziehenden Subdivisionen in den beyden Theilen einer Rede, die nichts sind, als eine schülerhafte Opposition, unwürdig einer so edeln Kunst und eines so heiligen Geschäfts. Ich verlange, wenn du vor mir redest, einen einfachen, aber durchdachten Plan. Deine Beweise theils klar, theils genau gesondert, werden sich meinem Gedächtnisse tief einprägen, und der schönste Lobspruch deiner Beredtsamkeit ist der tiefe Eindruck, den ich davon trage. Die beste Rede ist allemal die, welche der Zuhörer am leichtesten faßt.

Ein Muster eines fruchtbaren und glücklichen Entwurfs, welches der logischen Schärfe, der Einbildungskraft, der Beredtsamkeit des Redners ein ungemein weites Feld öffnen mußte, ist nach meinem Urtheile die bewundernswürdige Eintheilung der Rede des Pater Le Chapelain bey der Einkleidung der Gräfin von Egmont:

„Unter der Menge, die mich heute hört, giebt es einen Theil, der Sie verdammt; einen Theil, der Sie beklagt; einen Theil, der Sie ungern verliert. Es giebt einen Theil, der Sie verdammt, das sind die Ungerechten, und diese muß ich widerlegen. Es giebt einen Theil, der Sie beklagt, das sind die Verblendeten, und diese muß ich aufklären. Es giebt einen Theil, der Sie ungern verliert, das sind die Freunde der Tugend, und diese muß ich trösten. Das ists, was man heute von mir erwartet, und was auch Sie Selbst von mir erwarten müssen. Mit drey Worten:

Digitized by Google

gel erspart, ihm auf der einen Seite Abschweifungen und nöthigt es auf der andern durch die angewiesene Grenze zu einem desto glücklichern Gebrauche seiner Kraft; nur unter dem Einflusse der Ordnung, der Gründlichkeit und des Geschmackes kann es sich in seiner vollen Größe zeigen. Unausbleiblich hingegen verfällt der Zuhörer in Zerstreuung, sobald er nicht weiß, wohin man ihn führen will; für ihn ist eine deutliche Angabe des Planes so nöthig, daß der Redner nicht einen Augenblick darüber zweifelhaft seyn darf, ob er ihn mittheilen solle oder nicht. Ohne einen strengen Entwurf ist es unmöglich, mit Sicherheit zu arbeiten und mit Vergnügen gehört zu werden. Ist aber der Entwurf übel angelegt, dunkel, schwankend; dann ist in der Ausführung Verwirrung, Abschweifung, Mangel an fortschreitender Bewegung unvermeidlich. Die einzelnen Gegenstände werden alsdann nicht scharf von einander abgesondert und die Beweisführungen widersprechen und durchkreuzen einander, statt sich gegenseitig zu erläutern und zu unterstützen. Je tiefer man seinen Entwurf anlegt, desto mehr erweitert man seinen Stoff. Weiß man seine Ideen zu generalisiren und klar zu entwickeln; so werden nicht selten solche Gedanken kaum für einzelne Unterabtheilungen brauchbar, die man anfänglich für reichhaltig genug angesehen hatte, um Stoff zu einer ganzen Rede zu geben. Hinweg also bey dem christlichen Redner mit einem Entwurfe, welcher nur durch sophistische Originalität, durch trockne Antitheseu und spitzfindige Paradoxie glänzet! Hinweg mit Entwürfen, die nicht deutlich genug sind, um leicht gefaßt zu werden, noch wichtig genug, um der Ausführung werth zu seyn, weil sie nur auf leeren Abstractionen ohne practischen Gehalt beruhen. Hinweg mit Entwürfen, gebaut entweder auf Prädicate ohne Fruchtbarkeit,

Digitized by Google

welche der Beredtsamkeit auch nicht den geringsten Spielraum öffnen, oder auf Beobachtungen ohne Tiefe und Umfang, die wohl eine gefällige Episode, nicht aber einen wesentlichen Theil eines lehrreichen Vortrags ausmachen mögen; hinweg besonders jene symmetrischen, sich wechselseitig auf einander beziehenden Subdivisionen in den beyden Theilen einer Rede, die nichts sind, als eine schülerhafte Opposition, unwürdig einer so edeln Kunst und eines so heiligen Geschäfts. Ich verlange, wenn du vor mir redest, einen einfachen, aber durchdachten Plan. Deine Beweise theils klar, theils genau gesondert, werden sich meinem Gedächtnisse tief einprägen, und der schönste Lobspruch deiner Beredtsamkeit ist der tiefe Eindruck, den ich davon trage. Die beste Rede ist allemal die, welche der Zuhörer am leichtesten faßt.

Ein Muster eines fruchtbaren und glücklichen Entwurfs, welches der logischen Schärfe, der Einbildungskraft, der Beredtsamkeit des Redners ein ungemein weites Feld öffnen mußte, ist nach meinem Urtheile die bewundernswürdige Eintheilung der Rede des Pater Le Chapelain bey der Einkleidung der Gräfin von Egmont:

„Unter der Menge, die mich heute hört, giebt es einen Theil, der Sie verdammt; einen Theil, der Sie beklagt; einen Theil, der Sie ungern verliert. Es giebt einen Theil, der Sie verdammt, das sind die Ungerechten, und diese muß ich widerlegen. Es giebt einen Theil, der Sie beklagt, das sind die Verblendeten, und diese muß ich aufklären. Es giebt einen Theil, der Sie ungern verliert, das sind die Freunde der Tugend, und diese muß ich trösten. Das ists, was man heute von mir erwartet, und was auch Sie Selbst von mir erwarten müssen. Mit drey Worten:

Digitized by Google

die Weisheit Ihres Gelübdes in den Augen der Ungerechten zu rechtfertigen, welche Sie verdammen, das ist das erste; den großen Segen Ihres Gelübdes den Verblendeten sichtbar zu machen, welche Sie beklagen, das ist das zweyte; die Unauflöslichkeit Ihres Gelübdes in einem beruhigenden Lichte, so viel ich es vermag, für die verständigen christlichen Gemüther zu zeigen, welche Sie ungern verlieren, das ist das dritte, was ich zu thun habe. Zu dir, Geist Gottes, nehme ich meine Zuflucht, du bist der Geist der Stärke, des Lichtes und des Trostes; o, wie sehr bedarf ich dieser deiner Gaben jetzt, wo ich bekämpfen, aufklären, trösten soll!“ —

Die Rede ist, so zu sagen, schon gemacht, wo ein so reicher Entwurf vollendet ist. Ein Redner, der ihn nicht auszuführen vermöchte, wäre auch nicht im Stande gewesen, ihn zu erfinden.

Von welcher Gattung aber auch immer der Gegenstand sey, von dem man spricht, immer muß in der Anlage des Plans eine merkliche Steigerung statt finden. Nur dadurch wird der Gegenstand selbst immer allmälig wichtiger, die Begriffe eindringender, die Entwickelung und die rednerische Darstellung ergreifender. Es ist eben so selten als schwer, beyden Abtheilungen der Rede einen gleichen Grad von Schönheit zu ertheilen; fast niemals sind beyde gleich geschickt, die Phantasie des Redners zu beleben. Doch muß der zweyte Theil, wenn sich der Gegenstand nur irgend dazu eignet, sich über den ersten erheben; darin sind sich alle große Redner gleich. Es liegt am Tage, die Rede muß offenbar sinken, sobald sie aufhört sich zu erheben. Bey dem Entwurfe muß also die Aufmerksamkeit ganz vorzüglich dem zweyten Theile gewidmet werden, theils damit er die erforderliche Stei-

Digitized by Google

gerung der Wichtigkeit des Stoffes habe, theils damit er die triumphirendsten Gründe und die tiefsten Bewegungen enthalte.

Von dem Eingange der Rede.

Witz ist wohl im Epigramme und im Liedchen an seiner Stelle. Auf der Kanzel aber gleicht der Witz einem Miniaturgemälde, das zu hoch gehängt ist. Er macht nie den erwünschten Eindruck auf eine zahlreiche Versammlung; die wahre Beredtsamkeit verschmäht jeden Gedanken, der für die Fassungskraft des Volks zu fein oder zu gesucht ist. Die Versammlung ist im Anfange der Rede eine noch ganz unbewegte Masse; sie nimmt an den Bewegungen, in denen der Redner etwa seyn mag, noch gar keinen Theil; sie ist für das, worüber er sprechen will, noch gar nicht eingenommen; eine allgemeine, unbestimmte Aufmerksamkeit darf er höchstens von ihr erwarten. Einfach und höchst anspruchslos muß daher der Anfang der Rede seyn, damit sich der Sprecher das Wohlwollen der Versammlung erwerbe. Eben deshalb muß er aber mit sehr vieler Sorgfalt ausgearbeitet werden. Durch Wort und That haben die Meister der Kunst gelehrt, man müsse sich im Eingange auf die Entwickelung eines einzigen Hauptgedankens einschränken, und nichts als den Gegenstand der Rede theils angeben, theils genau festsetzen wollen. So wie dieser Gedanke ausgesprochen ist, so sind auch zugleich, ohne alle Weitläuftigkeit, die Gesichtspuncte des Redners angezeigt, die Grundzüge des Plans treten, als Theile der natürlichen und nothwendigen Erklärung, von selbst hervor, so wie die Gründe, welche den Redner gerade für die von ihm getroffene Wahl der Rücksichten, auf welche er sich einschränken will, bestimmt haben. Das Lichtvolle der

Digitized by Google

che und ihrem natürlichem Drange zur Sünde, uns weit eher Mitleid als Unwillen einflößen müssen; daß der Prediger nicht ein Diener der Rache des Himmels, sondern der glückliche Verkündiger seiner Barmherzigkeit seyn soll; daß er die Sünder, anstatt sie zurückzuschrecken, vielmehr rühren, anlocken, durch Furcht oder Liebe zurückbringen, und zwischen dem Richter und dem Verbrecher sich als Mittler stellen soll, um Gnade und Verzeihung für alle die Unglücklichen zu erlangen, welche ihre Thaten mit zerrissenem Herzen bereuen; daß er drohen soll, nur um zu erweichen, und stets darauf bedacht seyn muß, die Strenge des Gesetzes durch die Sanftheit der Gnade zu mildern. Ach, wahrhaftig viel zu hart und niederschlagend müßte es seyn, nichts als Drohungen und Verdammungen gegen Menschen auszusprechen, welche man viel sicherer durch Hoffnungen und Tröstungen zu gewinnen hoffen darf *).

Mit diesen Vorsichtsmaasregeln und ohne die Furcht, deinem Talente selbst nachtheilig zu werden, wähle dir denn also den Gegenstand deiner Rede vorzüglich aus den Kreisen jener wahrhaft religiösen und umfassenden Wahrheiten, welche dich mitten in das Gewissen deiner Zuhörer einführen, sie unaufhörlich mit dem Horizonte der Ewigkeit umgeben, und alle die großen Angelegenheiten eines gläubigen Christen umfassen. Zeige stets ein weises Mißtrauen gegen jene einseitigen (schwankenden) Gegenstände (sujets intermédiaires), welche den Redner in gar zu enge Schranken einschließen, die nicht un-

*) Diese Tirade giebt einen nicht unzweydeutigen Wink, zu welcher Parthey von Theologen, in welche sich Frankreichs Kirche noch immer theilt (Jansenisten und Molinisten), der Verf. gehören möge; darum haben wir sie mitgetheilt.

Digitized by Google

mittelbar mit einer Vorschrift des Evangeliums zusammenhängen, die man nur mit vielem Aufwande von Subtilität durch einige kleine Fäden mit der Religion in Verbindung bringen kann, und die in jeder andern moralischen Abhandlung wiederkehren. Hüte dich vor jenen frivolen Gegenständen, deren Oberfläche glänzend erscheint, die aber höchstens, wenn man sie analysirt, einen witzigen Einfall ohne Tiefe geben, den Redner in einen beschränkten Winkel drängen, und ihn zu Entwickelungen nöthigen, welche viel zu kleinlich und unscheinbar sind, um zu jenen großen Zügen und Schilderungen zu dienen, welche die Beredtsamkeit liebt, welche mehr von anständigen Sitten als von Pflichten zu reden Gelegenheit und wohl zu einem Briefe oder einem Fragmente, nicht aber zu einer Rede hinlänglichen Stoff geben. Hüte dich vor jenen wunderlichen Einfällen, welche für den Redner wie für den Zuhörer nichts sind, als ein Spiel mit Seifenblasen, und aus der Moral eine hochtrabende Declamation machen, an welcher das Herz keinen Theil nehmen kann. Hüte dich vor jenen philosophischen Materien, die der Religion und der Beredtsamkeit in gleichem Grade fremd sind, und weit mehr geeignet für den Porticus und das Lyceum, als für die christliche Kanzel, welche über sich selbst erstaunt, wenn sie von sich herab das christliche Volk Unterhaltungen anhören lassen muß, in denen ein kosmopolitischer Redner nicht die geringste Aenderung machen dürfte, um sie ohne Anstand in einer mahometanischen Moschee oder in einer indischen Pagode zu halten. Hüte dich endlich vor jenen Gedanken, welche man für neu und treffend hält, die aber nichts anders als gesucht und unfruchtbar sind *), und durch welche man nur dann be-

*) Gewiß ein höchst treffender und von einem Jeden wohl zu

mühet ist, die Tiefe seines Geistes zu zeigen, wenn man sich den Mangel des Talents nicht verbergen kann.

So laßt sich denn, das ruft euch Bossuet zu, so laßt sich denn euern Geist zum Himmel richten. — Die christlichen Redner können noch viel treffliche Stoffe erfinden, und die schon vorhandenen erneuern. Nur darf man sie nicht behandeln wollen, wenn sie sich nicht mit Leichtigkeit dem Geiste selbst darbieten, und sich durch ihren eigenthümlichen Reiz und durch eine Art von Inspiration als vorzüglich wählenswürdig darstellen. Sucht daher vor allen Dingen den herrschenden Charakter eures Geistes genau kennen zu lernen, sucht zu erfahren, ob das Denkvermögen, oder die Phantasie, oder das Gefühl die vorzüglichste unter euern natürlichen Anlagen sey, und dann überlasset euch getrost dem, wozu ihr durch eure Individualität geeignet und durch die Natur selbst berufen seyd; fürchtet nicht, daß ihr nothwendig dürftig oder gemein werden müsset, wenn ihr auf einer schon betretenen Bahn einhergehet. Ein fruchtbarer Redner entdeckt immer neue Schätze, wenn er die Moral in ihrem Zusammenhange mit dem Umfange der Religion aufbietet, und ihr durch seine Kenntniß der Welt und der Menschen zu Hülfe kommt.

Warum wollet ihr Bedenken tragen, Materien, die schon früher mit Glück behandelt worden sind, aus neuen Gesichtspuncten aufs Neue darzustellen? Zwar haben unsre großen Meister sich der glänzendsten Schönheiten in denselben schon bemächtigt, und auf diesem damals noch nicht benutzten Boden die reiche Aerndte gehalten, welche

---

beherzigender Gedanke, der es nicht ertragen kann, und es daher, so viel immer möglich, zu verbergen wünscht, daß ihn die Natur nicht mit vorzüglichen Gaben ausgestattet habe.

Digitized by Google

jeder nur erst urbar gemachte Acker gewährt; aber haben sie deshalb seine Fruchtbarkeit völlig erschöpft, und bleibt euch wirklich nichts als eine dürftige Aehrenlese hinter ihnen übrig? Bearbeitet nur den Boden, der sie so reich machte, mit demselben Eifer, und ihr werdet ihn zu seiner ersten Ergiebigkeit zurückbringen. Je mehr der Redner leistet, desto mehr leistet auch sein Stoff. Gesteht es offenherzig: diese lichtvollen Entwürfe, diese originellen Ideen, diese rührenden Gemälde, diese erhabenen Zusammenstellungen, welche ihr mit Recht in ihren Werken bewundert, würdet ihr sie wohl von selbst gefunden haben, wenn ihr nicht durch sie darauf geleitet worden wäret? In der unleugbaren Ueberlegenheit jener Muster findet das Genie nicht Anlaß zum muthlosen Stillestande, sie gewährt vielmehr seinem Feuer nur neue Nahrung. Meint ihr wohl, wenn Bossuet, Bourdaloue, Massillon aus ihren Gräbern zurückkehren könnten, ihr schöpferisches Talent würde, niedergebeugt durch ihre frühern Meisterwerke, sich nicht zu neuen Hervorbringungen fähig fühlen, und diese unsterblichen Redner würden nicht noch heute mit derselben Kraft zu derselben glänzenden Höhe des Ruhmes, die sie einst erstiegen, sich wieder aufschwingen können? Nur Talent, und Arbeit, und frommer Eifer — und Materien, die schon erschöpft schienen, werden unter euern Bearbeitungen neues Leben empfangen. Ein Redner, der selbst Original zu werden lernt, indem er jene originalen Schriftsteller nachahmt, wird die Wunder, welche sie zu ihrer Zeit thaten, auch thun, und die Kränze des Ruhms, welche ihnen zu Theil wurden, auch erringen.

Von der Interrogation.

Die gewaltige Kraft in Demosthenes und Bossuet's Reden scheint vorzüglich aus der Anhäufung von Fragen,

Digitized by Google

welche beyden gemeinschaftlich ist, erklärt werden zu müssen.

Die Interrogation ist aber auch in der That unter allen rednerischen Figuren die ergreifendste und hinreißendste. Nur bediene man sich ihrer nicht da, wo man die hauptsächlichsten Momente des Vortrags ankündigen will; hier verursachet sie unvermeidlich Dunkelheit und beleidiget den guten Geschmack durch den Anschein leerer Declamation. Erst muß der Gegenstand, sey er dogmatisch oder moralisch, so klar und lichtvoll als möglich dargestellt werden; und nun erst tritt die Pflicht mit ihren Anforderungen hervor und verwickelt den Redner mit der Versammlung gleichsam in einen Kampf, nöthigt alle Vorwände der Untreue und alle Entschuldigungen der Schwäche zum Schweigen, erschüttert die Zuhörer, zwingt ihnen das Eingeständniß ab, versenkt sie in bittre Reue, leiht dem Gesetze Waffen gegen das Gewissen, oder vielmehr dem Gewissen gegen sich selbst. Mit andringenden wiederholten Fragen kann der Redner, wie der tragische Dichter, drohen und angreifen, anklagen und rechtfertigen, behaupten und mit den Ausdrücken des Zweifels beweisen, rühren und unterrichten, erleuchten und beschämen, und den schreckenden Glanz der Wahrheit bis in die Tiefe der dadurch gleichsam entzauberten Seele hinabdringen lassen, welche diesem allem nun weiter keinen Irrthum, keine Täuschung, keine Worte — und keine andre Sprache, als die Sprache der Thränen entgegenzusetzen hat. Giebt es in der Beredtsamkeit einen sicherern Weg das menschliche Herz aufzuregen, als diese aufgehäuften Fragen, bey denen es keiner Antwort bedarf, weil sie sich ohne Ausnahme von selbst versteht? Kann man die Eitelkeit des Schuldigen besser schonen, als wenn man ihm die Schmach eines persönlichen Vorwurfs er-

Digitized by Google

spart, und denn doch in demselben Augenblicke ihn bezeichnet, ohne ihn zu kennen, und ihn von allen Seiten mit Erinnerungen oder mit Gemälden seiner Thorheiten umgiebt? Giebt es eine treffendere und eindringendere Beredtsamkeit? Wie, könnte man auf irgend eine andere Art der Wahrheit mehr Stärke, der Ueberlegung mehr Gewicht geben, als wenn man sich blos auf das einfache Recht beschränkt, sich mit seinen Fragen an ein Gewissen zu wenden, das im Selbstgespräche der Reue um so beredter gegen sich selbst ist, je tiefer es vor der Versammlung verstummt? Wie kann der unglückliche Angeklagte einem Redner entfliehen, der ihm jeden Ausweg verschließt, auf dem er sich selbst zu entgehen sucht; einem Redner, der ihn selbst zum Richter macht, zum einzigen und höchsten Richter, zum geheimen Richter in der verborgensten Tiefe seines Herzens? Was will er entgegensetzen, wenn die allgemeinen Fragen, die er selbst in eben so viele besondere Selbstanklagen verwandelt, sich hervorstürzen, immer näher aneinanderdrängen, sich mit einander verketten und dadurch furchtbar verstärken; und wenn nun auf diese verwirrenden Beschuldigungen der heftige rührende Ausbruch einer herzlichen Theilnahme, eines tiefen Mitleids folgt? Muß diese nicht unmittelbar nach so quaalvollen Bewegungen seine Einbildungskraft beruhigen, doch, nein, nicht beruhigen, sondern nach der entgegengesetzten Seite drängen? Muß sein Herz unter den Worten der Liebe und des Friedens nicht schmelzen, muß es nicht in seinem Innern wie eine Stimme der Gnade tönen, wie ein feyerlicher Zuruf der Verzeihung und der Barmherzigkeit, mit welchem die Religion herbeyeilt, nachdem sie ihn erst in einen so tiefen Schmerz versenkt hatte? Von dieser Art ist die berühmte Anrede, mit welcher sich Massillon in seiner Predigt über die geringe Anzahl der zur Seligkeit Be-

Digitized by Google

stimmten an den Ewigen wendet: O Gott, wo sind deine Auserwählten? Diese so einfachen, aber so erschütternden Worte verbreiten ein schauervolles und stummes Entsetzen, wie die Verzweiflung. Jeder Zuhörer versetzt sich selbst in eine von den Classen der Verworfenen, die vorher aufgezählt worden sind; er wagt es nicht mehr, dem Redner zu antworten, der da fragt und immer wieder fragt, ob er zu der Zahl der Gerechten gehöre, die ihre Unschuld bewahrt, oder der Reuigen, welche sie in den Augen der göttlichen Gerechtigkeit wieder erlangt haben, und deren Namen allein im Buche des Lebens geschrieben seyn sollen? Mit Entsetzen blickt der Sünder in sein Herz, das sich mit seiner Ueberzeugung und seinen Vorwürfen vor ihm aufthut, und glaubt da den unwiderruflichen Beschluß seiner ewigen Verwerfung zu hören.

Vom Style der Predigt.

Sobald man zu einer zahlreichen Versammlung spricht, muß man es darauf anlegen, ihre Herzen zu gewinnen; und nur die leidenschaftliche Sprache einer feurigen Beredtsamkeit ergreift und fesselt die Menge. Versammelt im Tempel, um über ihre ewigen Angelegenheiten sprechen zu hören, erwarten und fordern die Zuhörer mit Recht einen anziehenden Gegenstand, einen lichtvollen Plan, überzeugende Beweise, große Schilderungen, tiefe Bewegungen, zarte Gefühle, eine immer steigende Erschütterung, endlich eine fließende, würdige Sprache, ohne Mangel an Ideen und zugleich ohne ein einziges überflüssiges Wort, eine stets lebendige, reine und in ihrer Einfachheit erhabene Darstellung. Und sind diese Forderungen befremdend? Vorträge in größern Gesellschaften müssen allemal auf Unterhaltung, nicht blos auf Belehrung berechnet seyn. Dem einsamen Leser genügt

Digitized by Google

die Wahrheit; die Gesellschaft will gerührt seyn. Jedermann fühlt beym Vorlesen das Bedürfniß eines steigenden Interesse, wenn es ihm gelingen soll, in seiner Aufmerksamkeit auszuhauern. Denn was ist diese im Grunde anders, als der freywillige Vorzug, welchen man den Ideen eines andern vor seinen eigenen zugesteht?

Glaubet nicht, daß ihr ein Buch schreibt, wenn ihr eine Rede ausarbeitet; hütet euch vor jenen kalten Wendungen des Schriftstellers, welcher, wie einige englische Prediger, auch auf der Kanzel von seiner Feder und seinem Papiere redet, während man, zufolge einer sehr erwünschten Selbsttäuschung, in der Meinung gekommen war, in seinen Reden eine Eingebung des Augenblicks zu vernehmen. Wollt ihr eurer Rede Natürlichkeit und Lebendigkeit verleihen? Wohl, so vermeidet die Langweiligkeit des Monologs durch Beweglichkeit der Wendungen. Wendet euch unaufhörlich an jene Mitsprecher, die zwar stumm scheinen, deren Seufzer aber die Religion ausspürt und deutet, deren Thränen sie hervorlockt und sammelt, deren geheime Klagen sie vernimmt und erhört. Versenkt euch nicht in tiefsinnige Betrachtungen, als redetet ihr in tiefer Einsamkeit mit euch selbst; wendet euch stets an diese Versammlung, die euch schon durch ihren Glauben halb besiegt entgegen kommt und sich euch freywillig hingiebt, um sich in Rührung versetzen zu lassen. Jedes Glied der Versammlung erwartet insgeheim, daß ihr den Stoff zu einer der Nähe Gottes würdigen Verhandlung zwischen eurem Amte und seinem Gewissen vorlegen werdet. Der Schuldige fühlt sich vielleicht anfänglich aus der stillen Gesellschaft mit seinen eignen Gedanken durch euch aufgeschreckt, und sucht sich gegen die erwachenden Vorwürfe hinter den Vorhang zu flüchten, welchen die Allgemeinheit eurer Anklagen ihn erblicken

Digitized by Google

läßt, bis auf einmal eine unerwartete Apostrophe jeden im Allgemeinen mißbilligenden Ausspruch eures Eifers in eine ihn persönlich treffende Anklage verwandelt. Ueberlaßt euch getrost solchen moralischen ins Allgemeine gearbeiteten Schilderungen, wollet nicht bestimmen, was sich dieser und jener davon aneignen soll; jeder wird zuverlässig seinen Theil davon erkennen und hinnehmen.

Jedoch, es ist nicht genug, zu seinen Zuhörern nur immer selbst zu reden; man muß es dahin bringen, daß auch sie reden, man muß der fortlaufenden Rede den anziehenden Reiz des Dialogs zu geben wissen. So behandelten die Alten selbst Gegenstände, welche aus der Tiefe der Moral, der Literatur, der Philosophie geschöpft waren. Sollte diese Manier nicht auch bey der oratorischen Behandlung moralischer Gegenstände einigermaaßen anwendbar seyn? Die dialogische Form der Rede ersetzt die Stelle der unterredenden Personen, verdeutlicht die Ideen, widerlegt Einwürfe, unterbricht die Einförmigkeit des Monologs, bringt den Reiz einer belebten Unterhaltung hervor, unterstützt die Beweisführung und flößt eine wohlthuende Zuversicht ein. Nur hüte sich der Redner, die Schwierigkeiten, die er sich auf diese Weise selbst macht, zu schwach vorzutragen. Vermag sie der Zuhörer selbst größer und wichtiger zu machen; so will er die Antwort nicht hören. Und diese Antwort selbst, ist sie nicht völlig entscheidend, so giebt sie dem Gegner — denn das ist er nun aus dem Zuhörer geworden — völlig gewonnenes Spiel. Nichts ist geschickter, die Aufmerksamkeit immer aufs Neue zu spannen, als solche mit gehöriger Ueberlegung angebrachte Zweifelreden und Selbsteinwürfe. Das Auditorium fühlt sich auf einmal in eine Art von Schrecken und Ungewißheit versetzt. Je stärker die selbsterhobenen Schwierigkeiten sind, desto

Digitized by Google

mehr verursachen sie bey dem Zuhörer eine Art von banger Unruhe. Allein diese verwandelt sich bald in wißbegierige Erwartung, gespanntes Interesse und prüfende Aufmerksamkeit, und gewährt den geistigsten Genuß, wenn sich in dem Uebergewichte der folgenden Widerlegung der Sieg der Wahrheit ankündigt.

Mich ergötzen besonders bey Massillon diese Dialogen, welche den Zuhörer gerade bey Entwickelungen, unter denen die Aufmerksamkeit ermüden könnte, in vollem Odem erhalten. Nur ein Beyspiel aus seiner Predigt über die Mischung der Guten und Bösen.

„Die Gerechten entreißen der Ungerechtigkeit alle ihre Entschuldigungen. Könnet ihr sprechen, wir haben uns nach der allgemeinen Gewohnheit gerichtet? Aber haben sich denn die Gerechten unter euch darnach bequemt? Wollet ihr euch mit dem unvermeidlichen Geschicke einer hohen Abstammung entschuldigen? Aber ihr kennet viele, welche den Glanz eines viel größern Namens, als der eurige ist, dennoch zu heiligen wissen. Oder ist es das Feuer eurer Jahre, die Zärtlichkeit eures Geschlechts, worauf ihr euch berufet? Ihr sehet ihrer täglich, welche in der Blüthe der Jugend und mit allen Talenten der feinen Welt geschmückt, nur Gedanken für den Himmel haben. Oder ist es die geräuschvolle Beschaffenheit eurer Aemter? Ihr wisset, wie viele weit schwerere Sorgen tragen als ihr, und dabey doch die Sorge für ihre Seligkeit zu ihrem Hauptgeschäfte machen. Oder euer Geschmack am Vergnügen? Geschmack am Vergnügen ist der erste aller menschlichen Triebe; und doch giebt es Gerechte, ob sie auch diesen Trieb viel heftiger fühlen und mit weit weniger günstigen Anlagen zur Tugend geboren wurden als ihr. Oder eure Trübsale? Es giebt viel unglückliche Edle. Oder

Digitized by Google

euer Glück? Auch im Schooße des Ueberflusses streben viele nach Heiligkeit. Eure Gesundheit? leicht sind sie aufzufinden, bey denen in einem schwächlichen Körper ein Geist mit himmlischer Stärke wohnt. Wendet euch nach allen Seiten; so viel Gerechte, so viel Zeugen, die wider euch sprechen.“

Massillon ist der Urheber dieser dialogischen Wendungen in der Kanzelberedsamkeit; unter seine glücklichern Schüler gehört der Abbe Poulle, aus dessen Predigt über die Trübsale hier ein Beyspiel stehen möge. Der Schüler kömmt dem Meister nahe; doch würde die Aehnlichkeit noch glücklicher seyn, hätte er nicht noch mehr Geist zeigen und seiner Darstellung mehr Schmuck geben wollen, als sein Lehrer.

„Lernt man die Menschen im Glücke kennen? Das frage ich die Großen der Erde. Ihr Beyspiel ist auffallender und wird dieser Wahrheit mehr Stärke geben. Ihr stehet in hohem Ansehen; der günstige Wind des allgemeinen Beyfalls trägt, erhebt, unterstützt euch; ihr habt von den Menschen nichts zu erwarten als Gefälligkeiten, zuvorkommende Bemühung, ewige Lobeserhebungen und ein unabläßiges Bestreben, euch zu gefallen. Haltet ihr alle diese für eben so viele Freunde? Uebereilt euch nicht in eurem Urtheile; bald werdet ihr in den Grund ihres Herzens blicken; aber ihr werdet es mit eurem Glücke erkaufen müssen. Er kömmt, dieser entscheidende Augenblick; ein unvorhergesehener Wechsel beschleunigt euren Fall; alles ist erschüttert, alles ist in Bewegung, alles flieht, alles verläßt euch. Wie, diese Sklaven, die mir überall auf dem Fuße folgten? Sie strafen euch für ihre frühern Demüthigungen. Wie,

Digitized by Google

dieſe Schmeichler, die jede meiner Handlungen heilig ſprachen? Ihr habt nichts mehr, um ihren Weihrauch zu bezahlen; ſie halten es nicht mehr der Mühe werth, euch zu betrügen. Wie, dieſe Undankbaren, die ich mit Wohlthaten überhäufte? Sie haben nichts mehr von euch zu hoffen; ſie wollen ihre Gegenwart und ihre Ergebenheit anderwärts verkaufen. Wie, dieſe Vertrauten, dieſe Theilnehmer meiner Geheimniſſe? Sie haben euer Zutrauen benutzt, um deſto ſichrer an eurem Sturze zu arbeiten. Jetzt zählet die, welche euch noch umgeben und euch auch nach dem Sturme nicht verlaſſen; das ſind eure Freunde; ihr hattet auch nie andre. Ueberall angefüllt iſt die Welt mit ſolchen niedrigen und feilen Seelen, die ſich dem Mächtigſten verkaufen; mit ſolchen heuchleriſchen Miethlingen, die nur dem Glücke ſich anſchließen, und ſich immer nur vor dem Altare beugen, an welchem Gnadenbezeugungen ausgetheilt werden. Stürzt den Götzen um, den ſie anbeten, und ſie verfluchen ihn; ſetzet einen andern, welcher euch beliebt, an ſeine Stelle, und ſie beten dieſen an. O Schande der Menſchheit! In unſern Tagen verzeiht man es eher, Ungerechtigkeiten zu begehen, als in Ungnade zu fallen. Ein Menſch ohne Ehre, iſt er nur mächtig, findet tauſend Lobredner; ein tugendhafter Menſch ohne Tadel, iſt er unglücklich, findet auch nicht einen, der ihn tröſtet.“

Je mehr der Dialog in einer Rede herrſcht, deſto ſeltner werden die Apoſtrophen nöthig ſeyn; je weniger man mit dieſer Figur verſchwenderiſch umgeht, von deſto größerer Wirkung iſt ſie. In die Apoſtrophe muß der Redner ſeine ganze Gewalt niederlegen, wenn er in die

Digitized by Google

Um den Ausfüllungen der Rede durch leere Declamationen zu entgehen, giebt es nur ein Mittel — die sorgfältigste Meditation. Diese verhindert von selbst jenen verschwenderischen Ueberfluß an Worten, in welchem ein kritisches Auge sogleich ein bloßes mechanisches Spiel der Feder erkennt; diese befreyt einen jeden, wie ihn seine Erfahrung bald lehren wird, von dem peinigenden Geschäfte, die bezeichnendsten Ausdrücke für Begriffe zu suchen, über welche man noch nicht mit sich selbst im Klaren ist. Warum findet man zu gewissen Zeiten durchaus nichts? Weil man nicht genau weiß, wohin man will und was man eigentlich sucht. Das ist eine Erfahrung, die man bey stylistischen Bemühungen jeden Tag zu machen Gelegenheit hat. Man glaubt sich in eine todtenähnliche Unfruchtbarkeit versunken, und man ist eigentlich doch nur auf eine wüste Stelle oder in einen Nebel gerathen. Klagst du, es falle dir bey jedem Gliede deiner Periode aufs neue schwer, den passendsten Ausdruck für deine Gedanken zu finden; — o fahre nicht fort, wenn deine Feder stillstehen muß, den Ausdruck zu verfolgen, der vor ihr flieht; gehe vielmehr auf den Hauptzweck deiner Rede zurück; frage dich genau, was du denn eigentlich sagen wolltest; — du wirst bald finden, daß es eigentlich hier fehlte und daß du nicht völlig einig mit dir selbst wareſt. Ist die Sache recht gefaßt, die Worte kommen von selbst, sagt schon Horaz.

Ist die Meditation zu der Reife gediehen, daß es dem Redner Bedürfniß wird, ihre Resultate niederzuschreiben, so kann er unmöglich noch etwas zu suchen haben. Die Verarbeitung des Gedachten entlastet sein Gedächtniß vielmehr, und gewährt seinem vollen Geiste eine Erleichterung, anstatt eine Anstrengung, eine Ermüdung, oder auch nur eine Arbeit für ihn zu seyn. Einzig die

Digitized by Google

Auswahl unter seinen Ideen veranlaßt noch einige Unentschiedenheit; blos darüber befindet er sich noch in einiger Verlegenheit, wie sich die Kühnheit oder die Einfachheit seiner Ausdrücke, die Mannichfaltigkeit seiner Wendungen, die Farbe seiner Schilderungen, der Grad seiner Bewegungen und die mancherley Beziehungen seines Gegenstandes glücklich mit einander werden vereinigen lassen. Wie manches er auch dem Geschmacke und dem raschen Fortschreiten der Rede aufopfert, es schwächt darum die Stärke seiner Beredtsamkeit nicht; er giebt ihr dadurch vielmehr einen neuen Reiz für jeden unter seinen Zuhörern, der fähig ist, Wahrheit und Natürlichkeit des Gedankens, in einem fließenden und kurzen Ausdrucke wiedergegeben, zu empfinden. Dieses so seltne und einer allgemeinen Anerkennung so würdige Verdienst verliert indeß allen seinen Werth in den Augen von Menschen, welche eine unechte Energie blendet, und welche das wahre Schöne in den Künsten verkennen, seit ihr abgestumpftes Gefühl für die Natur unempfindlich ist. Seneca fand ja auch die Beredtsamkeit eines Cicero zu einfach, und sein Schüler Nero ließ die Statuen eines Lysippus vergolden. Haben aber deswegen Seneca und Cicero in der Meinung der Nachwelt nicht die Stelle gefunden, welche jedem von ihnen gebührt?

Wer seinem Style Reinheit, Würde und Kraft zu verleihen lernen will, der darf die Mühe einer wiederholten Bearbeitung seiner Vorträge nicht scheuen. Fenelon, von Natur mit einer so bewundernswürdigen Leichtigkeit der Darstellung begabt, hat demohnerachtet eilf von einander verschiedene, vollständige, eigenhändig geschriebene und corrigirte Manuscripte von seinem Telemach hinterlassen. Die Vergleichung der jedesmaligen neuen Ar-

Digitized by Google

arbeitung mit der vorhergehenden belohnt die darauf gewendete Mühe auf der Stelle. Jeder Redner sollte Cäsars Grundsatz annehmen, welcher nichts gethan zu haben glaubte, so lange noch etwas zu thun übrig war. Je mehr man schreibt, desto besser schreibt man; es ist ein verdrießliches Geschäft, wiederholte Abschriften von seinen Aufsätzen zu nehmen, und doch ist es das einzige Mittel, seinem Style immer mehr Vollendung zu geben. Stärke, Fülle, Schmuck, Harmonie, Rhythmus und was sonst zu den Vorzügen des Styls gehören mag, vereinigt sich höchst selten sogleich mit dem ersten Versuche des Schriftstellers und ist gewöhnlich nur der Preis einer wiederholten, ausbessernden Bearbeitung. So lange man noch an seinen Arbeiten ändern kann, so lange kann man sie auch noch besser machen. Die größten Kanzelredner unsrer Nation haben dies mit ihrem Beyspiele bewiesen, und die bewährtesten Kunstrichter aller Zeiten haben in dieser Forderung mit einander übereingestimmt.

Durch Uebung erwirbt man sich bey der wiederholten Durchsicht auch seiner eignen Arbeiten allmählig dieselbe kritische Sicherheit und Strenge, mit welcher man bey fremden Arbeiten, zumal, wenn sie von Nebenbuhlern herrühren, sogleich auf den ersten Blick Nachlässigkeiten und Mängel entdeckt. Denn eben diese gewahrt man weit leichter, als ihre Vorzüge und Schönheiten. Zur Bemerkung des Fehlerhaften ist schon eine nothdürftige Kenntniß der Regeln und einiges Gefühl des Schicklichen hinlänglich. Um hingegen das Verdienstliche und Gelungene einer Arbeit gerecht zu würdigen, muß man es verstehen, sich gewissermaaßen zum Mitarbeiter des Verfassers zu machen, muß man einen geübten und ausdauernden Scharfblick besitzen, muß man jene Art von glücklichem Instinct haben, welcher die Eingebungen des

Digitized by Google

Genies, den Reichthum der Phantasie, den Reiz der Darstellung, die Feinheit des Witzes, die Richtigkeit des Geschmackes ohne weiteres wahrnimmt. In der That, auch bey einem geringen Grade eigner stylistischer Fertigkeit bemerkt man doch äußerst leicht bey andern die Stellen, welche nicht mit der gehörigen Genauigkeit gedacht und mit der möglichsten Sorgfalt verarbeitet, welche der Feder des Verfassers entwischt sind, ehe sie im Kopfe zur erforderlichen Reife gelangt waren.

Nachlässigkeit und Uebereilung verrathen sich in jeder Arbeit am allerhäufigsten durch Zwang und Unbeholfenheit des Ausdrucks. Der Styl wird schleppend, je mehr der Verfasser eilt; und je sichtbarer seine Composition die Zeichen des Mühsamen trägt, desto sicherer darf man schließen, er habe ihr zu wenig Mühe gewidmet. Wenn der Stahl gehörig polirt ist, darf man den Zahn der Feile nicht mehr spüren. Nichts, als eine strenge Correctur vermag dem Style jenen Anstrich von Leichtigkeit zu geben, die nur eine glückliche Gabe der Natur zu seyn scheint.

Vor allen Dingen benutze man die Augenblicke der ersten vollen Begeisterung für seinen Gegenstand und halte die Züge fest, unter denen er uns zuerst erscheint, wenn man den Grundriß der Arbeit anlegt. Hier in dem ersten Feuer bieten sich der Seele von selbst jene fruchtbaren und originalen Wendungen dar, jene passenden Bezeichnungen, jene erhabenen Züge, welche, als Producte der schöpferischen Kraft, nicht der mühsamen Arbeit, bey keiner der folgenden Ueberarbeitungen einer Veränderung bedürfen, dem Schriftsteller im Grunde keine Mühe kosten und ihm doch den mehresten Ruhm erwerben. Aber man wolle nur nicht in demselben Augenblicke auch schon auf minderwesentliche Schönheiten des Vortrags denken;

Digitized by Google

vorgebracht sind, und welche nur auf einem scheinbaren Zusammenhange des letzten und des ersten Wortes der beyden nachbarlichen Paragraphen beruhen, darf man gar nicht Uebergänge nennen; das sind gewaltsame Zusammenkettungen. Wahre Uebergänge schmiegen sich ohne den mindesten Zwang und mit Vermeidung alles Anscheins von Künsteley an den Gang der Beweisführung und an den Erguß der Gefühle, so daß der Zuhörer ein Uebergehen von einem zum andern gar nicht bemerkt; sie vereinigen die Massen mit einander, statt einzelne Worte und Phrasen einander gleichsam aufzuhängen; sie ziehen sich durch die ganze Rede hindurch und entbinden den Redner von der Nothwendigkeit, jede seiner Unterabtheilungen mit ihrem eignen kleinen Exordium zu versehen; sie empfangen ihren Inhalt und ihre Stelle, fast ohne Wissen des Redners, selbst, durch die allmälige Entwikkelung der Gedanken; sie erzeugen und erläutern sich gegenseitig durch den innern, durch die ganze Rede sich hindurchziehenden Zusammenhang, sie entstehen in denselben Augenblicken, wo die Meditation die Hauptgedanken des Vortrags der Seele einhaucht, sie kommen nicht erst in die Feder, wenn die Ausarbeitung die feineren Verhältnisse der Ideen auseinandersetzt. Richtige und klare Begriffe bahnen sich selbst den Weg zu leichten und glücklichen Verbindungen mit einander. — Gut behauene Steine, sagt Cicero, verbinden sich auch ohne Mörtel und Kalk innig mit einander.

Kein Redner hat glücklicher als Massillon das schöne Bild erneuert, unter dem die Alten den innigen Zusammenhang in Werken der Beredtsamkeit darstellten; sie verglichen ihn mit dem stätigen sanften Dahinfließen eines Baches. Bey ihm findet sich keine von jenen abgebrochenen Bewegungen, jenen gezwungenen Wendungen,

Digitized by Google

jenen künstlichen Verschlingungen, welche man anzubringen pflegt, um die Leerheit oder den Unzusammenhang der Gedanken zu verbergen. Durchgängige Einheit und inniger Zusammenhang herrscht in seinen Arbeiten und ist der Triumph seiner großen stylistischen Kunst. Doch, was sage ich, Kunst? Nein, man gewahrt durchaus nichts von Kunst, nichts von Mühseligkeit; keine Spur von Witz in der Verkettung, oder eigentlicher, in dem sanften Ergusse seiner Gedanken und Empfindungen. Sie finden sich zu einander, sie schließen sich an einander an, ohne die geringste verbindende Beyhülfe; sie schreiten gemeinschaftlich mit einander fort und dringen nach dem gemeinsamen Ziele vor, ohne etwas anders als der Fortschreitung der Rede zu folgen und sich der schnellen Bewegung zu überlassen, welche sie einander zuführt und so vereinigt mit sich fortreißt. Nichts steht in seiner Composition schwankend, nichts vereinzelt da; kein Gedanke tritt auf, ohne einen andern zu wecken; seine Ideen scheinen sich einander zu rufen und zu antworten, einander zu folgen, statt zu suchen. Jeder Abschnitt ist ein in sich vollendetes Gemälde; und dies ist jedesmal, wie in einer reichen Gallerie, gerade an der günstigsten Stelle der ganzen Rede aufgestellt; und so gewähren diese der stets erneuerten Bewunderung des Lesers den Anblick einer ununterbrochenen Reihe redneriſcher Behauptungen, die er vollständig entwickelt, ohne sich je zu verweilen, oder zu verwickeln, oder wohl gar abzuschweifen.

Von der Salbung.

Diese glückliche Gabe zu rühren und zu erschüttern ist unläugbar der schönste Triumph der christlichen Beredsamkeit. Nicht alle Menschen haben Geist genug, um einen scharfsinnigen Gedanken zu fassen, aber alle ha-

Digitized by Google

ter Ausdruck, ein doppelsinnig ausgesprochenes Wort, ja sogar das unerwartete Zusammentreffen von Sylben, deren Nachbarschaft eine boshafte Verdrehung des Sinnes gestattet, reicht oft hin, diese plötzlichen Bewegungen der Spötterey bey Menschen einer Zeit und eines Landes hervorzubringen, wo die Verdorbenheit des Herzens der Verfeinerung des Geistes wenigstens gleich ist. Es verhält sich in diesem Betrachte mit den Predigten gerade wie mit dramatischen Werken. Man weiß, wie schwer es ist, im Lustspiele Lachen zu erregen; im Trauerspiele hingegen, so wie in der öffentlichen Rede, wo man ohne großes Talent schwerlich Thränen erregen wird, ist nichts leichter aber auch unangenehmer, als ein allgemeines Gelächter, wie man es bisweilen durch die Unvorsichtigkeit des Redners selbst im Heiligthume ausbrechen sieht.

Im Felde des Rührenden errang Massillon seine glänzendsten Siege. Nie behandelte er auf der Kanzel einen Gegenstand, der das Gefühl ansprach, ohne sein Auditorium in Thränen zu versetzen. Ich kenne nichts Stärkeres und Beweglicheres zugleich als die Episode über die Hungersnoth von 1709, in seiner Predigt über das Almosen. Mehrere seiner Zeitgenossen habe ich selbst versichern hören, nicht leicht habe je ein Trauerspiel mehr Thränen ausgepreßt und tiefere, anhaltendere Seufzer hervorgebracht, als diese religiöse Schilderung des Elends vor den Ohren des öffentlichen Mitleids in Gegenwart einer vom Hunger geängstigten Volksmenge. Nicht nur Thränen flossen, ein lautes Schluchzen erscholl durch die Gewölbe des großen Tempels; man schien die Seufzer des Jammers und der kraftlosen Ohnmacht, die düstern Ausbrüche des Schreckens und des Abscheues gegen die Herzen zu vernehmen, welche sich dem Gefühle dieses allgemeinen Drangsals verschlossen.

Digitized by Google

„Während unsre Städte und Dörfer von den Schlägen des Schicksals getroffen werden; während Menschen, nach Gottes Bilde geschaffen, den Thieren gleich Gras verschlingen, und in unerträglichem Jammer auf den Feldern umherirrend eine Nahrung suchen, welche die Erde nicht für den Menschen erzeugt, und die sich für ihn in ein Mittel des Todes verwandelt; saget mir, könntet ihr euch während dessen stark genug dazu fühlen, die einzigen Glücklichen zu seyn? Während die Gestalt eines ganzen Königreiches verbleichet, während Seufzer und Jammergeschrey eure prächtigen Paläste umgeben, könntet ihr noch in ihnen mit der Freude, dem Glanze, der Heiterkeit, dem Ueberflusse der frühern Tage verweilen? Ihr hättet Menschengefühl, Vernunft, Religion? In einem heidnischen Staate würdet ihr für schlechte, verworfene Bürger gelten; in einer Gesellschaft von Weisen und Gebildeten für niedrige, schmutzige Seelen, ohne Adel, ohne Großmuth, ohne Hochgefühl; und in der Kirche Jesu Christi, von welcher Seite meint ihr, daß man euch da betrachten werde? Ach, für Ungeheuer, unwürdig des Christennamens den ihr traget, des Glaubens, deß ihr euch rühmet, der Sacramente, denen ihr euch nähert, des Aufenthaltes in den Heiligthümern, die ihr betretet; denn sie sind die geheiligten Denkzeichen der Einigkeit im Geiste, welche unter den Gläubigen herrschen soll. Und immerfort liegt die Hand des Herrn so schwer auf unsern Völkern! Ihr wißt es, ihr stimmt selbst die laute Klage an: hart, wie Erz, hängt der Himmel über diesem unglücklichen Königreiche, und kein Gebet vermag ihn zu durchbrechen. Das Elend, die Armuth, die Verwüstung, der Tod schreiten überall vor euch einher. Aber entfällt wohl einem unter euch auch nur einer von jenen Beweisen der Liebe, die sich jetzt in allgemeingültige Forderungen der Gerechtigkeit

Digitized by Google

verwandelt haben? Nehmt ihr wohl einen Theil von der Noth eurer Brüder auf euch? Sieht man auch nur die mindeste Beschränkung eurer Verschwendungen, eurer Belustigungen, die zu jeder andern Zeit sündlich, in einer solchen aber, wie die gegenwärtige, barbarisch und selbst vor menschlichen Gesetzen strafbar sind? Was soll ich sagen? Verwandelt ihr nicht vielleicht sogar die allgemeine Noth in ein Beförderungsmittel eures Gewinnes? Beraubt ihr nicht vielleicht die Unglücklichen ihres letzten Eigenthums, indem ihr heuchlerisch ihnen hülfreiche Hand zu bieten vorgebet? Und versteht ihr nicht vielleicht die unmenschliche Kunst, die Thränen und die Orangsale der Brüder sogar wie eine Waare zu schätzen? Ihr Unersättlichen, so ruft euch der Geist des Herrn zu, ihr Gefühllosen, wenn ihr euch mit Ungerechtigkeit gesättigt und durch Raub werdet bereichert haben, dann wird euer Glück eure Strafe werden; der Höchste wird den Grimm seines Zornes über euch senden und wird über euch regnen lassen seinen Streit."

(Diese Berufung auf die Schrift ist eine freye Benützung der Stelle aus Hiob 20, 14 — 23.)

Von dem Schlusse der Rede.

Ist Salbung in einer christlichen Predigt irgendwo unentbehrlich, so ist sie es im Epilog; hier erwartet sie jedermann in ihrem höchsten Triumphe zu sehen; hier muß der Redner alle Saiten des Gefühls anspannen und das ganze geheime Triebwerk der Beredtsamkeit in Bewegung setzen. Für den Schluß (sagt Quintilian 6, 1.) müssen die stärksten Erschütterungen aufbewahrt werden. Wenn irgendwo, so ist es hier erlaubt, die Beredtsamkeit sich in vollen Strömen ergießen, und alle ihre Segel aufspannen zu lassen. Bey der Rede verhält es sich eben so, wie

Digitized by Google

bey dem Trauerspiele. Bey der Entwickelung der Katastrophe muß ein allgemeines Beyfallklatschen das Haus erfüllen.

Wer auch nur schreiben kann, ist, ohne selbst geübter Redner zu seyn, dennoch sehr fähig, den Ton begeisterter Beredtsamkeit zu treffen, sobald er selbst innig durchdrungen ist von dem, was er ausdrücken und einflößen will, und sofern nur die Bewegung seines Gemüthes nicht in völlige Betäubung des Geistes übergegangen ist. Wahres Gefühl erregt jederzeit Theilnahme und ist daher durch sich selbst beredt. So übertrifft Quinctilian alle Rhetoriker und sich selbst in der Einleitung zum sechsten Buche seiner Institutionen, wo er den Leser in seine väterliche Trostlosigkeit hineinzieht, indem er seine Trauer über den Tod seines einzigen Sohnes, den er freylich ins Wunderbare schildert, sich ergießen läßt. Dieser Nekrolog ist ohne Widerrede die schönste Parthie seines ganzen Werkes. Ich würde jungen, angehenden Predigern zur Bildung ihres Geschmacks durch lehrreiche Vergleichungen gar sehr rathen, diese treffliche Stelle unter ihre Studien aufzunehmen, und sie mit den gefühlvollsten Stellen aus Cicero zu übersetzen und zu vergleichen; von den Worten an: mihi filius minor quintum egressus annum — bis zu der letzten Phrase, bey deren abschreckender Philosophie das Buch jeder Hand entsinken muß. Welch ein unnatürlicher Stoicismus in dem Munde eines guten Vaters, der sich über den Verlust eines geliebten Kindes damit zu trösten gedenkt, daß er zu sich selbst spricht: nemo nisi sua culpa diu dolet. — Ohne Zweifel war Quinctilian seinem Schmerze noch zu nahe und zu sehr Preis gegeben, um ihn schön schildern zu können. Ich habe oft bemerkt, daß man nicht eben selbst wirklich unglücklich seyn muß, um eine rednerische Schilderung des Unglücks

Digitized by Google

haftig nicht blos in einigen speculativen Folgesätzen sich zeigen. Ihr habt noch gar nichts gethan, wenigstens noch gar nichts gewonnen, wenn ihr eure Beweise aufgezählt habt; dadurch ist erst der Punct festgesetzt, von welchem man zur Bekämpfung der Leidenschaften fortschreiten muß, damit dem Sünder auch nicht eine Entschuldigung übrig bleibe, und damit er zu einer Erkenntniß komme, welche ihn mit dem Schmerze der Reue erfüllt. Wollt ihr diese Wirkung hervorbringen, so lasset an dieser Stelle von allem weitern Erklären und Beweisen (wenn ihr es nur vorher gehörig gethan hattet) ab, und glaubet es, ohne erst zu eurem eignen Nachtheile die Erfahrung davon machen zu wollen, daß man durch jede Wiederholung nicht die Kraft, sondern die Schwäche vermehrt.

Es ist weit gerathener, erlaubt es nur irgend der Umfang des erklärten Textes, am Schlusse einen Psalm, oder wenigstens ein Stück von einem Psalm zu paraphrasiren, der sich auf den behandelten Gegenstand bezieht; in Davids Fehltritten und Klagen zeige man die stillen Vorwürfe und Schmerzen jeder menschlichen Brust. Ich will, der Redner solle mir die geheimste Tiefe meines eignen Herzens aufschließen. Und wie geschickt sind nicht dazu jene frommen und dramatischen Commentare; welche treffliche Epiloge haben sie nicht schon der Kanzelberedtsamkeit geliefert. Das erste und glücklichste Beyspiel eines solchen Epilogs scheint mir Massillon in seiner bewundernswürdigen Homilie über den Lazarus gegeben zu haben, welche mit einer äußerst rührenden Anwendung jedes Verses von Ps. 130. schließt. Mit Ruhm ist ihm der Abbé Poulle in seiner Predigt über den Himmel gefolgt, deren Peroration eine Paraphrase des Ps. 122. ist.

So würde Ps. 24. einen trefflichen, das Gemüth

Digitized by Google

ergreifenden Schluß einer christlichen Unterweisung über die Liebe zum Reichthum geben, einen Stoff, in dessen Behandlung Bourdaloue alles Feuer seines Muthes und die ganze Hoheit seines Geistes gezeigt hat. Eine rührende und zugleich erhabene Anwendung von Ps. 113, müßte einen alle Herzen bewegenden Epilog zu einer Predigt über einen Stoff gewähren, der einer der reichsten und für die Entwicklung oratorischer Kraft günstigsten ist; ich meine zu einer Predigt bey der Feyerlichkeit der ersten Communion, wo es dem Prediger eben so ehrenvoll als süß seyn muß, die Gefühle kindlicher Liebe bis zu ihrem höchsten Grade zu spannen. Und wie sehr muß ihm dies gelingen, wenn er die heilige Freude und die zerreißenden Bekümmernisse der Vater- und Mutterherzen im Namen unsrer gemeinschaftlichen Mutter, der heiligen Religion, mit Wahrheit und Nachdruck schildert. — — Welchen Gegenstand auch immer der heilige Redner erschöpfen will, das Psalmenbuch wird ihm jedesmal einen Epilog darbieten, in dem sich die Kraft seiner Beredtsamkeit verherrlichen kann.

Suche über dies alles deinen Epilogen den Reiz des Wechsels in Ton und Farbe zu geben; ermuntre, erwelche deine Zuhörer, nach dem Beyspiele des Pater le Chapelain, am Schlusse seiner ungemein rührenden Predigt über das Almosen; dränge, wie er, die verschiednen Stände durch wiederholte, dringende Apostrophen an einander; bemächtige dich aller Herzen; biete alle Kräfte deines Talentes auf, um zu zeigen, daß bey der Pflicht allemal der Gewinn, bey der Tugend allemal das Glück wohne. Und was soll ich weiter noch hinzufügen? Vergiß alle Regel, vergiß die Kunst, um sie zu übertreffen; ergieße dich in rührende Gebete zu Gott; Gebet ist das letzte und wirksamste Mittel, die Unruhe des Gewissens

Digitized by Google

tage zu machen, diesen nagenden Wurm des Verbrechens, welcher den Sünder mit Gott versöhnt, indem er die Pein des Gewissens gegen ihn selbst richtet. Massillon ist, wie in allem, so auch hierin das unübertrefflichste Muster. Die Beredtsamkeit und der Glaube lassen dann den höchsten Richter gleichsam sichtbar vor allen Gemüthern erscheinen, und flehen vor dem Richterstuhle des Kreuzes um Erbarmung für alle Schuldigen. Sprich im Namen des erschütterten Sünders mit Vertrauen zu Gott alles aus, was dir deine eigne Bewegung eingiebt; der Sünder ist erweicht, er läßt dich nicht zum Lügner werden. Wie! wer vermöchte einem Redner zu widerstehen, welcher jedes Herz hinreißt, seine Gefühle und seine Gelübde mit ihm zu theilen. Wie würdig einer wiederholten Lesung und einer sorgfältigen Nachahmung ist jenes Meisterstück von Epilog, jenes merkwürdige und ergreifende Gebet am Schlusse der Predigt über die kleine Zahl der Auserwählten, zu dem jener Kanzelredner Stoff und Veranlassung in den Worten des Propheten Jeremias findet: dich, o Herr, soll man anrufen. — Mache dich auf diese Weise zum beredten Mittler zwischen deiner Gemeinde und der göttlichen Gerechtigkeit; und wenn die Menge den Ermunterungen und Drohungen deines Eifers noch widerstehen sollte, so nöthige sie, zuletzt wenigstens den Ergießungen deiner Liebe nachzugeben.

Von der Lectüre des Predigers.

Ich werde die Moralisten, Dichter und Redner des Alterthums nie lesen, um durch Hinweisungen auf sie den Schein der Gelehrsamkeit auf meine Predigten werfen zu können; blos um Kenntniß des menschlichen Herzens, blos um Bildung meines Geschmacks ist es mir dabey zu thun. Daher ist diese Lectüre nicht selten weit lehrreicher,

Digitized by Google

als die von Predigten. Bey großen Predigern sieht man, wie gute Predigten gemacht *sind*, bey Cicero und Quintilian lernt man, wie sie gemacht *werden*. Regeln ohne Ausübung sind eine unfruchtbare Theorie; aber Ausübung ohne die Regeln der Kunst giebt blinde Handwerksgeschicklichkeit (routine). Wollet ihr euch in der christlichen Beredtsamkeit auszeichnen, ja so leset allerdings die großen Muster in diesem Fache; habt ihr sie aber gehörig gelesen, so legt sie auch bey Seite. Sie beschränken sonst den Kreis eurer Einbildungskraft, anstatt ihn zu erweitern, ja sie vermindern dadurch sogar den Vorrath eurer Ideen, wenn sie gleich an erhabnen Zügen noch so reich sind.

Jeder strebe vielmehr nach einer eigenthümlichen Form; jeder suche seinen Geist zu nähren, ohne sich der Gefahr beständiger Reminiscenzen auszusetzen, oder sich wohl gar zur Schmach des Plagiats zu erniedrigen. Findet ihr bey Bossuet, Bourdaloue, Massillon, Pascal, Fleury und jedem andern Schriftsteller, der auf der Kanzel mit Ehre genannt oder angedeutet werden kann, einen glänzenden Gedanken, einen auffallenden Zug, den auch euer Vortrag fordert und der sich durch keine umgestaltete Wendung in euer Eigenthum verwandeln läßt; wahlan — so nehmt ihn hin, er soll euer seyn, nur verschweigt den Mann nicht, der ihn euch gab. Das ist kein Raub, den man an ihm begeht, das heißt vielmehr, ihn selbst Gebrauch von den Gütern seines Geistes machen und die Reichthümer desselben sichtbar werden lassen; das ist das würdigste Denkmal, welches die Bewunderung dem Genie nur irgend errichten kann.

Fremde Predigten zu lesen ist gerade dann die unbequemste Zeit, wenn man selbst daran arbeiten soll. Statt also nur immer Predigten und immer wieder zu lesen, und

Digitized by Google

hätten sie den einstimmigsten Ruhm der Vortrefflichkeit, greife man zu den trefflichen Producten der Moral und der Literatur, und zu einem und dem andern aus jener Schaar von Werken, die nicht minder als jene durch ihre Beredtsamkeit schätzenswerth und für den Prediger zumal noch weit fruchtbarer sind. Dahin gehören: die Briefe von Fenelon, worin dieser tiefe Moralist alle besondere Charaktere enthüllt und entwickelt, blos mit Hülfe seiner großen Kenntniß des menschlichen Herzens; die treffliche Schriften des Abbé Fleury, der durch seine anziehende Klarheit interessirt, durch seine umfassenden Kenntnisse Bewundrung einflößt, und das religiöse Gefühl seiner Leser erhöht, weil jeder fühlt, der Verfasser spreche von Etwas, das er selbst liebt; ein aufrichtiger Glaube und ein wackerer Vernunftgebrauch vereinigen sich in ihm, um zuverläßig zu seyn, und überall seiner schönen oft wiederholten Maxime treu zu bleiben, daß Wahrheiten nie mit der Wahrheit im Widerspruche seyn können (les vérités ne sauroient jamais être contraires à la vérité); dann einige sehr achtenswerthe Producte von Port-Royal, namentlich von Nicole und Dugulé, beyde bewundernswürdig durch Geist, Gelehrsamkeit, Zartsinn, religiösen Ton und den dichterischen Schwung der heil. Schrift; — ferner la guide des pecheurs von Grenade, dessen pathetischer, nur bisweilen leichtgläubiger Verfasser die Einbildungskraft der Verhärteten in furchtbares Schrecken versetzt, und sie so zu sagen mitten zwischen dem Asyle der Reue und dem Abgrunde der göttlichen Strafgerechtigkeit schweben läßt; — neben diesen ganz besonders des Thomas a Kempis Buch von der Nachahmung Jesu, dieses Meisterstück von Einfachheit, Natürlichkeit und Salbung, das schönste Buch, nach Fontenelles Urtheil, das aus einer mensch-

Digitized by Google

lichen Feder geflossen ist, seitdem kein Evangelium mehr aus ihr fließt; — endlich die Schriften des heiligen Franciscus von Sales, welche die zarteste Frömmigkeit athmen, und nur etwas weniger Geist haben dürften, um weit salbungsreicher zu seyn.

Ursachen des Verfalles der Kanzelberedtsamkeit.

Unmöglich kann man bey den unsterblichen Denkmälern unsrer classischen Kanzelredner verweilen, ohne die Verirrungen des Geschmacks zu bemerken und zu beklagen, welche seit dem Ablaufe des großen Jahrhunderts nach und nach den Glanz der Beredtsamkeit unter uns verdunkelt haben. Zwar gebührt ohne allen Zweifel dem Feuer und der Schönheit des Styls von J. J. Rousseau die gerechteste Bewunderung; bey allen seinen Widersprüchen und Paradoxieen ist er der beredteste Mann unserer Zeit. Neben ihm steht Büffon, dessen bilderreiche Einbildungskraft, leider nur durch Systemsucht gefesselt, jedoch beynahe mehr den Dichter als den Redner andeutet. Doch ich schränke mich blos auf die heilige Beredtsamkeit ein, und ich kann es mir nicht verbergen, auf der Kanzel, ihrem einzigen noch übrigen Gebiete, hat sie seit ihren Helden im 17. Jahrhunderte immer mehr verloren. Die Ursachen dieses Verfalles lassen sich leicht entdecken, und es ist nicht schwer zu finden, daß ihre vereinigte Wirksamkeit diese Folge haben mußte.

Seit den Zeiten der Regentschaft trat eine immer zunehmende Geringschätzung religiöser Grundsätze ein, mit welcher die Theilnahme des Publicums an den Producten der Kanzelberedtsamkeit verschwand, und mit ihr ganz natürlich der brennende Eifer der Prediger und der Enthusiasmus für ihre Kunst und ihr Amt. Damit vereinigten sich die unglückseligen jansenistischen Streitig-

Digitized by Google

sten können, welche ihnen die Natur verliehen hatte, und welche ihnen einen ganz andern Ruf bereitet haben würden, wenn sie die Gaben des Himmels besser erkannt und angewendet hätten. Doch diese Behauptung ist allzu ungewöhnlich, als daß sie nicht eines weitern Beweises gar sehr bedürfte. —

Anmerkung. Der Verfasser führet diesen Beweis historisch, indem er darthut, Massillon habe sich durch die Umstände verführen lassen, die alte dogmatische Methode zu verlassen und die Moral auf die Kanzel zu bringen. Das Beyspiel dieses großen Mannes habe gewirkt, und immer seltner seyen dann die großen Lehren des Glaubens zur Sprache gekommen. Predigten über die vier letzten Dinge, über den Aufschub der Buße, über die Sacramente, über die zehn Gebote, über Kirchengesetze, über Geheimnisse, über Todsünden habe man gar nicht mehr gehört; wohl aber Predigten über die Halbchristen, den Luxus, die Laune, die Selbstsucht, die natürliche Abneigung, die Freundschaft, die Aelternliebe, die geselligen Tugenden, das Mitleid, die häuslichen Tugenden u. s. w., ja sogar über den heiligen Ackerbau. Sey man zufälligerweise erst nach dem Exordium zu einer solchen Predigt gekommen, das habe er selbst erfahren, so habe man bis zur Ankündigung des zweyten Theiles warten müssen, nur um zu erfahren, was denn eigentlich der Gegenstand der Predigt sey. Daher habe ihm einmal ein geistvoller Mann, entsetzlich gelangweilt durch eine solche Predigt, gesagt: ich weiß nicht, ob viel Geist dazu gehöre, um eine solche Predigt auszuarbeiten; aber es scheint mir großen Mangel an Geist und gesundem Gefühle zu verrathen, daß man sie in einer Kirche hält.

Es ist bekannt, zu welchen Erörterungen und Bewegungen auch in Deutschland die Frage über die Zulässigkeit der Moral auf der Kanzel Veranlassung gegeben hat; und die Geschichte der Homiletik hat es sehr wohl bemerkt, daß diese Bewegungen zum Theil eine Wirkung jener in Frank-

Digitized by Google

reich eingetretenen Veränderungen waren; vergl. Schuler Geschichte des Geschmacks im Predigen Th. 2. S. 200. Th. 3. S. 99. Doch beynahe so gut als gar nicht hat man bey allen diesen Untersuchungen den Punct ins Auge gefaßt, den unser Verfasser so sehr heraushebt; man hat sich darüber nicht verständigt, ob die Moral einer oratorischen Behandlung wirklich weniger fähig sey, als die Dogmatik. Glücklicherweise ist es hier, wie in so vielen andern Dingen, die Praxis der Theorie zuvorgekommen, und unser Reinhard, um statt Aller nur Einen zu nennen, hat durch seine Predigten bewiesen, daß es nicht an der Moral, sondern an dem Redner liege, wenn moralische Predigten des Reizes der Beredtsamkeit ermangeln. Was er aber mit seinem Beyspiele bestätigte, läßt sich auch sehr gut aus der Natur der moralischen Wahrheiten selbst und aus ihrer ursprünglichen Verwandtschaft mit den Erfordernissen der Beredtsamkeit darthun. Die hauptsächlichsten Momente, auf welche es hierbey ankommt, bieten Tzschirners Reflexionen über den Inhalt der Reinhardschen Predigten dar; s. dessen Briefe durch N. Geständnisse veranlaßt S. 135—140.

Die bisherigen Mittheilungen scheinen mehr als hinlänglich zu seyn, um den Geist zu bezeichnen, der in diesem Werke herrsche, und den Lesern ein bestimmtes Urtheil über den Stand der Homiletik als Wissenschaft in Frankreich möglich zu machen. Ohne uns mit dem französischen Homiletiker einer und derselben Anmaßlichkeit und Ungerechtigkeit schuldig zu machen, dürfen wir es kühn behaupten, daß die wissenschaftliche Bearbeitung der Homiletik in unserm Vaterlande eine Stufe von Vollkommenheit erreicht hat, von der sie in Frankreich noch weit entfernt ist; ja ich möchte behaupten, bey der, fast nationellen, Abneigung der Franzosen gegen streng systematische Behandlung und tiefe Ergründung wissenschaft-

licher Gegenstände, bey ihrem unüberwindlichen Verlangen, lieber weniger lehrreich, als anziehend und unterhaltend zu seyn, werden Untersuchungen über die Kanzelberedtsamkeit und Erörterungen ihrer Erfordernisse, wie wir sie in Deutschland zuletzt von Ammon und Schott erhalten haben, in Frankreich nie zu erwarten seyn. Dies darf uns jedoch nicht abhalten, das wahrhaft Geistvolle ihrer fragmentarischen und oft einseitigen Entwickelungen, wie sichs gebührt, anzuerkennen und dankbar zu benutzen.

Dieser Nutzen liegt vielleicht in dem ganzen Werke nirgends so deutlich vor Augen, als in den Charakteristiken der größesten Kanzelredner Frankreichs, welche der Verf. seinem Werke an verschiedenen Stellen eingewebt hat. Sie sind in der That sehr nachahmenswerthe Muster eines feinsinnigen Beurtheilers, wie man das Eigenthümliche eines Predigers zu erforschen, wie man seinen wahren Gehalt zu bestimmen, und wie man überhaupt zu einem gründlichen Urtheile über seine Producte gelangen könne. Die deutsche homiletische Literatur hat Etwas Aehnliches bis jetzt nicht aufzuweisen, ob es ihr gleich bey der nicht unbedeutenden Anzahl guter, selbst vorzüglicher Kanzelredner unsers Vaterlandes nicht schwer werden müßte, eine sehenswerthe homiletische Gallerie zu eröffnen. Schulers verdienstvolle Geschichte des Geschmacks im Predigen könnte, wenn sie bis auf die neuere Zeit fortgesetzt würde, sich zu einem solchen Werke umbilden. Das Gemälde der ausgezeichnetsten unter allen, welche in dieser Gallerie aufgestellt werden müßten, ist schon vollendet und bedürfte nur etwa noch einiger Zusätze von seinem Urheber, um sogleich an seine Stelle treten zu können; ich meine die Charakteristik der Reinhardschen Predigten in den bekannten Briefen des Herausge-

Digitized by Google

bers, durch Reinhards Geständnisse veranlaßt. Zum Beweise, wie sehr sich in eine solche Reihe von Charakteristiken dennoch Mannichfaltigkeit bringen lasse, theile ich hier die Schilderung unsers V. von den vorzüglichsten Kanzelrednern Frankreichs mit. Ich hielt das um so mehr für zweckmäßig, weil Bossuets, Bourdaloues und Massillons Predigten, im Originale und in Uebersetzungen, sich in den Händen vieler deutschen Prediger befinden. Vielleicht nimmt mancher von unsrer Mittheilung Anlaß, die lange bestäubten Bände wieder zur Hand zu nehmen und sich zu überzeugen, daß es doch der Mühe werth sey, sie noch einmal zu lesen. Müßte ich fürchten, daß mehrere der Leser das Original mit meiner Uebersetzung vergleichen möchten und könnten, so hätte ich wohl Ursache, schon im Voraus mich manches Uebersetzungsfehlers schuldig zu bekennen. Ich hoffe, nichts Unverständliches gegeben zu haben, aber ich wage nicht zu behaupten, daß ich jedesmal und überall ganz in den Sinn des Verf. eingedrungen seyn möge. Ich mag den Verf. nicht beschuldigen, daß er vielleicht selbst bisweilen die Worte gehäuft habe, ohne sich ganz klar dessen bewußt zu seyn, was er mit jedem einzelnen habe sagen wollen; aber sie sind bisweilen so verschwenderisch benutzt, daß es mir unmöglich schien, in unsrer Sprache die feinen Schattirungen bemerklich zu machen, welche er eben dadurch in seine Gemälde zu bringen gehofft hat.

Bourdaloue

geboren 1632, gestorben 1704.

Alle Predigten dieses großen Mannes beweisen, nicht zu glänzen, sondern für Aufklärung und Besserung seiner Zuhörer zu wirken, sey sein immerwährendes Bestreben gewesen. Nirgends unterliegt er der bey dieser Gattung nur allzuhäufigen Verführung zur Declamation;

Digitized by Google

er gestattet sich auch nicht eine für seinen Zweck überflüssige Wendung, überspannt nie eine Forderung der christlichen Sittenlehre, verwandelt nie einen evangelischen Rath in eine Vorschrift, und seine Moral, stets im Einklange mit der Wahrheit und Reinheit seiner Principien, kann und soll überall in That übergehen. Er ist unerschöpflich fruchtbar in seinen Entwürfen, die sich nie gleichen, und besitzt das glückliche Talent, seine Erörterungen in jenen weise berechneten Zusammenhang zu stellen, welchen Quintilian mit der Taktik eines Feldherrn vergleicht, der jedesmal die zweckmäßigste Vertheilung seiner Schaaren zu treffen weiß. Mit dialektischer Gründlichkeit geht er aus, schreitet dann in fester und belehrender Richtung vorwärts, und läßt dabey allmälig immer mehr Stärke sichtbar werden; alles scharf bestimmend, fest verbindend und kräftig ausdrückend, enthüllt und besiegt er alle Spitzfindigkeiten, Zweifel und Paradoxieen; durch die Anordnung seiner Beweise bildet er sie zu einer Art von Reihe und Glied, wo eins an das andre sich schließt, eins von dem andern unterstützt wird, jedes gerade an seiner Stelle steht, wo jeder einzelne Gedanke auf das große Resultat des Ganzen hinarbeitet, welches bey ihm, wie es von einem großen Moralisten zu erwarten war, Wahrheit und Zuverlässigkeit, nicht blos Glanz und Erhabenheit ist. Mit einer Gewalt, der nichts widersteht, ob sie gleich darneben voll sanfter Rührung ist, erhebt er seine Stimme, um dich vor dem Richterstuhle deines Gewissens anzuklagen, und nöthigt dich, jeden Augenblick über dich selbst in der Stille das Verdammungsurtheil zu sprechen. Mit unübertrefflicher Klarheit läßt er uns in unsern Pflichten die Grundpfeiler unsers Glückes erblicken, und mit einer Gabe zu überzeugen, die man in diesem Grade außer diesen Predigten kaum irgendwo findet, weiß er die

Digitized by Google

Natur der menschlichen Obliegenheiten in einen Beweis der Wahrheit zu verwandeln, die er eben durchzuführen gedenkt. Mit einer unerschöpflichen Fülle begabt läßt er der Einbildungskraft des Lesers nichts zu ergänzen übrig; wenigstens zwey, oft drey, bisweilen sogar vier Predigten hat er über den nämlichen Stoff gehalten, und, hat man sie gelesen, so ist man ungewiß, welcher unter ihnen man den Preis zuerkennen solle. Bey dem Umfange und der Gründlichkeit seiner Kenntnisse vertritt jede seiner Predigten die Stelle einer gelehrten und zugleich beredten Abhandlung über den Gegenstand, von welchem sie handelt. Bey aller Einfachheit ist sein Styl kräftig und rührend, natürlich und edel, lichtvoll und gedrängt; nur der Gedanke verleiht ihm Glanz, überall zeigt sich darin ein eben so strenger als gereinigter Geschmack, der alles Gesuchte und Schwülstige entfernt. Sein scharfer Blick durchdringt, ergründet, erschöpft jeden Gegenstand und zeigt ihm überall die fruchtbarste Seite. Mit einer ungeheuren und unergründlichen Umfassungsgabe, wie sie nur Augustin und Bossuet besaßen, übersieht und ergreift er mit einem Blicke die Vorschriften, den Zusammenhang, den Geist und alle Verhältnisse der Moral des Christenthums im Evangelium. Ueberall ist bey ihm durchdachte Verknüpfung der Schilderungen, der Beweise, der Ermunterungen. Wie umfassend ist seine Kenntniß von der Religion, wie ergreifend seine Benutzung der heiligen Schrift, wie natürlich, und doch wie überraschend seine Berufungen auf die Väter, deren Aussprüche er auf eine so neue, so treffende, so glückliche Weise anwendet, wie nie ein andrer christlicher Redner. Nur bisweilen möchte ich (was ich nicht ohne tiefe Verehrung des großen Mannes sage) seinem Gefühle mehr Erhebung, seinem Geiste mehr von jenem Feuer, das Bossuets Seele durchglühte,

Digitized by Google

seiner Einbildungskraft mehr Glanz und Beweglichkeit wünschen. Könnte man ihm dies noch geben, spreche ich zu mir selbst so oft ich seine Werke lese, welch ein schönes Ideal, zu dem sich nur irgend ein glückliches Genie, durch rastlosen Fleiß unterstützt, auf der christlichen Kanzel erheben kann! Im ganzen Umfange der religiösen Beredtsamkeit kenne ich nichts Bewundernswürdigeres und Unnachahmlicheres, als die ersten Theile von Bourdaloues Predigten über die Empfängniß, über das Leiden, über Dei virtutem, und über die Auferstehung. Vollkommneres in dieser Gattung, Vollkommneres in der ganzen Kunst giebt es nicht, das glaube ich fest und sage es mit Zuversicht, ich sage es im Vertrauen auf den Ausspruch des 17. Jahrhunderts, eines Jahrhunderts, dessen Urtheil ewig die Regel des guten Geschmacks bleiben wird. Kaum war er, so erzählen die Nachrichten von seinem Leben, in der Hauptstadt aufgetreten, so strömte eine unzählige Menge von Zuhörern, und was nur irgend auf Geist Anspruch machte, seinen Predigten zu. Jeder folgende Vortrag schien vortrefflicher als der vorherige und ward mit jedesmal steigender Begierde angehört. Eben so sehr ward er am Hofe bewundert, wo er in Gegenwart Ludwigs XIV. öfter auftreten mußte, als irgend ein andrer Prediger. Dieser Monarch, dem man eine seltne Richtigkeit des Urtheils nicht absprechen kann, sagte öffentlich, er wolle lieber eine Predigt von Bourdaloue öfter hören, als immer neue Predigten jedes andern Redners.

Bossuet

geboren 1627, gestorben 1704.

Bey dem bloßen Namen Demosthenes stellt sich meinem bewundernden Geiste jedesmal derjenige unter sei-

Digitized by Google

nen Nebenbuhlern vor, mit dem er die größte Aehnlichkeit hat. Man denke sich einen von jenen Rednern, welche Cicero erhaben und gewissermaßen tragisch nennt (grandis et ut, ita dicam, tragicus orator), die, begabt von der Natur mit einer unumschränkten Gewalt über die Sprache, und begeistert von einer Beredtsamkeit, welche gleichsam Blitze umherschleudert, sich über alle Regeln und Muster aufschwingen und die Kunst bis zu dem Gipfel ihrer eignen großen Gefühle erheben; man denke sich einen Redner, der sich in seinem Schwunge bis zum Himmel erhebt, und sich von da mit großen, durch die Religion ins Unendliche erweiterten Gedanken herabläßt auf die Erde, auf die Hügel der Gräber, um den Stolz der Fürsten und Könige zu demüthigen vor dem Gotte, der sie die kurzen Augenblicke eines flüchtigen Lebens hindurch über die Sterblichen erhöhete, und sie sodann auf immer wieder herabstürzt in den Staub unsers gemeinschaftlichen Ursprungs; einen Redner, der in jedem Kreise, den er selbst eröffnete oder betrat, sich als das ausgezeichnetste Genie ankündigte, das je die Wissenschaften verherrlicht hat, und den man mit gerechter Zuversicht an die Spitze aller Schriftsteller der alten und neuen Zeit setzen kann, deren Werke dem menschlichen Geiste die größte Ehre machen; einen Redner, welcher sich zu seinen neuen, originalen Ideen auch eine neue originale Sprache schafft, der seinen Ausdrücken einen solchen Grad von Stärke zu geben weiß, daß man ihn zu hören glaubt, wenn man ihn liest, und seinem Style eine solche Erhabenheit, daß die Sprache, die er redet, ihre Natur zu verändern und unter seiner Feder sich gleichsam in eine Sprache der Götter zu verwandeln scheint; einen Apostel denke man sich, welcher die Welt belehrt, indem er seinen Mund zur Klage und zum Ruhme der Größesten unter

Digitized by Google

seinen Zeitgenossen öffnet, ja der sie sogar aus der Tiefe ihrer Gruft herauf als die trefflichsten Lehrer und Sittenrichter zu allen Jahrhunderten sprechen läßt; der Schrekken um sich her verbreitet, indem er das Unglück, von dem er redet, gleichsam noch einmal vor den Augen der Versammelten sich ereignen läßt; der die Nichtigkeit alles Lebenden und Großen auf einmal zu zeigen weiß, indem er nur den Tod eines Menschen betrauert; einen Redner endlich, dessen Vorträge, erzeugt und durchdrungen von der klärsten, eigenthümlichsten, feurigsten und erhabensten Begeisterung, völlig einzige Werke ihrer Art sind, Werke, in denen er ohne Meister und Muster das Ziel der Vollkommenheit erreicht, classische Werke, durch das einstimmige Zeugniß des ganzen Menschengeschlechts in gewissem Betracht als solche geweihet, Werke, die man unaufhörlich studieren muß, wie die Künstler nach Rom ziehen, um an Raphaels und Michel Angelos Meisterstükken ihren Geschmack zu bilden und zu läutern — — das ist der Demosthenes von Frankreich, das ist Bossuet. Von seinen Schriften darf man sagen, was Quintilian vom Jupiter des Phidias sagte, indem er behauptete: diese Statue habe die Anbetungswürdigkeit des Gottes vergrößert. — Bossuet war in Europa zugleich der wahre Schöpfer und das unübertroffenste Muster der Kanzelberedtsamkeit.

Man bewundert noch heute in seinen ersten jugendlichen Versuchen im Felde der Kanzelberedtsamkeit einzelne Schönheiten, welche seine künftige Größe ahnen ließen. Zum einzigen Beyspiele davon stehe hier seine so wahre und so treffende Schilderung der Congregation de l'Oratoire: „die Liebe des Cardinal de Berulle zur Kirche erweckte in ihm den Gedanken, eine Gesellschaft zu stiften, der er keinen andern Geist wünschte, als den Geist der

Digitized by Google

Kirche selbst; und keine andern Regeln, als die Regeln der Kirche, und keine andern Vorsteher, als die Bischöfe der Kirche, und keine andern Bande, als die Liebe der Kirche, und keine andern Gelübde, als Taufe und Priesterthum, die heiligen Bundeszeichen der Kirche selbst. Hier wird eine heilige Freyheit zur festesten Verknüpfung, hier ist, nach der sehr wahren Bemerkung eines großen Staatsmannes, ein Verein, wo alle gehorchen und keiner befiehlt."

Die Klarheit und die analytische Richtigkeit dieser Schilderung springt jedermann in die Augen. Doch mit noch weit größerm Glanze brechen die Strahlen von Bossuets originalem Geiste an andern Stellen derselben Composition hervor, mit welcher er auf der Kanzel zuerst auftrat. Nach einem chronologischen Studium seiner Vorträge hat man die sehr richtige Bemerkung gemacht, daß seine herrliche Naturanlage da erst begann, wo andre, als bey dem Größesten, stehen blieben (son beau naturel commence où la grandeur des autres finit). Nur ein Beyspiel bestätige diese Behauptung, eine herrliche, überraschende Allegorie, die nur er fähig war zu erfinden, in Gegenwart eines Hofes auszusprechen, und von einem Ende zum andern mit einer bewundernswürdigen Stärke der Einbildungskraft durchzuführen: „Das menschliche Leben gleicht einem Wege, dessen Ausgang ein schauervoller Abgrund ist. Wir erfahren das gleich bey dem ersten Schritte; aber der Befehl ist einmal gegeben, man muß unaufhörlich weiter gehen. Ich möchte gern umkehren. Vorwärts, vorwärts. Eine unwiderstehliche Gewalt, ein unaufhaltsamer Stoß treibt uns vorwärts; man muß unablässig dem Abgrunde sich nähern. Tausend Krümmungen ermüden, tausend Mühseligkeiten quälen uns auf dem We-

Digitized by Google

ge. Ach, könnte ich nur jetzt noch dem schrecklichen Abgrunde ausweichen! — Nein, nein; es muß weiter gegangen, es muß geeilt seyn; so will es der reißende Strom der Jahre. Man tröstet sich indeß, denn von Zeit zu Zeit erscheinen Gegenstände, die uns ergötzen, rieselnde Bäche, reizende Blumen. Da möchte man gern verweilen. Vorwärts, vorwärts! Und nun sieht man hinter sich alles zusammenstürzen, wobey man vorübergegangen war, eine schreckliche Zerstörung, eine alles ergreifende Verwüstung! Man tröstet sich dennoch, man nimmt ja einige im Vorbeygehen abgebrochene Blumen mit sich, die freylich vor Einbruch des Abends in der Hand den Reiz verlieren, der sie am Morgen schmückte, und einige Früchte, die man freylich verliert, indem man sie kostet. Nichts als Täuschung! Nichts als Blendwerk! Unaufhaltsam fortgezogen, näherst du dich der entsetzlichen Tiefe; schon fängt alles an sich zu verdunkeln; schon sind die Gärten weniger blühend, die Blumen weniger reizend, die Farben weniger lebhaft, die Auen weniger lachend, die Bäche weniger klar; alles wird trübe, alles unscheinbar. Der Schatten des Todes läßt sich blicken; man ahnet die Nähe der verhängnißvollen Tiefe; und doch muß man ihren Rand betreten. Nur noch ein einziger Schritt; schon verwirrt das Schrecken die Sinne, das Haupt schwindelt, die Augen brechen. Immer weiter! Ich wollte so gern umkehren! Das ist nicht mehr möglich! und alles fällt, alles verschwindet, alles entflieht!“

Das ist Bossuets Phantasie und Darstellung! Und Schönheiten dieser Art, Schönheiten vom ersten Range giebt es in allen Reden aus seiner Jugendzeit. Und doch sind diese noch nicht für gelungene Werke zu halten, oder, um mit der gebührenden Achtung und Gerechtigkeit zu

Digitized by Google

sprechen, sie werden von den oratorischen Producten seiner reifern Jahre so übertroffen, daß man jene nicht länger den literärischen Schätzen beyzuzählen wagt, nachdem er durch eine alle Hoffnung niederschlagende Vollendung alles weniger Glänzende in seinen frühern Arbeiten so ganz verdunkelt hat. Erst gegen sein vierzigstes Jahr ließ Bossuet seine ganze Beredtsamkeit in seinen Schriften sich zeigen; und als sein Talent sich einmal in seiner Größe hatte erblicken lassen, mußte ein bewundernswürdiges Erzeugniß von ihr auf das andre folgen ohne Unterbrechung und ohne Abnahme bis zum Ende seiner Laufbahn. Auf seiner wahren Höhe in den Augen von ganz Frankreich erschien er zum ersten Male, wie mir dünkt, um nie wieder herunterzusteigen, in seiner gelehrten, höchst klaren, kräftig gedachten und vortrefflich geschriebenen Ermunterung an die Religiosen von Port-Royal, um sie zur Unterzeichnung des Formulars zu bewegen. Hier hatte Bossuet theologische Gelehrsamkeit mit theologischer Dialektik auf eine eben so merkwürdige Weise vereinigt, wie einst Descartes die Algebra mit der Geometrie. Und so verband dieser große Mann die doppelte Vollkommenheit im höchsten Grade in sich, welche die Alten durch ein sehr sinnreiches Symbol bezeichnen; ich meine die Schönheit der Rede, welche sie durch eine Hand versinnbilderten, die sich öffnet, und die Gewalt der Philosophie, welche sie durch eine geschloßne Faust darstellten. — Doch nicht von dieser darf ich hier mehreres hinzufügen; nur auf die erste beschränke ich mich.

Bossuets Predigt über die Einheit der Kirche, durch welche er die Eröffnung der ewig denkwürdigen Versammlung der französischen Geistlichkeit (1681) mit einem unerhörten, aber auch höchst verdienten Erfolge feyerte, halte ich für die gelungenste aller seiner heiligen Reden, und

Digitized by Google

mithin für das vollendetste Meisterstück, das nur in irgend einer Sprache hervorgebracht worden ist. Nur er war fähig, so viele verschiedne Vortrefflichkeiten in einem Producte zu vereinigen. Sie ist eine oratorische Schöpfung ganz einzig in ihrer Gattung, ein Wunder von Gelehrsamkeit, von Beredtsamkeit, von Klugheit, von Genie. Der Eingang ist der bewundernswürdigste, der je gemacht worden ist; es ist Feuer, Begeisterung, Salbung, Erhabenheit eines Propheten. Ich hatte mir vorgenommen, die vorzüglichsten Stellen dieses Meisterwerkes mitzutheilen und sie zu diesem Behufe schon angestrichen; allein, als ich nun die Wahl wirklich treffen sollte, fand ich zu meiner freudigen Verwirrung, daß ich das Ganze abschreiben müßte, wenn meinem dringenden Verlangen, alle Schönheiten, wie ich sie selbst fühle, zu entwickeln, Genüge geschehen sollte. Man muß die ganze Rede lesen und wieder lesen, und man darf sicher darauf rechnen, bey jeder Wiederholung neue Schönheiten und neue Anlässe zur Bewunderung zu entdecken.

Auch im Fache der Leichenrede schuf dieser große Mann eine eigne Kunst und übte sie zugleich in höchster Vollkommenheit aus. Es ist ein sehr bemerkenswerther Umstand, daß er die Weisheit oder das Glück hatte, mit den berühmtesten aller seiner Leichenreden, mit der auf den großen Condé im Jahre 1687 und im 60sten seines Lebens seine redneriſche Laufbahn zu schließen. Man kann sich bey der Entzückung, die ein solches Werk gewährt, nicht enthalten, es höchlichst zu bedauern, daß er während der noch übrigen 17 Jahre seines Lebens so treu und fest an dem Worte gehalten hat, welches er seinem Helden selbst auf der Kanzel gab, indem er seinen letzten, rührenden Abschied von ihm nahm, und versicherte, er vernehme die Weisung wohl, welche ihm seine grauen Haare

Digitized by Google

gäben, und nun dem theuren Schatten unter Thränen und Schluchzen gelobte, seine Leichenrede sollte das Ende aller seiner Kanzelreden seyn. Nicht um Bossuets willen muß man es bedauern, denn höher, als er gestiegen war, konnte sein Ruhm nicht steigen; aber wohl würden Religion und Beredtsamkeit durch Meisterwerke solcher Art noch manche Triumphe gefeyert haben.

Einige Jahrhunderte vor ihm hatten sich der h. Bernhard und Gerson durch ihre Kanzelberedtsamkeit in Frankreich sehr ehrenvoll ausgezeichnet; ihre in lateinischer Sprache gehaltenen Predigten verrathen Witz, Tiefe, Methode, hinlänglichen Geschmack und bisweilen sogar eine sanfte Beredtsamkeit. Dieselben Vorzüge finden sich auch bey den übrigen Schriftstellern Frankreichs vor der Mitte des 17. Jahrh., so lange sie sich der Sprache der alten Römer bedienten, denn mit dieser ahmten sie auch zugleich die gediegene Darstellungsweise der Classiker nach. Sobald sie aber anfingen, in ihrer Muttersprache zu schreiben, verfielen sie in die offenbarste Geschmacklosigkeit, sie war noch gar nicht für wissenschaftliche Darstellungen gebildet. Maillard, Menot, Corenus, Vallayer und eine Menge andrer Prediger, deren Namen unbekannt sind oder lächerlich, machten, wie Massillon sagt, dem Theater seine Possenreißereyen oder der Schule ihre Trockenheit streitig, sie verunstalteten die heilige Sprache der Kanzel mit barbarischen Kunstformeln, die sie selbst nicht verstanden, oder mit Späßen, die man nicht hätte verstehen sollen; und so entehrten sie die Ehrwürdigkeit der Kanzel durch einen unedlen Styl, durch eine barbarische Gelehrsamkeit, durch unanständige Mythologieen, durch niedrige Scherze, ja wohl gar bisweilen durch obscöne Wendungen und Bilder! — So war die be-

Digitized by Google

schämende Erniedrigung beschaffen, von der uns das schöne Jahrhundert Ludwigs XIV. befreyete.

Schon ehe Bossuet in die Schranken der Kanzelberedtsamkeit eintrat, hatte er sich durch Disputationen der Schule die Gewandtheit und die Stärke erworben, mit der er als Controversprediger sich anfangs auszeichnete; und vielleicht nöthigte ihn hauptsächlich die unerbittliche Strenge und Scharfsichtigkeit der Protestanten zu jener Genauigkeit im Ausdrucke, zu jenem edeln Tone, zu jener Gründlichkeit und Stärke seiner Beweisführungen, zu jener immerwährenden Verknüpfung der Dialektik mit der Eloquenz, welche den bleibenden Charakter seiner Predigten ausmachen. Wollet ihr die Revolution, welche durch ihn in der Kanzelberedtsamkeit veranlaßt ward, in ihrer ganzen Größe ermessen, leset die Predigten von Bourdaloue, dessen Vorgänger und Muster er war. Die Originalität und Schöpferkraft eines Geistes in jeder Gattung zeigt sich deutlicher noch als durch eigne Erzeugnisse durch den Geist seiner Schule; seine Schüler enthüllen erst die Größe seines Einflusses, wenn sie seine Nebenbuhler werden. Und eben eine solche Schaar ausgezeichneter, berühmter literärischer Söhne umgiebt die Namen großer Männer mit dem verdienten Glanze; dadurch erheben sie sich über die Mittelmäßigkeit, die überall, in der Kunst wie in der Wissenschaft, ohne Theilnehmer, ohne Nachfolger bleibt. So ist unter unsrer Nation Bossuet der eigentliche, wahre Stamm der Beredtsamkeit, von dem aus sich so herrliche Zweige verbreiten, unter denen Bourdaloue einer der frühesten und ausgezeichnetsten ist. Bossuet erscheint mir nie größer, als wenn ich Bourdaloue lese, der 20 Jahre später die durch ihn eröffnete Laufbahn betrat; er ahmt seinen Vorgänger nach, und ist doch zugleich original, er übertrifft ihn an

Digitized by Google

Fleiß, aber in Rücksicht auf Eloquenz und Genie bleibt er weit hinter ihm zurück.

Anmerkung. Der Verf. fügt zum Schlusse seiner Charakteristik Bossuets noch eine Vergleichung zwischen ihm und den französischen Predigern des 16ten Jahrh. bey, unter denen seiner Behauptung nach der Bischof von Bitonto, Cornelius, der ausgezeichnetste gewesen ist. Er versichert, es sey zwischen ihm und Bossuet, ob sie gleich nur wenig über ein Jahrhundert von einander entfernt gewesen, ein Unterschied, als ob zwischen jenem und diesem die ganze Zeit vom Tarquinius Superbus bis zum goldnen Zeitalter unter August mitten inne gelegen hätte. Ich weiß nicht, ob der Verf. wohl und gerecht daran gethan hat, daß er die Größe seines Helden auch durch Vergleichung mit Männern aus einer Zeit bemerklich zu machen sucht, von der er selbst sagt, daß sie noch mit der Barbarey im Kampfe gelegen habe. Dieser Bischof hatte am 3. Advent 1546 die Predigt bey der Eröffnung des tridentinischen Concils gehalten. Der Verf. spricht ihr bey weitem nicht allen Werth ab, nur findet er sie (wie sehr natürlich war) tief unter der angeführten Bossuetschen Predigt über die Einheit der Kirche. Zum Belege seiner Behauptung bringt er folgende Stelle aus jener Eröffnungspredigt bey: Quemadmodum et ipsa natura manus nobis geminas, geminosque oculos, pedes item geminos ideo dedisse videtur, ut quasi collecto concilio homo semper agat; nam et manus manum lavat, pes pedem sustentat. — — Ich meine, man könne auch hundert Jahre nach Bossuet bey angesehenen Predigern seiner Kirche ähnliche Aeußerungen genug finden; und gegen diese gewinnt durch seine geistvollere Darstellung der hundert Jahre ältere Bossuet, nicht aber gegen den noch um mehr als hundert Jahre früher lebenden Cornelius.

Digitized by Google

Massillon

geboren 1663, gestorben 1741.

Massillon, der würdigste unter Bourdaloues Nebenbuhlern, ist durchaus interessant, ob er gleich nur selten erhabene Wendungen nimmt. Bleibt er daher auch nur zu oft unter dem Rufe, den er als Redner besitzt; so gehört er doch unwidersprechlich zu den Schriftstellern vom ersten Range, und keiner von allen unsern berühmten Autoren hat es in der Richtigkeit und Schönheit der Darstellung zu einem höhern Grade von Vollkommenheit gebracht; diesen Zweig der Beredtsamkeit hat er bis an sein Ende mit unermüdetem Fleiße bearbeitet. Man fand nach seinem Tode unter seinen Papieren mehrere Ueberarbeitungen seiner Predigten, die er erst seit seiner Erhebung zur Bischofswürde unternommen und ins Reine geschrieben hatte; und so sind sie in der Vollendung, in der wir sie lesen, niemals in einer Kirche gehalten worden.

Massillon hatte allerdings die Unverdorbenheit seines Geschmacks bis in sein hohes Alter zu erhalten gewußt; aber es war ihm nicht möglich, auch das jugendliche Feuer der Einbildungskraft zu bewahren; und so erstreckten sich seine spätern Bearbeitungen weit mehr auf den Styl als auf die Materie seiner Predigten. Allerdings sind daher diese Predigten unverwerfliche Zeugen seines ausgezeichneten stylistischen Talents, aber er hat sich dennoch in ihnen nicht auf der früher erstiegnen Höhe der Beredtsamkeit erhalten können. Sein petit Careme ist in stylistischer Hinsicht das vollendetste seiner Werke, aber in Betracht der oratorischen Vorzüglichkeit steht es selbst noch unter seinen Lob- und Leichenreden. Was nur irgend aus seiner Feder geflossen ist, trägt das Gepräge der

Digitized by Google

Richtigkeit und Reinigkeit in Ausdruck und Geschmack. Beruht die Dauer aller Geisteswerke auf dem Style, der, wie unser großer Geschichtschreiber der Natur sagt, das eigentlich erhaltende Princip bey Schriften ist, so müssen Massillons Predigten eben so unsterblich seyn, wie es unsere Sprache seyn wird; denn sie gehören in Hinsicht auf Styl zu den vorzüglichsten Monumenten unsrer Literatur. Europa besitzt in dieser Gattung nichts Aehnliches. Derselbe Buffon, dem bey Würdigung des stylistischen Werthes eines Schriftstellers ein so vollgültiges Urtheil zusteht, erklärte Massillon für den ersten unsrer Prosaisten; ein Urtheil, von dem er selbst zu Gunsten Bossuets keine Ausnahme machte. Nach meiner Meinung hat aber dieser durch die schöpferische Eigenthümlichkeit seiner Darstellung (ces creations de style) seinen Arbeiten das Gepräge einer überlegenen Genialität aufgedrückt, und so fühle ich mich außer Stand, die enthusiastische Bewunderung Massillons mit dem Philosophen von Montbar zu theilen.

Indem ich Massillons größtes Verdienst in seiner stylistischen Vollendung suche, bin ich jedoch weit entfernt, seinen Predigten fruchtbare Einbildungskraft und eine sehr achtungswerthe Beredtsamkeit abzusprechen. Ich bewundre seine unnachahmliche Geschicklichkeit, den Gegenstand, über den er reden will, einzuleiten und festzusetzen; seine Exordien haben ganz das, was Cicero verlangt: ut efflorüisse penitus videatur ex re de qua agitur; ich bewundere seine tiefe Kenntniß und treffende Schilderung des menschlichen Herzens; seine lebendigen Gemälde von den Sitten der großen Welt; den Reichthum, die Schönheit, die Haltung und den Wechsel in seinen Zeichnungen; seine höchst zweckmäßige, oft bewundernswürdige Benutzung der heil. Schrift, welche

Digitized by Google

eine Geschichte der Vorsehung ist; seine stets glücklichen, nur aber zu sparsamen Berufungen auf die Väter; das Feuer seiner rednerischen Wendungen, die Innigkeit in den Ergießungen seines Gefühls; seine überraschenden, bisweilen sogar erhabnen Züge; endlich das allmählige Steigen und Wachsen seiner Rührung und die Stärke seines Talents, welche auch in seinen längsten Predigten nie die Theilnahme ermüden noch irgend einige Langweiligkeit bemerklich werden lassen. Diese unleugbaren Eigenschaften Maſsillons, als Redner betrachtet, bedürfen nicht erst meines Lobes. Nur ist es mir mehr darum zu thun, die Schönheit und die Geheimnisse seines Styls zur Belehrung zu benutzen.

Dieser kündigt sich in seiner Vortrefflichkeit zu allererst dadurch an, daß er völlig frey ist von jenen glänzenden Fehlern, in denen sich ein verdorbner Geschmack gefällt. Da findet sich nichts von jenen unaufhörlich abgebrochnen, zerstückelten, zugespitzten, epigrammatischen Phrasen und Antitheſen, die sich eben so leicht zusammenstoppeln als schlecht lesen lassen; nichts von jenen Gegensätzen, die nur den Witz zeigen und überraschen sollen; nichts von jenem Zwange einer affectirten Energie, welche das Sonderbare, Gespannte, Hochtrabende und Eintönige in der Darstellung zur Folge hat; nichts von jenen übertriebnen Metaphern, welche der Sprache Gewalt anthun; nichts von metaphysischen, dunkeln, geschrobenen und paradoxen Sentenzen, welche dem Vortrage Etwas mit der Beredtsamkeit ganz Unvereinbares geben. Ueberall ein durchgängig herrschender gleicher Grundton, der bey allem Reichthume und aller Mannichfaltigkeit der Darstellung immer wieder anspricht, mit einer Reinheit, die eben durch ihr Einfaches höchst natürlich und reizend wird; jedes Wort seiner Periode steht mit den übrigen

Digitized by Google

in wechselseitiger Beziehung durch Stellung und Verknüpfung. Der Gang und die Darstellung seiner Ideen macht seine Rede ganz zu dem, was Cicero eben so kurz als schön durch flumen orationis bezeichnet.

In der That, Massillons Gedanke springt nie, so zu sagen, aus der Tiefe seines Geistes plötzlich hervor, wie sich etwa ein Strom aus seiner Quelle mit jener stürmischen Gewalt hervordrängt, die bey Bossuet so oft in Ueberraschung setzt. Nie stellt er eine Phrase nackt und einfach hin; er verknüpft, er rundet sie allemal ab; er ist darauf bedacht, daß sie etwas Gefälliges, Blühendes, Edles, Prächtiges und Harmonisches habe; und dennoch vermeidet sein geläuterter Geschmack dabey jede Affectation; nirgends durchbricht er kühn die Schranken, und versucht es, das Ohr durch eine unerwartete Wortfügung oder einen unvorbereiteten Schlußfall stutzig zu machen. Die Glieder seiner Perioden sind allemal mit so richtigem Geschmacke geordnet, daß ihre Kürze niemals der Fülle Eintrag thut, aber auch ihre oratorische Erweiterung niemals ihre rasche Fortbewegung aufhält. Mit unbeschreiblicher Kunst weiß er die Arbeit, welche ihm seine Darstellung gekostet haben muß, zu verbergen; nirgends erlaubt er sich etwas Gesuchtes im Ausdrucke; nirgends macht er den geringsten Anspruch auf Witz oder Schalkhaftigkeit; nie verhüllt er auch nur im Mindesten seinen eigentlichen Gedanken, wie es so oft von jeher ehrgeizigen Sucht nach Tiefe geschieht, welche immer statt dieser nur Dunkelheit hervorbringt. Das Eigenthümlichste seiner Schreibart jedoch besteht darin, daß selbst die Wiederholung desselben Gedankens keine gedehnte Weitläuftigkeit in der Darstellung zur Folge hat; jede Variation, in welcher der Gedanke wieder hervortritt, deutet auf ein noch nicht bezeichnetes Merkmal desselben in seiner Vor-

Digitized by Google

Fehltritte verhüllen sich in das Dunkel unsrer Verhältnisse!“ Muß ich erst die Stärke und das Colorit einer solchen Sprache entwickeln, um die Schönheit des letzten Zuges besonders bemerklich zu machen?

Ein andermal redete Massillon zu einer Versammlung andächtiger Frauen, indem er ihnen eine Anweisung zur rechten Ausübung der Werke der Barmherzigkeit gab, folgendermaaßen: „Was das Allerbeklagenswürdigste ist, Gewohnheiten, die wir für gefährlich halten würden, wenn sie nicht von irgend einer Pflicht der Frömmigkeit begleitet wären, verlieren in unsern Augen alle ihre Zweydeutigkeit, sobald jene äußerlich guten Werke ihnen einige Rechtfertigung gewähren. Wenn auch bisweilen die Wahrheiten des Heils, welche wir hören, und die Gnade, welche noch stärker ist, als jene, diesen betrüglichen Frieden stören und das Schrecken in unser Gewissen senden; ach da stellt sich in dem nämlichen Augenblicke die durch uns bedeckte Blöße, der gestillte Hunger, die gemilderte Noth, die geschützte Unschuld unserm Geiste dar, und stillen diesen glücklichen Sturm. Das sind Zeichen des Friedens, welche sogleich alle unsere Beunruhigungen endigen. Das ist der täuschende Bogen des Friedens, von dem Hoseas (Kap. 7, 16.) redet, welcher mitten in den Wolken und Stürmen, welche der Finger Gottes in dem Herzen zu erregen begann, uns eine betrügliche Heiterkeit verspricht und unsern Geist von dem Anblicke der nahen Gefahr hinweglenkt. Man schläft ruhig auf diesen traurigen Trümmern der Religion, als könnten sie uns vom Schiffbruche retten; und Werke der christlichen Liebe, welche der Preis unsrer Seligkeit seyn sollten, werden zu Veranlassungen unsrer ewigen Verdammniß.“

Die Richtigkeit der Beobachtung und die Schärfe

Digitized by Google

des Urtheils, welche diese Schilderung auszeichnen, sind eben so bemerkenswerth, wie die Lebendigkeit und der Reiz des Styls. Diese reiche Sprache der Poesie ist das wahre Idiom der Kanzel. Der unterstrichne Zug scheint auf den ersten Anblick sehr einfach; untersucht man ihn aber genauer, so entdeckt man unter den scheinbar gemeinen Ausdrücken eine Stärke der Beredtsamkeit und der Einfachheit, durch welche sich Massillons Phantasie bis zur Kühnheit aufschwingt, und welche sein vortrefflicher Geschmack unter dem vertraulichen Tone eines gewöhnlichen Ausdrucks verschleyert.

Wollet ihr ein Beyspiel, wie Massillon mit der natürlichen Leichtigkeit des Styls die ganze Majestät der Beredtsamkeit zu verknüpfen wußte; so leset folgende Stelle seiner Rede bey der Fahnenweihe des Regiments Catinat: „Ach, was sind die Menschen auf der Erde! Ein unvermeidlicher Zug, ein unaufhaltsamer Strom reißt alles nach den Abgründen der Ewigkeit hin. Die Jahrhunderte, die Geschlechter, die Reiche, alles eilt, sich in diese Tiefe hinabzustürzen; alles versinkt darin, nichts geht jemals wieder aus ihr hervor. Unsre Vorfahren haben uns den Weg dahin gebahnt, und wir eilen, um so schnell als möglich denen wieder Platz zu machen, die uns folgen. So erneuern sich die Zeitalter; so wechselt unaufhörlich die Gestalt der Welt; so folgen sich unaufhörlich und ersetzen einander die Lebenden und die Todten. Nichts dauert, alles nutzt sich ab, alles zerstört sich. Nur Gott bleibet, wie er ist, und seine Jahre nehmen kein Ende. Der Strom der Jahre und der Jahrhunderte rollt vor seinen Augen dahin; und während seine unaufhaltsame Gewalt die schwachen Sterblichen vor ihm vorüberführt, wagen sie es, ihn zu schmähen, misbrauchen sie den einzigen flüchtigen Augenblick, um sei-

Digitized by Google

nen heiligen Namen zu lästern, — und fallen mit dem nächsten in die Hände seiner ewigen Gerechtigkeit.“

Wie stellt dieser Contrast zwischen der reißenden Flüchtigkeit des Lebens und der Ewigkeit Gottes die Unsinnigkeit der Menschen in das hellste Licht! Der Gedanke: den Ewigen im Vorübereilen schmähen — ist erhaben. Ich kann nicht alles mittheilen, was in dem Style dieses grossen Schriftstellers eine ausgezeichnete Bewunderung verdient. Nur noch auf eine Stelle mache ich aufmerksam; es ist der Anfang der zweyten Betrachtung in der vierten Predigt bey Ablegung eines Gelübdes gehalten. Da findet sich eine meisterhafte doppelte Schilderung theils von dem Leben in der Gesellschaft, theils von jener Einsamkeit, welche, nach dem Bekenntnisse der Maintenon, so gut ist, wenn man nicht selbst böse ist. Wahrheit der Schilderung, Schönheit der Darstellung vereinigt sich in ihm mit tiefer Kenntniß der Welt und des menschlichen Herzens.

Massillon ist so groß und seiner Unsterblichkeit und seines Ranges unter unsern classischen Rednern so sicher, daß man ohne die Furcht, seinem Ruhme zu schaden, auch auf die Nachlässigkeiten und Mängel in seiner Composition aufmerksam machen darf. Und so gestehe ich es ein, daß er seine große Geschicklichkeit in der veränderten Darstellung desselben Gedankens bisweilen mißbraucht; er schwächt dadurch die Kraft des Gedankens, statt sie zu vermehren. Man bemerke folgendes Beyspiel. In seiner Predigt über die Achtung, welche die Großen der Religion schuldig sind, entlehnt Massillon einen Zug von David, welchem sich aus der ganzen profanen Antiquität nichts an die Seite stellen läßt: Ps. 37, 35. vidi impium super exaltatum et elevatum sicut cedros Libani; et transivi et ecce non erat. — Massillon hat es

nach seiner Art versucht, auch diese Stelle zu paraphrasiren, in welcher die gedrängte Kürze der Schilderung der wundervollen Schnelle des vorübereilenden Phänomens selbst gleicht. Der Redner fügt noch einen schönen Zug zum Gemälde hinzu: „er scheint, von stolzem Ruhme berauscht, dem Himmel zu drohen"; aber demohnerachtet schwächt er das herrliche Ganze durch sechs wechselnde Wiederholungen desselben Gedankens. Er spricht nämlich: „ich weiß es, daß es dem Gottlosen bisweilen glücklich geht, daß er hoch scheint, wie die Ceder des Libanon, und daß er, berauscht von stolzem Ruhme, den er sich allein zuschreibt, dem Himmel zu drohen scheint. Aber merket auf: seine Erhöhung selbst gräbt ihm seine Grube; die Hand des Herrn wird ihn bald von der Erde vertilgen. Das Ende des Gottlosen ist fast immer mit Schande bedeckt; früher oder später, endlich einmal muß dies Gebäude von Stolz und Ungerechtigkeit doch zusammenstürzen; Schande und Unglück treten an die Stelle des Ruhms; vielleicht sieht man ihn noch die Last eines traurigen und ehrlosen Alters tragen; mit Schimpf und Schmach wird er endigen; Gott wird sich dann an ihm zeigen; der Glanz des Ungerechten wird nicht mit ihm in sein Grab hinabsteigen."

Diese letzte Erweiterung des Gedankens ist ein wahres Anhängsel. Diese Leichtigkeit, denselben Gedanken mit andern Worten zu sagen, wozu weder Fruchtbarkeit noch Feuer der Einbildungskraft gehört, ist für sein Talent oder seinen Geschmack nicht selten verführerisch gewesen. Man hatte dies schon seinem Vorgänger Flechier aufgerückt, der eines solchen Nachahmers in der That nicht würdig war, und von dem man sagte, er habe sein Thema jedesmal doppelt vorgetragen.

Ein andres Beyspiel aus dem zweyten Theile seiner

Homilie über die Samariterin: „indem Gott unsern Trieben Schranken setzte, hat er auch unsern Schmerzen ihre Grenzen angewiesen; indem er uns unsre Pflichten zeigte, hat er uns auch die Heilmittel unsers Herzens dargereicht; indem er uns nicht uns selbst und den Händen unsrer Leidenschaften überließ, hat er uns abgehalten, unsre eigne Tyrannen zu werden; indem er uns seinem Gesetze unterwarf, hat er unser Herz nicht in Fesseln schlagen, sondern nur seinen Ungestüm besänftigen wollen.“

Es ist mir unmöglich mit Batteux übereinzustimmen, der in Flechiers Beurtheilung dieses Mannes Leichenrede auf Turenne eben deshalb sehr redneriſch findet, weil in ihr dieselben Gedanken auf mehr als eine Art ausgesprochen, dargestellt und erweitert seyen. — Gerade das Gegentheil ist, nach meinem Dafürhalten, eine Hauptregel der Rhetorik und ein Hauptgrundsatz der Aesthetik. Batteux verwechselt hier den Declamator mit dem Redner.

Doch es ist ein viel süßeres Geschäft, die Vortrefflichkeit eines so großen Schriftstellers bemerklich zu machen, und so stehe denn noch ein Beyspiel der bewundernswürdigen Präcision da, mit welcher er an andern Orten, und zwar nicht selten, fortschreitet. Es ist gleichfalls aus der erwähnten Homilie über die Samariterin genommen. Ein gewöhnlicher Redner hätte viermal so viel Raum gebraucht, um die Gedanken zu entwickeln, welche Massillon mit so viel Klarheit und Bestimmtheit gruppirt hat, daß es unnöthig war, den Entschuldigungen der Sünder durch besondre Widerlegung ihre Kraft zu nehmen, daß er sie vielmehr nur einfach aussprechen durfte, um sie mit der vollen Ueberlegenheit der Wahrheit und der Ironie zurückzuschlagen. Er darf gar nicht erst erwarten, was ihr erwiedert, er bestürmt euch mit Fragen, auf welche euer Gewissen antwortet, ohne daß ihr es wol-

Digitized by Google

let; er nöthigt euch, das Urtheil über euch selbst auszusprechen; die gedrängte Aufzählung neuer Vorwände zeigt auch sogleich ihre Lächerlichkeit und Unhaltbarkeit. Cicero und Demosthenes würden gewiß selbst folgende Stelle bewundert haben:

„Wenn ihr sprechet, wir gehören nun einmal zur Welt, was glaubt ihr damit zu sagen? Daß ihr nicht Ursache habt Buße zu thun? Ja, wenn die Welt eine Wohnung der Unschuld, eine Freystatt aller Tugenden, eine treue Beschützerin der Schaamhaftigkeit, der Heiligkeit, der Mäßigkeit ist, dann habt ihr Recht. Oder daß für euch das Gebet weniger nothwendig ist? Ja, wenn in der Welt die Gefahren seltner sind, als in der Einsamkeit, und die Fallstricke weniger furchtbar, und die Verführungen weniger alltäglich, und die Fehltritte weniger häufig, und der Beystand der Gnade, um nicht zu fallen, weniger unentbehrlich, dann stimme ich euch bey. Oder daß die Einsamkeit für euch keine Pflicht ist? Ja, wenn die Unterhaltungen der Welt heiliger und ihre Gesellschaften unschuldiger sind; wenn alles, was man da sieht, was man da hört, zu Gott erhebt, den Glauben stärkt, die Frömmigkeit nährt, den Einfluß der Gnade unterstützt: dann gestehe ich es euch zu. Oder daß es in der Welt weniger koste, sich zu retten? Ja, wenn ihr weniger Leidenschaften zu bekämpfen, weniger Hinderniße zu besiegen habet; wenn euch die Welt alle Gebote des Christenthums, wenn sie euch die Demuth, die Sanftmuth gegen Beleidiger, die Verachtung menschlicher Ehre, die Freude unter den Trübsalen, die christliche Anwendung des Reichthums erleichtert; dann sagt ihr die Wahrheit und man darf euch nicht widersprechen! — Ach, ihr Menschen! So groß ist eure Verblendung, daß ihr euer Unglück als einen Vorzug betrachtet; daß ihr euch über-

Digitized by Google

redet, die Menge eurer Fesseln vermehre eure Freyheit, ja daß ihr sogar eure Sicherheit in der Gefahr selbst suchet.“

Doch die Gewohnheit, durch Mannichfaltigkeit der Wendungen den Mangel an Gedanken zu verbergen, ist nicht das einzige, worüber sich Massillon in Anspruch nehmen läßt. Alle, oder doch fast alle seine Entwürfe sind ganz derselben Art. Gewöhnlich beschränkt er sich in seinen Eintheilungen darauf, die Einwürfe der Leidenschaften oder der Schwachheit der Menschen zu widerlegen, und dringt nicht tief genug in den Grund seines Gegenstandes ein. Massillon war mit sehr großen Talenten für die Beredtsamkeit von der Natur ausgerüstet, aber er war in seiner Jugend nicht arbeitsam genug; er eilte zu sehr von einem Gegenstande zum andern, ohne nur einen gehörig erschöpft zu haben; er ließ sich durch die Leichtigkeit, mit der er arbeitete, verführen, und ich glaube auf ihn anwenden zu können, was der Redner aus Rom vom Piso sagte: quantum detraxit ex studio, tantum amisit e gloria. Man muß bedauern, daß er den Reichthum seines Genies nicht so gut benutzte, als er es gekonnt hätte. Ich weihe ihm meine innigste Bewundrung; ich stimme von Herzen dem Urtheile bey, das ihn unsern größten Schriftstellern zugesellt, ich lese ihn unaufhörlich und immer mit erneuerter Liebe; aber mein unbestechlicher Eifer für die Kunst drängt mich von ihm zu wiederholen, was Cardinal Retz von dem großen Conde sagte: il n'a pas rempli tout son merite. Wären Massillons Predigten alle so beschaffen, wie die: über die geringe Anzahl der Auserwählten, über die Versöhnlichkeit gegen Feinde, über den Tod des Sünders, über die Beichte, über das Almosen, über die Gottheit Jesu, über die Mischung der Guten

Digitized by Google

und Bösen, über die Beharrlichkeit in der Unbußfertigkeit, über die Lauigkeit, über die Ungerechtigkeiten der Welt; wie seine Homilieen über den verlornen Sohn, über den reichen Mann, über die Samariterin ꝛc.; er hätte seinen Ruhm selbst übertroffen. Diese Meisterwerke stehen als Ankläger neben den übrigen da. Verführt durch seine Fruchtbarkeit in den Wendungen, stattete er offenbar seinen bezaubernden Styl zu wenig mit Gedanken aus; er würde viel verlieren, wenn man ihn nach Fenelons Maxime beurtheilte: von einer guten Predigt darf man nicht das Geringste hinwegschneiden können, ohne ihr Schaden zu thun. — —

Endlich sind auch bisweilen seine Beweisführungen zu oberflächlich, es fehlt ihnen an der Schärfe, an der Stärke, ja sogar wohl an der nöthigen Würde. Sollte man glauben, daß Massillon in seiner Predigt über die Gewißheit der Zukunft (der es übrigens durchaus nicht an kräftigen, herrlichen Stellen fehlt) recht ernsthaft und mehr als einmal den lächerlichen Zweifel gegen die Gewißheit einer andern Welt widerlegt, daß ja nie Jemand aus ihr zurückgekehrt sey. Der Redner von Frankreich, denn so muß man Bossuet nennen, hat es auch seiner nicht unwürdig gefunden, diese Forderung mancher Sünder zurückzuweisen, welche wunderbare Todtenerscheinungen verlangen, wenn sie sich zur Bekehrung entschließen sollen. In seiner Leichenrede auf die Prinzessin Henriette, der rührendsten unter allen seinen Reden, bedarf er einer einzigen erhabnen Wendung, um diese thörichte Forderung zu beschämen. Wollte Gott, Massillon hätte ihn bisweilen in dieser Kühnheit nachgeahmt. „Erwarten wir etwa, Gott solle Todte erwecken, um uns Kunde von der andern Welt zu bringen? Nein, es ist unnöthig, daß einer von ihnen wiederkehre,

daß einer von ihnen wieder aus seinem Grabe heraufstei-ge; die Todte, die heut in ihr Grab hinabsteigt, ist allein schon fähig, uns alle zu bekehren."

Anmerkung. Auch dem vortrefflichen Fenelon (geb. 1651, gest. 1715) sucht der Verf. in einer weitläuftigen Charakteristik seine Stelle unter den classischen Predigern Frankreichs anzuweisen, und ihm gleiche Ansprüche mit Bossuet, Bourdaloue und Massillon zuzusichern. Er beschuldigt die Literatoren seines Volkes einer unverantwortlichen Ungerechtigkeit, daß auch nicht einer unter ihnen die redneriſche Größe dieses freylich schon durch andre Verdienste unsterblichen Mannes an das Licht zu ziehen gesucht habe. Jedoch gesteht er selbst zu, daß es nur zwey Predigten sind, um derentwillen er sich zum Anwalde Fenelons berufen fühle. Die eine ist am Epiphaniasfeste 1685 vor den Missionarien gehalten, welche mit der damals in Paris gegenwärtigen Ambassade des Kaisers von Siam nach Ostindien gehen sollten; die andre 1708 in Lille, bey der Einweihung des Prinzen von Bayern zum Erzbischofe von Cölln. — Der Verf. entdeckte, daß diese beyden Vorträge in unsern Tagen so gut wie völlig unbekannt wären; er erzählte daher einmal in einer Gesellschaft von Gelehrten, daß er eine bisher noch nie bekannt gewesene Predigt von Bossuet aufgefunden habe und sie ihnen bey der nächsten Zusammenkunft vorlesen wolle. Er that dies und las die erste der beyden genannten Predigten. Alle waren entzückt und riefen einstimmig aus: zu einer solchen Höhe könne sich nur Bossuet schwingen, und waren im höchsten Grade erstaunt, als sie die Wahrheit erfuhren. Denselben Versuch versichert der Verf. mit demselben Erfolge mehreremale angestellt zu haben. Die Bruchstücke, welche er zum Belege seines Urtheils vorlegt, rechtfertigen allerdings sein Urtheil. Da indessen beyde Predigten wohl schwerlich in der Bibliothek eines deutschen Predigers sich finden möchten (die erste befindet sich in einer Sammlung einiger Predigten von Fenelon in 12. Paris 1706. und in seinen

Digitized by Google

sämmtlichen Werken in 4. Paris 1791. im 7ten Theile; die zweyte hingegen ist einzeln erschienen), so schien es nicht zweckmäßig, die Analyse des Verf., die sich überdies nur auf die erste erstreckt, in ihrem ganzen Umfange mitzutheilen. Fenelon war überhaupt kein sonderlicher Freund von concipirten und memorirten Predigten, und ich hoffe, bey einer andern Gelegenheit seine Geständnisse über diesen Punct mit einigen dazu gehörigen Bemerkungen aus der histoire de Fenelon par Bausset mitzutheilen, da sie allerdings zu mehrern für die Homiletik nicht unwichtigen Discussionen Veranlassung geben.

Der Verf. geht hierauf zu einer Charakteristik der Prediger aus der folgenden Zeit über und leitet sie mit folgender Behauptung ein: „Indem ich den Namen Fenelon denen der classischen Prediger Frankreichs zugeselle, muß ich die Rechtmäßigkeit des schuldigen Tributs auch durch die Bemerkung bestätigen, daß unsre Redner vom zweyten Range (denn in diesem weist ihnen die Unübertrefflichkeit jener ewigen Muster ihren Platz an) bey jeder andern Nation von Europa ganz unwidersprechlich an der Spitze stehen würden; nicht eine giebt es unter ihnen, deren berühmteste Kanzelredner den zahlreichen Predigern an die Seite gesetzt werden dürften, welche wir bey der Vollendung unsrer Meister in der Kunst genöthigt sind, nur im zweyten Gliede erst aufzuführen.“ Er hat zur Rechtfertigung dieser starken Versicherung eine Musterung der englischen, spanischen und italienischen Prediger angestellt, welche allerdings seine große homiletische Belesenheit mehr als seine Gerechtigkeit und Vielseitigkeit beurkundet.

Bey der großen Anzahl von Predigten, welche diese Redner vom zweyten Range seit länger als hundert Jah-

Digitized by Google

ren haben drucken lassen, und die allein eine Bibliothek ausmachen, schlägt der Verf. vor, eine Auswahl der vorzüglichsten zu veranstalten, welche jedoch die Zahl von 20 Bänden nicht übersteigen dürfte *). An der Spitze derselben würden die beyden genannten Predigten von Fenelon stehen müssen, da sie für sich allein noch keinen Band füllen. So würden jene Redner der ihnen drohenden völligen Vergessenheit entrissen und sie selbst noch in ihrem Grabe sich durch die ruhmvolle Gesellschaft geehrt fühlen, in welcher sie auf diese Art vor der Nachwelt auftreten würden. Nur zwey von diesen Predigern des zweyten Ranges, die gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts blüheten, unterwirft der Verf. einer besondern Kritik und paralleliſirt sie mit jenen Meistern des classischen Jahrhunderts: den Jesuiten Neuville und den Missionsprediger Bridaine. Und in der That, was er von ihnen beybringt und über sie sagt, verdient allerdings auch eine Stelle in unserm Auszuge aus seinem Werke.

Den Beyspielen von der Beredtsamkeit des ersten läßt er ein weitläuftiges Urtheil über den Werth derselben

*) Bekanntlich ist dieser Gedanke auch in Deutschland zum Theil angeregt, zum Theil ausgeführt worden. So ist neuerdings eine Auswahl der gelungensten Vorträge aus des deutschen Bossuet, aus Reinhards sämmtlichem homiletischen Nachlasse angekündigt worden, nachdem er selbst schon noch bey seinem Leben mehrmals zu einer solchen Sammlung aufgefordert worden war. Und so besitzen wir nun schon eine — ich weiß nicht ob nun geschlossene — Sammlung von Musterpredigten, herausgegeben von Gipser und Flachmann, welche das Gediegenste aus den Sammlungen der Koryphäen unsrer homiletischen Literatur auf die Nachwelt bringen soll. Nur hat man hier und da die Competenz der Richter in Anspruch genommen, nach deren Entscheidung der Kranz der Unsterblichkeit in dieser Sammlung ertheilt wird.

Digitized by Google

vorausgehen, das im Ganzen sehr nachtheilig ist und es unbegreiflich macht, wie dieser Mann 40 Jahre lang als der angesehen werden konnte, auf welchem Massillons Geist ruhe. Er vergleicht ihn mit Seneca und Plinius, beschuldigt ihn einer unaufhörlichen Jagd nach Geist und Witz, und findet seine Vorträge einer Musik ähnlich, die aus einem einzigen fortgehenden Recitativ ohne Arie und Wechselgesänge bestände, und seinen Styl dem immer gleichförmigen Strome eines Hahns an einem Gefäße mit lauem Wasser. Eben so klagt er ihn einer zu sparsamen Benutzung der heiligen Schrift an. Es blitzt bey ihm, sagt er, beständig, aber es folgt kein Donner. Nichts begeistert in seinen Predigten, und ich weiß fast nichts mehr von dem, was ich gelesen habe, sobald ich das Buch weglege. Es fehlt seinen Vorträgen durchaus an Innigkeit; nie steigt er in sein eignes Herz hinab, mithin trifft er auch das meinige nicht.

Bey allem dem gesteht er ihm Genie im Ganzen und ein nicht gemeines Talent für die Kanzel im Besondern zu, und führt von dem letzten zwey Stellen als Beleg an.

Die erste ist aus einer Lobrede auf den heil. Johannes a Cruce genommen. In dieser Rede mußte sich der Verf. der größten Vorsichtigkeit befleißigen, weil zwischen den beyden Carmeliterorden durch einige Reformen dieses Heiligen große Streitigkeiten ausgebrochen und er selbst deshalb der Gegenstand heftiger Verfolgungen geworden war. Der Redner wußte diese Klippe eben so kunstreich als glücklich zu vermeiden. „Der heilige Johannes, spricht er, war nicht nur der Urheber dieses Unternehmens, er war auch das Opfer davon. Laßt uns hier nicht fragen, wie dort die Jünger, als sie den Blindgebornen sahen: wer hat gesündigt, dieser oder seine Ael-

Digitized by Google

tern? Können wir den, welchen die Verfolgung trifft, rühmen, ohne diejenigen, von welchen sie kommt, zu verdammen? Würde nicht seine Unschuld eben das Verbrechen jener ausmachen? Oder kann er noch länger für nicht schuldig gehalten werden, wenn auch jene es nicht sind? Wer hat also gesündigt, dieser oder seine Aeltern? Ich wage es, mit dem Erlöser zu antworten: Weder dieser hat gesündigt, noch seine Aeltern; sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm! Laßt uns die Festigkeit bewundern, welche unter der Wuth des Sturmes unerschütterlich beharret; aber nicht die Hand anklagen, welche ihn erregt. Gott findet es bisweilen gut, seine Heiligen auf ungewöhnlichen Wegen zu führen; er macht an ihnen eine Ausnahme von der gemeinen Weise, er läßt sie seinen Willen unmittelbar von sich selbst vernehmen, während jene, für welche die geheimen Anordnungen der göttlichen Vorsehung undurchdringliche Räthsel sind, nur nach den Regeln der alltäglichen Klugheit verfahren müssen. Und so kann es nicht anders kommen, das, was in den Augen Gottes als frommer Eifer und feurige Tugend erscheint, muß von der schwachen Vernunft oft nur für Laune und Eigensinn gehalten werden, bis der Herr kömmt, um seine Auserwählten zu rechtfertigen, und ihren Unternehmungen das Siegel der göttlichen Eingebung aufdrückt; weder dieser hat gesündigt noch seine Aeltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm." — Welch ein Meisterstück, ruft der Kritiker aus, von oratorischer Gewandtheit, trefflicher Benutzung der heil. Schrift, und wahrhafter Beredtsamkeit im Allgemeinen sowohl, als in casueller Hinsicht.

Das zweyte Beyspiel, welches ich (wir lassen hier den Verf. selbst sprechen) aus den Werken von Neuville mittheile, ist noch vorzüglicher; es rechtfertigt alle die

Digitized by Google

Lobsprüche, welche ich ihm beygelegt habe, und trägt nur wenige Spuren von der verwerflichen Manier, um derentwillen er zu tadeln ist. Hier ist mehr als ein bloßes Glück; hier ist ein vortrefflicher Zug, ein großer und glänzender Gedanke, Stärke und Begeisterung, überraschende Neuheit, vom Geiste der Religion eingegeben; und die Darstellung ist so gelungen, daß man den Gedanken von seinem Urheber nicht entlehnen kann, ohne zum Plagiar zu werden. Man kann es nicht versuchen, diesem Gedanken mehr Klarheit in der Entwickelung, und mehr Fülle im Ausdrucke geben zu wollen; beydes ist nicht möglich. Man kann hier auf keine Weise gegen den Pater Neuville den Grundsatz geltend machen, den er selbst in der Literatur aufgestellt hat: eine Idee muß als das Eigenthum des Schriftstellers angesehen werden, der sie am treffendsten ausdrückt.

In seiner Predigt über die Todsünde, deren letzte zehn Seiten mir das Gelungenste zu seyn scheinen, was er nur geleistet hat, will er am Schlusse das höchste Mißfallen Gottes an aller Sünde schildern. Er thut dies auf eine Art, deren selbst Bossuet sich nicht zu schämen gehabt hätte. — „Wollet ihr wissen, ruft er, wie sehr Gott die Sünde verabscheuet? Blicket in die Hölle, und ich habe weiter nichts zu sagen. Doch nein, ich irre mich; ich habe noch gar nichts gesagt. Wie schrecklich die Hölle auch seyn mag, sie drückt doch mit allen ihren Schrecken nicht stark genug aus, wie sehr Gott die Sünder hasse. Diese Menschen, auf welche Gott die ganze Last seines Zornes fallen und für immer liegen lassen wird, diese Menschen, ach! ich erblicke sie alle benetzt, alle gebadet im Blute Jesu Christi. Meine Brüder, unsern Glauben müssen wir verläugnen, oder wir dürfen die Sünde nie mehr ohne Schrecken und ohne Entsetzen betrach-

Digitized by Google

ten. Ein Gott, welcher stirbt, um die Menschen zu erlösen, und der dann doch diese Menschen wieder verstößt, für deren Errettung sogar zu sterben ihn seine Liebe gedrungen hatte; — o Sünde, wie furchtbar muß deine Macht seyn, da du dem Höchsten selbst seine Kinder aus dem Schooße reißest, diese Gegenstände einer so zärtlichen Liebe; da du das Zeichen ihrer Kindschaft vernichtest; da du ihnen das Schandmal ewiger Verwerfung aufdrückst; da du sie in den Augen ihres Vaters, und ach! welch eines Vaters? zu einem Gegenstande des Fluches und der unaufhörlichen Rache machest! Nicht den Ausspruch des gerechten Richters, nein, die Wuth eines erzürnten Vaters (les fureurs d'un père irrité, der sich gegen sein eigen Fleisch und Blut bewaffnet, muß man erwägen, um das Verbrechen in seiner ganzen Größe zu empfinden, um zu beurtheilen, wie heftig der Abscheu Gottes gegen die Sünder sey; nur daran denket, wie sehr Gott den Sünder geliebt hat. Hier Jesus Christus am Kreuze, dort der Sünder in der Hölle — welch ein Gegensatz zweyer erschütternder Anblicke! Zugleich lasset sie uns beyde in das Auge fassen, aufmerksam betrachten, prüfen, durchdringen. Sorget nicht, daß sie euch verwirren, daß sie euch niederbeugen werden; sorget vielmehr, daß sie euch dennoch vielleicht nicht so tief rühren, als sie es sollten — Jesus Christus starb am Kreuze, der Sünder lebt in der Hölle! — Ach, meine geliebten Zuhörer, muß dieser Anblick nicht lauter und ergreifender zu euren Herzen sprechen, als alle Beredtsamkeit der Propheten und Apostel? Ist mir jetzt noch etwas andres übrig, als euch die Verirrungen in eurem Wandel durch ein tiefes Schweigen voll Schmerz und Verwunderung fühlbar zu machen? — Was also ist die Sünde? Nur Gott allein mag das vollkommen wissen; nur Gott allein kann es euch also

Digitized by Google

auch nur lehren! Oder soll ich mich erkühnen, den Höchsten zu fragen? O! er ist meinem Verlangen zuvorgekommen. Ich vernehme die donnernde Stimme der Religion, der heiligen Bewahrerin der himmlischen Geheimnisse; sie hebt, sie zerreißt den Schleyer; sie verkündigt, ja sie zeigt es mir, es kostete das Blut eines Gottes die Sünde zu versöhnen, und es giebt eine Hölle, die Sünde zu bestrafen."

Beredter und über sich selbst erhabner als in dieser Stelle hat sich Neuville nie gezeigt, und ich habe nicht erst nöthig, es dem Leser bemerklich zu machen, daß er die Schätze, welche er hier öffnet, einzig und allein aus dem unermeßlichen Vorrathe der heil. Schrift und der erhabnen Lehre der Religion geschöpft hat. Der ganz außerordentliche und fortwährende Beyfall, welchen diese Predigt über die Sünder gefunden, giebt uns allen die Lehre, daß wir die Kraft wahrer Beredtsamkeit nirgends anders, als in jenen Quellen suchen sollten. Dürfen wir noch einmal auf Redner des ersten Ranges hoffen, sie können es nicht anders werden, als wenn sie gleich beym Anfange ihrer Laufbahn diesen Weg betreten; und dann werden sie auch zu demselben Ruhme gelangen, der jene schmückt, so oft sie auf diese Weise die großen Gegenstände des Christenthums, ohne welche es nie eine wahre Kanzelberedtsamkeit geben wird, behandeln werden *). —

*) Der Leser erinnert sich aus dem oben schon Angeführten, daß der Verf. besonders die geheimnißvollen Lehren des Christenthums, oder vielmehr der christlichen Dogmatik, für diejenigen hält, welche einer oratorischen Behandlung am fähigsten sind. Sey diese Behauptung immerhin nicht ganz ungegründet, man wird dennoch zweifeln dürfen, ob unter den mehrern möglichen Arten oratorischer Behandlung eben dieses Dogma's von der Verdammlichkeit der Sünde, gerade diejenige den Nachahmung oder auch der Bewunderung so würdig

Digitized by Google

Der zweyte Prediger aus der neuern Zeit, d. h. aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, welchen Maury einer besondern Erwähnung werth findet, ist Bridaine. Er leitet die Belege seines günstigen Urtheils über ihn durch folgende Bemerkungen ein:

Giebt es unter uns noch einige Ueberreste jener alten und mächtigen Beredtsamkeit, welche nichts anders ist, als die einfache Stimme der Natur von der Kunst wiederholt, so muß man die Muster derselben auf dem Lande und bey den Missionen suchen *). Da finden sich jene apostolischen Männer, jene wahrhaftigen Volksredner, ausgerüstet mit kühner und feuriger Phantasie, die keinen andern Erfolg ihrer Predigten wissen, als Bekehrung, und kein anderes Zeichen von Beyfall suchen, als Thränen. Bisweilen, das gestehe ich zu, fehlt es ihnen an Geschmack und sie sinken zu tief in den Ton des gemeinen Lebens herab; aber sie erstürmen doch das Herz, sie gelangen an das Ziel, sie dringen in die Tiefe des Gewissens

---

sey, welche hier mitgetheilt worden ist. Eine minder anstößige wenigstens muß es gewiß geben.

*) Missionen im engern Sinne, sagt Schröckh Kirchengesch. seit der Reformation Th. 7 S. 239, hat man von den Bekehrungsversuchen unter den Ungläubigen wohl zu unterscheiden. In der großen Fastenzeit oder an andern festlichen Tagen und bey außerordentlichen Veranlassungen, bisweilen ausdrücklich dazu eingeladen, oder auch wohl nach freywilligem Anerbieten erschien in dieser oder jener Stadt und Gegend ein berühmter Prediger, größtentheils ein Mönch, der seiner donnernden Beredtsamkeit und seinem Beyspiele der strengsten Frömmigkeit so viel zutrauen konnte, daß er daselbst eine allgemeine Sittenverbesserung stiften würde. Als er ankam, hörten alle öffentliche Lustbarkeiten auf ꝛc. — Die Wirkungen, welche solche Missionaire durch ihre Predigten hervorbrachten, schildert Schröckh fast mit denselben Worten, welche man im Verfolge der Schilderung des Bridaine lesen wird.

Digitized by Google

ein, sie entflammen die Einbildungskraft; alles ist oder wird in ihrer Gegenwart sich gleich, sie ergreifen das ganze Gefühl, die Menge hängt mit Begeisterung an ihnen, und die mehresten unter ihnen verstehen es, sich sehr zu erheben. Wer ein Redner seyn will, wird sie nicht ohne großen Nutzen hören, wäre es auch nur, um sich von den großen Wirkungen zu überzeugen, welche die Kunst hervorzubringen im Stande ist. Unsre Literatur hat indeß nur sehr wenige Denkmäler dieser Gattung aufzuweisen; weit reicher ist in diesem Stücke die Italiänische. Vielleicht waren die mehresten Predigten dieser Männer extemporirt, vielleicht lag ein großer Theil ihrer Kraft in der Action und dem Organe ihrer Urheber, welche sich im Drucke nicht wiedergeben ließen, und so sind ihre Talente mit ihnen gestorben, und ihr Ruhm ist mit ihren Zeitgenossen zugleich verschwunden, weil er nur den vergänglichen, flüchtigen Ton der Stimme zum Grunde hatte.

Den größten Ruhm unter den französischen Missionairen aus dieser Periode behauptet mit allem Rechte Bridaine, ein wahrer Volksredner, voll Begeisterung, Phantasie und Innigkeit. Niemand besaß in einem höhern Grade, als er, das seltne Talent, die große Menge zu fesseln. Die Natur hatte ihm ein so starkes und dabey angenehmes Organ verliehen, daß man durch ihn die Wunder glaublich finden lernt, welche uns die Geschichte von der Declamation der Alten erzählt; er konnte vor 10,000 Menschen unter freyem Himmel eben so verständlich sprechen, als ob er in einer vortheilhaft gebaueten Kirche redete. Alle seine Vorträge zeigten Spuren einer natürlichen Anlage zur Beredtsamkeit; Ausbrüche, deren bisweilen bäuerische Stärke dennoch mehr Talent und Ideenreichthum ankündigte, als die hochmüthige Dürftigkeit der Nachahmung; kunstlos redneriſche Wen-

Digitized by Google

dungen; kühne Metaphern; neue, überraschende, staunenerregende Gedanken; einfachen, aber in seiner Verständlichkeit dennoch edeln Ausdruck; große Uebung in der Kunst, die Aufmerksamkeit des Volks zu wecken und auch in längern Reden nicht ermüden zu lassen; witzige, anziehende, bisweilen erhabene Gleichnisse; eine bewundernswerthe Fertigkeit, seine Zuhörer ganz nach Willkühr zu erheitern und in Thränen zu versetzen; glückliche Mischung duldender Nachsicht mit den herzzerreißenden Angriffen eines gekränkten Unwillens; alle Kennzeichen einer reichen Einbildungskraft; originelle, unbekannte Schönheiten, welche kein System der Rhetorik lehrt; einzelne, höchst ergötzende Züge, bisweilen sogar ganze Parthieen, mit sorgfältigem Fleiße, durch den das Feuer seiner Phantasie gemäßigt ward, ausgearbeitet, und daher zu einer Regelmäßigkeit gediehen, unter welcher sich seine sonst so große Heftigkeit zu ihrem eignen Vortheile beschränkt. Noch leben mehrere, welche selbst Zuhörer seiner ersten Predigt in der Kirche St. Sulpice im Jahre 1751 waren. Die Neugier hatte eine Gemeinde aus der höchsten Classen der Hauptstadt um ihn versammelt. Bey seinem Auftritte auf der Kanzel bemerkte Bridaine mehrere Erzbischöfe, viele Personen mit Orden und Stern, und eine große Schaar von Geistlichen aller Art in der Versammlung. Dieser Anblick, statt ihn außer Fassung zu setzen, begeisterte ihn zu dem Exordium, das man so eben lesen soll, und welches in seiner Art eines Demosthenes und Bossuet nicht unwürdig scheint.

„Bey dem Anblicke einer für mich so ungewohnten Versammlung, meine Brüder, sollte ich, wie es scheint, meinen Mund nicht öffnen, ohne euch um Geduld und Nachsicht mit einem armen Missionair zu bitten, dem es an allen jenen Talenten gebricht, welche ihr bey dem vor-

Digitized by Google

auszusetzen pfleget, der zu euch von eurem Heile reden will. Und dennoch ist es eine ganz andre Bewegung, die ich in diesem Augenblicke in mir wahrnehme, und wenn ich mich gedemüthiget fühle, glaubet ja nicht, daß es die elenden Beunruhigungen der Eitelkeit sind, welche mir bange machen, gleich als wäre ich bisher gewohnt gewesen, mir selbst zu predigen. Da sey Gott für, daß ein Bote des Himmels jemals einer Entschuldigung bey euch bedürfen sollte; denn, wer ihr auch seyn möget, vor dem Angesichte Gottes seyd ihr alle was ich bin, nichts anders, als Sünder. Der Gedanke an diesen euern und meinen Gott allein ist es, der mich in diesem Augenblicke drängt, mit Demuth an meine Brust zu schlagen. Bisher habe ich die Gerichte des Höchsten nur in niedrigen Tempeln unter Dächern von Stroh gepredigt; die Gesetze der Buße habe ich vor Unglücklichen verkündigt, denen es größtentheils an Brodte gebrach. Die erschütterndsten Wahrheiten meines Glaubens habe ich den gutherzigen Bewohnern ländlicher Hütten zugerufen. Ich Unglücklicher, was habe ich gethan! die Armen, diese Geliebten meines Gottes, habe ich geängstiget; Schmerzen und Furcht habe ich in arglose, glaubensvolle Herzen gesenkt, welche ich lieber beklagen, welche ich trösten sollte! Hier vielmehr, wo meine Blicke nur auf Große der Erde, auf Reiche, auf Unterdrücker der leidenden Menschheit, oder auf kühne und verhärtete Sünder fallen, hier, ach nur hier, in der Mitte so vieler Aergernisse, sollte ich das heilige Wort des Himmels mit aller Stärke seines Donners erschallen lassen, hier sollte ich auftreten, umgeben auf der einen Seite von dem Tode, der euch droht, und auf der andern von meinem großen Gotte, der euch alle richten wird. Ja schon habe ich euren Urtheilsspruch in der Hand; erzittert also vor mir, ihr Stolzen

len Gegenden der Kirche hören ließen, und zuletzt in förmliches, lautes Schluchzen übergiengen; man konnte deutlich bemerken, wie sich bey den ergreifenden und erschütternden Stellen die Gewissen bewegten, wenn sich plötzlich auf einmal die Brustschläge verstärkten und verdoppelten. Eines der merkwürdigsten Beyspiele ist folgendes aus seiner Predigt über den unwürdigen Abendmahlsgenuß. Nachdem er die ganze Stärke seines Feuereifers, seines Talents und seines Organs gegen die Sacramentsschänder aufgeboten hatte, hielt er auf einmal ein, trat einen Schritt zurück, als wollte er sich von der Versammlung absondern, blickte stier nach dem Altare mit aufgehobnen, gefalteten Händen, und beugte sich so, wie versunken in Schmerz und Ehrfurcht gegen das Tabernakel. Dieses Schweigen erschütterte noch mehr, als seine vorherigen Worte. Auf einmal unterbrach er es, indem er, die Augen fest geschlossen, ganz leise und kaum hörbar (wie er denn ungemein geschickt seine Stimme zu dämpfen wußte, anstatt sie zu erheben, wenn es ihm darum zu thun war, ganz besondre Aufmerksamkeit zu erregen,) in den Ausruf ausbrach:

Ach, die Verblendeten! Ach, die Undankbaren! Was soll ich ihnen weiter noch sagen, wenn sie nicht selbst meine Bangigkeit fühlen? Gott (so fuhr er fort, indem er sich setzte, oder vielmehr seiner Erschütterung zu unterliegen schien), Gott weckt in diesem Augenblicke in meinem Gedächtnisse die Erinnerung an eine erbauliche Geschichte, die für euch alle, wie für mich, heilsam seyn wird, damit sich unser Herz von dem Schrecken ermanne, von welchem es bey dem Anblicke so entsetzlicher Entheiligungen ergriffen worden ist. Weit von hier gab es in einer Stadt — ich will sie nicht nennen, um die theilnehmenden Personen nicht zu verrathen — einen jungen

Digitized by Google

Menschen von sehr vornehmer Familie, von untadelhaften Sitten, der besten Hoffnung, und dem unbescholtensten Rufe im ganzen Lande. Er war der einzige Sohn, allbeliebt wegen seines vortrefflichen Herzens, die Freude und der Stolz seiner Aeltern. Einige andre junge Leute seines Alters, mit denen er jedoch nicht den geringsten Umgang hatte, ließen sich eine höchst beleidigende Thätlichkeit gegen seine eigne Familie zu Schulden kommen, für welche diese durchaus Genugthuung verlangte. Die Sache ward untersucht, und bald fanden sich so viele Beweise ihrer Schuld, daß sie zum Tode verdammt werden mußten. Die ganze Stadt war untröstlich, als man Anstalt machte, den Urtheilsspruch auf offnem Markte zu vollziehen. Da fühlte sich jener edle Jüngling von Mitleid ergriffen; und von seinem schönen Herzen getrieben, erbot er sich mit einer Großmuth ohne Gleichen, an die Stelle der Schuldigen selbst zu treten. Das ist noch nicht alles. Ihr müßt wissen, er war der Sohn von dem Herrn jenes Ortes; er trieb sein Mitleid so weit, daß er sich selbst in der Form Rechtens für schuldig erkennen, und durch seine eigene herrschaftliche Erklärung *) als verantwortlich für jenes Verbrechen darstellen ließ; so daß er nun als der einzige Verbrecher erschien, und daß die Richter in der That nunmehr auch außer ihm keinen andern vor Gericht und zur Strafe zogen und ziehen durften.

Man bewunderte und beklagte ihn zugleich. Allein die Strenge des Gesetzes gestattete es nicht anders; die Richter mußten, ob auch unter eignem Bedauern, das Todesurtheil über ihn aussprechen. Alles war in Bestürzung. Der nächste Tag ward zur Vollstreckung des Ur-

*) Hier fühlt jeder Leser, wie sehr die Allegorie hinkt.

Digitized by Google

theils angesetzt. Die Vorsehung fügte es, daß der Henker in dem Augenblicke, als er den Block in die gehörige Lage bringen wollte, vom Schlage getroffen, vor den Augen der versammelten Menge leblos zu Boden sank. Alles rief mit einem Munde, das ist Gottes Finger, man muß den armen Verurtheilten frey lassen, der Himmel ist mit seiner heldenmüthigen Bereitwilligkeit zur Selbstaufopferung schon zufrieden. Doch auf einmal erhob sich aus der Menge die Stimme eines einzelnen Jünglings, gerade eines von den eigentlichen Verbrechern, dem durch den Entschluß jenes Edeln das Leben gerettet worden war. Ist Niemand hier, rief er aus, der Anstalt treffen will? Ich nehme die Mühe auf mich. Will Niemand die Stelle des Henkers ersetzen? Ich will es, ich übernehme es, das Urtheil zu vollziehen. Entsetzen und Abscheu ergriff bey diesem grausamen Anerbieten die Menge eben so wie uns, die wir hier versammelt sind, und dennoch durften es die Richter nicht zurückweisen. Er stieg das Blutgerüst hinauf und vollzog das Todesurtheil. — Ihr bebtet, meine Brüder? — Natürlich, und ihr thut Recht daran. Aber ich vermuthe auch, daß ihr mich nicht begreifet. Dieser treffliche Jüngling, den ihr gleichsam vor euren Augen zum Besten seiner Brüder sterben sahet, wisset ihr, wer er ist? Das ist Jesus Christus, im Zustande seiner nie aufhörenden Aufopferung im Sacramente des Nachtmahls! Und jener sich selbst anbietende, sich zudrängende Henker, wer ist das? Ihr seyd es, ihr nachtmahlschändenden Sünder, die ihr mich hört! Jesus Christus, euer und mein Erlöser, hatte sich durch seine Gottesmacht und durch ein Wunder seiner Liebe ein zweytes Leben gegeben; für immer schien er in diesem heiligen Tabernakel vor einem neuen Tode gesichert. Aber ihr, unglückliche Mitgenossen seines treulosen Verräthers, ihr

Digitized by Google

habt noch seiner Auferstehung seine Hinrichtung wiederholt; durch eure Feyer seines Nachtmahls, dem ihr, beladen mit der Schmach der Todsünde, euch nahet, habt ihr schon oft, wenigstens mit der That, wenn auch nicht mit deutlichen Worten, was aber eben um so schlimmer ist, ausgerufen: gebt mir den Erlöser heraus aus diesem Heiligthume, wo er sich unter der Hülle der geweiheten Hostie verbirgt: ich will ihn aufs Neue kreuzigen; ich will mit eigner Hand sein Kreuz auf einer andern Schädelstätte errichten; ich nehme es auf mich, sein Henker zu seyn!"

Ein Prediger nach dem Geschmacke des Tages würde sich sehr hüten, eine ähnliche redneriſche Kühnheit sich zu verstatten, gesetzt auch, daß sein Talent ihm eine ähnliche Idee zuführte. Aber glücklicherweise besaß Bridaine Muth genug, um erhaben zu seyn. Solche redneriſche Allegorieen bringen ohne Ausnahme eine wunderbare Wirkung auf der Kanzel hervor. — Der schon erwähnte Abbe Poulle hat sich mehr als einmal dieses Kunstgriffs mit dem glücklichsten Erfolge bedient und sich beynahe bis zur Stärke des Bridaine erhoben. Eines der merkwürdigsten Beyspiele davon befindet sich in seiner Predigt über das Wort Gottes. Er legt sich selbst die Frage vor, was wohl ein Wilder, völlig unbekannt mit unsrer Sprache und unsrer Religion, wenn er plötzlich in eine christliche Versammlung einträte, über den Gegenstand der Rede vermuthen würde, wenn er darauf blos aus den sichtbaren großen Bewegungen des Predigers und aus der eben so sichtbaren Ruhe und Gleichgültigkeit der Zuhörer einen Schluß machen wollte. Er spricht: „Müßte sich dieser Ungläubige, wenn er den Prediger in so großer Bewegung und die Zuhörer in so großer Ruhe

erblickte, nicht einbilden, daß der Redende ein verurtheilter Verbrecher sey, der alle seine Künste aufbiete, um eine Schaar von Richtern, vor denen er steht, zu gewinnen und zu erweichen, weil sie von seinem Unglücke nichts zu fühlen scheinen?“

Anmerkung. Nichts ist gewisser, als daß die wenigsten deutschen Leser sich zu der Bewundrung des Herrn Cardinals Maury über diese oratorischen Fragmente seiner Landsleute werden erheben können, was zumal die beyden letzten betrifft. Wiewohl, bey den Begriffen von der wahren Natur und Würde der Kanzelberedtsamkeit, welche unter uns und in unsern Tagen fast allgemein herrschen (und zum Glücke der guten Sache auch in der kathol. Kirche Deutschlands herrschen) dürften selbst die vorher aufgeführten drey Antesignanen der französischen Homileten, auch von ihrer crassen Dogmatik und mönchischen Moral abgesehen, schon als religiöse Redner manchem sehr gerechten Tadel ausgesetzt seyn. Die Absicht der mitgetheilten Fragmente aus Maury's Werke gieng blos darauf hinaus, den Geist und Ton des französischen Homiletikers einigermaßen kenntlich zu machen, nicht aber seine Ansichten und Urtheile selbst einer Kritik zu unterwerfen und nöthigenfalls zu berichtigen. Dies Geschäft durfte ich getrost jedem Leser selbst überlassen, der mit den Anforderungen unserer bessern Homiletiker auch nur einigermaßen bekannt ist, oder der auch nur von seinem eignen geläuterten Geschmacke geleitet wird. Und deshalb legte ich mir die Pflicht auf, dem oft nicht geringen Reize zu berichtigenden, oder wenigstens mein abweichendes Urtheil andeutenden Noten durchgängig zu widerstehen. Einigermaßen ist der richtigere Gesichtspunct zur Beurtheilung jener berühmten Kanzelredner festgesetzt von Schröckh Kirchengesch. seit der Reform. Th. 7. S. 242 ff. Aber viel tiefer und mit weit größerer Präcision ist, vorzüglich über Bossuet, als Redner, gesprochen von Bouterweck in

Digitized by Google

der Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrh. B. 6. S. 263—273. — Es ist für den homiletischen Leser dieses Werkes zu bedauern, daß dieser Verfasser durch den eigentlichen Zweck desselben abgehalten ward, auch über Bourdaloue und Massillon sein Urtheil in demselben Umfange abzugeben; beide sind nur mit wenigen Zeilen S. 303. berührt worden.

Digitized by Google

No. IV.

Ueber den eigentlichen Zweck des Krankenbesuchs der Prediger. Von J. G. Pahl.

Unsre Alten haben die Lehrer der Religion „Seelsorger“ genannt; und es ist zu wünschen, daß wir diese Bezeichnung nicht verloren gehen lassen, weil sie genauer als irgend einer der sonstigen Titel, welche unserm Stande beygelegt werden, die Bestimmung und den Beruf desselben ausspricht, und unaufhörlich daran erinnert, daß die Zwecke, für welche wir arbeiten, nicht in der Sinnenwelt, sondern über derselben liegen, und daß es durchaus kein zeitliches Interesse sey, was unserm Bestreben seine Richtung und sein Ziel geben dürfe. Ueberdieß haben die besagten Alten in ihren Hand- und Lehrbüchern der angewandten Theologie immer recht sorgfältig die „öffentliche“ und die „Privatseelsorge“ unterschieden; und auch diese Unterscheidung, meine ich, dürfen und können wir nicht fallen lassen, ohne daß der wahre Sinn unsers Amtes in unserm Bewußtseyn erlösche. Denn es will unser Beruf, daß wir nicht nur im homiletischen und katechetischen Vortrage auf unsre Zuhörer, in so ferne sie eine Gesammtheit bilden, zu wirken streben, sondern auch, daß unser Auge und unsre Sorgfalt jeden Einzelnen fasse, und daß jeder Einzelne, nach seinem besondern Bedürfnisse, durch unsern Dienst für das Gute gewonnen und in der lebendigen Liebe zu ihm

Digitized by Google

erhalten werde. Offenbar kann auch nur auf diesem Wege der ganze Zweck unsers gewissenhaften Strebens erreicht werden; wogegen uns wenig Segen und wenig Lohn zu Theil werden kann, wenn wir uns bereden, daß durch eine nur das Allgemeine bezielende Wirksamkeit der Umfang unsrer Pflicht erfüllt sey.

Ehemals, als noch mehr religiöse Kraft und Wärme in dem Volke war, und als das „beichtväterliche" Verhältniß von den Lehrern und Zuhörern noch klärer begriffen und lebendiger gefühlt wurde, erschien die Privatseelsorge als einer der wichtigsten Zweige der geistlichen Amtsthätigkeit. Man war gewohnt, den Geistlichen als den Gewissensrath, den Aufseher, den Lehrer und den tröstenden Freund jedes Einzelnen anzusehen, und es gehörte zur herrschenden Sitte, daß Beichtvater und Beichtkind unbefangen und unbedenklich einander sich naheten, und freymüthig und zuversichtlich über Angelegenheiten des geistigen Lebens und über den Sinn der Ereignisse des Zeitlichen sich mittheilten. Später aber, da der veränderte Gang, den die intellectuelle Bildung bey den höhern Ständen nahm, nicht nur in diesen das religiöse Bewußtseyn schwächte und zum Theil gar erlöschte, sondern auch auf eine gleich nachtheilige Weise auf das Volk wirkte, ließen die Bande, die bisher den Lehrer und den Zuhörer mit einander verknüpft hatten, nach, und da die alten Begriffe von der Würde des erstern und von dem Werthe seiner Thätigkeit meistens untergiengen, so wurde er dem letztern immer gleichgültiger und fremder, und sein Einfluß zog sich immer mehr von dem Einzelnen auf das Allgemeine zurück. Um die Pflichten der Privatseelsorge zu erfüllen, blieb dem Geistlichen beynahe nichts mehr übrig, als der Krankenbesuch.

Digitized by Google

Man sieht, daß, so lange derselbe noch von uns gefordert wird, das religiöse Gefühl in unsern Zuhörern durch die Verderbnisse der Zeit nicht sowohl ausgelöscht, als nur unterdrückt sey. Die körperlichen Leiden, die der Kranke empfindet, die Thränen seiner Familie, das Gefühl von der Eitelkeit oder dem trügerischen Charakter der Dinge, an denen bisher sein Herz hieng, so wie der schreckende Anblick des nahen Todes, erregen in ihm ein Verlangen nach den Tröstungen der Religion, die er in den Tagen des Glückes gering geschätzt oder vergessen hatte, und da das Leben, mit allen seinen Hoffnungen, ihm keine Beruhigung gewähren kann, so richtet sich sein Herz gegen die unsichtbare Welt. Da wird denn der Geistliche ein willkommner Freund. Auch ihm aber muß der Beruf zu dieser Art von Uebung seines Amtes willkommen seyn, zumal da ihm die Veranlassung so selten wird, unmittelbar auf das Individuum zu wirken. Hierbey sieht er, schon in der an ihn ergehenden Einladung, das Anerkenntniß von dem Werthe der Lehre, die er verkündigt, vorausgesetzt; der Mensch ist durch äußere und innere Leiden für die Eindrücke der Religion empfänglich geworden; alles fordert zum Ernste, zum Nachdenken und zur Vorstellung der Nichtigkeit und Vergänglichkeit des Irdischen auf; die christliche Wahrheit erscheint mit verstärkter Kraft, da sie ihre Anwendung auf besondere Bedürfnisse und besondere Empfänglichkeit erhält; da ist denn auch eine desto größere Wirkung von ihr zu erwarten, wenigstens wird, was bey Vorträgen an die Gemeinde so selten der Fall ist, ihre Wirkung in den Aeußerungen des Leidenden sichtbar; und es liegt ohnehin in dem Berufe des Geistlichen, daß er an dem Krankenbette, wo den Menschen gewöhnlich alle Hoffnungen des Lebens verlassen, erscheine, da es nicht

Digitized by Google

der letzte Theil seiner edlen Bestimmung ist, ein Tröster der Leidenden zu seyn.

Aber ist es nicht das Vorurtheil, oder ist es nicht knechtische Furcht vor dem drohenden Zustande der Vergeltung, wodurch wir meistens an das Krankenbette gerufen werden? Leider läßt sich diese Frage nicht verneinen. Denn gewöhnlich wird der Geistliche nicht eher zu dem Leidenden gefordert, als bis die Umstände des letztern bedenklich geworden sind, oder die entschiedene Gefahr des Todes eingetreten ist. Da erwartet man von ihm, daß er den Kranken in seiner Angst trösten und beruhigen, seine geistige Kraft zur Duldung der äußern Leiden stärken, und ihm und seinen Hinterlassenen die Gewißheit von seinem Uebergange in das bessere Leben verschaffen solle; und man überläßt sich dieser Erwartung, wenn auch der Kranke in den Tagen der Gesundheit und Kraft, nichts gethan hat, um sich der Seligkeit würdig zu machen und sich frey zu erhalten von den Verderbnissen der Welt. So beredet man sich, daß wenige Tage oder Stunden hinreichen, um die Thorheiten und Verbrechen eines vielleicht langen, übel angewandten Lebens zu vergüten, und der Wahn des Leichtsinnes und der Sicherheit traut dem Prediger die plötzliche Umschaffung des moralischen Menschen, also ein Wunder zu, das, nach gesunden Begriffen, selbst die Allmacht nicht zu Stande zu bringen vermögend wäre.

Dieses Vorurtheil beruht auf der mönchischen Vorstellung, vermöge deren die Bekehrung des Menschen nicht das Werk einer fortgesetzten, auf dem Wege allmäliger Entwicklung wirkenden und nach immer höhern Vollkommenheit strebenden Geistesthätigkeit ist, sondern durch einen bestimmten Act erfolgt, von dem man den Tag und die Stunde anzugeben vermag, und der, sobald er erfolgt

Digitized by Google

ist, den Menschen in den Besitz der gesammten Seligkeit versetzt, welche die Folge der Bekehrung ist. Man begreift, daß, wenn es sich mit der Umbildung des moralischen Menschen auf diese Weise verhält, noch immer alles Nöthige für seine Rettung auf dem Krankenbette geschehen kann, und daß man mit Recht den Beystand des Geistlichen zu Hülfe nimmt, um ja des Zieles nicht zu verfehlen, das des Lebens Aufschluß und Krone ist. Daß wir die Kraft erlangen, dieses Ziel erreichen zu können, das ist nach dieser Ansicht lediglich das Werk der erleuchtenden und wiedergebährenden Gnade, und die Wirkung dieser Gnade scheint dann am kräftigsten einzutreten, wenn wir ihrer zu unsrer Rettung am meisten bedürfen.

Dieser unpsychologische und unchristliche Begriff von der in einem Momente erfolgenden Bekehrung und Begnadigung des Menschen ist bey dem großen Haufen noch immer der herrschende, und in der pietistischen Schule wird er noch immer in seiner ganzen Strenge und mit allen aus ihm hervorgehenden Folgen vorgetragen und behauptet. Er ist auch in der That dem Leichtsinne, der Rohheit und der Geistesbeschränkung zu willkommen, als daß er so leicht ausgerottet werden könnte, indem er die Besserung des Menschen über die Maaßen bequem macht, und selbst dem größten Verbrecher mit der Hoffnung schmeichelt, daß ein Augenblick hinreiche, um alle Uebertretungen seines Lebens, sammt dem aus ihnen folgenden Elende, zu verlöschen, und sich mit dem besten und vollkommensten Menschen auf dieselbe Stufe der Seligkeit zu schwingen. So wird dieser Begriff eine Zuflucht, in welche, bey allen Aufforderungen zur wahren Besserung, die Trägheit und der Weltsinn sich retten, und so lange er besteht, müssen die Bemühungen erleuch-

Digitized by Google

eifrer und eifriger Lehrer für die moralische Veredlung ihrer Zuhörer großentheils fruchtlos seyn, weil der Mensch nie mit Anstrengung und Verleugnung nach einem Gute streben wird, dessen Erwerb ihm am Ende, ohne sonderliche Mühe von seiner Seite, immer gewiß ist.

Man sieht aber auch, daß bey diesem Vorurtheile, es sey nun der Zuhörer oder der Prediger von ihm befangen, der wahre Zweck des geistlichen Krankenbesuchs verloren gehe. Hängt sich der Zuhörer an dasselbe, so wird auch das Beste und Kräftigste, was ihm über wahre Besserung, über die Absicht der Leiden des Lebens im Rathschlusse Gottes, und über die christliche Vorbereitung auf den Tod gesagt wird, von ihm weder begriffen, noch gefühlt werden; er wird im Gegentheile das alles so verstehen, daß nun, nachdem seine Strafbarkeit von ihm anerkannt, und Gottes Gnade für den reumüthigen Sünder erfleht worden, seine Sache vor dem Richter vollkommen gut stehe, und jedes Hinderniß, das ihm den Eingang in den Himmel verwehren könnte, entfernt sey. Ist aber der Prediger von diesem Wahne ergriffen, so wird er sich darauf beschränken, den Kranken an die Ideen, deren Reihe die sogenannte Heilsordnung ausmacht, zu erinnern und in ihm die Empfindungen zu erregen, welche die Ascetik Reue, Bußkampf und Ergreifen des Verdienstes Christi nennt; und ist das geschehen, so ist der Act der neuen Geburt vollbracht, und der Prediger verläßt das Krankenbette mit dem erträumten Bewußtseyn, daß durch seinen Dienst nun wieder eine verlorne Seele für den Himmel gewonnen sey.

Durch diese Begriffe wird ein anderes Vorurtheil, das für den eigentlichen Zweck des Krankenbesuchs nicht minder nachtheilig ist, immer mehr erhalten und befestigt, daß nämlich der Geistliche, wenn er in dem Krankenzim-

Digitized by Google

mer erscheint, stets als der Vorbote und Ankündiger des Todes anzusehen sey. Es ist unmöglich, dieses Vorurtheil auszurotten, so lange der Wahn vorangestellt wird, man bedürfe der Bekehrung nicht für dieses, sondern für jenes Leben, und die Hülfe, die der Geistliche gewähre, sey nichts anders, als eine Ausstattung für die Ewigkeit. Aber welche Frucht ist von der Bemühung des letztern zu erwarten, wenn er in dieser für jeden Sterblichen so fürchterlichen Gestalt auftritt? Wird nicht schon seine Erscheinung allein dem Kranken die Stimmung des Gemüthes nehmen, die erforderlich ist, um mit Ruhe die religiöse Wahrheit anzuhören und aufzufassen, und über sich selbst und seine geistigen Bedürfnisse nachzudenken? Wird das auf eine solche Weise erklärte Todesurtheil eine andre, als eine sogenannte Angstbuße zu Stande kommen lassen, die mit dem Geiste des wahren Christenthums durchaus unverträglich ist? Werden Verwandte und Freunde, die für die Ruhe ihres Kranken besorgt sind, die Herbeyrufung des ihm den Tod ankündigenden Geistlichen nicht so lange als möglich verschieben, und also oft die Zeit, in der mit Nutzen an seinem Herzen hätte gearbeitet werden können, verloren gehen lassen? Und gelingt es dem Kranken, seine Gesundheit wieder zu erlangen, wie könnte dann das Gute, was er aus dem Munde des Geistlichen vernommen hat, für sein künftiges Leben fruchtbar seyn, da er ja den Beystand desselben nur auf den Fall des Todes verlangte, und der Zuspruch des Geistlichen nur auf diesen glücklicher Weise vermiedenen Fall berechnet war?

Manche Geistliche, die sich über die irrigen und verderblichen Begriffe, von denen bisher die Rede war, erhoben haben, und vielleicht durch ihre Erfahrungen überzeugt worden sind, daß sich für die Besserung solcher Menschen, auf die man erst Einfluß gewinnt, wenn sie

Digitized by Google

am Rande des Grabes stehen, wenig Ersprießliches thun lassen, beschränken sich beym Krankenbesuche auf das Geschäfte des Tröstens, und setzen den Zweck desselben darein, durch die Erinnerung an religiöse Wahrheiten dem Kranken seine Leiden und die Gefahr des Todes erträglicher zu machen. Wir räumen ein, daß diese Ansicht nicht unbedingt zu verwerfen ist. Denn es liegt ja in dem Wesen der Religion, daß wir von ihrem Lehrer bey allen seinen an uns gerichteten Vorträgen erwarten, daß er uns in lebendiger Klarheit zeige, wie die Täuschungen und Räthsel der sichtbaren Welt durch den Blick in die unsichtbare ihre Auflösung erhalten, wie die Bürden der Gegenwart durch die Hoffnung der Zukunft erträglich werden, und wie in dem Reiche eines weisen und liebevollen Gottes nicht zu verzagen sey. Ueberdieß fordert es das verständige und ernste Streben auf den höhern Zweck, daß wir uns immer in der Gestalt des theilnehmenden und tröstenden Freundes und mit steter Hinweisung auf die Verheißungen des Christenthums dem Krankenbette nähern, nicht nur weil wir hierdurch am leichtesten das Zutrauen des Kranken erwerben, sondern auch weil wir ihn dadurch, wenn er nicht dem rohesten Unglauben hingegeben ist, zu der Ueberzeugung leiten, daß die Stimme einer Religion, die des Tröstenden und Erhebenden so viel gewährt, auch in Hinsicht auf die Anforderungen, die sie an das moralische Gefühl des Menschen macht, nicht zu überhören sey.

Diese Bemerkungen reichen aber bey weitem nicht hin den ausschließend paraklетischen Vortrag zu rechtfertigen. Denn religiöse Tröstungen finden schlechterdings nur ihre Anwendung auf religiöse Gemüther. Für die andern sind sie entweder gänzlich verloren, oder sie bringen eine bloße Täuschung hervor, die ein neues Hinderniß

Digitized by Google

an seine Wohlthaten feyerlich zu erneuern, und dadurch das Leben des christlichen Sinnes, das im heiligen Wandel und in der getrosten Zuversicht auf die Verheißungen Jesu offenbar wird, anzufachen und zu erhalten. Durch jene Vorurtheile aber wird diese erhebende und begeisternde Stiftung Christi dem Eigennutze dienstbar gemacht, und zu einem Mittel, durch das der Aberglaube und die Heucheley die Regungen des Gewissens und die Ansprüche der Pflicht einschläfern, herabgewürdigt. Man sieht in ihm einen leichten Weg, um sich, was auch Ungöttliches vorausgegangen seyn möchte, dennoch mit Gott abzufinden; man nimmt es in den Tagen des Wohlseyns und der Gesundheit mit der Pflichtmäßigkeit des Wandels, oder mit der Reinheit der Maximen nicht so genau, weil sich ja doch wohl immer Gelegenheit finden wird, um, wenn es zum Ende geht, diesen leichten Weg einzuschlagen; und ist es uns gelungen, auf dem Sterbebette noch dieser Wegzehrung theilhaftig zu werden, so scheiden wir getrost dahin in unsrer Täuschung, und hinterlassen unsern Freunden die verderbliche Lehre, so leicht sey es, noch in den letzten Stunden die schwere Schuld eines übel angewandten Lebens abzuwälzen, und des ewigen Heiles gewiß zu werden.

Daß das Abendmahl Jesu auf solche Weise gemißbraucht wird, beweist bey weitem nicht, daß es dem Kranken entzogen werden soll, oder daß, wie dieß schon behauptet worden ist, durch die Privatcommunion, wenn sie von dem Menschen im Angesichte des Grabes genossen wird, kein vernünftiger Zweck zu erreichen stehe. Wir geben gern zu, daß sie für den Ungebesserten kein Zeugniß der Begnadigung seyn könne und eben so gern, daß in ihr keine Kraft sey, den unmoralischen Menschen mit einem Schlage umzuschaffen.

Digitized by Google

Aber die lebhafte Erinnerung an Jesum, an seine Liebe und an sein Beyspiel, die verstärkte Vorstellung der Wohlthaten, die wir ihm verdanken, das erneuerte Andenken an sein Leiden und an seinen Tod, die ernste Hinweisung auf unsre Unwürdigkeit und auf die durch das Werk Jesu erhöhete Verpflichtung, der Sünde zu entsagen, der erheiternde, tröstende Blick auf die verheißene Begnadigung, der Vorsatz, von nun an dem Herrn zu leben, der uns erlöset hat, die Hingebung des reumüthigen Sünders an die durch Christum uns erworbene Liebe Gottes, — — alle diese religiösen Betrachtungen, Gefühle und Bestrebungen sollten eitel und vergeblich seyn, oder für nicht viel mehr, als müßige Anstrengungen eines ängstlichen, mit sich selbst unzufriedenen Gemüthes gelten? Welcher Vermessene möchte dieß behaupten?

Indessen sind die Vorurtheile, welche in Hinsicht auf den Krankenbesuch, so wie auf die Privatcommunion, so allgemein herrschen, und besonders bey consequenter Anwendung so verderblich wirken, ein wichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit für den Prediger, und es bleibt für ihn eine heilige Pflicht, unabläßig dahin zu streben, daß sie immer mehr ausgerottet, oder so viel möglich unschädlich gemacht werden. Er kann für diesen Zweck schon sehr nützlich in seinen öffentlichen Vorträgen und in seinem Unterrichte überhaupt wirken, indem er nicht nur diese Vorurtheile in ihrer Blöse darstelle und widerlegt, sondern auch richtigere Begriffe von dem Geiste ächter Religiosität, von der Nothwendigkeit und dem Wesen der Bekehrung, von dem Werthe der späten Besserung, und von dem Zusammenhange der Sittlichkeit und der Glückseligkeit des Menschen in Umlauf bringt, und den großen Grundsatz von der in der ununterbrochen fortgesetzten geistigen Veredlung liegenden Bestimmung vernünftiger

werden oder nicht, seine Kraft mag an dem Leidenden sich zeigen oder an ihm erlöschen, in jedem Falle kann es noch den andern zum Segen werden, die es vernehmen. Auch dürfen wir für diesen Behuf am Krankenbette um so mehr hoffen, wegen des Anblicks, der unser Wort begleitet und wohl auch bestätigt, und weil dieselbe Hand, die den Kranken getroffen hat, oft zugleich auch seine Familie und seine Freunde berührt. Und wenn wir bey denen, denen wir Trost und Erbauung bringen sollen, unsern Samen auf ein dürres Land fallen sehen, muß uns dann nicht die Hoffnung willkommen seyn, daß die Saat wenigstens in andern Herzen nicht vergeblich sey? —

Digitized by Google

No. V.

Anrede eines Pfarrers an seinen neuen Schulmeister, unter vier Augen gehalten, in der Stunde, in welcher der Letzte im Begriffe war, zur Confirmation ins Consistorium zu gehen. Von Dinter, Prediger zu Görnitz bey Borna.

Diese Anrede ist fast wörtlich gehalten worden wie sie hier steht. Sie hat deshalb viel Individuelles. Indeß dürfte sie eben dadurch an Interesse gewinnen. Sie gieng vom Herzen und zum Herzen. Sie halten zu können, machte den Verfasser zu einem der zufriedensten Menschen. Zur Mittheilung fürs Publicum hielt er sie blos deswegen für geeignet, weil ihm noch keine Gelegenheits-Rede dieser Art vorgekommen ist, und sie also für viele Leser wenigstens den Reiz der Neuheit haben dürfte.

Wenn der Ernst der Jahre schon auf deiner Stirne ruhte, wie der Ernst des Lebens nun auf deinen Schultern ruhen soll, mein edler und geliebter Sohn, so würde ichs vielleicht kaum für nöthig halten, zu dieser Stunde einer heiligen Weihe, die an sich schon stark zu deinem Herzen sprechen muß, dich noch durch eine besondere Unterredung vorzubereiten. Aber du bist Jüngling; die Wichtigkeit eines hohen Berufs ergreift dich in dem Alter, dem man sonst einen gewissen Grad von Zerstreuung,

Digitized by Google

des Privatmanns? O, daß wir noch ein Volk sind, daß wir unter den Erschütterungen der Zeit nicht unsern Namen, und was mehr ist, unsre segnende Verfassung verloren, wem danken wirs? Und du (denn dieser Tag der heiligen Stille soll dich viel mit dir selbst beschäftigen), wem dankst du was du bist? Auf wen, nächst Gott, vertraut dein Wirken? Daß du, ein gesund und schlank erwachsner Jüngling, folgen durftest deinem innern Rufe, der dich zum Lehrer weiht, wem dankst du dieß? Dem Zeitgeiste wahrlich nicht! Der Milde unsers Friedrich August, und der durch ihn bestehenden Verfassung. Unter seinen schirmenden Gesetzen schwand froh und sicher deine Kindheit dahin. Er gab dir (ich bin stolz), er gab dir mich zum Freunde, und durch mich deinem Schicksale diese Richtung. Unter seinem Schirme erwuchs und blüht das Institut, das dich aus meinen Händen nahm, und mir nun reifer wieder giebt *). Er würdigt Schulen und ihre Freunde seines väterlichen Blicks **), und mitten unter den Sorgen für die äussern Angelegenheiten seines Landes vergißt er nicht, auch aufs Innere, auf deine Bildung, armes Volk, seinen Blick zu richten. O du freust dich mit mir, mein Sohn, des Königs, den wir unser nennen. Daß man uns ihm erst Treue schwören läßt, ist wahrlich ein vergeblich Werk. Das Herz schwört ihm, ehe man vom Munde es fordert. Doch gehe hin, von diesem Geiste, von diesem Schwure ergriffen, und sprich den Kindern, die er dir nun übergiebt, die Liebe gegen ihn ins Herz. Sprich im Gebet vor

*) Das Schullehrer-Seminarium zu Weißenfels.

**) Der Verfasser selbst erhielt davon den rührendsten Beweis.

Digitized by Google

Gott: Herr, möcht' ich bis ans Ende meiner Tage ein Sachse seyn, und würdig, so zu heißen!

Doch hat der Eid, den du jetzt schwören willst, auch einen zweyten Theil. Du sollst vor Gott versprechen, daß du den Glaubens-Büchern unsrer Kirche nicht entgegen lehren, daß du den Protestantismus überhaupt, und insbesondre in der Art, wie die lutherische Gemeine ihn behauptet, treu bleiben willst in Lehre und Leben. Ich ließ dich in dieser Absicht vor wenigen Tagen das nicänische und das (sogenannte) athanasianische Symbol und die Augsburgische Confession noch einmal lesen, und du freutest dich nur, das zu finden, was du nach eigner innigster Ueberzeugung mit Freuden lehren kannst. Und so ists. Von sclavischer Aengstlichkeit gleich weit entfernt, als von frevelndem Leichtsinne wandelt der ächte Protestant seinen Weg, und leistet seinen Eid mit Besonnenheit, und mit dem Ernste ihn zu erfüllen. Du selbst erschrackst zwar, da du lasest, wie der (vermeinte) Athanasius sprach: Wer die Lehre von der Dreyeinigkeit nicht glaubt, muß ewig verdammt und verloren werden. Aber ich lehrte dich zwischen den einzelnen Meinungen der Verfasser und zwischen der Religion unsrer Kirche den bedeutenden Unterschied. Die Lehre von der Dreyeinigkeit gehört zur Religion unsrer Kirche, und du bist ein Meineidiger, wenn du in deiner Schule ihr widersprichst. Aber die Härte, mit der der Verfasser jeden anders Denkenden verdammt, ist nicht Religion unsrer Kirche. Dieß ist seine Sache. Wenn der sanfte Melanchthon die anders Denkenden in einem symbolischen Buche mit einem harten Schimpfnamen *) belegt, so bin ich nicht verbunden, sie eben so zu nennen. Aber was soll der Eid? Er soll

*) In der Apologie nennt er sie einmal asinos.

Digitized by Google

jedem, was du kannst! Daß dann kein Vorwurf dir das Herz belaste! Daß rein von Schuld und ehrenvoll dein Alter sey! Dann denke mein und dieser Stunde!

B. Ich will gewiß thun so viel ich kann.

Du wirsts. Komm an dieß Herz, mein Sohn, und schließe deinen Bund mit mir. Wir treiben von nun an ein gemeinschaftliches Werk. Wir haben Ein Interesse, die Vollkommenheit unsrer Schule. Ich bin stolz; denn ich habe den großen Gedanken, sie mit deiner Hülfe zu einer der ausgezeichnetern im Vaterlande zu erheben. Du kannst nicht ohne mich, ich eben so wenig ohne dich. Ich habe dich gewählt. Die Hohen des Vaterlandes, die deine Jugend kannten, haben dir vertraut, weil sie mir vertrauten. Wir müssen eins seyn. Verlässest du mich und meine Leitung, so bist du ein verlorner Mensch. Wer soll dich achten, wenn du mir mit Undank lohntest. Aber auch ich darf dich nicht lassen. Jeder Fehler, den du begehst, er kommt auf meine Rechnung. Jedes Gute, das du thust, ist mein. Wir müssen für einander stehen, denn wir können nur mit einander stehen — stehen oder fallen. So sey mir denn also als Freund, als ersehnter Gehülfe in meinem Lieblingswerke mir gegrüßt. Ich will nichts ohne dich in unsrer Schule thun, und du nichts ohne mich. Ein Gefühl für die Wichtigkeit der Erziehung, Eine Achtung für die Religion Jesu Christi, Eine Liebe zu unsern Kindern — wohne in unsern Herzen. Herauf, herauf an unsern Busen, du Unschuld, du der Nachwelt Hoffen! Zu uns, ehe deiner Jugend Kranz verblüht!

Noch aus Einem Gesichtspuncte will ich zum Schlusse dir diesen Tag darstellen. Es ist der Abschiedstag deines freyern Jünglingslebens. Du wirst gebundener — zeitiger gebunden als viele deiner Brüder. Laß dichs

Digitized by Google

nicht reuen. Du gehst an Vaterhand. Dein warten neue Freuden, Freuden eines herrlichen Gelingens. Aus einem Bunde, wie der unsre ist, muß Gutes kommen; und deß wirst du dich freuen. Uebersieh am Ziele der harmlosen Jugend noch einmal den zurückgelegten Theil der Bahn. Wenn du heut Abends allein bist (das Gebet ist ein Allerheiligstes, in das der Hohepriester geht, am liebsten ohne Zeugen), dann danke Gott, der dich bisher so geleitet hat; und erneuere vor ihm deine Gelübde. Dann denke deiner Lehrer, die so treu dich führten, die so gut, so veredelt dich zurück in meine Arme lieferten. Geh diesen Abend noch zu deinem Vater, deiner Mutter, die, schlichte Landleute, doch so ausgezeichnet sind durch manches Gute, die deines bessern Schicksals erste Schöpfer waren, nächst deinem Gott. Drücke dankbar ihre Hand, und sey ihr Segen, ihre Freude, — du warst es bisher, — sey es bis ans Ende ihrer Tage. Sey meines Hauses Segen, meines Sohnes Bruder, und meines Herzens Freund! Jetzt geh, die Stunde schlägt. Geh hin voll heiliger Entschlüsse. Dann komm, mit mir der Gottheit Werk zu treiben, der Menschheit Werk — mein Mitarbeiter, du, mein Freund — mein Sohn — Gott sey mit dir, mit mir — mit unserm Wirken! Amen.

Digitized by Google

Ernst zwar und trauernd, doch willig und gern erscheine ich in Ihrer Mitte, von dem geliebten Todten zu reden und des Dankes fromme Pflicht zu erfüllen. Nur daß ich würdig zu reden, im vollen, sprechenden, beseelten Bilde den Vollendeten darzustellen, sein Talent, sein Verdienst und das Eigenthümliche seiner Denk- und Sinnesart treu und umfassend zu schildern, und sein inneres Leben vor Ihnen zu entfalten vermöchte! Doch das vermag ich nicht. Ich kann seines vertrauten Umganges mich nicht rühmen, ich lebte nie in seiner Nähe und war nicht um ihn in den Stunden, wo der Mensch sein Inneres aufschließt und ganz sich giebt, wie er ist. Auch fehlt mir der Maaßstab für manche seiner Verdienste und die genaue Kenntniß der Verhältnisse, unter denen er wirkte. Und wäre das alles nicht, doch würde der feine Sinn mir mangeln, mit welchem ein Garve den Charakter seines Zollikofer auffassen, und die Kunst, mit welcher in der alten Zeit ein Tacitus Agrikola's Leben schildern konnte.

Darum will ich Reinhard von einer Seite nur darstellen, will nur von dem ausgezeichnetsten seiner Verdienste, nur von den Werken seines Geistes reden, welche die allergemeinste Theilnahme erregt und in dem weitesten Kreise genützt haben. Reinhard der Kanzelredner, der Lehrer im Volke, sey der Gegenstand meiner Rede. Nicht der Schule, der Nation gehöret der Kanzelredner an, was alle glauben, fühlen und hoffen, spricht er aus, seine Werke sind ein allgemeines Gut. Je mehr Reinhard als Kanzelredner besonders ausgezeichnet war, je mehr sein Wort nicht nur auf seine Gemeinde, sondern auf sein Zeitalter gewirkt hat, und je gewisser ich bey Ihnen Bekanntschaft mit seinen heiligen Reden voraussetzen und erwarten kann, daß Ihnen die Erinn-

Digitized by Google

rung der Stunde geblieben sey, wo Sie vor wenigen Jahren um den Bewunderten sich versammelt hatten; desto mehr darf ich auf Ihre Theilnahme hoffen, wenn ich das zu enthüllen und darzustellen versuche, was ihn zum Ruhme des großen Kanzelredners führte und ihn fähig machte, die Gemüther der Menschen durch die Kraft der Rede zu rühren.

Nur in dem erwärmten Lande keimt und sprosset die Saat; nur in dem erwärmten Gemüthe wird das Schöne und Große empfangen; nur da ist fröhliches Gedeihen, wo bildend und pflegend Lust und Liebe walten, Fleiß und beharrliche Neigung. Liebe zu ihrem Berufe, Begeisterung für das, was sie zur Aufgabe ihres Lebens erwählt hatten, weckte, trieb und stärkte die großen Männer aller Zeiten, das Rühmliche zu beginnen und das Herrliche zu vollenden. In dem begeisterten Gemüthe nur waltet die schaffende Kraft in ihrer Fülle, die vorwaltende Neigung allein kann alles Streben, alles Denken und Forschen, in einem Zwecke vereinigen, und nur die Liebe giebt Kraft zu ausdauerndem Muthe und beharrlichem Fleiße. Jüngling, dem Knaben näher als dem Manne, war Klopstock, als ihn schon der Gedanke, den Welterlöser zu besingen, begeisterte, und was der Jüngling mit Begeisterung begonnen hatte, vollendete der Mann mit Begeisterung und Liebe; das Lied vom Erlöser ward die Aufgabe seines Lebens, ihm war seine Kraft, ihm jede Stunde der Weihe gewidmet; und groß und herrlich steht es da das Werk der Begeisterung und der Liebe, der Ruhm des Dichters, der Stolz unsers Volkes. Begeisterung für einen Zweck, Liebe zu seinem Geschäfte war es, was Johannes von Müller zu dem Ruhme des großen Geschichtschreibers führte. Weil ihn verlangte, den wunderbaren Gang des Menschenge-

Digitized by Google

schlechts vom Anbeginn der Dinge und die Geschichten seines denkwürdigen Volkes zu erforschen, weil nichts mehr ihn ergötzte, als das bewegliche Gemälde der Weltgeschichte, lebte er unter den Denkmälern der Vorwelt, sammelte er und prüfte mit rastlosem Fleiße, daß es ihm gelang, die Schatten längst erloschener Zeiten, neu belebt und neu beseelt, zur Betrachtung der bewundernden Zeitgenossen aus der Vergangenheit heraufzuführen. So war es auch bey Reinhard die Liebe, die Begeisterung für seinen Beruf und das lebendige Gefühl der Wichtigkeit seines Geschäftes, was das Talent des Redners weckte, seinem Streben Haltung gab und bestimmte Richtung, sein Denken und sein Forschen in einem Zwecke vereinigte, seine Kraft spannte und ihn stärkte im beharrlichen Fleiße; auch bey ihm war begeisterte Liebe für seinen Beruf der erste Grund seiner Wirksamkeit und seines Ruhmes. Schon den Knaben ergötzte der Gedanke, dereinst in der Mitte der Gemeinde das Wort des Lebens zu verkündigen, und nur die Besorgniß, der schwache Körper werde der Anstrengung, welche das Geschäft des Volksredners fordert, nicht fähig seyn, hielt eine Zeitlang der Neigung das Gegengewicht, daß er zweifelte und wankte. Sobald aber diese Besorgniß verschwunden war, beschloß er, von feuriger Neigung getrieben, sein Leben und seine Kraft dem Predigtamte zu weihen. Eine Zeitlang zwar führte ihn das Schicksal in ein anderes Verhältniß; bald aber wies es dem Manne den Beruf an, den der Jüngling sich erkohren hatte, und was einst Trieb nur gewesen war und Neigung, das ward nun besonnene, auf deutliche Einsicht in die Bedeutsamkeit des Lehramtes gegründete Liebe. Je länger er wirkte, je inniger seine Gemeinde an ihn sich anschloß, je achtsamer man nah und fern auf seine sinnvolle Rede merkte; desto mehr

Digitized by Google

ward er in dem freudigen Glauben gestärkt, daß es ein würdiges, ein segensreiches Geschäft sey, die Menschen zu Gott zu erheben und zu der Betrachtung der göttlichen Dinge, ewige Wahrheiten auszusprechen mit heiligem Ernste, und Achtung der Pflicht in den Gemüthern zu gründen. Begeisterte Liebe zu seinem Berufe begleitete ihn vom Anfange bis an's Ende seiner Laufbahn; und daher der sorgsame, beharrliche Fleiß, mit welchem er, so oft er redete, das Wort wählte und wog, daher die Beziehung alles seines Denkens und Forschens auf die Zwecke des Lehramtes, daher die Ausdauer in der Erfüllung seiner Pflicht, daher der Muth, auch dann, wenn ein geschwächter, widerstrebender Körper den Dienst ihm verweigern wollte, in der Mitte der Gemeinde zu erscheinen.

Die Neigung aber und die begeisterte Liebe kann die Kraft nur wecken und bewegen; besonnene Ueberlegung muß sie lenken und zügeln; nur Einsicht in das Wesen und den Zweck der erkohrnen Wissenschaft, der erwählten Kunst führt zur Vollendung. Auch diese war bey Reinhard vorhanden; er hatte mit Klarheit das Wesen der heiligen Beredtsamkeit begriffen und ergründet. Er wußte, daß die Beredtsamkeit Kunst sey in der wahren Bedeutung des Worts, und daß nur das Werk, welches Wohlgefallen erregt durch seine Form, ihr angehöre, und darum rang er nach ebenmäßiger und gegründeter Anordnung und nach der Reinheit, Eleganz und Gediegenheit der Darstellung, wodurch er sich den Namen eines classischen Schriftstellers erwarb, darum gab er seiner Sprache den leichten Fluß und den rhythmischen Wohlklang, der das Ohr füllt und ergötzet, und ließ den Gedanken in reichem und würdigem Schmucke erscheinen. Dabey aber vergaß er nicht, daß die Eloquenz von der Poesie und der plastischen Kunst wesentlich verschieden sey, daß sie

Digitized by Google

einen Zweck, der außerhalb der Sphäre der Kunst liegt, verfolge, den Zweck, den Willen der Menschen zu lenken, und darum gieng er nicht darauf aus, nur zu ergötzender Betrachtung des Beschauers, Kunstwerke in seinen heiligen Reden darzustellen, und trug nicht Bedenken, sobald es der höhere Zweck forderte, die schöne Form aufzuopfern. Reinhard erkannte ferner, daß die willenlenkende Kraft der Rede in ihrer gleichmäßigen Beziehung auf den Verstand und auf das Herz gegründet sey. Darum wendet er sich zuerst an den Verstand, erörtert, was der Erörterung, beweiset, was des Beweises bedarf, und, weit entfernt von der Sitte, nur die Phantasie durch ein Spiel mit wesenlosen Bildern, durch das Anschauen von dunkeln Gestalten zu ergötzen, die unsicher und schwankend im dämmernden Halbdunkel irren, und, wenn man ihnen naht, in nichtige Lüfte zerrinnen, weit entfernt von dieser Sitte führt er den Hörer vor allem zu klarer Einsicht und begründeter Ueberzeugung. Darnach aber richtet er auch an das Herz seine Rede; und nun wird das Licht, das er dem Verstande angezündet hatte, belebende Wärme, nun wird der Gedanke Gefühl, Andacht der Glaube und die Betrachtung der menschlichen Dinge gehet jetzt in Kummer und Schmerz, jetzt in Hoffnung und Freude über; das Herz ist gerührt, bewegt, ergriffen, der Vorsatz wird gefaßt und die That beschlossen. Reinhard hatte endlich den Charakter der heiligen Beredtsamkeit ganz gefaßt und begriffen. Er wußte, daß ihr ernste und feyerliche Würde zieme, und darum verschmähete er üppige Zier, blendende Pracht und tändelnde Spiele des Witzes; er wußte, daß sie nicht Affecten und Leidenschaften, die religiösen nur, die sittlichen und die ihnen verwandten Gefühle wecken solle, und darum ist seine Rede bewegende Kraft, nicht stürmender Un-

Digitized by Google

gestüm; er wußte, daß der Glaube und die Liebe, innigst verbunden, einander durchdringen, beleben und erwärmen, und darum setzte er immer die religiösen Ideen und die Gebote der Pflicht in wechselseitige Beziehung. Und da er christlicher Prediger war, da er wußte, daß den Menschen verlange, das Himmlische in dem Irdischen zu schauen und Bürgschaft zu erhalten für die Ahnungen und Hoffnungen der Vernunft, und er die Beziehungen gefunden hatte, in denen die dem Christenthume eigenthümlichen Ideen zu den Bedürfnissen des menschlichen Geistes und Herzens stehen, gründete er den Glauben und die Liebe auf Gottes Offenbarung, wies er unablässig auf die wunderbaren Ereignisse der frühesten christlichen Zeit hin, in denen die übersinnliche Welt in den Kreis des Sichtbaren hereintrat und redete mit begeisterter Zunge von dem Erlöser der Welt, von dem höhern Beystande zum Guten, von dem Reiche Gottes auf Erden; und es ist die öftere Wiederkehr dieser christlichen Ideen, was seiner Rede höhere Weihe giebt, fromme Salbung über sie ausgießt und sie mit einem verklärenden Lichte, gleichsam dem Widerscheine des göttlichen Lichtes, umstrahlet.

Doch die Einsicht leitet nur die von der Neigung geweckte Kraft; sie selbst kann nicht hervorbringen und schaffen, nur pflegen kann sie und erziehen was des Geistes Kraft in geheimnißvoller Tiefe schuf und bildete. Es ist das Talent, der dunkle, verborgne Quell glücklicher Gedanken, der unbekannte Grund gelingender Thätigkeit, es ist das Talent, geweckt durch das Anschauen großer Muster und ausgebildet durch Wissenschaft und übenden Fleiß, was das Geisteswerk schafft, was die heilige Rede hervorbringt. In reichem Maaße hatte die Natur das Reinhard verliehen, was das Rednertalent bedingt, Klarheit auf der einen Seite und Umsicht, doch ohne die

Digitized by Google

kalte Nüchternheit, welche nur das abstracte Denken und das Berechnen der Größen ergötzet, und auf der andern Seite Innigkeit des Gefühles und Lebendigkeit der Phantasie, doch ohne die Weichheit, welche, verwundet in jedem Augenblicke von der rauhen Wirklichkeit, ganz in die Welt der Ideale sich flüchtet, und ohne die vorwaltende Macht der Einbildungskraft, welche jeden Gedanken in Bild und Anschauung verwandelt; in gleichmäßiger Mischung besaß er Denkkraft und Gefühl, und dabey offnen Sinn für die menschlichen Dinge und besonnene Herrschaft über die Thätigkeiten des Gemüthes. Und nie ermüdete der Jüngling und der Mann, diese Gaben der Natur zu bilden und zu erhöhen, und durch Schätze der Wissenschaft und der Erfahrung den Geist zu bereichern. Mit den ewig bewunderten Schriftstellern des griechischen und des römischen Alterthums hatte sein Studium begonnen; in dem Anschauen ihrer classischen Vollendung war ihm der Sinn für Einfalt und Wahrheit der Darstellung aufgegangen; den Jüngling schon hatte die Kraft und Stärke, die siegende Gewalt der demosthenischen Rede bewegt und ergriffen, und die reiche Fülle, der würdige Schmuck, die harmonische Sprache des beredtesten der Römer erfreut und ergötzet. Später ward er in den Kreis der deutschen Classiker eingeführt. Nachdem ihn aber ein günstiger Zufall erst den gedankenvollen Haller, dann Klopstock, den hohen und herrlichen, Wieland, den Vertrauten der griechischen Muse, Ramler, den kunstreichen, und andere Dichter unsrer Nation kennen gelehrt hatte, ergriff ihn begeisterte Liebe zu der vaterländischen Dichtkunst, und, wie die meisten gemüthvollen Menschen in der Zeit jugendlichen Ahnens und Hoffens, versuchte auch er, was das Herz ihm bewegte, in Lied und Gesang auszusprechen. Bald zwar

Digitized by Google

verließ er die Dichtkunst wieder (denn früh lernte er sein Talent richtig würdigen); es blieb ihm aber die Liebe zu den Dichtern und die Bildung, die man nur in ihrem Umgange erwirbt. Darnach erwachte der Forschungstrieb, das Verlangen, Aufschluß zu finden über das Räthsel der Welt und des menschlichen Daseyns; und nun wendete er sich zu den Schulen der Weltweisen. Er durchforschte die Lehrgebäude der Weltweisen alter und neuer Zeit, er umfaßte das Ganze der Philosophie und gelangte dadurch zu tiefer und klarer Einsicht in die Kräfte und Verhältnisse, in die Rechte und Pflichten des Menschen. Seine philosophische Forschung aber endigte in der Skepsis, und dieses Mißtrauen in die menschliche Erkenntniß führte ihn immer wieder zu der Offenbarung zurück, und das Bedürfniß, hier die Gewißheit zu suchen, welche er in den Systemen der Weltweisen nicht gefunden hatte, vereinigte sich mit der früh erwachten Neigung zum Predigtamte und mit der Richtung, welche später der Beruf des akademischen Lehrers seiner Thätigkeit gab, ihn zu dem gründlichsten und umfassendsten Studium der Wissenschaften zu führen, welche auf die heiligen Schriften, als auf die Urkunden der Offenbarungen Gottes, gegründet sind. Er setzte sich in den Besitz aller der mannigfaltigen Kenntnisse, welche das Verständniß der heiligen Bücher öffnen; er ward einheimisch in dem jüdischen und in dem christlichen Alterthume; der Ergründung und Entwicklung der in den Offenbarungsurkunden enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren war der größte Theil seines Lebens gewidmet, und tiefe und gründliche Werke, über deren Werth längst die Stimme der Gelehrten entschieden hat, waren die Früchte dieser Forschung. Dabey vergaß er nicht die Geschichte der Kirche, der Völker und merkwürdiger Menschen zu beachten; geleitet von den

Digitized by Google

ausgezeichnetsten Geschichtschreibern der alten und der neuen Zeit hatte er den Geist und Charakter der verschiedensten Zeitalter erkannt und begriffen; jede Erscheinung des sittlichen und des religiösen Lebens, jedes menschliche Beginnen, jedes menschliche Werk war ihm wichtig und bedeutend. So hatte er seinen Geist mit den Schätzen der Wissenschaft bereichert und vielseitig gebildet, und da er alles, was er sammelte und entdeckte, was er dachte und erforschte, auf die Zwecke des Lehramtes zu beziehen wußte, und mit unermüdetem Fleiße sein Talent übte, ward es ihm möglich, aus unerschöpfter Fülle Werke hervorzubringen, welche, je mehr sie sich vervielfältigten, desto mehr dem Ideale der heiligen Rede sich näherten.

Talent indeß und vielseitige Geistesbildung kann zwar den Künstler und den Schriftsteller, nicht aber den heiligen Redner vollenden. Bey ihm, der nicht bloß lehren und ergötzen, sondern, wie durch das Wort so durch den Wandel, die Gemeinde erbauen soll, bey ihm, der, so oft er sein Werk giebt, sich selbst giebt und der Versammlung sich darstellt, bey ihm ist die Wirksamkeit des Wortes an seine Persönlichkeit gebunden, durch seinen Charakter und durch die öffentliche Meinung bedingt. Darum würde ich das Wichtigste vergessen, wenn ich unerwähnt ließe, daß die Lehre, welche Reinhard predigte, als Glaube und Gesinnung in seinem Gemüthe wohnte und waltete, daß sein Sinn und sein Leben gleichsam der Wiederschein seiner Lehre war. Auch er aber, an dessen redlicher Gesinnung keiner seiner Freunde je gezweifelt hat, dem die Gemeinde, in deren Mitte er lebte, in deren Angesichte er wandelte, mit inniger Achtung anhieng und mit seltener Liebe, der vielen wohlthat und seine ganze Kraft dem Dienste der Kirche und der Wissenschaft widmete, auch er ist dem allgemeinen Loose ausgezeichneter

Digitized by Google

Männer nicht entgangen; auch seinen Charakter hat man verdächtig zu machen, auch ihm das zu rauben gesucht, was der unbestrittene Ruhm des Talentes und der Gelehrsamkeit nimmer ersetzet. Darum ist es nöthig, daß ich mich freymüthig und offen über seinen Charakter erkläre. Seit der Zeit, wo seine sinnvollen Schriften mit wunderbarer Gewalt mich angezogen hatten, lenkte sich auch meine Aufmerksamkeit auf die Person ihres Urhebers, ich nahm das lebhafteste Interesse an seinem Thun und Lassen, ich suchte mich von seinen Maximen und Gesinnungen, von seinem Verhalten in amtlichen, häuslichen und geselligen Verhältnissen, von allen seinen Eigenheiten so genau, als möglich, zu unterrichten, und als der Freund seiner vertrautesten Freunde fand ich, auch ohne in seiner Nähe zu leben, Gelegenheit genug, ihn von vielen Seiten kennen zu lernen. Und nach dieser langen, vorurtheilsfreyen, auch die Mängel erspähenden Beobachtung ist mir die feste Ueberzeugung geblieben, daß Reinhard ein edler und ehrwürdiger Charakter war, daß in seinem Gemüthe ein lebendiger Glaube an das Höhere in dem Menschen und über dem Menschen wohnete, daß er Recht und Pflicht achtete und mit ernstem Eifer nach dem rang, was der Weise, der Christ als das letzte Ziel des menschlichen Strebens betrachtet. Zwar hat auch er (nur ein Lobredner könnte das läugnen wollen), menschlich empfunden, menschlich begehrt, menschlich geirrt und gefehlet. Der Ehrtrieb wirkte in seinem Gemüthe mit vorwaltender Stärke, nicht immer vermochte er ihn, so scheint es, ganz zu mäßigen und er legte vielleicht einen zu hohen Werth auf Beyfall und Ruhm. Nur ein edles Gemüth aber begehret, mehr als Reichthum und Genuß, Lob und Bewunderung; auch den Weisen reizet Beyfall und Ruhm, und erst auf der

Digitized by Google

letzten Stufe sittlicher Veredlung, auf welcher auch der Weiseste nur in den bessern Stunden seines Lebens sich behauptet, wird auch dieses irdische Begehren von dem Glauben und der Liebe verschlungen *). Dabey darf man nicht vergessen, daß dieses Begehren nie ungezähmte Leidenschaft war; denn nie hat er den Mitbewerber angefeindet und verfolgt; durch Verdienst nur, nicht durch niedrige Künste, nicht durch ein feiges und schmeichelndes Bequemen nach herrschender Meinung und Sitte, erwarb er Beyfall und Ruhm, und, fern von Eifersucht und kleinlichem Neide, erkannte er willig fremdes Verdienst. Auch mag man an ihm tadeln, daß sein Wort zuweilen verwundete und er im gelehrten Zweykampfe, auch im prüfenden Gespräche, nicht immer mit Schonung und Mäßigung seiner Ueberlegenheit sich bediente. Wer aber weiß, wie schwer es dem Manne von lebendigem Geiste sey, auch da, wo das Gespräch, der Widerspruch und der Beyfall der horchenden Menge das Gemüth in die regste Bewegung setzt, Meister jedes Wortes zu bleiben, wird ihn auch hier gerecht beurtheilen und nicht aus Mangel an Wohlwollen herleiten, was nur aus augenblicklichem, leichtverzeihlichen Mangel an Selbstbeherrschung entsprang. Verwundete zuweilen sein Wort, so wollte er doch nicht verletzen; auch zürnte er nie dem Gegner, der die Waffen mit geschickter Hand gegen ihn selbst zu kehren wußte. Außerdem muß man erwägen, daß er bey den Prüfungen der Jünglinge die Maxime hatte, vor allem ihr Talent, ihre Geistesgegenwart, ihre Ge-

*) Einen ähnlichen Gedanken äußert Tacitus. Nachdem er in der Schilderung des Helvidius Priscus bemerkt hat (Hist. L. IV. cap. 6.): Erant, quibus appetentior famae videretur, setzt er hinzu: quando etiam sapientibus cupido gloriae novissima exuitur.

Digitized by Google

wandtheit im Gebrauche der dialektischen Künste zu erproben, und auch das hatte Einfluß auf die eigenthümliche, oft getadelte Beschaffenheit seiner prüfenden Gespräche. Und alles, was auch der strengste Richter an ihm tadeln mag, kann doch nur beweisen, daß er nicht war was kein Sterblicher ist, ein Heiliger, erhaben über das allgemeine Loos seines Geschlechtes. Den Ruhm eines tugendhaften, eines edeln Charakters aber wage Niemand ihm zu rauben! Noch einmal sprech' ich es aus mit fester Ueberzeugung: in Reinhard's Gemüthe wohnte und waltete ein lebendiger Glaube an das Göttliche, Achtung der Pflicht und Liebe zum Guten. Davon zeuget sein Leben, davon zeugen die Tugenden, die in seinem Charakter vereiniget waren. Er hatte sich von den herrschenden Fehlern der Zeit, von Genußliebe, Weichlichkeit und Eigennutz frey erhalten. Anständige Einfalt, weise Frugalität herrschte in seinem Hause und er verschmähete um so mehr den eiteln Tand des Luxus, je weniger er einem Manne von seinem Stande und Verhältnisse ziemt. Unter anstrengender Arbeit vergieng ihm sein Tag, und nur in dem Wechsel der Beschäftigungen und in dem Gespräche mit geistreichen Freunden fand er Genuß und Erholung. Er stand in Verhältnissen, wo er Vermögen erwerben konnte, und leicht wäre es ihm gewesen, reiche Belohnungen für seine vielgelesenen Schriften zu erhalten; er wollte das nicht, er begnügte sich, das ererbte Gut zu bewahren, und es ist bekannt, daß er keine Reichthümer gesammelt hat. Bedeutende Summen, nach Maaßgabe seines Vermögens, verwendete er in jedem Jahre auf die Unterstützung der Dürftigen und durch Wohlthätigkeit und solide Dienstfertigkeit bewährete sich seine wohlwollende Gesinnung. Die alles verbindende Höflichkeit und die zuvorkommende, immer gleiche

Digitized by Google

Freundlichkeit, welche oft unverdient in den Augen der Menge für Humanität gilt, war ihm nicht eigen. Hinter dem Ernste aber, welcher in seiner Miene wie in der gehaltenen, gemessenen Bewegungen seines Körpers sich ankündigte, wohnte die wohlwollende Gesinnung, und wo es darauf ankam, reelle Dienste zu leisten, offenbarte sich die ächte Humanität seines Charakters. Das habe ich selbst vielfältig erfahren und Sie erlauben, daß ich hier meiner persönlichen Verpflichtungen gegen den Vollendeten dankbar gedenke. Als ein Jungling, durch nichts ausgezeichnet, durch kein äußeres Verhältniß gehoben, durch nichts ihm empfohlen, als durch Liebe zur Wissenschaft, ward ich ihm bey den Prüfungen bekannt, in denen der Jüngling von der Anwendung der akademischen Jahre Rechenschaft giebt. Von dieser Zeit an war er mir väterlicher Freund. Seiner Empfehlung verdankte ich die günstige Aufnahme, welche ich auf der benachbarten Universität fand, wo ich meine akademische Laufbahn eröffnete, er beurtheilte meine Plane zu literarischen Arbeiten, prüfte selbst meine ersten Versuche und führte den Unbekannten in die gelehrte Welt ein; und immer, wenn ich zweifelte, welchen Entschluß ich fassen, wohin ich mich, auch auf dem Wege zum bürgerlichen Glücke, wenden sollte, war er es, der durch freundlichen Rath mich leitete. Was er mir war, ist er Vielen gewesen, und diese Bereitwilligkeit, in fremde Angelegenheiten einzugehen, muß ihm um so mehr zum Verdienste angerechnet werden, je theuerer und kostbarer die Zeit dem Vielbeschäftigten war. Seine weise Benutzung der Zeit, seine rastlose Thätigkeit will ich nicht rühmen, sie war ihm Bedürfniß und Freude; das aber darf nicht unerwähnt bleiben, daß er die Beschäftigungen, in denen er Lust und Vergnügen fand, auch beschwerlichen Geschäften sei-

Digitized by Google

nes Amtes nicht vorzog und unter dem langen Kampfe mit einem geschwächten und zerrütteten Körper die Pflichten des Berufs mit unermüdeter Anstrengung erfüllte. Er war ein Mann von strenger Gewissenhaftigkeit; und daher diese pflichtmäßige Thätigkeit, daher auch die Freymüthigkeit, mit welcher er seine Ueberzeugungen aussprach, daher die Unpartheylichkeit, mit welcher er stets, wenn er bey der Besetzung der Lehrämter seine Stimme gab, ohne Gunst, ohne Rücksicht auf Verwandtschaft und zufällige Verhältnisse, für den, der ihm der würdigste schien, sich erklärte. Das Band aber, welches alle diese Tugenden zusammenhielt, die Quelle, welche allen Nahrung gab und stärkende Kraft, war die fromme Gesinnung. Die Richtung auf das Höhere und Göttliche, welche sein Geist früh genommen hatte, war ihm auch im spätern Leben geblieben. Die Beschäftigung mit religiösen Betrachtungen und mit frommen Gefühlen war ihm Pflicht und Freude, und nie unterließ er, sie durch Uebungen der Andacht zu nähren. Und so blieb er immer seiner Verbindung mit einer höhern Ordnung der Dinge, seiner Abhängigkeit von einem höhern Wesen sich bewußt, so ward ihm die Pflicht Gottes Gebot und das Schicksal Fügung der unerforschlichen Macht, die über den menschlichen Dingen waltet. Das, verehrteste Freunde, war sein Sinn und Charakter; und weil er glaubte und übte was er lehrte, weil sein Wort eigene Ueberzeugung, eigenes Gefühl war, drang es zum Herzen und ergriff die Gemüther mit wunderbarer Gewalt.

Einen Mann von ehrwürdigem Charakter, von einflußreicher Wirksamkeit, von ausgezeichnetem Verdienste, den ersten unter den Lehrern im Volke hat das Vaterland in Franz Volkmar Reinhard verloren. Darum ziemt es uns zu trauern und das Andenken des geliebten

ten Todten zu ehren. Und wir ehren es auf eine würdige Weise, wir ehren es durch eine ernste Feyer und durch ein bleibendes, in seinem Geiste gestiftetes Denkmal. Wenn längst keiner von allen, die Reinhard kannten und liebten und seine Stimme vernahmen, mehr übrig ist, wird dieses Denkmal noch dauern und bestehen und sein Bild dem Jünglinge vergegenwärtigen, daß er, begeistert durch das Andenken des großen Mannes, ihm nachzueifern beschließt, und, wie er, das Rühmliche beginnt und das Herrliche vollendet. Ein bleibenderes Denkmal aber als wir ihm zu stiften vermögen, hat der Vollendete sich selbst gegründet, in dem Guten, das er stiftete, und in den Werken seines Geistes, und tröstend ist es und erhebend bey der Vergänglichkeit der menschlichen Dinge, daß doch nicht alles untergeht, was der Mensch ist und will, erringt und vollendet. Was wir in Reinhard liebten, achteten und bewunderten, ist unvergänglich und ewig. Enteilend der Erde, kehret, was vom Himmel stammt, zurück zu dem Urquell des Lebens und Lichtes, und, fortgepflanzt in der Berührung der Geister wandelt der Gedanke, wandelt das Wort zu fernen Geschlechtern hinunter!

Der Leib, der sterbliche, zerfällt zu Staube,
Was irdisch ist, gehört dem Tode an;
Das Himmlische, die Liebe und der Glaube,
Ist nicht dem Recht des Strengen unterthan.
Der Lorbeerkranz verwelkt, der Ruhm verwehet;
Das Werk des Geistes dauert und bestehet;
Unsterbliches bewahrt des Weisen Wort,
Was Geister schufen, lebt in Geistern fort!

Digitized by Google

No. VII.

Eine Predigt gehalten am Sonntage Invocavit 1813 von Carl Friedrich Bretschneider, Generalsuperintendenten zu Lübben.

An großen Erfolgen reich und zu noch größern berechtigend war die Zeit, in welcher die Apostel unsers Herrn lebten und wirkten, sie hatten Ursache zu behaupten, es sey nahe gekommen das Ende aller Dinge; denn alle damals bestehende Ordnung, alle gangbare Verfassungen, selbst die merkwürdigsten Reiche nahten sich ihrem Untergange, um neu gestaltet oder aus ihren Trümmern wiedergeboren zu werden. Daß der jüdische Staat zuerst diese gewaltsame Veränderung erfuhr, ist bekannt; aber selbst das riesenförmige römische Reich fieng damals an, seiner Größe und seiner innern Verderbniß zu erliegen, und es ist bemerkenswerth, daß selbst die sanfte, vom Himmel stammende Lehre Jesu, so wenig sie in weltliche Händel verflochten seyn wollte, zu jenen erschütternden Begebenheiten mitwirken mußte. Was nämlich das Schicksal Judäa's betraf, so würde sich das Verderben dieses unglücklichen Landes vielleicht noch länger verzögert und die Empörungswuth seiner Bewohner vielleicht sich länger verborgen haben; aber seitdem Jesus den Gedanken an das messianische Reich so mächtig in allen Gemüthern angeregt hatte, seitdem der große Haufe in dem geistigen Gottesstaate, welchen er stiftete, so wenig Nahrung für sinnliche Wünsche und Erwartungen

Digitized by Google

fand, seitdem der Kreuzestod des Erlösers jede irdische Hoffnung auf ihn gänzlich vernichtete — seit dieser Zeit kannte der Schwindelgeist des verblendeten Volkes keine Schranken mehr, Judäa wollte die Erfüllung seiner träumerischen Einbildungen der Allmacht abtrotzen, und es fand in der Unheilbarkeit seines Wahnsinnes den Tod und das Verderben. Zur Auflösung des großen römischen Kaiserstaates trug freylich der Sieg des Christenthumes unmittelbar nichts bey. Wie glücklich wäre vielmehr die Welt schon damals geworden, wenn sie in der Lehre des Gekreuzigten ihr Heil und ihre Rettung erkannt hätte — aber im Rathe der Vorsehung konnte jenes Reich neben dem Reiche des Sohnes Gottes auf Erden nicht länger bestehen, die ewige Langmuth selbst ermüdete über der Gottvergessenheit, der Sittenlosigkeit, der unmenschlichen Christenverfolgung jener Weltbeherrscher, und rohe Barbaren mußten ihnen das Scepter entreißen, das Kleinod des Evangeliums in sich aufnehmen und der Nachwelt überliefern.

Der Ernst und die Milde der Gottheit, wie unverkennbar leuchten sie aus allen Verhängnissen solcher leidensvollen Zeiten hervor! Sie belehren uns, daß, wenn die Völker aufhören, auf die Wege der Vorsehung zu achten und mit lasterhaftem Trotze den heilsamsten Absichten derselben entgegentreten, Gott verhängnißschwere Zeiten schickt, wo er heilsam erschüttert, was noch zu retten ist, aber hoffnungslose Völker ihrem Schicksale preis giebt, wo daher mitten in den schaudervollen Gerichten der Gottheit zugleich ihre Milde und der wohlthätige Gang ihrer Regierungen hervortritt, wo aus den veralteten Formen die bessere Ordnung der Dinge, aus den Trümmern einer versunkenen Welt eine andre mit jugendlicher Kraft, aus der Zerstörung lauter Wohlstand, aus dem Tode lauter

Digitized by Google

Leben hervorbricht, bis das schwache Geschlecht, zu welchem wir gehören, alle seine Bildungsstufen durchschritten hat und dieser ganze Zeitlauf sich in dem Reiche des Unermeßlichen verliert.

Darf ich auch erst erinnern, daß wir in einer nicht minder merkwürdigen Zeit leben, daß alle ihre Verirrungen, alle ihre großen Gebrechen, alle Unordnungen, deren Zeugen wir sind, daß alle Uebel, die uns drücken, nur die Vorboten einer neuen, alles ergreifenden Entwickelung der menschlichen Schicksale seyn können, und daß uns hierbey nichts näher liege, nichts ernsthafter beschäftigen könne, als die große Frage, auf was wir uns als gute, besonnene Menschen hierbey gefaßt halten sollen? — Jeder redliche Wahrheitsfreund ist es werth, daß wir seine Stimme darüber hören und prüfen, denn es betrifft die Sache Gottes, die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit; wenn aber selbst ein gotterleuchteter Lehrer, wenn der größte unter den Aposteln, der selbst in der verhängnißvollsten Zeit lebte und auf sie den segenreichsten Einfluß hatte, diese unsre Untersuchungen leiten will, wer sollte da nicht hören? — Geist der Wahrheit, Geist Gottes, belehre, tröste, stärke uns; auf deinen Beystand rechnen wir u. s. w.

Epistel 2 Cor. VI, 1—10.

Unmöglich kann es euch, wenn ihr mit heiliger Sammlung diese Worte der Schrift angehört habt, entgangen seyn, daß sie Alles enthalten, was zur Lösung der großen Frage hinreicht: Worauf sollen gute, besonnene Menschen in einer verhängnißvollen Zeit sich gefaßt halten? — Ich habe es schon zu verstehen gegeben, was ich mir unter einer solchen Zeit

Digitized by Google

denke. So oft nämlich die Menschen ihre bisherige Verfassung nur noch aus Gewohnheit und Bequemlichkeit lieben, ohne mehr fähig zu seyn, sie weislich zu benutzen oder ihre Mängel wirksam zu verbessern, so oft sie sich vielmehr den dringenden Anforderungen der Zeit thörigt widersetzen und durch welche Sitten und Gottvergessenheit sich entehren, eben so oft erheben sich heilsame Stürme in der menschlichen Gesellschaft, und selbst Kämpfe auf Leben und Tod, die, gleich den Sturmwinden in der Natur, Alles in Aufruhr bringen, das Schädliche niederschlagen, und überall neue Kräfte in der Schöpfung Gottes entwickeln helfen — dann sehen wir eine leidensvolle Zeit sich wieder neu gestalten und das menschliche Geschlecht von einer niedern Stufe seiner Erziehung auf eine höhere Stufe sich empor arbeiten. Erkennet ihr hierin ein Gemälde unsrer Zeit, so ist es nun leicht, aus dem Unterrichte des Apostels zu zeigen, worauf gute, besonnene Menschen hierbey gefaßt bleiben sollen, nämlich: auf manche Prüfung, aber auch auf manche Stärkung von Oben, und auf eine ehrenvolle, gesegnete Theilnahme an dem Beglückungsgeschäfte der Gottheit. Vernehmt die Gründe zu diesem Allen aus den Belehrungen unsers Textes und entscheidet dann selbst über ihre Gültigkeit und ihren Nachdruck.

So schmerzhaft es auch für unser verwöhntes Gefühl seyn mag, so können wir es doch am wenigsten ableugnen, auf manche Prüfung müssen wir in einer verhängnißvollen Zeit gefaßt bleiben; denn da werden uns selbst nicht nur der Leiden viele treffen, auch die gute Sache werden wir oft unterliegen sehen und mit dem Schmerze zu kämpfen haben, der die edelsten Herzen hierbey am

Digitized by Google

meisten zu verwunden droht. Zeiten also, wo ein Verhängniß der Menschheit unter Unruhe und Verwirrung aller Art sich entwickeln soll, wie könnten sie uns, die in den großen Kampf Verflochtenen, mit Prüfungen, mit Leiden aller Art verschonen? Ihr hört es, wie ein großer Apostel sich hierüber erklärt, wie er nur in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, ein würdiger Diener Gottes sich beweisen zu können versichert. Es stand nur bey ihm, der guten Sache untreu zu werden und, im Gefolge der herrschenden Parthey, alle diese Kränkungen mit Ehre und Genuß zu vertauschen. Allein auf den Ruhm eines edeln, besonnenen Menschen, eines Dieners Gottes mußte er dann Verzicht thun, die Kirche Gottes, die er gründen half, konnte anders nicht gedeihen, als in dem gefahrdrohenden, oft schmerzhaft verwundenden Kampfe mit dem bösen Zeitgeiste, der nur seinen Eingebungen folgte, wenn er boshaft der bessern Ordnung der Dinge widerstand. Welcher Redliche unter euch dürfte in diesen Tagen sich ein besseres Schicksal versprechen? Leben auch wir in einer Zeit, die aus ihrem dunkeln Schooße die größten Erfolge hervorbringen soll, wie könnten wir auf Gemächlichkeit und genußreiche Ruhe auch nur Anspruch machen? Wie können wir von der Vorsehung erwarten, daß sie, nur um unser weichliches Gefühl zu schonen, die ewigen Gesetze ihrer Weltenregierung umstoßen, die einander Widerstrebenden der Freyheit ihrer Entschließungen berauben und durch Wunder abwenden sollte, was uns augenblickliches Wehe bereitet? Verstehen wir daher, als edle, besonnene Menschen, die Wege Gottes recht, so werden wir in Zeiten, wie die unsrigen, gar nicht begehren, alles Druckes von außen überhoben zu

Digitized by Google

seyn, wir werden die Drohungen der Gewalt, die Härte der Entbehrung, das Demüthigende unfreywilliger Aufopferungen, die Angst stündlicher Gefahren und selbst den Untergang manches Lieblings unsrer Herzen oft erfahren müssen, denn in alle Unruhen der Zeit sind wir ja unmittelbar verflochten und können ihr nicht entfliehen.

Und wie wenig darf uns dieses befremden, da wir in einer verhängnißvollen Zeit sogar die gute Sache selbst nicht selten unterliegen sehen, wodurch sehr oft unser Glaube an die Hoheit des Guten auf harte Proben gesetzt wird. Wie oft haben dieß die Apostel unsers Herrn erfahren, wie fühlbar wurde es ihnen gemacht, daß man nicht sowohl sie selbst, als vielmehr in ihnen die große Sache verfolgte, welche sie führten! Wie häufig wurden sie aus dem geweihten Kreise derer vertrieben, denen sie das Wort des ewigen Heils verkündigten; wie emsig versuchte es der Geist der Finsterniß durch Irrlehrer die schon Gewonnenen zu verderben; wie oft sahen sich die Boten Gottes von ihren Gläubigen verlassen, wenn diese aufs Neue die lasterhafte Welt liebgewannen; wie nicht selten erlebten sie den Schmerz, daß ihre gestifteten Christengemeinden zerstreut und aufgerieben wurden; wie groß war allenthalben die Anzahl derer, die, aller Ermahnungen ungeachtet, die Gnade Gottes vergeblich empfingen? Hat die Kirche Gottes dieses Schicksal nachmals nicht noch vielfach erduldet? Ward nicht in einer eben so unruhevollen Zeit das schwere Werk der Kirchenverbesserung vor drey Jahrhunderten mehrmals gefährdet? Wurden die evangelischen Fürsten, welche Blut und Leben für die reine Lehre wagten, nicht mehr als einmal von der herrschenden Parthey besiegt und das große Werk für ganz gescheitert erklärt? Darauf müssen wir also immer

gefaßt seyn m. Br. Es wird uns vorkommen müssen, als sey die Verwirrung der Dinge so allgemein, so hoffnungslos, daß unmöglich mehr etwas Gutes daraus entstehen könne, es muß uns scheinen, als sey alles Recht aus der Welt verschwunden, als schlummre Gott unthätig, als herrsche nur der Zufall und die Gewalt; denn gerade diese Prüfung muß den Glauben der Bessergesinnten bewähren, sie müssen lernen, daß die stille Majestät des Guten sich nicht herrlicher enthüllen kann, als wenn sie mitten unter dem Toben der Wilden ihr Haupt erhebt und in genauschlossen Wirksamkeit es offenbart, daß eine ganze empörte Welt gegen sie nichts ausrichten kann. O ihr Guten, ihr Besonnenen unter meinen Brüdern, sagt es selbst, ob unter lauter schwachen, so leicht verwöhnten Sterblichen, die nur unter Kampf und Uebung von dem Sinnlichen losgerissen und zu einer höhern Welt emporgehoben werden können, das Heil der Menschheit zu erreichen ist, wenn ihr diesen Weg verwerfet, wenn ihr in verhängnißschwerer Zeit nicht auf manches persönliche Leiden, auf manche Gefahr, welche der guten Sache selbst den Untergang droht, gefaßt bleiben wollet?

Vielleicht aber bürdet Gott unsrer Schwachheit viel mehr auf, als sie zu tragen vermag? Ihr irret, m. Br., denn wer sagt euch, daß ihr schwach und hülflos bleiben sollet? Merket ihr genauer auf die Worte des Apostels, so versichert er euch gerade das Gegentheil, auf manche Stärkung von Oben dürfen in bedrängter Zeit alle Edelgesinnte rechnen, Gott hat auf gewöhnlichen, wie auf ungewöhnlichen Wegen Mittel in Menge, seine Freunde gegen Noth und Gefahr zu waffnen und sie vor Verzweiflung zu schützen. Wie vertraut war Paulus in seinen Bedrängnissen mit den gewönlichen Mitteln, sol-

Digitized by Google

wie viel Angst und Noth hat bisher der Allmächtige auch diese Stadt gerettet, wie viel Hülfe, wie viel Segen ist ihr noch immer in ihren Bedrängnissen zugeströmt? Und könnte jede Erfahrung dieser Art, welche die Einzelnen unter euch aufzuzeigen hatten, hier laut werden, welche Lobpreisungen der Barmherzigkeit Gottes würden diesen Tempel erfüllen, welche ungehoffte Zerstreuungen drohender Ungewitter, welche unerwartete Hülfen zu einer Zeit, wo Alles schon verloren schien, würdet ihr rühmen müssen? Alle diese großen Erfahrungen sollten nun umsonst seyn? Die Lehren aus einer rettungsvollen Vergangenheit sollten der Zukunft nichts angehen? Bisher hätte Gott seiner Verheißung Wort gehalten: ich erhöre dich zur angenehmen Zeit, ich helfe dir am Tage des Heils, aber künftig wollten wir nicht mehr darauf rechnen, nicht mehr frohlockend bekennen: noch jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils?

Denn nicht, um uns in weichliche Ruhe und in schlaffe Hingebung an die Uebel der Zeit versinken zu lassen, bietet uns Gott diese Unterstützungen von oben an, mit erhöhten Kräften, mit neu belebtem Muthe sollen wir auch noch gefaßt bleiben auf eine ehrenvolle und gesegnete Theilnahme an dem Beglükkungsgeschäfte der Gottheit, das sie mitten in den Ungewittern der Zeit fortsetzen und vollenden wird, und es kann uns weder einen Augenblick zweifelhaft seyn, was der Herr in dieser Hinsicht von uns fordert, noch der Segen ausbleiben, der unsre Treue belohnen wird.

Nein, was der Herr in unsern Tagen von uns fordert, das ist nicht mehr zweifelhaft, die

Digitized by Google

Absichten, um welcher willen er die Welt heilsam erschüttern läßt, treten immer deutlicher, immer fühlbarer hervor, und in der Sache selbst liegt die dringendste Aufforderung an uns, diese Absichten erreichen zu helfen, denn das haben in ähnlichen Zeiten alle wahre Verehrer Gottes auch gethan, so haben auch die Apostel unsers Herrn gehandelt, als die Mithelfer, als die Diener Gottes, mit einem Eifer, mit einer Beharrlichkeit, als sollte nur durch sie das Heil der Welt errungen werden. In Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe haben sie gewandelt, weder rechts noch links sind sie von dieser Bahn der Redlichkeit und der thätigsten Gottesfurcht abgewichen; und wie unendlich viel haben sie dadurch geleistet, welche Umgestaltung, welche neue Schöpfung alles Bisherigen ist durch sie an das Licht getreten, wie Viele haben sie bey aller ihrer Armuth reich gemacht an unvergänglichen Gütern, wie viel besessen, sie, die doch gar nichts inne hatten! — Wehe uns und der Welt, wenn wir weder erkennen, was Gott in unsern Zeiten vorhat und ausrichten will, noch den Muth besitzen, sein großes Werk zu befördern! Es liegt am Tage, was Gott mit allen Erschütterungen unsrer Zeit beabsichtiget und von welcher Seite der Menschheit geholfen werden muß, wenn sie nicht unterliegen soll. Nie sind unstreitig die Stürme der Zeit so allgemein gewesen, nie haben sie alle Völker des Erdbodens so mächtig ergriffen und alle ihre Verfassungen so in ihren Grundfesten bewegt, nie hatten wir daher mehr Ursache, die Hand des Allgewaltigen hierin zu erkennen und von seiner fühlbaren Nähe uns große Erfolge zu versprechen, als jetzt; es ist unverkennbar, je mehr Alles unter uns an Weichlichkeit und Erschlafe-

Digitized by Google

fung leidet, desto mehr ist es Gottes Absicht, uns durch die Begebenheiten unsrer Tage zur Festigkeit und zu einem männlichen Muthe zurückzuführen, je entfremdeter die Welt von Gott und von der Liebe und Ehrfurcht gegen sein heiliges Gebot geworden ist, desto dringender will er sie durch harte Schicksale zu dem verlaßnen Glauben zurückführen; je unnatürlicher die Trennung der Völker unter einander und ihre Befeindungen sind, desto sichtbarer will er durch die schrecklichen Uebel ihrer Kriege selbst und durch die Größe der Noth, die sie bereiten, die ferntsten Nationen einander näher bringen und die Sehnsucht nach einer dauerhaften Völkervereinigung allgemein erwecken. Und an diesem herzerhebenden Werke der weltregierenden Gottheit sollten wir nicht den ehrenvollsten Antheil nehmen? wir sollten als gute Menschen die Macht des Guten kennen, und nicht darauf gefaßt seyn, auch durch unser Mitwirken, auch durch unser einladendes Beyspiel sollte dasselbe befördert werden? Den Völkern, die uns drängen, sollten wir nicht zeigen, daß wir ein ehrwürdiges Volk sind, daß wir die standhafte Treue gegen den König, wodurch sich alle unsre Vorfahren ausgezeichnet haben, daß wir die göttlichen Gesetze, die Gesetze der allgemeinen Bruderliebe kennen, und hochachten, und befolgen, und eines bessern Schicksals würdig sind? Wir sollten in unsern Kreisen und Verbindungen ohne allen Nutzen die bessere Ordnung der Dinge wieder herzustellen suchen, welche Gott bezweckt und die er nicht anders, als durch das vereinte Bemühen aller guten Menschen allgemein verbreiten kann? Mithelfer, Diener des lebendigen Gottes, edle Männer und Frauen im Volke, kennen solltet ihr alle Uebel der Zeit, wissen solltet ihr, was Gott vorhat, wodurch er alle diese Uebel wenden und sie in Segen für die seufzende Menschheit um-

Digitized by Google

wandeln will, ohne euch von dem feurigsten Eifer ergriffen zu fühlen, mit hinzuwirken zu dem großen Zwecke Gottes und euer Geschlecht auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit erheben zu helfen?

Denn wisset und bedenket, auch hier kann der Segen nicht ausbleiben, der unsre Treue lohnen wird. Noch erfüllt Gott zu jeder Zeit seine herrliche Versicherung: jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, für einen Jeden, der auf sein Gebot merken und seine väterlichen Absichten verstehen will. Wie könntet ihr irgend etwas Gutes beschließen und ausführen, wobey dieses Gute seine Natur verleugnen, wobey es anders, als segnend und erfreuend auf die Welt, und von ihr auf euch zurückwirken könnte? Vielleicht erlebt ihr sie sogar noch, die bessere, heißersehnte Zeit, für welche alle Gutgesinnte arbeiten und ringen, die Zeit, wo sich alles feindselig Getrennte wieder in Liebe vereinigt, alles kraftlos Hingesunkene sich wieder stärket, alles Zerstörte sich wieder bauet, wo auch die Früchte Eurer Standhaftigkeit, Eures frommen, lebendigen Eifers überall zum Vorschein kommen und euch göttlich erquicken werden. Aber Heil euch, wenn auch euer äußrer Mensch untergehen sollte in dieser gefahrvollen Zeit! Unser besseres Selbst ist nicht an sie gefesselt, unser tugendhaftes Wirken kann der Sturm der Zeit nicht verwehen, darum bleiben wir gefaßt auf die segenreiche Theilnahme an Gottes Absichten, wenn wir den vollen Segen davon auch jenseits erst erblicken sollten. Endlich sank ja auch das ehrwürdige Haupt des großen Apostels, der uns heute belehret hat, unter den Streichen, die ein grausamer Verfolger auf ihn fallen ließ; aber nichts gieng verloren, was der Mann Gottes beygetragen hatte, sein Zeitalter zu erleuchten und über alle Unge-

Digitized by Google

wärter desselben emporzuheben, und welche Seligkeit der Auserwählten Gottes muß es ihm gewähren, jetzt mit verklärten Augen zu schauen, wie das göttliche Werk fortdauert, für welches er lebte und blutete, wie seine unsterblichen Schriften in tausend Zungen gelesen und von Millionen seiner Schüler zu ihrer Seligkeit benutzt werden. — Dieser Segen folget euch nach, wenn ihr ihn hier nicht vollständig findet, ihr Edlen, die ihr unter Sturm und Ungewitter reichlich ausgesäet habt auf Hoffnung; einst schweigen sie alle, diese Stürme des unruhvollen Lebens, aber mitten unter ihnen keimte die Himmelsfrucht, die für euch ins ewige Leben hinübereift. — Amen!

Digitized by Google

No. VIII.

Abendmahls-Rede von M. Karl Ernst Gottlieb Rüdel, Subdiakonus an der Nikolai-Kirche in Leipzig.

Gott ist mein Zeuge, keine Augenblicke, in denen mein Amt mir zu reden gebietet, haben mehr Feyerliches für mich, regen den Wunsch, mit Kraft und Nachdruck sprechen zu können, stärker in mir auf, als die, in welchen Christen vor der Feyer des Abendmahls sich um mich her zu sammeln pflegen. „Sie haben" — mit diesen Gedanken trete ich gewöhnlich in ihren Kreis — „sie haben von den Zerstreuungen des Lebens sich losgewunden, sind entflohen seinen Mühen und Sorgen und wollen einmal, in stiller Abgeschiedenheit von der Welt und ihrem Geräusche, eine Stunde der heiligsten Weihe am Altare verleben; wollen hingehen zu Jesu Tische und dort mit dem Ewigen sich beschäftigen und zu dem Göttlichen sich aufschwingen, wollen dort für ihren Geist und ihr Herz etwas thun. Aber ehe sie die Schwellen des Altars betreten, ehe sie das Mahl des Glaubens und der Hoffnung feyern, wollen sie hier sich noch sammeln, hier noch dem Herzen Ruhe und dem Geiste Erhebung geben." Wer wäre ich, wenn ich je ohne tiefe Rührung, ohne Sehnsucht nach Kraft von Oben in diesen Augenblicken sprechen könnte; und wenn bey dem lebendigen Gefühle meiner

Digitized by Google

Schwachheit, doch auch die Hoffnung mich nicht verläßt, daß meine Worte nicht fruchtlos verhallen werden: so ist es das Herz meiner Brüder und Schwestern, so ist es mein Glaube an die Kraft der Religion, so ist es das Abendmahl selbst, was diese Hoffnung mir einflößt. Das Abendmahl selbst — denn wie viel Großes und Ehrwürdiges, wie viel Erhabenes und Heiliges schwebt bey seiner Feyer uns vor, wie viel vereinigt sich hier, was den Ernst des Lebens uns vor die Augen halten und uns dasselbe von seinen wichtigsten Seiten darstellen kann. Ja der Ernst des Lebens, seine hohe Bedeutung schwebt uns da unwillkührlich vor der Seele, spricht mit unwiderstehlicher Kraft an unser Herz und erfüllt uns mit großen Gedanken und heiligen Betrachtungen. Sagen Sie es selbst, was ist mehr im Stande, uns das Leben als die wichtigste, ernsteste Sache fühlbar zu machen, als der Gedanke: „Du bist nicht hier, um mit rascher Eile wenige kurze Jahre zu verleben, und nach dieser schnell verlebten Frist nichts mehr zu seyn, als der gefallene Baum. Du stehest auf der Gränze zweyer Welten, dein jetziges Leben ist eine Schule, eine Anstalt, in welcher für die Ewigkeit deine Kraft sich üben, dein Herz sich ausbilden, dein Geist sich entwickeln soll. Du sollst hier leben, thätig seyn und dich anstrengen, genießen und dich freuen, dulden und tragen, damit du dereinst in höheren Welten mit reinerem Sinne und heiligerer Kraft wirken könnest.“ Aber nennen Sie mir den Ort, wo dieser Glaube herrlicher siegte über den Zweifel, wo er sein Recht auf das Herz mit mehr Nachdruck geltend machte; wo auch das sonst schwankende Gemüth es mit mehr Innigkeit fühlte: „ja, es ist also; ich bin für die Ewigkeit geschaffen,“ — als dort an Jesu Tische? Schwebt ihnen nicht dort die ganze Anstalt Jesu vor den Augen?

Digitized by Google

blicken Sie nicht dort auf seinen Tod der Erlösung? sehen Sie nicht dort, wie aus dem Auge des großen Sterbenden freudig die Hoffnung auf ewiges Leben strahlte? Aber hat diese Hoffnung ihn getäuscht? starb er, um die Brüder von Leiden der Erde zu erlösen? sollte sein Werk nur ein flüchtiges Glück dieses Lebens begründen? O, der Glaube an Unsterblichkeit, an ein ewiges Leben und Walten im Reiche Gottes wird sich ihrer bemächtigen an Jesu Tische. Aus dem ganzen herrlichen Werke Jesu, aus der seligen Ruhe, mit welcher er der geliebten und liebenden Schaar das Brod und den Kelch mit den Worten reichte: „thut es zu meinem Gedächtniß," aus der Kunde der Versöhnung, die von seinem Kreuze in die ganze weite Welt erscholl, aus dem Auge so manches Frommen, der mit Ihnen um den Altar des Herrn wandelt, wird dieser Glaube an Ihr Herz sprechen, und Ihr eignes Gefühl, ihre eigne Sehnsucht wird diese Sprache für ein Wort von Gott erklären. Der Unsterblichkeit sich bewußt, im Glauben an sie gestärkt, werden Sie jene Stätte verlassen, werden Sie hingehen in den Kreis der Ihrigen, in die Welt Ihres häuslichen Lebens, zu Ihren Geschäften und Sorgen. Ach, und nehmen Sie nur diese Gefühle aus dem Tempel des Herrn in Ihre Heimath mit, und es kann nicht anders kommen; einen feyerlichen Glanz werden sie über Ihr Leben verbreiten, es wird Ihnen ernster und wichtiger werden. Es ist, werden Sie denken, die Schwelle an den Pforten der Ewigkeit; es ist Anfang zur endlosen Fortdauer, und wenn es nicht entweiht, in seinen Zwecken nicht vereitelt werden soll, so muß es mit einem Sinne geheiligt werden, der in sich selbst die schönste Unsterblichkeit trägt, mit einem Sinne, der das Wahre will, das Reine liebt, das Edle pflegt, für das Große glüht und zu dem Gött-

Digitized by Google

lichen aufstrebt; mit einem Sinne, der die Freuden der Jugend heiliget, zu den Mühen des männlichen Alters stärkt und selbst dem Greise noch schöne Jugend giebt. Und hier nur ein Wort der Liebe an Sie, die Sie noch am Morgen Ihrer Tage stehen. Mögen auch Sie fühlen an Jesu Tische diesen Ernst des Lebens, diese Anwartschaft desselben auf Unvergänglichkeit! Nicht als sollten Sie dadurch Ihrer Heiterkeit, Ihrer Empfänglichkeit für schuldlose Freuden, Ihrer fröhlichen Ansicht des Lebens verlustig werden. Diese erhalte Ihnen Gott bis an Ihr Grab! Aber bedenken Sie, an der Hand jenes Glaubens ist ihre Unschuld in heiliger Verwahrung, entwickelt sich am schönsten Ihre Kraft, entgehen Sie am sichersten den Gefahren, die Ihre Jugend bedrohen, wird früh schon die Religion Ihnen theuer; und glauben Sie es, in der Jugend muß das Herz die Göttliche liebgewinnen, wenn sich zwischen ihr und ihm auf Lebenszeit eine wahre innige Vertraulichkeit bilden soll. Ja, ernst erscheint uns das Leben an Jesu Tische; denn es stellt sich uns da als Aufblühen für die Ewigkeit dar. Aber mehr noch werden Sie es am Altare des Erlösers von seinen wichtigsten Seiten erblicken. Denn wie deutlich sehen Sie dort, daß es sich erhalte und fortwirke, wenn es auch von der Erde verschwunden ist. Das schöne, segenreiche Leben Jesu, das vor vielen Jahrhunderten so früh sich schloß, ist heute noch da, wirkt heute noch in unermeßlichen Räumen. Jene Hand der Versöhnung dem bittern Feinde gereicht, jene Hülfe mit Selbstverleugnung dem Armen geleistet, jener Spruch der Gerechtigkeit mit Unbestechlichkeit gethan, jene Redlichkeit, die von Falschheit und List nichts weiß, jene Treue im Berufe, die nicht ermüdet, jene Ruhe des Herzens im Kampfe mit harten Prüfungen, jene Freudigkeit in der Stunde des Todes

Digitized by Google

noch — sie sind immer noch unter Christen schöne Früchte des Lebens Jesu. Selbst was Sie heute fühlen an seinem Altare; der Glaube, der Sie beseelt; der Trost, der Sie erquickt; der heilige Entschluß, der Sie durchglüht — dieß alles ist ein Nachhall des Wortes, das Jesus sprach, und des Lebens, welches er lebte. Verlängern, hier schon unvergänglich machen können wir also unser Leben, wir können es einst der Welt, können es den Unsrigen als ein schönes Vermächtniß zurücklassen. Und wahrlich, ein Leben, das nach unserem Tode noch segnend wirkt, ist unendlich mehr werth, als Summen von Gold und Silber, die wir gesammelt haben. Diese sind Staub und können leicht verloren gehen; aber der Geist der Liebe, der Redlichkeit, der wahren Religiosität, dieser ist ewig und bleibt jedem, der ihn bewahren will. Lange von der Erde geschieden, kann unser Leben noch da seyn, kann es noch Rath und Lehre, noch Trost und Erquickung, noch Rettung und Hülfe, noch Bildung und Veredlung geben. Freue dich dessen, du Mann der Treue und des Eifers für alles Gute! Bist du einst nicht mehr hier; dein Leben, deine Thaten, deine Anstalten sind noch da und vertreten die Stelle deines sichtbaren Hierseyns. Freue dich dessen, redlicher Vater! Bist du einst nicht mehr hier; dein Leben, dein Biedersinn, deine Gewissenhaftigkeit ist noch da und erhält sich in den Herzen der Deinigen. Freue dich dessen, fromme liebende Mutter! Bist du einst nicht mehr hier; dein Leben, deine treue Sorge, deine stille, geräuschlose Thätigkeit, dein Geist der Zucht und Ordnung, dein frommes Glauben und Dulden ist noch da und wirkt noch in den Seelen deiner Söhne und Töchter. Große, heilige Ansicht des Lebens! So gehest du nie unter, kannst nie vom Grabe verschlungen werden. Von Geschlecht

Digitized by Google

zu Geschlecht pflanzest du dich fort, und dein Segen verliert sich in die Unendlichkeit. Du bleibst der Welt, wenn auch wir von ihr geschieden sind; und Heil ihr und Heil uns, wenn sie dieses Leben einst gern behält und als ein schönes Erbe mit Dankbarkeit aufbewahrt. Wie ehrwürdig, wie ernst bist du, Leben des Menschen; wie muß jeder deiner Tage, jede deiner Stunden uns wichtig seyn; denn an jedem Tage und in jeder Stunde können wir etwas thun, was dann noch lebt und wirkt, wenn wir selbst lange schon Moder und Asche sind. Wahn und Irrthum ist die Klage über deine Kürze. Wer edel lebt, lebt lange und die kurze Frist reicht zu, um unsterbliche Thaten zu verrichten. Das lassen Sie uns fühlen, Brüder und Schwestern in dem Herrn. Ergriffen vom Ernste des Lebens, im seligen Vorgefühle der Ewigkeit, durchdrungen von dem großen Gedanken, wir können uns zu einer Wirksamkeit erheben, die keine Gewalt des Todes zu stören vermag, lassen Sie uns dem Altare nahen; und der Zuruf der Religion: „dieß stärke dich in wahrem Glauben zum ewigen Leben," wird nicht fruchtlos an unser Herz schlagen. Jetzt aber lassen Sie uns noch vor Gott uns demüthigen und zu ihm beten ꝛc.

Digitized by Google

Anzeige.

Unter dem Titel:

D. Franz Volkmar Reinhard,

nach seinem Leben und Wirken dargestellt,

erscheint in unserm Verlage noch vor der Ostermesse 1813 ein Werk zum Andenken des Verewigten von dem Professor Pölitz in Wittenberg. Der Verfasser wird zuerst in der Biographie das äußere und in der Charakteristik das innere Leben desselben, seinen Charakter und seine Grundsätze schildern, dann Reinhard als Gelehrten, als akademischen Lehrer, als Kanzelredner, als Mitglied der höchsten geistlichen Behörden und als Schriftsteller darstellen, und mit Fragmenten aus seinem Briefwechsel mit ihm endigen, ganz nach dem Plane, wie Niemeyer Nösselt's Leben schrieb.

Das Werk dürfte gegen 36—40 Bogen gr. 8. stark werden, und wird in zwey Hälften, die aber genau an einander schließen, und einen Band bilden, brochirt ausgegeben werden.

Der Ladenpreis wird gegen 2 Rthlr. 12 Gr. betragen, denjenigen Subscribenten aber, die sich verbindlich machen, beym Empfang der ersten Hälfte 1 Rthlr. 8 Gr. sächs. zu bezahlen, wird die zweite Hälfte gratis nachgeliefert werden.

Man kann in allen Buchhandlungen zu diesen Bedingungen subscribiren.

Privat-Personen, welche sich unmittelbar an die unterzeichnete Verlagshandlung direct nach Leipzig wenden, erhalten ebenfalls zu obigen Bedingungen noch auf 6 das 7te Exemplar gratis, und werden daher alle Verehrer des verewigten Reinhard aufgefordert, im Kreise ihrer Freunde und Bekannten sich um Theilnehmer zur Unterzeichnung auf das hier angekündigte Werk zu bemühen.

Sollte die Unterzeichnung den Hoffnungen der Verlagshandlung entsprechen, so wird auch noch ein wohlgetroffenes und sorgfältig gestochenes Bildniß Reinhards der zweiten Hälfte gratis zugegeben werden.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Leipzig, den 10. December 1812.

Kunst- und Industrie-Comtoir
von Amsterdam.

Digitized by Google

Bekanntmachung und Bitte,

die Beckerschen Volksschriften betreffend.

Laut habe ich schon vor mehrern Jahren im 3ten Bande des Pächter Martins meine Meinung über den Werth der Beckerschen Volksschriften aus inniger Ueberzeugung zu erkennen gegeben; und diese Ueberzeugung ist sich, nach fortgesetzter Prüfung, gleich geblieben.

Noch jetzt glaube ich, daß namentlich Beckers Noth- und Hülfsbüchlein, bey aller Anspruchslosigkeit des Titels, und obgleich zunächst nur für die Bedürfnisse des gemeinen Bürgers und Landmanns berechnet, doch gewiß verdiene, auch von Menschen aus den gebildetern Ständen wiederholt gelesen zu werden.

Vielleicht ist der Geist dieses Buches, seiner allgemeinen Verbreitung ungeachtet, in dem einfachen Gewande, das ihm der Verfasser geben zu müssen geglaubt hat, noch von Manchem verkannt worden. Es ist ein praktischer Versuch der Entwickelung des Menschen, von dem physischen Bedürfniß und der sinnlichen Wahrnehmung an, bis zu der Stufe der geistigen Ausbildung, deren er in jedem Stande fähig und bedürftig ist, um Mensch zu seyn; — ein Roman, in welchem die Kenntnisse und Grundsätze, die nicht nur das Wohlseyn des Landmanns, sondern auch überhaupt das Glück des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens begründen, nicht docirt werden, sondern in ihrer Anwendung und Wirksamkeit erscheinen; wodurch das Vervollkommnungs-System, verbunden mit dem Kantischen Moralprinzip und der ächten Christuslehre unmittelbar in Geist und Herz des Lesers verpflanzt werden, ohne ihm diese Absicht förmlich anzukündigen.

Wegen der vom Verfasser gebrauchten Versinnlichungs-Methode und Darstellungsarten sollte besonders Jeder, der für das Volk wohlthätig wirken und dadurch dazu beytragen will, daß es besser werde auf Erden, dieß Muster aller Volksbücher studiren.

Wie erfreulich war mir deswegen die im Allg. Anzeiger No. 164. d. l. J. abgedruckte Ankündigung einer neuen vermehrten und verbesserten Ausgabe des Noth- und Hülfsbüchleins und des damit zu gleichem Zwecke verbundenen Mildheimischen Liederbuchs, wovon zunächst eine Auflage in schönerm äußeren Gewand erscheinen soll. Sie wird gegen 80 bis 90 gedruckte Bogen in gr. 8. enthalten und das Noth- und Hülfsbüchlein mit 60 neuen, von guten Meistern gezeichneten, Vignetten geziert werden. Dafür ist (der jetzt gewöhnlichen Buchhändler-Taxe zuwider), bey baarer Vorausbezahlung, der Preis auf drey Thaler Conv.-Geld bestimmt, und von dem Erfolge dieses Unternehmens wird es abhängen, um welchen geringern Preis die später folgende gewöhnliche Auflage abgelassen werden kann.

Wie sehr wünsche ich nun aber, daß dieß Unternehmen gelingen möge, zuerst und vorzüglich um der Güte der Sache

Digitized by Google

selbst willen, dann aber auch, um einem Manne, der in geräuschloser Stille so segensvoll gewirkt, mit rastlosem Eifer für alles Gute gearbeitet und mit edlem Muthe geduldet hat, Freude zu machen.

Darum bitte ich alle meine verehrten Gönner und Freunde und alle diejenigen, welche mit mir den hohen Werth der Beckerschen Volksschriften anerkennen, die neue Ausgabe derselben nach Kräften zu befördern.

Ich nehme für hiesige Stadt und Gegend Pränumeration darauf an, und werde die von der Beckerschen Buchhandlung versprochenen 10 pro Cent, nach Abzug der Uebersendungskosten, dazu anwenden, einige Exemplare der wohlfeilern Auflage dieser Bücher für die Schulen anzukaufen.

O möge sie gedeihen, die milde, schöne Pflanze auf dem rauhen eisernen Boden unserer Zeit, und die bessere Zeit, welche sie verkündigt, uns bald beglücken!

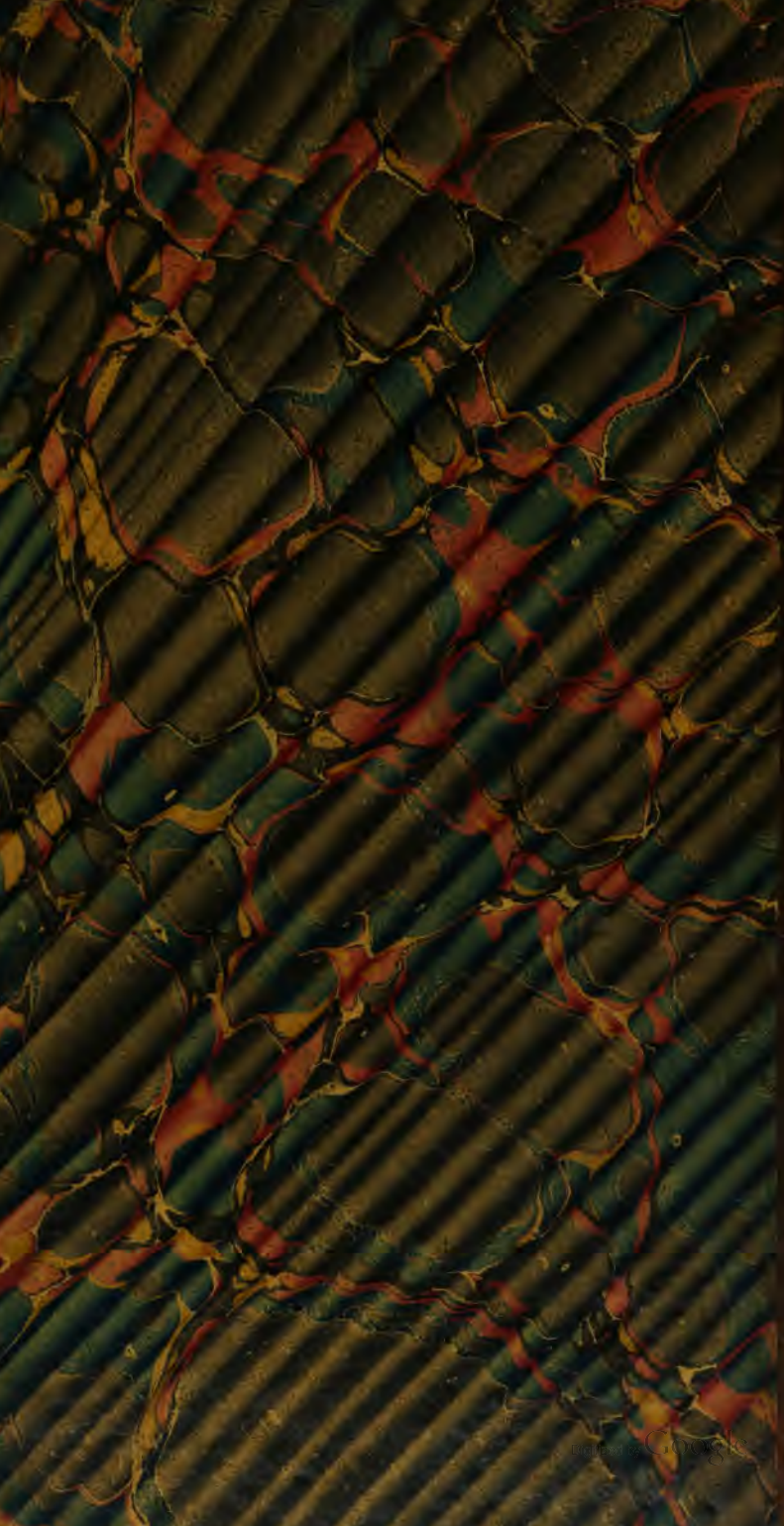
Altenburg, den 7ten Jul. 1813.

Herrmann Gottfried Demme,
General-Superintendent.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google